

Stenographischer Bericht

4. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XV. Gesetzgebungsperiode – 17. Jänner 2006

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Dirnberger, Abg. Kasic, Abg. Dr. Reinprecht, Abg. Stöhrmann.

1. Einl.-Zahl 208/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität.

Betreff: Gesetz, mit dem das Steiermärkische Katastrophenschutzgesetz geändert wird.

Berichterstattung: Abg. Breithuber (207).

Redner: Abg. Lackner (207), Abg. Breithuber (207).

Beschlussfassung (208).

2. Einl.-Zahl 225/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung.

Betreff: Gesetz über die Erhebung von Gemeindeabgaben für das Abstellen von Kraftfahrzeugen (Steiermärkisches Parkgebührengesetz 2006).

Berichterstattung: Abg. Detlef Gruber (208).

Redner: Abg. Hagenauer (208).

Beschlussfassung (209).

3. Einl.-Zahl 206/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung.

Betreff: Gesetz, mit dem das Gesetz über die Ansprüche von öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die in einem Dienstverhältnis zu einer Gemeinde oder der Landeshauptstadt Graz stehen, auf Pflegegeld erlassen wird.

Berichterstattung: Abg. Breithuber (209).

Beschlussfassung (210).

4. Einl.-Zahl 168/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus.

Betreff: Wirtschaftsbericht 2004.

Berichterstattung: Abg. Kainz (210).

Redner: Abg. Ing. Pacher (210), Abg. Lechner-Sonnek (211), Abg. Kainz (213), Abg. Schleich (215), Abg. Mag. Zitz (217), Abg. DDr. Schöpfer (219), Präsident Gross (221), Abg. Dipl.-Ing. Gach (222), Abg. Prutsch (224), Abg. Leitner (225), Abg. Petinger (226), Abg. Ederer (227), Abg. Riebenbauer (228), Abg. Kainz (229), Landesrat Dr. Buchmann (229).

Beschlussfassung (230).

5. Einl.-Zahl 215/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft mbH., vorzeitige Bereitstellung des restlichen vom Steiermärkischen Landtag genehmigten Sondergesellschafterzuschusses von 817,897.475,11 Euro per 31. Dezember 2005.

Berichterstattung: Abg. Straßberger (230).

Redner: Abg. Straßberger (231), Abg. Lechner-Sonnek (233), Abg. Prattes (235), Landesrat Dr. Buchmann (237).

Beschlussfassung (238).

6. Einl.-Zahl 216/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: Beschluss Nr. 406 des Steiermärkischen Landtages vom 11. Dezember 2001 zur Übernahme von Haftungen des Landes Steiermark als Bürge und Zahler gemäß Paragraf 1357 ABGB für von der Landesimmobilien-Gesellschaft mbH. aufzunehmende Fremdmittel. Erweiterung der Ermächtigung der Steiermärkischen Landesregierung in der Höhe von 100 Millionen Euro.

Berichterstattung: Abg. Riebenbauer (239).

Redner: Abg. Dr. Murgg (239).

Beschlussfassung (240).

7. Einl.-Zahl 205/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: Finanzbedarf der Abteilung 3 – Wissenschaft und Forschung für das K-net-Kompetenzzentrum für Fügetechnik „JOIN“ gemäß Finanzierungsplan für die Jahre 2005 bis 2009.

Berichterstattung: Abg. DDr. Schöpfer (240).

Redner: Abg. DDr. Schöpfer (240).

Beschlussfassung (241).

8. Einl.-Zahl 136/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Kontrolle.

Betreff: Prüfung des Erwerbs und der Veräußerung von Liegenschaften im Bereich der Steiermärkischen Landesverwaltung, Fachabteilung 4A.

Berichterstattung: Abg. Ederer (241).

Beschlussfassung (241).

9. Einl.-Zahl 149/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Kontrolle.

Betreff: AC styria Autocluster GesmbH.

Berichterstattung: Abg. Dr. Murgg (241).

Redner: Abg. Hagenauer (241), Abg. Schleich (242), Abg. Kainz (243).

Beschlussfassung (244).

10. Einl.-Zahl 224/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2005 (achter Bericht für das Rechnungsjahr 2005).

Berichterstattung: Abg. Tschernko (244).

Beschlussfassung (244).

11. Einl.-Zahl 203/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus.

Betreff: Lotterieannahmestellen im ländlichen Raum.

Regierungsmitglied(er): Dr. Christian Buchmann.

Berichterstattung: Abg. Schleich (245).

Redner: Abg. Ing. Pacher (245), Abg. Hagenauer (246), Abg. Schleich (247), Abg. Mag. Drexler (248), Abg. Dr. Murgg (249), Abg. Zenz (250), Abg. Hagenauer (251), Abg. Kaltenecker (252), Abg. Kröpfl (253).

Beschlussfassung (254).

12. Einl.-Zahl 169/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: Verkauf der landeseigenen Grundstücke Nr. 388/4, 414/1, .182 und .240 der EZ. 333, GB. 60025 Kapfenberg im Flächenausmaß von rund 3120 Quadratmeter an die Firma Böhler Edelstahl GmbH. um einen Pauschalkaufpreis von 300.000 Euro.

Berichterstattung: Abg. Straßberger (254).

Beschlussfassung (254).

13. Einl.-Zahl 195/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dergleichen).

Betreff: Attraktivierung der Ostbahn.

Berichterstattung: Abg. Hagenauer (254).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (271).

14. Einl.-Zahl 199/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dergleichen).

Betreff: SchülerInnen- und Lehrlingsfreifahrt für WochenpendlerInnen.

Berichterstattung: Abg. Schwarz (255).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (271).

15. Einl.-Zahl 233/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dergleichen).

Betreff: Beleuchtung im Tunnel Klöch.

Berichterstattung: Ing. Ober (255).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (272).

16. Einl.-Zahl 235/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dergleichen).

Betreff: Ortsdurchfahrt Preding.

Berichterstattung: Abg. Erwin Gruber (255).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (272).

17. Einl.-Zahl 236/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dergleichen).

Betreff: Neubau der B 116 durch die Stadt Bruck an der Mur.

Berichterstattung: Abg. Straßberger (256).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (272).

18. Einl.-Zahl 240/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dergleichen).

Betreff: Ortsumfahrung Hartberg.

Berichterstattung: Abg. Riebenbauer (256).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (272).

19. Einl.-Zahl 145/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Kontrolle.

Betreff: Planungstätigkeit des Landes im Zuge der Errichtung von Kreisverkehrsanlagen.

Regierungsmitglied(er): Mag. Kristina Edlinger-Ploder.

Berichterstattung: Dr. Murgg (256).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (272).

20. Einl.-Zahl 212/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: Grund- und Objekteinlösung für das Bauvorhaben „Trieben-Sunk“ der Landesstraße B 114, Triebener Straße.

Berichterstattung: Abg. Kainz (257).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (272).

21. Einl.-Zahl 209/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dergleichen).

Betreff: Auflassung der L 542, Feistritzer Straße, von Kilometer 6,410 bis Kilometer 6,560 in einer Länge von 150 Meter im Gemeindegebiet von Reistraße, politischer Bezirk Judenburg.

Berichterstattung: Abg. Rieser (257).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (272).

22. Einl.-Zahl 172/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dergleichen).

Betreff: Auflassung der L 666, Tillmitschstraße, von Kilometer 0,000 bis Kilometer 1,304 in einer Länge von 1304 Meter im Gemeindegebiet von Tillmitsch, politischer Bezirk Leibnitz.

Berichterstattung: Abg. Ing. Ober (257).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (272).

23. Einl.-Zahl 173/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dergleichen).

Betreff: Auflassung der L 651, Burgstaller Straße, von Kilometer 0,000 bis Kilometer 1,070 in einer Länge von 1070 Meter im Marktgemeindegebiet von Wies, politischer Bezirk Deutschlandsberg.

Berichterstattung: Abg. Riebenbauer (258).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 13 bis 23: Abg. Straßberger (258), Abg. Detlef Gruber (260), Abg. Erwin Gruber (260), Abg. Böhmer (262), Abg. Riebenbauer (263), Präsident Schrittwieser (264), Abg. Gangl (265), Abg. Hagenauer (265), Abg. Ing. Ober (267), Abg. Tromaier (268), Abg. Rieser (268), Abg. Böhmer (269), Abg. Majcen (269), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (270).

Beschlussfassung (272).

24. Einl.-Zahl 213/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: Gesundheitspark Ausseerland, Psychosomatische Modellklinik; Investitionszuschuss des Landes – Fördervereinbarung.

Berichterstattung: Abg. Zenz (273).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 27.

Beschlussfassung (284).

25. Einl.-Zahl 230/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Gesundheit und Sport.

Betreff: Abschaffung des Spitalskostenbeitrages bei mitversicherten Angehörigen von rezeptgebührenbefreiten Hauptversicherten.

Berichterstattung: Abg. Klimt-Weithaler (273).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 27.

Beschlussfassung (284).

26. Einl.-Zahl 204/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität.

Betreff: Genehmigung einer Vereinbarung gemäß Artikel 15 a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Steiermark über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten.

Berichterstattung: Abg. Mag. Lackner (273).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 27.

Beschlussfassung (284).

27. Einl.-Zahl 148/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Kontrolle.

Betreff: Prüfung der Gebarung, der Organisation und der Auslastung des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag.

Berichterstattung: Abg. Bacher (274).

Redner zu den Tagesordnungspunkten 24 bis 27: Abg. Bacher (274), Abg. Lechner-Sonnek (275), Abg. Straßberger (276), Abg. Mag. Lackner (278), Abg. Dr. Murgg (280), Abg. Kaltenegger (282), Landesrat Mag. Hirt (282).

Beschlussfassung (284).

28. Einl.-Zahl 210/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität.

Betreff: Gesetz, mit dem das Landes-Reisegebührengesetz geändert wird.

Berichterstattung: Dr. Bachmaier-Geltewa (285).

Beschlussfassung (285).

29. Einl.-Zahl 211/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität.

Betreff: Gesetz, mit dem das Pensionsgesetz 1965 in der als Landesgesetz geltenden Fassung und das Steiermärkische Bezügegesetz geändert werden.

Berichterstattung: Abg. Bachmaier-Geltewa (285).

Beschlussfassung (285).

30. Einl.-Zahl 134/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Kontrolle.

Betreff: Überprüfung der Vergaben und der EDV im Fachbereich „Hydrografie“ der Fachabteilung 19A, Wasserwirtschaftliche Planung und Siedlungswasserwirtschaft.

Berichterstattung: Abg. Hagenauer (285).

Beschlussfassung (286).

31. Einl.-Zahl 135/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Kontrolle.

Betreff: ÖWG Österreichische Wohnbaugenossenschaft gemeinnützig registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Berichterstattung; Abg. Petinger (286).

Beschlussfassung (287).

32. Einl.-Zahl 146/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Kontrolle.

Betreff: GWS – Gemeinnützige Alpenländische Gesellschaft für Wohnungsbau und Siedlungswesen m.b.H., 8010 Graz, Steyrergasse 5; Bauvorhaben: Hart bei Graz, Angermayrstraße 2, 2 a, 2 b.

Berichterstattung: Abg. Hagenauer (286).

Beschlussfassung (287).

33. Einl.-Zahl 156/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Kontrolle.

Betreff: Obersteirische Wohnstätten-Genossenschaft, gemeinnützige registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, 8720 Knittelfeld in Spielberg, Pausendorfer Straße 12 d.

Berichterstattung: Abg. Dr. Murgg (286).

Beschlussfassung (287).

34. Einl.-Zahl 147/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Kontrolle.

Betreff: Stichprobenweise Überprüfung des Personalwesens bei den Baubezirksleitungen.

Berichterstattung: Abg. Schwarz (287).

Redner: Abg. Straßberger (287).

Beschlussfassung (288).

35. Einl.-Zahl 229/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss für Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität.

Betreff: Novellierung der Geschäftsordnung des Landtages (Dringliche Anfrage).

Berichterstattung: Abg. Kröpfl (288).

Redner: Abg. Lechner-Sonnek (288), Abg. Mag. Drexler (289), Abg. Kröpfl (289).

Beschlussfassung (290).

Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr.

Präsident Schrittwieser: Hohes Haus!

Heute findet die vierte Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates sowie die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie. Ich bedanke mich für das Interesse am parlamentarischen Geschehen bei uns hier in der Steiermark. Ich bitte die Damen und Herren, die Gespräche etwas einzustellen, der Lärmpegel ist noch relativ laut.

Entschuldigt sind: Abgeordneter Kasic, Abgeordneter Dirnberger, Abgeordneter Reinprecht, Abgeordneter Stöhrmann.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Gemäß Paragraph 7 Absatz 1 des Unvereinbarkeitsgesetzes 1983 bringe ich dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass der Ausschuss für Verfassung in seiner Sitzung am 10. Jänner 2006

die Anzeige, Einl.-Zahl 221, des Herrn Landtagsabgeordneten Dipl.-Ing. Heinz Gach, betreffend Anzeige von Tätigkeiten in der Wirtschaft,

die Anzeige, Einl.-Zahl 243/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Gerhard Rupp, betreffend Anzeige einer Tätigkeit im Gemeindedienst, und

die Anzeige, Einl.-Zahl 244/1, des Herrn Landtagsabgeordneten Johann Bacher, betreffend Anzeige einer Tätigkeit in der KAGES (Landesdienst)

beraten und genehmigend beschlossen hat.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass drei schriftliche Auflagen gemäß Paragraph 66 Absatz 1 GeoLT 2005 an ein Regierungsmitglied eingebracht wurden. Meine Damen und Herren, bevor ich zur Tagesordnung komme, darf ich begrüßen.

Ich begrüße die Studentinnen und Studenten der Fachhochschule Joanneum, Studiengang Informed Health Care Engeneering, unter der Leitung von Frau MMag. Waltraud Jelinke-Krickl. Herzlich willkommen! (Allgemeiner Beifall.)

Ich begrüße weiters die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule 6 in Graz unter der Leitung von Herrn Fachlehrer Wolfgang Zenz. Ich begrüße Sie herzlich und bedanke mich für ihr Interesse. (Allgemeiner Beifall.)

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß Paragraph 55 GeoLT.

1. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 208/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Katastrophenschutzgesetz geändert wird.

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Werner Breithuber. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Breithuber (10.06 Uhr): Hoher Landtag!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Katastrophenschutzgesetz geändert wird.

Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt und hat in Paragraph 21 Absatz 1 eine grammatikalische Richtigstellung durchgeführt.

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Katastrophenschutzgesetz geändert wird.

Der Steiermärkische Landtag hat beschlossen:

Das Gesetz über die Abwehr und Bekämpfung von Katastrophen (Steiermärkisches Katastrophenschutzgesetz), LGBl. Nr. 62/1999, zuletzt in der Fassung der Novelle LGBl. Nr. 78/2005, wird wie folgt geändert.

Die detaillierte Unterlage liegt Ihnen vor und ich bitte um Annahme. (10.07 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für den Bericht. Mir liegt eine Wortmeldung vor. Der Herr Abgeordnete Lackner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Karl Lackner (10.07 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren in diesem Hohen Haus!

Zum Tagesordnungspunkt 1 möchte ich festhalten, dass bei der Erstellung der Notfallpläne darauf Bedacht zu nehmen ist, dass bei erwartenden Katastrophenfällen Präventionsmaßnahmen, also Vorsorgemaßnahmen zu setzen sind. Das heißt, es kann erforderlich sein, dass Fachpersonal, Einsatzkräfte und auch Gerätschaften vorzuhalten sind. Im Paragraphen 7 a ist hier die Mitwirkung der Krankenanstalten angeführt. Es könnte aber auch im Bedarfsfall einen Betreiber eines Schigebietes treffen. Ich möchte deshalb bitten, dass bei der Erstellung der Notfallpläne auch darauf bedacht genommen wird, dass für diese Vorsorgemaßnahmen auch die dementsprechende Finanzierung gesichert ist. (Beifall bei der ÖVP. – 10.08 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Breithuber.

Abg. Breithuber (10.08 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, Hoher Landtag, meine geschätzten Damen und Herren!

Ich habe noch den Auftrag den Abänderungsantrag nach Paragraph 46 einzubringen. Und zwar hat das der Verfassungsdienst empfohlen auf Grund des Geschäftsstückes 208/2.

In Paragraph 21 Absatz 3 der gegenständlichen Novelle des Steiermärkischen Katastrophenschutzgesetzes wurde versehentlich die Einfügung des Paragraphen 20 a nicht geregelt sowie der In-Kraft-Tretenszeitpunkt nicht ausreichend determiniert.

Darum im Beschlusstext der Schriftliche Bericht, Einl.-Zahl 208/2, wie folgt geändert wird:

Paragraph 21 Absatz 3 lautet:

„(3) Die Änderung des Paragraphen 3 Absatz 1 Z. 1 lit. b, der Überschrift des III. Abschnittes, der Paragraphen 8, 16 a und 18 Absatz 1 Z. 1 sowie die Einfügung der Paragraphen 7 a, 8 a, 8 b und 20 a durch die Novelle LGBl. Nr. treten mit dem der Kundmachung folgenden Tag in Kraft.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch diese Änderung des Katastrophenschutzgesetzes können wir in Zukunft zum Beispiel bei den Krankenanstalten verpflichtend vorschreiben, dass sie Alarm- und Einsatzpläne so erstellen müssen, dass organisatorische Maßnahmen zur Erweiterung der Aufnahme der Behandlungskapazität vorzusehen sind. Ebenso können Betriebe und Anlagen, von denen besondere Gefahren ausgehen, von der Bezirksverwaltungsbehörde verpflichtet werden, interne Notfallpläne zu erstellen und bei Katastrophenschutzübungen mitzuwirken. Die Bezirksverwaltungsbehörden haben dazu auch externe Notfallpläne zu erstellen. Notfallpläne sind zu erstellen, um a) Schadensfälle einzudämmen und b) Maßnahmen zum Schutz von Menschen und Umwelt einzuleiten, notwendige Informationen an die Öffentlichkeit weiterzugeben und Aufräumarbeiten und -maßnahmen zur Wiederherstellung der Umwelt nach einem schweren Unfall einzuleiten. Die Notfallpläne sind unvorzüglich anzuwenden, sobald es zu einem schweren Unfall oder unkontrollierten Ereignis kommt. Diese Pläne sind aber auch sehr wichtig für unsere Einsatzorganisationen, um Arbeitsunterlagen bei Einsätzen zu haben.

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 10.11 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Breithuber. Mir liegt nun keine Wortmeldung mehr vor, meine Damen und Herren.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag aller Fraktionen – hinsichtlich Paragraph 21 Absatz 3 – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters – in der Fassung des Abänderungsantrages – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Stelle auch die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Punkt 2 der Tagesordnung:

2. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 225/1, betreffend Gesetz über die Erhebung von Gemeindeabgaben für das Abstellen von Kraftfahrzeugen (Steiermärkisches Parkgebührengesetz 2005).

Als Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Detlef Gruber genannt. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte um den Bericht.

Abg. Detlef Gruber (10.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich darf berichten über die Regierungsvorlage, Gesetz über die Erhebung von Gemeindeabgaben für das Abstellen von Kraftfahrzeugen (Steiermärkisches Parkgebührengesetz 2006).

Es liegt eine sehr umfangreiche Regierungsvorlage vor und ich möchte daher nur auf den Beschlusstext hinweisen.

Mit In-Kraft-Treten dieses Gesetzes tritt das Steiermärkische Parkgebührengesetz 1979 außer Kraft.

Ich ersuche um Annahme dieser Regierungsvorlage. (10.13 Uhr.)

Präsident: Bedanke mich für den Bericht. Es liegt mir eine Wortmeldung vor. Der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hagenauer (10.14 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich melde mich zu einem speziellen Aspekt der Parkgebühren, und zwar zu dem Aspekt der Regelungen innerhalb von Kurzparkzonen für die dort lebenden Bewohner. Wie Sie wissen, wird gerade in Zeiten wie diesen sehr viel davon gesprochen von Verkehrsverringerung, von Umweltschutz im Allgemeinen, was die Luftqualität anbelangt. Es wird auch viel gesprochen immer wieder von der Erhaltung unserer Innenstädte. Nicht nur im Zusammenhang mit Städtebau, sondern auch mit der Nahversorgung etwa im Besonderen. Und immer bei solchen Gelegenheiten kommt früher oder später dann die Rede auf das Schicksal der Menschen, die hier im Zentrum noch ausharren. Es werden

immer weniger, wie Sie wissen, und einer der Hauptgründe, warum es immer weniger Menschen sind, die noch in den Zentren leben, ist die Situation, die sie vorfinden, wenn sie ihren privaten Pkw benutzen.

Vor vielen Jahren hat es in Österreich die Situation gegeben, dass für die Bewohner von Innenstädten die so genannten „grünen Zonen“ eingerichtet waren. Das ist leider abgeschafft worden und dahin zielt unsere Wortmeldung beziehungsweise unser Entschließungsantrag. Diese „grünen Zonen“ hatten den Leuten, die innerhalb der Kurzparkzonen, die in den Zentren noch wohnen, die Möglichkeit gegeben, einen für sie reservierten Parkplatz zu benutzen. Jetzt ist das nicht mehr so. Jeder, der sich einmal mit so jemand Betroffenen auseinander gesetzt hat, weiß, dass sie zu bestimmten Tages- und Wochenzeiten ihr Auto anschauen können, aber nicht bewegen. Weil in dem Moment, wo sie wegfahren, finden sie dann für einen halben oder ganzen Tag keinen Parkplatz mehr in einer zumutbaren Entfernung von ihrem Wohnort. Das heißt, sie dürfen ihr Auto zwar mit einer Sondergenehmigung innerhalb der blauen Zone parken, aber sie müssen dort selbst einen Parkplatz finden und den finden sie eben oft nicht mehr. Das ist auch schon die Begründung für unseren Antrag, den ich Ihnen jetzt kurz vorlesen werde und wo ich bitte, diesen zu unterstützen.

Es wird der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser einzufordern, den Bundesländern die Regelungskompetenz für Sonderregelungen für Bewohner und Bewohnerinnen in Kurzparkzonen (wie die Schaffung grüner Zonen) zu übertragen.

Ich bitte um Annahme. Danke! (10.17 Uhr.)

Präsident: Danke für die Wortmeldung. Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich komme zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Wiedereinführung der grünen Zone, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Ich komme zu Punkt

3. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 206/1, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz über die Ansprüche von öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die in einem Dienstverhältnis zu einer Gemeinde oder der Landeshauptstadt Graz stehen, auf Pflegegeld erlassen wird.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Werner Breithuber. Ich bitte um den Bericht.

Abg. Breithuber (10.19 Uhr): Hoher Landtag!

Ich berichte über den Ausschuss für Gemeinden.

Betreff: Gesetz, mit dem das Gesetz über die Ansprüche von öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die in einem Dienstverhältnis zu einer Gemeinde oder der Landeshauptstadt Graz stehen, auf Pflegegeld erlassen wird.

Der Ausschuss für Gemeinden hat in seiner Sitzung am 10. Jänner 2006 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Gemeinden stellt daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Gesetz über die Ansprüche von öffentlich-rechtlichen Bediensteten, die in einem Dienstverhältnis zu einer Gemeinde oder der Landeshauptstadt Graz stehen, auf Pflegegeld erlassen wird.

Die Unterlage liegt Ihnen vor und ich bitte um Annahme. (10.19 Uhr.)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier einstimmige Annahme fest.

Ich komme zu Punkt

4. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 168/1, betreffend Wirtschaftsbericht 2004.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Wolfgang Kasic, der ist heute entschuldigt. Als Ersatz Herr Abgeordneter Kainz. Ich ersuche um die Berichterstattung.

Abg. Kainz (10.20 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuss für Wirtschaft hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über den Wirtschaftsbericht die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Wirtschaft stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Wirtschaftsbericht 2004 wird zur Kenntnis genommen. (10.20 Uhr.)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ing. Pacher. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Ing. Pacher (10.21 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Landtages! Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vor uns liegt der Wirtschaftsbericht 2004 und der beinhaltet sehr interessante Zahlen. Was sich da allerdings wie ein roter Faden durchzieht, ist eine sehr positive Darstellung der steirischen Entwicklung gegenüber Österreich und überhaupt wird alles sehr positiv dargestellt und bei manchen Daten kommt mir das doch etwas seltsam vor, besonders wenn man von der Arbeitslosigkeit spricht. Da kommt es mir irgendwie so vor, wie bei dem Sprichwort „Unter den Blinden ist auch der Einäugige König“. Weil wenn man sich nämlich darüber freut, dass man in der Steiermark eine Arbeitslosigkeit von 7 Prozent hat und in Österreich gibt es eine von 7,1 Prozent, und deshalb ist man so viel besser, dann geht das eigentlich trotzdem in Wirklichkeit um eine sehr hohe Zahl von Arbeitslosigkeit. 7 Prozent, das sind ja 10.000 von Menschen in der Steiermark, die keinen Zugang zu einem Arbeitsplatz finden und die frustriert sind. Das ist eine sehr hohe Zahl. Und sehr seltsam ist auch dieser Optimismus, weil man ja auch die neuesten Zahlen kennt und die sind ja noch schlechter. Also, die Steiermark hat mit Ende Dezember eine Arbeitslosigkeit von 9,4 Prozent, österreichweit liegt sie bei 8,7 Prozent, also da ist dieser Optimismus, der sich da durchzieht doch etwas fragwürdig. Interessant waren auch die Wirtschaftsförderungen, die man hat nachlesen können. Also es gibt ein Fördervolumen von ungefähr 20 Millionen Euro für die Steiermark, aber was mir da fehlt, ist eine regionale Aufteilung der Förderungen. Es wäre doch sehr interessant zu wissen, wo sind eigentlich diese Förderungen hingegangen, in welche Regionen? Weil ich zum Beispiel komme aus Knittelfeld, aus dem Aichfeld, und da haben die Menschen eigentlich das Gefühl nach dem Scheitern des Projektes Spielberg und der FFAC, dass sie eigentlich vom Land doch eher im Stich gelassen worden sind.

Und aufgefallen ist mir auch, dass die Einkommen der arbeitenden Bevölkerung sehr genau beleuchtet werden. Was aber fehlt, ist eigentlich eine Einkommenssituation, die da dargestellt wird von den Betrieben, von den Konzernen, wie sich die Einkünfte aus Vermögen entwickelt haben, kurz ein Reichtumsbericht für die Steiermark. Also das wäre auch sehr wichtig, in einem Wirtschaftsbericht aufzunehmen. Ich kenne nur den Reichtumsbericht für Österreich und der spricht ganz eindeutige Zahlen, nämlich, dass die Reichen in unserem Land immer reicher werden und die Armen immer ärmer, dass die Schere immer mehr auseinander geht. Ich glaube, wenn man so einen Wirtschaftsbericht, einen Reichtumsbericht für die Steiermark erstellen könnte, dann täte man sehr bald erkennen – schwarz auf weiß –, wo eigentlich das Geld zu holen wäre, Geld für beschäftigungspolitische Maßnahmen und auch Geld, um spezielle Frauenförderungsprogramme aufzustellen, weil noch immer ist die Schere zwischen dem Männer- und dem Fraueneinkommen sehr groß und das müsste eigentlich behoben werden. Wenn man einen Reichtumsbericht hätte, dann würde man auch sehen, wo das Geld zu holen ist. (Beifall bei der KPÖ. – 10.24 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (10.24 Uhr): Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren des Landesparlamentes! Liebe Besucherinnen und Besucher!

Der Wirtschaftsbericht ist jedes Jahr eine besonders interessante Sache für mich, weil er eigentlich einen guten Überblick darüber gibt, was das Land tut, um die Situation, die Wirtschaftssituation der Steiermark zu unterstützen, aber auch, dass das Land überhaupt wahrnimmt, was notwendig ist an eigenen Aktivitäten, um die wirtschaftliche Situation zu verbessern.

Ich möchte gleich zuerst sagen, ich teile die Einschätzung von der Frau Kollegin Pacher, es ist immer ein Schönwetterbericht.

Ich teile die Einschätzung von der Frau Kollegin Pacher. Das ist immer ein Schönwetterbericht. Viele der Berichte in diesem Haus tragen diese Charakteristik. Es mag verzeihlich sein, dass die politisch Zuständigen ihre Arbeit im schönsten Licht darstellen, aber natürlich muss man vor allem als Oppositionspartei einen kritischen Blick auf die Daten werfen und auf die Behauptungen werfen, und das tun wir üblicherweise auch. (Abg. Mag. Drexler: „Das ist auch verzeihlich!“) Der Herr Kollege Drexler verzeiht mir den kritischen Blick der Opposition, das freut mich sehr. Hätte mich auch nicht gehindert, wenn er es mir nicht verziehen hätte. (Abg. Mag. Drexler: „Das ist eine Tatsache!“) Ich möchte die Gelegenheit gleich beim Schopf packen und den Personen, die den Wirtschaftsbericht erstellt haben, meinen Dank ausdrücken. Auch wenn er sehr gut mit den Leistungen des Landes oder der politisch Zuständigen umgeht, ist er doch mit Akribie erstellt und sehr umfassend erstellt und das kann ich schon wertschätzen. Wenn wir uns den Wirtschaftsbericht anschauen, dann bildet er eigentlich nicht sehr viel davon ab, was die Befindlichkeit der Menschen in der Steiermark in Sachen Wirtschaft, Wirtschaftskraft, Arbeitsplatz der letzten Jahre betrifft, denn diese Erschütterung, die in den letzten Jahren Raum greift, dass wir nicht nur merken, dass die Arbeitslosenzahlen wahnsinnig anwachsen, sondern auch, dass Vollbeschäftigung ein Ziel ist, das immer weiter in die Ferne rückt, das wird dort nicht abgebildet. Was wir sehen, wenn wir uns den Wirtschaftsbericht anschauen, ist, was waren die politischen Ziele der zuständigen Wirtschaftspolitiker des Landes Steiermark. Ich kann in der männlichen Form bleiben, weil die Wirtschaftslandesräte in diesem Land traditionell bisher männlich sind. Man sieht sehr deutlich, wenn man sich die Zahlen anschaut, dass, ich sage es jetzt einmal ganz zugespitzt, die Landespolitik in der Steiermark sich noch immer auf den Autocluster verlässt. Und der Autocluster schafft es noch immer einen großen Teil dessen sicherzustellen, was für uns wichtig ist, Beschäftigung. Wenn wir schauen, im Sachgüterbereich sind andere Branchen einfach weggebrochen, im Produktionsbereich, im produktiven Bereich sind andere Branchen weggebrochen. Der Autocluster hat dazu beigetragen – der Fahrzeugbau mit einer Steigerung im Verhältnis zum Jahr davor von 174 Prozent –, dass der Sachgüterbereich nicht weggesackt ist. Jetzt kann man sagen: „Super, Autocluster!“ Was ich aber sehe, ist, dass wir abhängig sind vom Autocluster und ich mache mir große Sorgen. Was passiert, wenn es in diesem Bereich einmal einen Einbruch gibt? Das ist ein Befund, den wir seit Jahren sehen. Die Zahlen, die wir in diesem Wirtschaftsbericht vorfinden, sind eigentlich wieder so, dass sie diese Sorge aktualisieren. Was ist, wenn die Situation sich im automotiven Bereich verändert? Was ich wertschätzen kann in diesem Bericht, ist, dass es auch neuere Entwicklungen in der Wirtschaftsförderung gibt, die durchaus auch auf Forderungen des Landtages reagieren. So ist zum Beispiel wesentlich mehr in Forschung und Entwicklung investiert worden, und nicht nur bei großen Firmen, sondern auch im Bereich der KMU-Initiative. Für Klein- und Mittelbetriebe gibt es einfach jetzt mehr Förderungen, bessere Förderungen als bisher. Das ist auch ganz, ganz notwendig gewesen. Ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern, vor ungefähr drei Jahren hat es so eine Untersuchung gegeben bei den Klein- und Mittelbetrieben der Steiermark, ob sie zufrieden sind mit der Wirtschafts- und der Förderpolitik. Es waren an die 80 Prozent, die gesagt haben, nein, sie sind es nicht. (Abg. Straßberger: „Das war eine Grüne Untersuchung!“)

Das war, Entschuldigung, keine „Grüne“ Untersuchung. Das war eine Untersuchung der steirischen Wirtschaftskammer und der Herr Präsident Mühlbacher hat sie mir persönlich präsentiert. Auch wenn es Ihnen nicht Spaß macht.

Was mich natürlich sehr irritiert, ist etwas, was eigentlich in einer Zeile in diesem langen Wirtschaftsbericht sehr reduziert nur dargestellt wird, nämlich der Anteil der Langzeitarbeitslosen ist wieder im Steigen. Die Steiermark hat eine positive Entwicklung gehabt in den Jahren davor. Das ist nicht auf die Landespolitik zurückzuführen, sondern das ist auf die große Zahl der Initiativen in der Steiermark zurückzuführen. Initiativen, die sich bemüht haben, Langzeitarbeitslose wieder in die Berufswelt zu integrieren. Das ist in Zusammenarbeit vorwiegend mit dem AMS passiert. Eine Zeit lang hat auch das Land sich dafür zuständig gefühlt, hat sich aber aus diesem Bereich zurückgezogen. In den letzten Jahren ist auf diese Projekte, die sich zum Beispiel bemüht haben, Jugendliche in das Arbeitsleben zu integrieren, Frauen wieder hineinzuhelfen, zum Beispiel nach einer Familienpause, nach der Kinderpause, auch Menschen die sehr lange Zeit schon aus den verschiedensten Gründen,

wegen Behinderung, wegen Krankheit, hinausgefallen waren aus der Erwerbstätigkeit, wieder hineinzuhelfen. Diesen Projekten ist aber in den letzten Jahren das Leben sehr schwer gemacht worden. Die Mittel sind immer weiter gekürzt worden, und ich frage mich jetzt, ich kann nur fragen, weil ich ja keine weiteren Daten darin sehe, ob es da nicht einen Zusammenhang gibt mit den steigenden Zahlen, Langzeitarbeitslosenzahlen und dem Zurückfahren der Unterstützung für diese Privatinitiativen. Ich halte das für einen ganz schlechten Weg, denn es ist eine ganz wichtige Sache, Menschen, die sehr lange draußen sind, die brauchen etwas mehr an Betreuung und Unterstützung, um wieder in den Arbeitsmarkt integrierbar zu sein und das muss uns auch etwas wert sein.

Was auch auffällt, ist die gestiegene Zahl von Unternehmensgründungen. Das klingt total gut, finde ich auch grundsätzlich gut, birgt nur ganz neue Gefahren in sich, die für unsere Zeit immer mehr typisch werden. Es gibt die so genannten Einpersonenernehmen beziehungsweise Mikrounternehmen, die durch die geänderte Lage am Arbeitsmarkt verstärkt entstehen. Das heißt, es gibt immer mehr Firmen die zum Beispiel Leistung lieber von außen zukaufen, auch von solchen Einpersonenernehmen, als Menschen anzustellen, weil sie sich damit erwarten, dass sie erstens weniger Ausgaben haben, also keine Sozialversicherungsabgaben zahlen müssen und b) dass sie die Leistung nur dann zukaufen, wenn sie sie auch brauchen. Also, sie wollen nicht einen Dienstposten zum Beispiel über das ganze Jahr laufen haben. Sie kaufen sich die Leistung zu, wenn sie das wollen. Das ist eine Situation, die viele Leute in diese Selbstständigkeit treibt. Manchmal auch in eine Scheinselbstständigkeit, und da würde ich mir erwarten, dass es genauere und bessere Überprüfungen gibt, denn das ist natürlich nicht okay. Natürlich schaffen es diese neuen Entwicklungen, die wir am Informationssektor haben oder in der Kommunikationstechnologie, dass es jetzt möglich ist, verstärkt in dieser Art und Weise erwerbstätig zu sein. Diese Art erwerbstätig zu sein, schafft jedoch auch sehr hohe Risiken und hohe Gefahren für jene, die das machen. Zum Beispiel, sie sind nicht immer beschäftigt. Wenn die Firmen, mit denen sie arbeiten, heute ihre Leistung nicht brauchen oder die nächsten paar Wochen, dann gibt es einfach auch keine Einnahmen. Es gibt oft keine ausreichende Absicherung im Krankheitsfall. Es gibt oft nur niedriges und unregelmäßiges Einkommen. Es gibt oft prekäre finanzielle Situationen und die Situation des Angespanntseins, des Fürchtens und Nichtwissens, wie es in den nächsten Monaten weitergeht. Also, die mangelnde Planungssicherheit schafft oft auch die Situation, dass die Menschen über Gebühr psychisch belastet sind. Und was auch oft fehlt ist eine ausreichende Alterssicherung. Wir Grüne finden, dass man diesem Bereich eine verstärkte Aufmerksamkeit zukommen lassen muss. Wir wollen die Chancen und die Potenziale dieser Form der Erwerbstätigkeit fördern und unterstützen, weil es für viele ja auch bedeutet, dass sie sich freier fühlen, dass sie ihre Arbeit eher selbst wählen können, dass sie flexibler sind, dass sie sich ihre Zeit besser einteilen können. Diese Tendenz muss man ernst nehmen, muss man auch unterstützen, aber nur dann, wenn die Risiken und Gefahren auch bearbeitet werden und das ist Aufgabe der Politik. Das braucht soziale Sicherung für diese Menschen, also eine bedarfsorientierte Grundsicherung. Es braucht lebensbegleitendes Lernen mit speziellen Bildungsangeboten, auch einem Bildungskonto und es braucht, und das ist mir sehr wichtig, das ist eine Idee der grünen Wirtschaft Steiermark, die Möglichkeit der Zusammenarbeit dieser Mikro- und Einpersonenernehmen in Form von Mikroclustern. Die Steiermark ist ein Land, das sich ja sehr viel einbildet auf seine Cluster, mit Recht, und es gibt hier einen neuen Sektor, in dem es wichtig wäre, die Netzwerkbildung zu unterstützen, so dass man einen Teil der negativen Aspekte dieser Einpersonenernehmen oder der Gefahr noch auffangen kann.

Ich möchte noch einen Satz aufgreifen aus dem Wirtschaftsbericht, wo da steht: „Die europäische Umweltpolitik und Industrie arbeiten weiter an den Kyoto-Zielen.“ Das freut mich sehr, ich kann es nicht wirklich erblicken in den Handlungen, aber wenn wir den Wirtschaftsbericht anschauen, wenn wir sehen, dass die Arbeitslosigkeit steigt, dann müssen wir auch aktiv schauen, wie können unter Umständen neue, zeitgemäße Bereiche gestützt werden, so dass Arbeitsplätze geschaffen werden können.

Meine Damen und Herren, die frohe Botschaft ist, es gibt solche Bereiche. Sie liegen im Bereich der alternativen Energie- und Stromversorgung, wir haben das verschiedentlich aufgezeigt. Das Weißbuch der EU zur erneuerbaren Energie legt uns die Latte auch sehr hoch in diesem Bereich und ich habe eine ganz neue Studie in Händen, eine Studie, die das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie in Auftrag gegeben hat und die untersucht, was passiert, wenn wir im Bereich der Solarenergie einen Zahn zulegen. Da werden verschiedene Szenarien entwickelt und ich kann Ihnen eines sagen, wenn wir wirklich hingreifen wollen, wenn wir diesen Bereich erweitern wollen, dann sind das ganz große Berufschancen für die Steiermark. Wie Sie sicher wissen, ist die Steiermark ein Bundesland, in dem sehr, sehr viel Innovation passiert ist in diesem Bereich. Wir sind eigentlich das Bundesland der Pioniere und Pionierinnen der Alternativenenergie. Wir haben politisch

gesehen sehr wenig daraus gemacht. Die Steiermark hat lang eine Vorreiterrolle gehabt, aber da ist nicht die Landespolitik daran schuld oder verantwortlich gewesen, sondern das waren auch wieder Initiativen, die sich selbst auf die Füße gestellt haben und die den Bedarf erkannt haben, die die Möglichkeit und das Potenzial erkannt haben. Ich nenne nur die „ARGE Erneuerbare Energie“ oder eine Einrichtung wie die KWB, wo man sich unmittelbar anschauen kann, wie in den Regionen der Steiermark Arbeitsplätze entstehen können. Wir haben auf der Basis dieser Studie errechnen lassen, was würde es denn bedeuten, wenn die Steiermark aktiver wird im Solarbereich. Und wir haben gesehen, wenn man durch ein entsprechendes Maßnahmenpaket die Zahl der Solaranlagen verdoppeln könnte, also die Kollektorfläche verdoppeln könnte im Verhältnis zu dem, was derzeit jährlich errichtet wird, könnte man 530 Beschäftigte in der Steiermark dazubekommen, also 530 neue Arbeitsplätze würden entstehen. Wie gesagt, sollte irgendjemand Misstrauen gegenüber diesen Zahlen haben, das sind Zahlen, die sich aus dieser Studie ableiten haben lassen und die von Experten errechnet worden sind.

Was will ich damit sagen? Es reicht nicht aus, sich darauf zurückzuziehen und zu sagen, die Steiermark ist das Land der Cluster, wir haben den Automobilcluster, wir tun was für Forschung und Entwicklung, das muss wohl reichen. Was mir auffällt, ist, dass es einfach keine Koordination zwischen der Arbeit der verschiedenen politisch Zuständigen gibt. Denn wenn der Umweltlandesrat – und auch der Herr Landeshauptmann unterstützt das ja auch immer verbal – sagt, es ist ein politisches Ziel, erneuerbare Energie hier wirklich zu installieren in der Steiermark und im Übrigen, das hat auch schon der vorherige Umweltlandesrat gesagt, und es schlägt sich nicht nieder in unserer Förderpolitik, es schlägt sich nicht nieder in der Wirtschaftspolitik, nämlich dass entsprechende Unternehmen auch unterstützt werden, dann frage ich mich, wie funktioniert die Kommunikation da hinter mir auf der Regierungsbank? Ist es nicht die Aufgabe dieser Gruppe, die auf der Regierungsbank sitzt, im Interesse des Landes gemeinsam Ziele zu verfolgen? Es hilft nichts, wenn der Umweltbereich ein Ziel formuliert und der Finanzlandesrat oder der Wirtschaftslandesrat – in diesem Fall ein und dieselbe Person – ist nicht interessiert an der Sache. Das, was uns die ganze Zeit abgeht oder abgegangen ist bisher zum Beispiel auch im Bereich Feinstaub, dass man sich nicht als Gruppe zuständig gefühlt hat, das ist in diesem Bereich im Moment auch noch ein Manko. Und ich fordere die Landesregierung auf, diesen Weg, der ganz einfach ist, der grundgelegt ist – wir haben das Superpotenzial –, diesen Weg zu gehen, einen Wirtschaftsbericht damit vorzubereiten, der ausweist, dass es ein ganz großes neues Stärkefeld der Steiermark gibt abseits vom Automobilcluster, nämlich den Bereich der erneuerbaren Energie, und zu zeigen, dass es möglich ist als Wirtschaftspolitiker und -politikerin, diesen Bereich auch so zu befördern, dass viele hunderte oder tausende Arbeitsplätze in diesem Bereich entstehen können. Das wünsche ich mir und das möchte ich im Wirtschaftsbericht über das Jahr 2005 oder 2006 gerne lesen. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 10.40 Uhr.)

Präsident: Ich danke der Frau Klubobfrau für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kainz. Ich erteile es ihm.

Abg. Kainz (10.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Regierung! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Sehr geehrte Zuhörer und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuseherinnen!

Frau Abgeordnete Pacher, die positive Darstellung im Jahr 2004 war möglich, weil das Jahr 2004 mit der steirischen Wirtschaftspolitik einfach positiv war. Wenn Sie auf die Arbeitslosenzahlen eingehen und sagen, dass es derzeit anders aussieht, so ist das gut, aber im Bericht 2004 waren wir einfach in der Steiermark gegenüber ganz Österreich in einer hervorragenden Situation. Dass in Spielberg und bei FACC von der steirischen Wirtschaftspolitik nichts geschehen wäre, wenn Sie dort auch Betroffene sind, das kann man wirklich nicht sagen. Da ist sehr viel geschehen und sehr viel getan worden. Und allein die Tatsache, dass es eine „Spielberg Neu Gesellschaft“ gibt, das war die Arbeit von der Frau Landeshauptmann Klasnic. (Beifall bei der ÖVP.)

Dass FACC nicht gekommen ist, wir waren es nicht, die vollmundig gesagt haben, ja, da machen wir was. Das waren andere. Und zum Einkommen der Konzerne: Die wenigen Konzerne, die wir in der Steiermark haben, sind auch diejenigen, die viele Menschen beschäftigen und dort verdienen die Menschen ein gutes Geld. Sind wir froh, wenn die Gewinne machen. (Beifall bei der ÖVP.)

Dieses Jahr 2004 war eine konjunkturelle Erholung für die Steiermark, so kann man das nennen. Aber wir, die Steirer, wir haben eine Regionskonjunktur geschaffen. Wir haben profitiert von der Branchenkonjunktur, die es gegeben hat im Autocluster, im Steirischen. Ja, aber auch von der

Unternehmenskonjunktur, welche die steirischen Unternehmen, die Unternehmer und die Unternehmerinnen für sich selbst geschaffen haben, eine Konjunktur, wie es sie im Jahr 2004 in Westeuropa sonst nicht gegeben hat. Und eines dürfen wir auch nicht vergessen, nach wie vor steigen die Beschäftigungszahlen an. Und damit sollten wir in Zukunft auch in der Lage sein, Nichtbeschäftigte entsprechend zu unterstützen und wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern. Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen zum Ausbau der Zukunftsregion Südost – und wir wissen alle, wer der Erste war, der diese Region erkannt hat und gesagt hat, da stelle ich mich vorne hin –, die sind gelungen. Ein Danke an die Regierer der Steiermärkischen Landesregierung, die damals den Weitblick hatten, sich dafür stark zu machen für diese Region und ein Danke auch an die Frau, die damals an vorderster Stelle war, an die Waltraud Klasnic. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Clusterentwicklung Holz, Human, Autocluster, Materialcluster und die Verbindung der Leitbetriebe der Steiermark mit den KMUs, mit den kleinen und mittleren Unternehmen, ist von 1996 bis 2004 voll aufgegangen. Wir haben kleine Unternehmen zu mittleren Unternehmen gemacht, und aus den mittleren wurden große. Und wir haben, wie wir von meiner Vorrednerin gehört haben, viele kleine neu geschaffen. Und die steirischen Leitbetriebe wie AT&S, Magna, AVL, Böhler et cetera, um nur einige zu nennen, wurden durch diese Basis der kleinen und mittleren Unternehmen und der Steiermark für deren Tätigkeit am Weltmarkt gestärkt und sie haben sie auch mitgenommen.

Das Verständnis aller Beteiligten an diesem Prozess, auch der Sozialpartner, in dieser Art der neuen Zusammenarbeit in Clustern, wurde auch durch die Konzepte aller unserer führenden steirischen Politiker gestärkt, diese neue Arbeit der Zusammenarbeit auch umgesetzt und mit dem Erfolg 2004 belohnt. Der Höhepunkt des Erfolges war eben dieses Jahr als eines der erfolgreichsten in der steirischen Wirtschaftsgeschichte. Ein Danke auch dir, Gerald Schöpfer. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir lesen darin, der Dienstleistungsbericht hat sich sehr gut entwickelt. Ja, durch Auslagerungen und innovative Ideen, die waren der Grund dafür, aber ich gebe zu bedenken, hängen wir uns nicht zu sehr auf Dienstleistungen auf, denn wir brauchen produzierende Betriebe und andere Unternehmen, die auch Dienstleister brauchen. Dienstleister ist nicht das Allheilmittel für die Wirtschaft und auch keine Garantie für Arbeitsplätze, das kann das Dienstleister einfach nicht sein. Also, was ich heute sagen will, ist, eine starke Wirtschaft in der Steiermark sorgt dafür, dass wir auch entsprechend Arbeitsplätze haben.

Eine starke Wirtschaft in der Steiermark sorgt dafür, dass wir auch entsprechende Arbeitsplätze haben. Und bitte vergessen Sie hier nicht: Wir, die Politik, wir geben die Rahmenbedingungen vor, umsetzen tut es die Wirtschaft. Es ist auch schön zu lesen, dass wir eine gute Gründungsdynamik haben, denn, eines muss ich schon sagen Frau Kollegin Lechner-Sonnek, aus diesen vielen Einpersonengesellschaften, die derzeit etwa 50 Prozent aller steirischen Unternehmen ausmachen, werden Unternehmen mit Mitarbeitern. Und wenn es uns gelingt nur bei 50 Prozent dieser EPU's einen zusätzlichen Mitarbeiter oder Mitarbeiterin zu bekommen, so werden das auch dort an die 11.000 Arbeitsplätze sein. Und übrigens, Unternehmer sein ist auch ein Bekenntnis zu Wachstum. Ohne Wachstum keine neuen Arbeitsplätze. (Beifall bei der ÖVP.)

Eine der interessantesten Aktionen derzeit ist im Westen der Steiermark eine überparteiliche Aktion „Weststart“, die von der SFG gefördert und geführt wird und Schulter an Schulter mit dem Kollegen Petinger kämpfen wir für Neugründungen. Und wir werden dafür sorgen, dass es welche gibt, und zwar zusätzlich. Nicht diejenigen, die sowieso beginnen. Aber, wie fördert jetzt die Steiermark unsere Wirtschaft, unsere Zukunft, unsere zukünftige Existenz? Meine Damen und Herren, ich sage es Ihnen, einfach und gut, einfach gut. Im Jahr 2004 hatten wir 788 Projekte mit einem Fördervolumen von 111,8 Millionen Euro. Die Forschungsförderungsgesellschaft hat 169 Projekte gefördert mit 123 Unternehmen aus der Steiermark, die da mitmachen. Wirtschaftsqualifizierungs- und Tourismusförderung des Landes, da haben wir 4024 Genehmigungen und 1395 davon sind personenbezogene Förderungen. Personenbezogen bedeutet, dass wir unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus- und weiterbilden, damit wir auch in Zukunft in der Steiermark stark sind. Der Anstieg der Fördererfälle war 31 Prozent. Wir werden kofinanziert, das wird abgeholt, das ist wichtig. Und die Abteilung 14 hat Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramme, 1655, mit 20,9 Millionen Euro gefördert. Davon waren eben auch 1395 Personen betroffen. Ganz stark wurden Qualifikationsprogramme von der SFG gefördert. Und zu den Qualifikationsprogrammen ist zu sagen. Die Unternehmen in der Steiermark und der Mitarbeiter, es geht nur, wenn es beide wollen, nehmen diese Programme sehr stark an. Wir haben etwas in der Steiermark, was es nicht so oft gibt, das sind die lernenden Unternehmen. Das ist großartig. Die SFG mit den klaren Richtlinien unterstützt größere unternehmensbezogene Projekte. Unternehmen im Wachstum mit Forschung und Entwicklung sowie Standort, wo wir in die Regionen kommen, wo die Regionen unterstützt werden und

Technologiezentren, Infrastruktur und Netzwerkprojekte. Es gibt eine breite Streuung. Es gibt jetzt aber auch die Kleinprojektförderung, so wie eben die schon angesprochene Gründerbetreuung. Die Abteilung 14 hat eine KMU-Offensive gestartet, beschlossen und umgesetzt. Die Unterstützung in Technologie, Qualifizierung, Internationalisierung und das Ganze im Netzwerk. In diesem Förderprogramm werden Zugänge zu Finanzmitteln von 139 Millionen Euro zugänglich gemacht. Das soll auch Arbeitsplätze bringen. Man will damit 2200 neue Arbeitsplätze schaffen. Und eben diese Haftungsübernahmen für Kleinunternehmen bis 20 Mitarbeiter, das ist eine Verstärkung für diese Unternehmen im Kapitalbereich und in der Mittelaufbringung.

Meine Damen und Herren, die wichtigste Förderung, die die österreichische Wirtschaft bekommen hat, war die Senkung des Körperschaftssteuersatzes. Es gibt im Klassenkampf immer wieder Ansagen, das ist nur für die Großen und für die Konzerne. Diese Aussage ist ein aufgelegter Blödsinn. Schauen Sie einmal, wie viele kleine GmbH's es gibt. Ein einfaches Beispiel: Wenn die 25 Prozent Körperschaftsteuer bezahlt sind, bleibt der Gewinn im Unternehmen. Dann stärkt man die Eigenkapitalbasis. Das bedeutet für Basel zwei eine gute Bewertung, Eigenmittel für Investitionen und bessere Bedingungen bei den Banken. Dafür brauchen wir aber Gewinne. Und bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Anerkennung, dass Gewinne nichts Unanständiges sind. Und glauben Sie mir, gerade die KMU's, die kleinen und mittleren Kapitalgesellschaften sind diejenigen, die ihre Gewinne im Unternehmen lassen für Investition hier in ihrer steirischen Heimat und die Gewinne der Unternehmen sind die beste Förderung für unseren Wirtschaftsstandort.

Ich erwähne noch zwei Aktionen aus dem gesamten Förderprogramm: 147 Projekte in Forschung und Entwicklung mit 34,4 Prozent des Gesamtvolumens des gesamten Förderprogramms sind 120,5 Millionen Euro Projektsumme. Und 103 Projekte in Wachstum mit 36 Prozent sind 126,2 Millionen. Das sind Hebel für alle Unternehmen in der Steiermark, für die großen, für die kleinen und für die mittleren Unternehmen.

Schlussendlich, die Gründer- und Gründerinnenoffensive, Haftungsübernahmen, Lehrlingsinitiative, KMU-Implacement-Stiftung, Breitbandinitiative, Forschungs- und Entwicklungsaktionsprogramme, Nanotechnologieoffensive, Internationalisierung, die Einrichtung der StUG, die Grenzlandförderung, der steirische Beschäftigungspakt und die regionalen Pakte, eine Aktion von Land, AMS und der Region, die steirische Wirtschaftspolitik ist damit eine gute Basis für alle, große, kleine, mittlere.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, glaube Sie mir, ich weiß, wovon ich spreche. Ich durfte in der Steiermark im besten und für mich schönsten Land der Welt groß werden. Arbeiten wir daran, dass es auch so bleibt. (Beifall bei der ÖVP. – 10.53 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Bevor ich nun dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich begrüßen die Schülerinnen und Schüler der zwei Klassen der Fachschule Großlobming, Sankt Martin, unter der Leitung von Frau Fachoberlehrerin Anna Arch. Herzlich willkommen und ich freue mich über Ihr Interesse. (Allgemeiner Beifall.)

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schleich (10.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, meine Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn heute hier der Wirtschaftsbericht 2004 vorliegt und er natürlich aus verschiedenen Sichten dargestellt wird, so ist das auch verständlich, dass natürlich jene Fraktion, die dafür verantwortlich ist, alles, was hier möglich ist, auf der schönen Seite vorliest und es natürlich sehr klar darstellt, dass es gut ist und natürlich die Opposition auch die Verpflichtung hat, die Dinge zu sehen, wie es vielleicht manchmal der Bürger sieht. (Abg. Mag. Drexler: „Wo seid denn ihr jetzt?“) Wir sind auf der Seite der Bürger und der Betroffenen, keine Frage. Der ArbeitnehmerInnen und auch der Gewerbetreibenden, das ist keine Frage, und ich glaube, das muss man auch dahingehend feststellen. Ich bringe gleich einen Punkt, den mein Vorredner gebracht hat, wenn man sagt „Klientelpolitik“, ich glaube, das will keiner. Das brauchen wir auch nicht, aber es steht jedem zu, es auf seiner Seite zu sehen und wenn es jetzt auch vorher geheißsen hat, die Körperschaftsteuer für die GmbH's, das ist ein Riesenvorteil, dass die weggefallen ist.

Jetzt sind wir einmal ganz ehrlich, wenn die Wirtschaft innerlich von euch aus kleine Klientelpolitik machen würde, dann hätte sie es eigentlich für die Kleinbetriebe auch machen können, die keine GmbH.s sind. (Beifall bei der SPÖ.)

Also, dass da die Gewerbetreibenden bei euch jetzt nicht klatschen, das verstehe ich nicht, weil ich glaube, das würde sich ja jeder Gewerbetreibende wünschen, denn ihr wisst ganz genau, es ist ja vorher genannt worden, dass ich dieses Geld, wenn ich es im Betrieb behalte, dann investieren kann, damit mehr Arbeitsplätze schaffen kann und eine andere Entwicklung habe. Und das wünscht ihr euch für die Klein- und Mittelbetriebe nicht, das wundert mich schon sehr. Also, das wundert mich sehr, ich hätte eigentlich geglaubt, ich hätte mir aber gewünscht, muss ich sagen, dass wir eigentlich den Investitionsfreibetrag behalten hätten, denn der hat der Wirtschaft enorm gedient. Der war unter Zeiten, wo wir in der Wirtschaft andere Zahlen geschrieben haben, ganz anders, als er heute ausschaut.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir zu dem Bericht direkt gehen, es wurde ja schon sehr viel gesagt, um nicht das Zahlenspiel noch einmal durchzugehen, glaube ich, kann man auf jeden Fall eines sagen, die Wirtschaftsentwicklung, wir sind in der Steiermark an der sechsten Stelle, also vor allem das Jahr 2004, das hat natürlich einen Aufschwung gezeichnet. Aber gezeichnet warum? Es hat ihn deshalb gezeichnet, weil natürlich die Autoindustrie hier enorm zugelegt hat, was man natürlich auch wieder sieht in den Daten, dass es im letzten Viertel schon wieder geschwunden ist und momentan diese Begünstigung eigentlich nicht mehr stattfindet, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Aber alles, was gut ist, ist gut und reden wir auch nicht schlecht. Das ist keine Frage. Aber was hat dieser Autocluster und diese Entwicklung auch gebracht bei allen positiven Berichten und allen positiven Seiten? Es hat auch eines gebracht, was wir uns natürlich alle, glaube ich, nicht wünschen in den Regionen, dass es sehr viele Facharbeiter abgezogen hat und eigentlich Richtung Graz gebracht hat. Das muss man auch auf der einen Seite sehen und mancher Klein- und Mittelbetrieb damit zu kämpfen gehabt hat. Das wisst ihr selber ganz genau, weil ihr das natürlich von euren Unternehmen gehört habt, dass dies ein Problem ist, das sehr krass war, das sich natürlich wieder einigermaßen geordnet hat. Ich glaube, wir alle wünschen uns eines, dass die Autoindustrie diesen Aufschwung behält und auf keinen Fall hier etwas passieren darf, weil dann würden wir in der Steiermark einen Wirtschaftsbericht sehen, in glaube, von dem wir uns jetzt schön fürchten können. Und das wollen wir mit Sicherheit nicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man sieht aber auch aus diesem Wirtschaftsbericht, dass die Teilzeitbeschäftigung, wenn wir zur Beschäftigungsseite gehen, enorm zugenommen hat und wenn man sich dann vor allem das Einkommen der Frauen anschaut, hier wird natürlich die Teilzeitbeschäftigung meiner Meinung nach enorm hineinspielen, irrsinnig abgenommen hat. Und wenn man sich das anschaut, ich glaube, das ist schon eine Entwicklung, wo einiges zu tun ist. Und einiges zu tun ist natürlich auch bei den Lehrlingen, denn die Lehrlingsinitiative stellt man zwar ganz gut dar, ich muss sagen, die den Bericht gemacht haben, die haben das sehr geschickt gemacht, ist keine Frage, aber wir alle wissen, dass wir dort enormen Bedarf haben. Wenn jetzt auch die Regierung alles unternimmt, um Umschulungen und Möglichkeiten, dass die Lehrlinge in diesem Wahljahr nicht auf der Liste stehen, dass sie keinen Arbeitsplatz haben, so glaube ich, ist es bei uns in der Steiermark ganz, ganz wichtig, dass wir auch selbst dahingehend Richtung Lehrlingsfonds tätig werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Und etwas, was man natürlich auch daraus sieht, dass die Langzeitarbeitslosen auch zugenommen haben. Das muss einem jeden auch im Gefühl sein, dass wir gerade jenen Menschen helfen müssen, denn es gibt – glaube ich – nichts Schlimmeres, wenn jemand langzeitarbeitslos ist, und damit natürlich nicht nur in seiner Region sich nicht wohlfühlen kann, sondern dadurch natürlich Familien betroffen sind. Ich glaube, ein jeder braucht eine Wertschätzung für sich selbst und auch ein Gefühl des Gebrauchtwerdens und das ist ein ganz entscheidender Punkt.

Wenn man sich natürlich das Bild der Entwicklung anschaut, dann muss man sagen, in der Erweiterung der EU Richtung Slowenien, Kroatien in Zukunft und Ungarn, dann sind natürlich die zwei Länder wie Slowenien und Kroatien auch in der Wirtschaft relativ stabil. Da ist auch die Inflationsrate nicht so hoch. Bei Ungarn ist es schon etwas gefährlicher, aber das ist in der Wirtschaft auch nicht unbekannt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Kroatien hat man vorschauend – ist sicher positiv zu beurteilen – auch das Businesscenter in Zagreb geschaffen, um Firmen dort die Möglichkeit zu geben, dass man sich auch dort natürlich einer Struktur bedienen kann, die man gerade, wenn man im Ausland ist, brauchen kann. Das Förderungsvolumen – wissen wir – ist natürlich zurückgegangen, aber ich möchte auch die Umwelt nicht auslassen, sie ist vorher schon angesprochen worden. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiges Instrument der Wirtschaft, dass man hier gerade in der neuen Technologie und vor allem hier im Umweltbereich tätig wird. Ich glaube, da können wir sicher positiv in die Zukunft schauen, denn ich glaube, mit unserem Landesrat Wegscheider werden wir hier in die Richtung gehen, dass wir auch hier Entwicklung sehen werden. Er hat sich hier ja große Ziele gesetzt. Ich glaube, das wird sich auch in den nächsten

Berichten zeigen, da bin ich 100-prozentig überzeugt. Es wird 2005 noch nicht möglich sein, wenn wir in einem Jahr hier stehen, aber 2006 hoffe ich, dass wir die ersten Anzeichen dahingehend natürlich schon sehen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Wirtschaftsförderungsvolumen habe ich schon erwähnt, das ist leider etwas zurückgegangen, aber ich glaube, ein ganz entscheidender Faktor, wo die Steiermark sicher den richtigen Weg geht, das ist die Technologie und Innovation. Hier ist es sicher ein wichtiger Weg in die richtige Richtung. Auch die KMU-Initiative hat sehr, sehr viel Positives und die Internationalisierung und der Strukturwandel können natürlich vorangetrieben werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, ein entscheidender Faktor in die Zukunft wird sein, dass wir die Gewerbeparks, die Technologiezentren und natürlich auch dafür die Raumordnung schaffen, um die Strukturen dort festzulegen. Aber ich glaube, es ist auch ein ganz wichtiger Punkt, dass die Wirtschaftsförderung bleibt und nicht dahingehend marode Betriebe und vor allem Zentren sponsert und, Herr Kollege Dr. Schöpfer, ich kann es mir nicht verwehren, schon darauf hinzuweisen, dass wir auch damals öfters diskutiert haben, wenn ich das Zentrum Auersbach hier anspreche, wenn auch mein Kollege hier sitzt. Ich glaube, das ist ein Musterbeispiel, wie man Wirtschaftsförderung nicht ausgibt. Ich glaube, die Tatsache, wenn man es jetzt sieht oder in einem Jahr, wird noch klarer sein, was dort entstanden ist und was man damit erreicht hat, ist eigentlich, dass die Gemeinde noch einmal die Anteile von der Raika zurückgekauft hat und heute die Gemeinde – der Kollege Ober hat ja inzwischen den Bürgermeister aufgegeben – mit 27 Prozent Verschuldungsgrad, mit 200.000 Euro Abgang im ordentlichen Budget dasteht (Abg. Straßberger: „Wie willst du das gleichheben?“) und dass das Land wieder sanieren wird, und das in Begleitung der Wirtschaftsförderung. Ich sage das hier ganz klar, ich könnte hier noch tiefer gehen, aber man wird sich ja noch andere Dinge anschauen müssen. Aber das kann nicht Wirtschaftsförderung für die Zukunft sein, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist Reparieren kurz vor der Wahl, man übersteht sie und am Schluss müssen wir dann weiter reparieren, müssen wir dann weiter finanzieren, denn man kann eine Gemeinde, die Bürgerinnen und Bürger können ja nichts dafür, man kann eine Gemeinde ja dann nicht im Stich lassen. Deshalb, glaube ich, wird das schon weitere Folgen haben und hat begonnen eigentlich bei einer Wirtschaftsförderung, wo man sagen muss, eine Region muss andere Zukünfte haben. Und deshalb, glaube ich, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird es ein ganz, ganz entscheidender Punkt sein, auch die Steiermark der Regionen umzusetzen. Und deshalb umzusetzen, um vor Ort genau die Bedürfnisse abzudecken, jene Unternehmerinnen und Unternehmer und jene innovativen Leute dort vereinen zu können, um von dort aus aktiv mit den gegebenen Ressourcen und natürlich mit neuen dazu die Zukunft zu sichern, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich glaube, es wird auch entscheidend sein, den Menschen zu zeigen, dass sich in der Steiermark was bewegt. Denn ein Beispiel müsste uns alle zu denken geben, wenn wir wissen, dass bis jetzt 25.000 Ansuchen eingereicht sind beim Land für die Unterstützung von Heizungen. Das sind jene Menschen, die 670 Euro verdienen. Ich glaube, da muss es schon entscheidend sein, dass wir in der Steiermark die Wertschöpfung wieder aufbauen, dass wir in der Steiermark schauen, dass die Leute ein Geld verdienen und dass sie nicht zum Land kommen müssen, um dort anzusuchen, dass sie überhaupt Wärme haben im Winter. Alle, die glauben, dass es nicht wichtig ist, die sollen sich nur diese Zahlen anschauen, man muss manchmal nur ein bisschen reinschauen, was sich bewegt dort.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, es darf die Steiermark nicht zur Selbstverwaltung werden, sondern wir müssen bei der Umverteilung bleiben, dass wir jenen Menschen helfen, die es brauchen, ob es Unternehmer oder Arbeiter sind. Wir müssen schauen, dass unsere kleinen und mittleren Strukturen wachsen, wir müssen schauen, dass die Leute in unser Land wieder Vertrauen haben. Ich bin überzeugt, dass wir mit unserem Landeshauptmann Franz Voves dieses Vertrauen voraussetzen können, dass die Wirtschaft mitzieht und dass wir gemeinsam für die Steiermark und für die Zukunft kämpfen. Ich danke Ihnen, ein herzliches steirisches Glückauf! (Beifall bei der SPÖ. – 11.05 Uhr.)

Präsident: Bedanke mich für die Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz (11.05 Uhr): Zuerst einmal guten Morgen allerseits!

Ich habe mir jetzt überlegt bei den letzten Wortmeldungen, Herr Landesrat Buchmann, wie es Ihnen geht. Sie haben lang in der Wirtschaftskammer in einer Führungsfunktion gearbeitet. Sie haben eine Stadtratsfunktion in Graz bekleidet und jetzt: Willkommen im Landtag. (Abg. Straßberger: „Guter

Mann!“) Ich möchte jetzt bei dem Beitrag, den ich bringe, zwei Bereiche herausarbeiten. Und zwar der eine Bereich ist, Frauen in der Wirtschaft, sowohl als selbstständige Führerinnen im unternehmerischen Bereich als auch, eine Sache, die mir ein spezielles Anliegen ist, Frauen schlichtweg als Erwerbstätige, als Angestellte, als Arbeiterinnen und dann noch einmal anschauen, wie es bezogen auf die Verteilungsgerechtigkeit, auf die Einkommen von Frauen und Männern in der Steiermark steht. Und das Zweite, was mir in dieser Diskussion aufgefallen ist. Wir haben, glaube ich, alle noch, und da nehme ich mich überhaupt nicht aus, einen teilweise recht sachgüterbezogenen Wirtschaftsbegriff. Fakt ist aber, dass der größte Teil der Wertschöpfung über Dienstleistungen läuft und Fakt ist, dass unsere Politik in der Steiermark, in Graz, wo auch immer wir leben und arbeiten, inzwischen sehr stark von internationalen, recht konkret, den Vorgaben der EU geprägt wird.

Punkt eins, Einkommensschere zwischen Frauen und Männern. Und das ist ein Bereich, den ich an dem Bericht sehr zu schätzen weiß. Er spricht da Klartext und stellt vor: „Weiterhin gilt, dass bei einer Gesamtbetrachtung Frauen deutlich weniger verdienen als Männer“ und weiters, ich zitiere immer noch den Bericht: „Auch im Jahr 2003 vergrößerte sich die Einkommensschere zwischen den Geschlechtern erneut. So lag das Bruttomedianeinkommen der Frauen um 36,5 Prozent unter jenem der Männer.“ Und diese Bestandsaufnahme ist eine, die wir seit Jahrzehnten immer wieder hören. Ich sage jetzt einmal, dass Leute in allen Parteien mit dieser Bestandsaufnahme überhaupt keine Freude haben, weil das einfach schlichtweg eine absolute Ungerechtigkeit zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Burschen ist, die ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Und Fakt ist auch, was ich sehr bedauere, dass im schon mehrfach zitierten Arbeitsübereinkommen zwischen ÖVP und SPÖ, den beiden verbliebenen Regierungsparteien, diese Einkommensunterschiede nicht thematisiert werden. Und das ist für mich, mit Verlaub, ein Stück Realitätsverweigerung.

Ich bringe deswegen im Namen der Grünen mit Unterstützung der SPÖ, der Frau Kollegin Gross, einen Antrag ein.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens die steirischen Wirtschafts- und Konjunkturdaten geschlechtsspezifisch zu analysieren. Was in diesem Wirtschaftsbericht in Ansätzen bereits passiert ist und was ich zu schätzen weiß, zweitens zusammen mit den Sozialpartnern und Fachleuten die Frau-Mann-Einkommensdifferenzen zu thematisieren und, wo möglich, landesspezifische Gegenmaßnahmen zu setzen, und drittens Gender-Budgeting im steirischen Landeshaushalt umzusetzen.

Eine Sache, die ich vorher bereits kurz angesprochen habe. Neun von zehn Teilzeitbeschäftigten in der Steiermark sind weiblichen Geschlechts. Hat teilweise Vorteile, hat teilweise aber auch eklatante Nachteile, die die Ingrid Lechner schon angesprochen hat. Unser Wunsch ist es, von Seiten der Grünen, dass Frauen stark in den Arbeitsmarkt integriert werden. Wir haben in der Steiermark im Vergleich zu anderen Bundesländern eine schlechtere Frauenerwerbsquote und das hat einfach massive Effekte auf die finanzielle Ausstattung der Haushalte und es hat einen massiven Effekt auf die Altersarmut von Frauen.

Der zweite Teil, den ich am Anfang kurz angerissen habe: Die Dienstleistungsfreiheit ist zusammen mit den anderen Freiheiten eine EU-Vorgabe, und zwar zusammen mit der Niederlassungsfreiheit, der Warenfreiheit und natürlich auch der Kapitalfreiheit. Fakt ist, dass wir derzeit eine Debatte um eine Dienstleistungsrichtlinie haben, wo teilweise überraschende Bündnisse entstehen. Der Chef der Wirtschaftskammer, Herr Mühlbacher, Wirtschaftsminister Bartenstein, die Grünalternativen Gewerkschafterinnen und große Teile der Sozialdemokratie sehen diese Dienstleistungsrichtlinie kritisch, aber natürlich mit ziemlich unterschiedlichen Akzenten, was daran als problematisch eingeschätzt wird.

Aus Grüner Sicht möchte ich jetzt Folgendes herausarbeiten. Fakt ist, dass die Kommission einen Vorschlag hat zu dieser Novelle der Dienstleistungsrichtlinie gemacht, und wie gesagt, das umfasst zirka 70 bis 80 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, sprich der Wertschöpfung. Und das ist die Tätigkeit einer Heilpraktikerin genauso wie von einer Rechtsanwältin, genauso wie von einer Friseurin, genauso wie von jemand, der eine EDV-bezogene Dienstleistung anbietet. Dieser Markt soll liberalisiert werden und dabei soll das Herkunftslandprinzip eingeführt werden. Das heißt konkret, es gibt die große Befürchtung, dass es innerhalb der 25 EU-Mitgliedstaaten zu einem Dumping kommt und die Staaten, die sozialrechtlich, arbeitsrechtlich und ökologisch das schlechteste Niveau haben aus selbst und fremd verschuldeten Gründen, die Starken sein werden, wo sich Dienstleistungserbringer niederlassen, sprich ansiedeln und von dort dann im Sinne des Herkunftslandprinzips ihre Dienstleistungen einem anderen Land anbieten, das einen höheren Standard hat, aber sie müssen sich ja an diesen höheren Standard nicht halten. Und es gibt da die schöne Bezeichnung, dass es nicht

nur zu einem „Wettbewerb der Dienstleistungen“ auf diesem angeblich freien Markt kommt, der ja ausreichend viel an Tücken und an Abhängigkeiten und auch an Ausbeutungssystemen mit sich bringt, sondern, dass es zu einem „Wettbewerb der Rechtsordnungen“ kommt. Und bei diesem „Wettbewerb der Rechtsordnungen“ wird es, so wie es derzeit aussieht, definitiv in die Richtung gehen, dass die Unternehmen de facto belohnt werden, die das auf einer Dumpingebene machen. Ich halte das aus sozial-, umwelt- und arbeitsmarktpolitischen Gründen für absolut problematisch und möchte mit diesen Bemerkungen auch zeigen, dass landespolitische Debatten, die wir führen, einfach in einem übergeordneten Rahmen zu sehen sind. Und das aus meiner Sicht, einiges an Energie, Hirnschmalz, kreativen Ideen von diversen Landesparlamenten in Österreich angebracht wäre, sich gegen diese Vorlage der Dienstleistungsrichtlinie der Kommission zur Wehr zu setzen und da auch zu schauen, dass es kreative Bündnisse gibt. Fakt ist einfach, dass wir im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft zwar alle möglichen Debatten haben über unterschiedliche Ausdrucksformen der Kunst und ihrer Freiheit, bis hin zu Fragen, wie man möglichst elegant internationale Empfänge im Rahmen von informellen Ministerkonferenzen aller Art ausrichten kann, wie geschehen vor kurzem in Wien. Aber ich glaube, dass man genau diese Fragen Dienstleistungsfreiheit beziehungsweise auch Festlegung eines hohen ökologischen Arbeitsmarkt- und Sozialstandards, dass das einfach schlicht Teil einer pragmatischen realistischen Wirtschaftspolitik ist.

Eine abschließende Bemerkung noch. Von Seiten der Grünen sind wir selbstverständlich sehr interessiert an einem funktionierenden Wirtschaftssystem. Ich halte dieses Auseinanderdividieren von „da ist die Wirtschaft und da ist der Arbeitsmarkt und irgendwo da hinten ist die Ökologie oder gar die Frauenpolitik“ für absolut unzeitgemäß und unrealistisch und trotzdem halte ich es für angemessen, bei Wirtschaftsdebatten auch immer verteilungspolitische Fragen zu stellen, und zwar sehr konkret zu stellen. Und Maßnahmen, wie die Gruppenbesteuerung, die jetzt ganz aktuell den britischen Konzern Marks & Spencer belohnt hat, der in einem Land seinen Gewinn macht und ihn dann problemlos nach Großbritannien transferieren kann, eine Maßnahme, die ein kleiner Betrieb einfach nie schaffen wird, weil sie nicht dermaßen diversifizierte Standorte haben, das halte ich für wirtschaftspolitisch unzulänglich und wir werden schauen, dass wir da einfach auch entsprechend entgegensteuern.

Danke schön! (Beifall bei den Grünen und der KPÖ. – 11.15 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schöpfer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. DDr. Schöpfer (11.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Regierungsmitglieder! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Frau Lechner hat den Wirtschaftsbericht als einen Schönwetterbericht bezeichnet und ich kann sagen, „na net“ – es hat ja tatsächlich Schönwetter gegeben. Ich möchte nicht alle Daten wiederholen, aber es gibt doch Daten, die durch die Statistik Austria festgestellt werden, die also nicht in der Steiermark erhoben worden sind. Und wenn die Wiener feststellen, dass unsere Forschungs- und Entwicklungsquote bei 3,67 Prozent einsame Spitze ist, höher als die Bundeshauptstadt Wien, die knapp über 3 Prozent liegt, wir hängen da wirklich alle Bundesländer ab, Burgenland liegt bei 0,5 – dann ist das schon ein Indikator, dass bei uns sehr viel in Richtung Innovation, sehr viel in Richtung Zukunftsgestaltung geschieht, denn ich glaube, dass Forschung und Technologie einfach der Schlüssel sind, auch in Zukunft hoch qualifizierte Arbeitsplätze in der Steiermark zu haben.

Ich kann das an Beispielen sichtbar machen. Wenn Forschungsprogramme von großen Konzernen in die Steiermark verlegt werden, weil es hier hoch qualifizierte Forscher gibt, weil es hier eine gute Forschungslandschaft gibt, wie etwa bei der Firma La Roche in der Humantechnologie, oder wenn Sie denken, dass allein die Firma EPCOS in Deutschlandsberg über 90 Millionen Euro in die Piezo-Technik investiert hat und heute in dieser Piezo-Technik Hauptlieferant für ganz Europa und Amerika ist, dann sind das einfach Fortschritte, über die man glücklich sein kann, weil das auch in Zukunft Arbeitsplätze sichert. Oder Beispiel AC & C, wo es an der Kältetechnik ein Forschungszentrum in Fürstenfeld angesiedelt wird. Also ich glaube, es ist sehr positiv, dass Forschung nicht nur im Umfeld von Universitäten, nicht nur im Umfeld von Graz und Leoben passiert, sondern in der gesamten Steiermark und dass damit hervorragende Arbeitsplätze geschaffen werden.

Wir haben im Betrachtungsjahr mit 3,8 Prozent das höchste Wirtschaftswachstum in ganz Österreich gehabt. Es ist ein bisschen der Vorwurf angeklungen, man hätte in der Politik nur den Automobilcluster gesehen. Nun, der Mobilcluster ist sicherlich ein Hebel, etwas ganz Wesentliches. Wir

wissen, dass jeder zehnte Arbeitsplatz in der Steiermark mit Automobiltechnik zu tun hat. Man muss aber auch hier erstens einmal anerkennen, dass sich die Zulieferbetriebe, vor allem die steirischen Betriebe besser gehalten haben als die so genannten OEMs, wo es weltweit große Probleme gibt. Man muss anerkennen, dass auch die Vordenker des Automobilclusters selbst an der Veränderung dieses Clusters arbeiten und ja sich bereits vorgenommen haben, den Automobilcluster in Richtung Mobilitätscluster weiterzuentwickeln. Aber ich glaube, Frau Lechner-Sonnek, Sie müssen anerkennen, dass wir ja nicht nur auf den Automobilcluster gesetzt haben, sondern daneben ja neue Cluster entwickelt haben beziehungsweise schon alte Cluster neu positioniert haben. Ich darf erwähnen den Holzcluster mit über 55.000 Beschäftigten. Wenn Sie sehen, was sich hier in der Obersteiermark tut etwa im Umfeld der Firma Papst, die stark expandiert, die innovativ ist, „HIZ“, da tut sich, glaube ich, sehr, sehr vieles, sehr viel Positives. (Präsident Schrittwieser: „Entschuldigung, Herr DDr. Schöpfer, ich möchte die Abgeordneten bitten, die Gespräche am Rande des Sitzungssaales außerhalb des Saales fortzuführen. Es ist ein so großer Lärmpegel. Am Wort ist der Herr DDr. Schöpfer, ich bitte, dem Redner die gebührende Aufmerksamkeit zu erweisen. Ich danke Ihnen!“)

Zurück zur Clusterpolitik: Ich darf sagen, das, was sich sehr, sehr gut entwickelt hat, was neu positioniert ist, ist der Ökocluster, wo ja neue Technologien, Alternativenergien entwickelt werden, wo man sagen kann, um konkrete Firmen zu nennen, die Firma Saubermacher betreut schon fast den halben Balkan, die Firma COMTECH ist stark exportorientiert, hier ist in der Steiermark sehr, sehr viel am Know-how entwickelt worden. Oder wenn Sie denken an Ing. Holder in der Solarenergie, also da tut sich sehr, sehr viel, was ja auch vom Land unterstützt wird und wo wir wirklich ein Zukunftsfeld haben.

Vollkommen neu die Humantechnologie. In der Humantechnologie können wir davon ausgehen, dass sich in den nächsten Jahren die Anzahl der Arbeitsplätze in etwa verdoppeln wird. Das ist die Prognose, die also von den Mitgliedern des Humantechnologieclusters selbst gestellt wird.

Und ein weiteres Zukunftsfeld, das sich vor allem in Leoben positioniert hat, ist der Werkstoffcluster, der große Zukunftschancen hat. Und wir sehen, dass zum Beispiel in der Nanotechnologie von Ausschreibungen, wo in Wien 10 Millionen Euro ausgesetzt worden sind, der Löwenanteil – fast 7 Millionen – in die Steiermark gegangen sind, dann ist das schon sehr positiv. Wir müssen überhaupt sehen, dass bei der Forschungsförderung ein Löwenanteil der Bundesmittel in die Steiermark geholt werden konnte. Wir müssen auch feststellen, dass der Löwenanteil aller Kompetenz- und Impulszentren sich in der Steiermark befindet.

Weil der Kollege Schleich das Impulszentrum Auersbach anklingen hat lassen, also, ich darf erst einmal sagen, nicht bei jedem Wirtschaftsprojekt hat man von Haus aus die Garantie, dass alles gut geht. Da gibt es viele Beispiele vom Müll in Frohnleiten bis – also, ich möchte da gar nicht polemisch werden. Ich darf sagen zu Auersbach, das war ein Projekt, das auf Gemeindeebene sehr ehrgeizig entwickelt wurde und – wir haben darüber schon im Landtag diskutiert – das in Schiefelage geraten ist, weil in Aussicht gestellte Bundesförderungen auf Grund der Veränderungen der Förderkulissen ausgeblieben sind. Ich glaube und dazu bekenne ich mich auch noch einmal, dass es richtig war, dass das Land bei Auersbach eingesprungen ist, denn die Fortführungsprognosen waren positiv. Und wenn Sie sich die Entwicklung anschauen, seitdem das Land hier miteingestiegen ist und hier über die SFG die Hauptverantwortung übernommen hat, dann ist das bereits eine Erfolgsgeschichte. Also, ich würde sagen, dass gerade die Impulszentren und Kompetenzzentren der Steiermark sich ausgezeichnet entwickelt haben und auch hier ist sehr viel Innovatives geschehen. Wenn Sie denken an Eibiswald, das erste grenzüberschreitende Impulszentrum, wo Steirer und Slowenen gemeinsam arbeiten und neue Produkte entwickeln.

Es ist gesprochen worden über die Arbeitslosigkeit. Ich weiß, dass es ein schwacher Trost ist, wenn wir sagen, gut, wir sind besser als der österreichische Schnitt. Ich glaube, es ist schon wesentlich, dass im Jahr 2004 ein gewisser „Turnaround“ gelungen ist, dass erstmals in der steirischen Wirtschaftsentwicklung in der gesamten sozusagen Zweiten Republik auch im 20. Jahrhundert mit Ausnahme der 50er Jahre, wo die Stahlbranche sozusagen eine Boomentwicklung hatte, es wieder gelungen ist, auf die Überholspur zu gehen, dass die steirischen Daten besser sind als die gesamtösterreichischen Daten. Wir haben einen Höchststand an Beschäftigung, und ich weiß, dass es bedrückend ist, dass zugleich aber auch die Zahl der Arbeitslosen angestiegen ist. Das hat, wenn Sie mit Kollegen Snobe vom AMS diskutieren, viele Ursachen. Eine der Hauptursachen ist sicherlich die Veränderung in der Familienstruktur, die Veränderung, dass die Frauenantragsquoten größer geworden sind. Wir sehen aber auch, dass die Pensionsreformen wirken, wir sehen aber auch, dass Arbeitskräfte aus dem Ausland, auch aus Deutschland, auf den heimischen Arbeitsmarkt drängen und man wird schon auch AMS auffordern müssen, seine Hausaufgaben zu erfüllen. Denn

wenn Sie mit Wirtschaftstreibenden diskutieren, dann hören Sie immer wieder, dass in vielen Regionen der Steiermark, obwohl dort Lehrlinge Posten suchen, obwohl dort Arbeitslose gemeldet sind, es nicht möglich ist, für Betriebe das entsprechende Arbeitskräftereservoir bereitzustellen. Also ich glaube, in der Vermittlungstätigkeit muss auch noch einiges geschehen, dass wir besser werden.

Es ist schon angeklungen, dass mit dem KMU-Paket sehr viel für Klein- und Mittelbetriebe passiert ist. Ich glaube, dass die Lehrlingsinitiative etwas ganz, ganz Wichtiges war, die Implacemestiftung, die Haftungsübernahme und, ich glaube, nicht zu unterschätzen, die Breitbandinitiative. Auch hier ist die Steiermark schneller gewesen als andere Bundesländer. Wir wissen, dass sozusagen mit Ende des heurigen Jahres die Breitbandversorgung, sprich Datenhighways quer durch die Steiermark, im Wesentlichen der Löwenanteil der Betriebe und der Regionen der Steiermark abgeschlossen ist. Und diese Datenhighways bieten ja viele Möglichkeiten für die Zukunft, nämlich die Möglichkeit, dass hier neue Arbeitsplätze, nämlich Telearbeitsplätze in jenen Regionen, die an sich geografisch benachteiligt sind, geschaffen werden. Ich glaube, auch das ist ein schöner Erfolg, dass hier die Steiermark an der Spitze liegt.

Ich glaube, ein wichtiger Punkt war die Gründung des ICS, des Internationalisierungszentrums Steiermark, wo der Plan, den es ja schon seit vielen Jahren gegeben hat, umgesetzt wurde, dass Industriellenvereinigung, Wirtschaftskammer und Land Steiermark an einem Strang ziehen, dass sie ihre Ressourcen zusammenlegen, dass es eine kompetente Beratungsstelle gibt, die auch über Fördermaßnahmen Auskunft geben kann, dass so eine Stelle geschaffen wird. Das ist inzwischen passiert. Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass (Glockenzeichen des Präsidenten!) in der Steiermark jeder zweite Arbeitsplatz vom Export abhängt. Und ich glaube, dass wir hier gut unterwegs sind und dass es uns gelingen wird, die Zahl der exportierenden Betriebe – derzeit ungefähr zweieinhalbtausend – deutlich zu steigern.

Ein letzter Punkt noch: Es ist angesprochen die Frage Frauenförderprogramme, da hat es einiges gegeben, es sollte sicherlich noch verstärkt werden. Ich darf nur einen Punkt erwähnen: Steiermark ist das einzige Bundesland, das für Lehrlinge auch die Berufsmatura zur Gänze bezahlt, es wird vor allem von Mädchen wahrgenommen. Ich glaube, dass Bildung der beste Schlüssel ist zu einem besseren Einkommen. Wir haben etwa für Lehrlinge, die in einem CNC- oder CAD-Kurs, also Computer-Aided-Design geschickt werden, erklärt, wir übernehmen 50 Prozent der Kosten, bei Damen übernehmen wir sogar 100 Prozent, also Versuche einer positiven Diskriminierung, die hier etwas Positives bewirken sollen.

Darf aber auch noch sagen zum Kollegen Schleich, dass es ja auch steuerliche Verbesserungen für Einzelunternehmungen auf Bundesebene gibt. Also, auch da ist einiges passiert. (Präsident: „Herr Abgeordneter Schöpfer, würde Sie bitten, langsam zum Ende zu kommen!“) Ich komme sogar schnell zum Ende.

Ein letzter Satz. Wenn Sie sich anschauen die deutschen Kommentare zur österreichischen und speziell zur steirischen Wirtschaftsgeschichte, dann kann man sagen, die Deutschen sprechen von einem besseren Wirtschaftsstandort, von einer Erfolgsgeschichte, und so möchte ich schließen mit einem Dank an alle Beamten der Wirtschaftsabteilung, Hofrat Hochfellner, der A 14 und an die SFG. Ich glaube, die Damen und Herren, die dort tätig sind und in den verwandten Gesellschaften, haben ausgezeichnet gearbeitet. Wir sind auf der Überholspur. Wir dürfen auch in den nächsten Jahren nicht vom Gas steigen. (Beifall bei der ÖVP. – 11.26 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Gross. Ich erteile ihr das Wort.

Präsidentin Gross (11.26 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich bezeichne den Wirtschaftsbericht nicht als Schönwetterbericht, denn im Bericht der Frauenarbeitslosigkeit und auch der Fraueneinkommen zeigt sich überhaupt kein Schönwetter. Im Gegenteil. Meine Damen und Herren, auf dem Arbeitsmarkt sind in erster Linie die Frauen die Verliererinnen, denn laut der jüngsten Studie des Synthesis Institutes schafft nur mehr jede zweite Frau den Wiedereinstieg. Frauen haben ein besonders schweres Interesse an eigenständiger Existenzsicherung durch unselbstständige Erwerbstätigkeit auf dem österreichischen, aber auch auf dem steirischen Arbeitsmarkt umzusetzen. Statt gleichen Gehalts für gleichwertige Arbeit ist die Einkommensschere in den letzten Jahren aber immer, immer größer geworden. Meine Damen und Herren, der jüngste Beschäftigungsbericht der EU-Kommission hat Österreich eine Rüge wegen unzureichenden politischen Anstrengungen, so wird zitiert, zur Verkleinerung der Einkommensschere gebracht. Die Lohnunterschiede, meine Damen und Herren, in Österreich

zwischen Frauen und Männern betragen mehr als 30 Prozent. Und die Kollegin Zitz hat bereits zitiert. Aus dem Wirtschaftsbericht ist erkennbar, dass Frauenarbeitslosigkeit und vor allem die Einkommensschere sich stark erhöht haben. Das Bruttomedianeinkommen der Frauen liegt um 36,5 Prozent unter jenem der Männer. Aus dem aktuellen österreichischen wie auch aus dem steirischen Sozialbericht geht eindeutig hervor, meine Damen und Herren, dass in den letzten fünf Jahren die Armut in Österreich, aber auch in der Steiermark, dramatisch angestiegen ist. Und wenn man diese Berichte wie auch den Wirtschaftsbericht durch die Geschlechterbrille anschaut, dann wird ganz einfach eines klar und deutlich: Frauen sind von Armut viel stärker betroffen als Männer. In der Unterscheidung nach Haupteinkommensquellen ist im Wirtschaftsbericht, aber auch in den Sozialberichten, eindeutig ersichtlich, dass Frauen nicht nur bei den Pensionen, wie es hier angeführt wurde, weniger abgesichert sind als Männer, sondern auch bei der Gliederung nach hauptsächlichen Einkommen oder hauptsächlichen Sozialleistungen. Es ist das Risiko bei Frauen immer höher als bei Männern. Die noch immer zu niedrige beziehungsweise zu geringe Einbindung von Müttern mit kleinen Kindern auf dem Arbeitsmarkt spiegelt sich in einer überdurchschnittlichen Armutsgefährdung wider. Ganz besonders dramatisch ist die Situation für Alleinerzieherinnen. Denn auch mit Erwerbstätigkeit sind Alleinerzieherinnen armutsgefährdet. Zur Armutsgefährdung möchte ich noch eines sagen, weil es vor einigen Tagen in der Zeitung gestanden ist. Unser Soziallandesrat Dr. Flecker hat den Heizkostenzuschuss initiiert und ich kann mich noch gut erinnern, wie wir 2004 um diesen Heizkostenzuschuss kämpfen mussten und leider nicht durchgekommen sind. Diesmal wurde er gemeinsam beschlossen. Meine Damen und Herren 25.000 Menschen, Männer und Frauen, haben diesen Heizkostenzuschuss beansprucht.

Meine Damen und Herren, eine unserer wichtigsten Aufgaben wird es jetzt und in Zukunft sein, die Einkommensschere zwischen Arm und Reich, zwischen Frauen und Männern, zu verkleinern. Denn Armut ist nicht nur menschenunwürdig, Armut ist auch wirtschaftsfeindlich und sie ist vermeidbar. Um die weibliche Armut zu bekämpfen ist es aber auch notwendig, mit den Sozialpartnern und Sozialpartnerinnen und Fachleuten, die Frau-Mann-Einkommensdifferenzen zu thematisieren und darum gehen wir mit dem Grün-Antrag mit.

Meine Damen und Herren, zur Behebung der Einkommensschiefelage ist unbedingt die Erhöhung der Frauenerwerbsquote, und zwar durch die Schaffung von mehr Vollzeitarbeitsplätzen für Frauen, notwendig. Wir müssen wieder verstärkt danach trachten, dass Frauen nicht nur am Arbeitsmarkt Fuß fassen, sondern dass wir vor allem Frauen auch die Möglichkeit geben, mit ihrem Einkommen auch auszukommen. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich stimme nicht mit allen Ausführungen des Herrn Professor Schöpfer überein, aber die besondere Unterstützung von Frauenförderprogrammen ist für mich mehr als unterstützenswert.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ und der KPÖ. – 11.32 Uhr.)

Präsident: Ich danke der Frau Präsidentin für ihre Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Dipl.-Ing. Heinz Gach. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Gach (11.32 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin seit meinem 14. Lebensjahr in der Industrie tätig und das in verschiedenen Branchen und das, wenn ich das so sagen darf, auch international und darf in dieser Legislaturperiode mit Ihnen allen hier zusammenarbeiten und ich freue mich schon darauf.

Zum Wirtschaftsbericht 2004 ist von meiner Seite zu sagen: Unsere Steiermark ist ein guter Wirtschaftsstandort, wie es auch schon von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern im Wesentlichen ausgeführt wurde. In den Bereichen Beschäftigung, Wirtschaftswachstum, Unternehmensgründungen, aber auch im Bereich Arbeitslosigkeit, Arbeitslosenquote, wiewohl ich zugestehe, dass jede Arbeitslose, jeder Arbeitslose zu viel uns Gedanken machen sollte. Das walddreichste Bundesland Österreichs hat neben der Holz- und Papierindustrie auch starke Branchen, die hier schon angesprochen wurden. Die Automobilindustrie, aber auch andere Technologien. Weitere Stärke sehe ich im Bereich Bildung und Kompetenzen. Wir haben nicht nur die Montanuniversität in Leoben, die ich absolvieren durfte, sondern auch die TU Graz. Neben den fünf Universitäten gibt es in der Steiermark ein Angebot von 20 Fachhochschullehrgängen, etwa am Joanneum mit seinen Standorten in Graz, Kapfenberg und Bad Gleichenberg, und auf die Kompetenzzentren möchte ich gleich eingehen. Wir haben Impulszentren. Ein flächendeckendes Netz sorgt in der Steiermark für regionale Entwicklung. Allein die SFG betreibt elf solcher Zentren. Im Clusterbereich, denke ich, ist die Steiermark Vorreiter auf europäischer Ebene und hier wird sehr oft der Autocluster allein in den

Vordergrund gestellt, der für mich natürlich einen ganz wesentlichen Stellenwert hat, aber ich verweise im Besonderen auf Telekommunikation, ich verweise auf Holz, auf Humantechnologie, auf Ökotechnik und den Materialcluster.

Ein weiterer wichtiger Punkt aus meiner Sicht sind die Kompetenzzentren. In Graz konzentrieren sich die meisten Forschungseinrichtungen mit den vorhin genannten Stärkefeldern. Die Steiermark hat, was den Wirtschaftsbereich angeht, gute Leitbilder, die wir auch weiterhin brauchen.

Was sollen diese Leitbilder und Strategien leisten? Zeitgemäße und zukunftsweisende Definitionen, konkrete Unterstützung, und das ist mir besonders wichtig, im wirtschaftlichen Alltag auch in den Betrieben, Schwerpunkte für die Arbeit der nächsten Jahre und die Sicherung des Ansehens der steirischen Wirtschaft.

In den Betrieben, in denen ich tätig war, war es mir wichtig, besonders das Kompetenzprofil zu schärfen und ich glaube, das kann man auch auf die Gebietskörperschaft Land übertragen, nämlich im Bereich der Fachkompetenz, der Methoden und der Sozialkompetenz. Mit Fachkompetenz meine ich hier Marktkenntnisse, vor allem der Bedarf an betriebswirtschaftlichen Kenntnissen in die Mittelbetriebe hineinzutragen, Qualitätsumweltsicherheitsbewusstsein. Im Bereich der Sozialkompetenzen meine ich Internationalität, Umweltschutz, soziale Verantwortung. Meine Damen und Herren, es herrscht – das kann ich Ihnen versichern – in den einzelnen Betrieben ganz, ganz hohe soziale Verantwortung auch gegenüber den Mitarbeitern vor. Es wird in der Öffentlichkeit sehr oft so dargestellt, als ob in den Betrieben die soziale Kälte ausgebrochen wäre. Man müsste, denke ich, jeden Einzelfall diskutieren, warum es eben zu Fluktuationen in den einzelnen Betrieben kommt. Und unter Methodenkompetenz verstehe ich moderne Arbeitsmittel, der Umgang mit diesen, angefangen von Zeitmanagement über Projektmanagement. Das Land Steiermark – denke ich – hat im Wirtschaftsbereich gute Strategien und Ziele, Leitlinien und auch entsprechende Kompetenzen. Dass wir uns das erhalten und noch weiterentwickeln und verstärken, fordere ich noch viel stärkere Kundenorientierung, Außenorientierung, weg von der Produktionsorientierung, von reinen Produktionsmaßstäben und Mengenmaßstäben hin zu monetärer Orientierung und verstärkte Einbindung der Mitarbeiter in diese kontinuierlichen Verbesserungsprozesse – Prozessdenken hat Vorrang zu haben – und die Forcierung ergebnisverbessernder Maßnahmen.

Ein ganz besonders wichtiger Punkt – denke ich – ist die ideale Verflechtung von Groß- und Kleinbetrieben. Als Vertreter der Industrie möchte ich darauf verweisen, dass wir im Gewerbe-, KMU- und Industriebereich 21.000 Einzelpersonenunternehmen haben in der Steiermark, 25.000 KMUs und nur 150 Industriebetriebe. Diese 150 Industriebetriebe machen 0,4 Prozent an der Anzahl der Betriebe aus, die aber immerhin ein Drittel der Mitarbeiter der gesamten Steiermark beschäftigen und 38 Prozent Anteil an der Gesamtwertschöpfung haben. Mir ist es wichtig, in Zukunft daran zu arbeiten, dieses gemeinsame Netzwerk gemeinsam zu nutzen. Die Kleinen leben von den Großen und umgekehrt, die Großen können die Mittleren und die Kleinen im Export bei Innovationen, bei Investitionen mitnehmen. Wichtige Aufgabe dieses Netzwerkes auch für den ländlichen Raum ist, durch Zulieferbetriebe auch in diesem Bereich Arbeitsplätze zu schaffen, gesellschaftliches Leben zu ermöglichen, und nicht nur ein Land von Pendlern zu haben.

Ich habe im Bereich Tendenzen und Strategien für den Strukturwandel der steirischen Wirtschaft mir die Innovationspotenziale angeschaut und habe solche vor allem im Bereich Werkstoffe und Metalle, Energie, Holz und Papier, Bauen und Wohnen gefunden und bin sehr, sehr froh, dass es gestern einen Grundsatzbeschluss in der Landesregierung – soweit ich informiert bin, einstimmig – gegeben hat, dass die Zukunft der Kompetenzzentren als wesentlicher Faktor auch für Wachstum und Beschäftigung, dass es einen solchen Grundsatzbeschluss gegeben hat. Ist doch im Wettbewerb der Regionen und Nationen einhellig dem Bereich der Wissenschaft, Forschung und Entwicklung höchste Bedeutung zuzumessen.

Zum Schluss noch, Frau Lechner-Sonnek, der Holzcluster, wie Sie verstehen werden, ist mir ein besonderes Anliegen. Hier haben wir doch große Schwerpunkte setzen können. Wir haben – (Glockenzeichen des Präsidenten.) ich bin gleich fertig, Herr Präsident – den Holzverbrauch verdoppeln können, von 0,3 Kubikmeter pro Kopf und Nase auf 0,6 und liegen damit im europäischen Spitzenfeld. Aber vor allem im Bereich der erneuerbaren Energie, ich glaube, da können wir gut unsere Ideen gemeinsam umsetzen, wenn wir von den 210.000 Öl- und Gasheizungen in der Steiermark zum Beispiel ein Drittel in dieser Periode umstellen auf erneuerbare Energie. Das rechnet sich sehr gut.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss: Ich denke, wir brauchen auch einen Paradigmenwechsel in der Zusammenarbeit, Kommunikation allein ist nur Dateninformations- und Wissensfluss. Kooperation ist reines Schnittstellenmanagement, was gefordert wird, ist Koproduktion, gemeinsame Planung und Umsetzung des Gesamtprozesses.

Zum Schluss schlage ich Ihnen einige Führungsprinzipien für den Landtag vor: Teamerfolg vor Einzelerfolg, ja ist ja, nein ist nein! Fertigmachen ist wichtiger als anfangen, und wenn wir es sagen, dann tun wir es auch! Ich danke Ihnen! (Beifall bei der ÖVP. – 11.43 Uhr.)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Prutsch. Ich erteile es ihm.

Abg. Prutsch (11.43 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Meine Damen und Herren!

Der Wirtschaftsbericht 2004 ist aus meiner Sicht auch informativ, ob Schönwetterbericht – hin oder her –, aber letztendlich ist es doch Geschichte. Gerade in dieser schnelllebigem Zeit ist für mich der Bericht 2005 natürlich viel, viel interessanter und letztlich auch wichtiger, da ja die unmittelbaren Folgen im heurigen Jahr sehr spürbar und erkennbar sind. Wir wissen auch mittlerweile, dass sich das vorige Jahr 2005 keineswegs so erfreulich entwickelt hat, wie es das Jahr 2004 war. Eigentlich müssen wir – und es ist eh schon angesprochen worden – von einem Sonderfall 2004, einer Sonderkonjunktur in der Fahrzeugindustrie reden. Das ist natürlich nicht schlecht, im Gegenteil. Aber dementsprechend kam es dann auch zu einer kurzfristigen Entspannung und Entlastung auf dem Arbeitsmarkt. Auch das ist schon angesprochen worden. Zwar etwas hart, aber könnte mich doch der Ansage anschließen, „Unter den Blinden ist der Einäugige König“. Im Bericht steht zu lesen, dass die Aktivbeschäftigung in der Steiermark um 1,4 Prozent oder 5800 Beschäftigten ausgebaut wurde. Mir geht es aber im Wesentlichen auch darum, wie erging es dabei den Menschen beziehungsweise wie ist das subjektive Empfinden, und ich denke, das war durchaus ein anderes.

Zum Bericht: Lediglich in einer Fußnote, aber immerhin, das ist ja auch schon etwas, steht der Hinweis, dass der Hauptverband nicht Personen, sondern Beschäftigungsverhältnisse zählt.

Lapidar weiters steht dann, wodurch Doppelzählungen möglich sind. Und genau das ist, denke ich, ein großes Problem, wenn es darum geht, über subjektive Empfindungen zu reden. Was heißt es nämlich im Klartext: Ein Mensch, zwei Teilzeitjobs. Gezählt werden aber letztlich zwei Beschäftigte, nämlich zwei Beschäftigte für die Statistik. Wenige Seiten weiter wird von einem deutlichen Lebenszeichen des Handels berichtet, mit dem Hinweis: „Handel, der auf Grund vieler Teilzeitarbeit sehr flexibel reagieren kann.“ Über die Zuwächse im Dienstleistungsbereich wird ebenfalls in einer Fußnote berichtet, dass die Ausweitung in diesem Bereich zu einem wörtlich großen Teil auf Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse zurückzuführen war. Der Anteil der aktiv beschäftigten Frauen erhöhte sich nicht zuletzt deshalb auf 43,2 Prozent. Der kleinere Beschäftigungszuwachs bei den Männern erfolgte im Produktionsbereich. Für Frauen gab es in diesem Segment mit den Vollzeitjobs allerdings nichts zu holen. Im Gegenteil, in der Sachgüterproduktion gab es einen Arbeitsplatzverlust von Frauen oder für Frauen. In der Textil- und Elektroindustrie gingen jeweils über 500 Frauenarbeitsplätze verloren. Zusammenfassend für mich: Frauen in die Dienstleistung und damit in die Teilzeitjobs, denn neun von zehn Teilzeitbeschäftigten sind weiblich. Meine Damen und Herren, weiter noch zu diesem Segment. 97,7 Prozent der beschäftigten Männer arbeiten in Vollzeitjobs. Aber nur 67,6 Prozent Frauen haben das Glück einen Volltimejob zu haben. Und wir müssen in diesem Zusammenhang auch berücksichtigen, was es schlussendlich auch bedeutet, wenn eine Teilzeitbeschäftigte arbeitslos wird. Der garantierte Sprung in die Armut ist damit auch vorprogrammiert. Interessant, aber durchaus richtig und wichtig finde ich weiters folgenden Hinweis, ich zitiere: „Die dargestellten Beschäftigungsverhältnisse laut Hauptverband überschätzen die tatsächliche Beschäftigungsausweitung, da ein Großteil der Beschäftigungsexpansion in den letzten Jahren auf eine Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen ist“, Zitat Ende. Meine Damen und Herren, was wir nicht übersehen dürfen, das jährliche Bruttomedianeinkommen von Teilzeitbeschäftigten belief sich lediglich auf 13.820 Euro. Was heißt das auf gut steirisch in vielen Fällen? Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. Und Faktum ist, wenn es eine verstärkte Nachfrage nach Arbeitskräften gibt, profitieren in erster Linie nur die Männer davon. Ein weiterer wichtiger Punkt. Über die Arbeitslosenquote wird die zunehmende Konjunkturstabilität abgeleitet, so der Bericht. Und das ist für mich ein Problem. Ein Problem aus folgenden Gründen, das ich überhaupt mit der Aussagekraft der Arbeitslosenquote habe. Wie wird die Arbeitslosenquote errechnet? Die Anzahl der vorgemerkten Arbeitslosen wird durch das so genannte Arbeitskräftepotenzial dividiert. Das angesprochene Potenzial ist die Summe der vorgemerkten Arbeitslosen und die Summe der Beschäftigungsverhältnisse. Und nachdem sich hinter den Beschäftigungsverhältnissen aber nicht eins zu eins Köpfe oder einzelne Menschen verbergen, sondern, wie schon angesprochen, ein Mensch oft auch zwei oder drei Beschäftigungsverhältnisse hat, ergibt das ein verzerrtes Bild und ist daher nicht aussagekräftig. Nicht zuletzt durch eine schlechte Beschäftigungslage steigt das Interesse an Unternehmensgründungen. Das

ist heute auch schon angesprochen worden. Im Bericht wird auch von einem erfreulichen Frauenanteil bei den Gründern gesprochen. Und gar nicht überraschend ist daher auch, wenn man sich das Gründungsgeschehen anschaut, dass dieses Gründungsgeschehen klar vom Dienstleistungsbereich dominiert wird. In dem Bereich, und das ist schon Thema heute gewesen, und ich möchte es aber trotzdem unterstreichen, weil es ganz, ganz wichtig ist, in diesem Bereich hinzuschauen auf die so genannten Mikrobetriebe, die Einmann-, die Einfraubetriebe. Einerseits gibt es den Überlebenskampf, den wirtschaftlichen Überlebenskampf, andererseits die oftmals aussichtslose Situation, in der sich Frauen zum Beispiel bei Schwangerschaft, nachfolgender Geburt oder auch bei Krankheit befinden. Und da gilt es, meiner Meinung, für die Politik noch viel zu tun, wenn auch schon immer über die so genannten Rahmenbedingungen gesprochen wird.

Noch ein paar Anmerkungen zur EU-Erweiterung und zum Thema Grenzland beziehungsweise ehemaliges Grenzland. Österreichische Unternehmungen mögen durchaus zu den großen Gewinnern der Erweiterung zählen. Kritisch zu betrachten sind aber weiterhin die Auswirkungen im unmittelbaren Grenzbereich. Was haben denn die Menschen dort vor Ort von diesen angeblich so großen Unternehmensgewinnen? Da geht es, kann ich als Bewohner dieser Region nur dazusagen, weiterhin zäh, sehr zäh. Wie alt eigentlich dieser Bericht aus dem Jahr 2004 ist, wie unaktuell, zeigt die Seite 31. Da steht drinnen, ich zitiere: „Ländliche Regionen können von grenzüberschreitenden Entwicklungskonzepten und Initiativen, zum Beispiel im Bereich der Freizeitwirtschaft, profitieren.“ Der Kollege Konrad schaut mich an, er kann ein Lied davon singen. Stichwort Therme Loipersdorf. Meine Damen und Herren, jetzt topaktuell, wenn man sich anschaut, wie unsere Nachbarregionen investieren und wie wenig sie eigentlich in letzter Zeit interessiert sind an Kooperationen mit österreichischen Unternehmen, nenne nur das Stichwort „SPA-Kooperation“, dann weiß man, was in diesem Bericht drinnen steht. Und was das angesprochene Grenzlandförderungsprogramm betrifft, da kann ich natürlich nur dazusagen, dass es ganz, ganz wichtig ist, dass es dieses Grenzlandförderungsprogramm gibt, dass eben die sehr stark vorhandenen Disparitäten zwischen dem ehemaligen Grenzland in der Steiermark und den Ziel-1-Gebieten in Slowenien gemindert werden. Aber, ich glaube, da muss man einmal ganz konkret hinschauen, genau hinschauen, was eigentlich aus diesem Grenzlandförderungsprogramm geworden ist und ob das Ganze was gebracht hat.

Der Manfred Kainz, er ist jetzt eh wieder da, das freut mich. Er hat, wie bekannt, sehr emotional und leidenschaftlich über seine Sicht dieses Wirtschaftsberichtes berichtet. Er hat auch richtigerweise, ich glaube das ist grundsätzlich richtig, auch gesagt, ohne Wachstum gibt es keine neuen Arbeitsplätze. Stimmt, aber ich denke, wir haben das große Problem jetzt, dass auf einer Seite die Wirtschaft wächst, die Gewinne steigen in vielen Bereichen exorbitant, aber die Arbeitsvolumina im Gegensatz nehmen nicht zu. Es wird also die Kunst der Politik sein, viele Menschen jobfit zu machen, jobfit zu halten und immer wieder in Beschäftigung zu bringen. Das ist, denke ich, auch im angesprochenen Beschäftigungspakt für uns beide eine große Aufgabe.

Zum Schluss noch, Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm, ganz, ganz wichtig. Hier sieht man, dass der Markt allein das nicht regelt, dass man hier Unterstützung braucht. Ich denke, dieses Programm ist jetzt auch in guten Händen bei Landesrat Kurt Flecker.

Zu allerletzt noch ein Hinweis. Der Herr Professor Schöpfer hat davon gesprochen, das AMS soll seine Hausaufgaben machen. Fragen Sie nach bei Ihren Parteikollegen und Bundesminister Bartenstein, der auch vergangene Woche wieder das AMS als weltbestes bezeichnet hat. Er lobt die kompetente und engagierte Arbeit. Was er aber auch sagt und das ist ganz wichtig. Es ist eine Illusion zu glauben, dass man mit Arbeitsmarktpolitik und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen Arbeitslosigkeit bekämpfen kann. Ich muss dazusagen, ich verstehe Ihren Seitenhieb wirklich nicht. Ich meine, er war höchst überflüssig und ich hätte mir eigentlich einen anderen Zugang ihrerseits zu diesem Thema erwartet. (Beifall bei der SPÖ. – 11.55 Uhr.)

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten für die Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Leitner. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Leitner (11.55 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir gehen mit dem Entschließungsantrag mit, weil es natürlich notwendig ist, die Einkommensschiene zwischen Frauen und Männern zu verringern. Gott sei Dank gibt es eine höhere Erwerbstätigkeit der Frauen, die 43 Prozent sind jetzt bereits genannt worden. Aber es gibt viele Teilzeitbeschäftigte, das sind vor allem Mütter, das wissen wir auch. Wir kennen die Gründe, es sind auch viele genannt worden. Einer der wichtigsten Gründe ist vor allem die Bildung und die

Ausbildung, die Weiterbildung. Da können wir Gott sei Dank feststellen, dass vor allem hier in allen Bereichen vom Facharbeiter bis zum Uni-Abschluss wirklich viel geschehen ist, vor allem das Bildungsniveau enorm gestiegen ist. Im Jahre 1965 waren noch 38 Prozent der Frauen zum Beispiel mit Maturaabschluss, jetzt sind es 56 Prozent. Wichtig ist natürlich auch der Wert der Arbeit. Viele Frauen sind im Dienstleistungsbereich, im Verkauf, im Büro tätig, das spiegelt sich natürlich im Einkommensbereich wider. Die Berufspausen spiegeln sich wider, vor allem die Führungspositionen, hier gilt es, wirklich die Frauen zu unterstützen. Wesentlich sind natürlich die Kollektivverträge. Und hier an die Sozialpartner die Erinnerung: Hier sich wirklich für die Frauen einzusetzen. Es geschieht auch viel in der Qualifizierungsoffensive und vor allem in der Eingliederungsbeihilfe für 22.000 Frauen. Das kann man auch hier feststellen, vor allem auch vom Referat Frau und Familie gibt es eben das Handbuch für Chancengleichheit. Hier gilt es wirklich, die Frauen vor allem zu unterstützen, vor allem zu beraten und vor allem auch Beispiele aus der Praxis, vor allem auch aus der Wirtschaft zu bringen. Es gibt genug Anregungen, und ich bitte, diese auch aufzugreifen.

Es gibt die Mentoring-Programme und es geht auch darum, in Zukunft Netzwerke zu bilden und übergreifend zu handeln. Es ist natürlich auch so, dass Arbeitsplätze ganz wesentlich sind, auch was die erneuerbare Energie anlangt. Hier möchte ich nur noch feststellen, dass hier gerade aus der Steiermark eine enorme Energie ausgegangen ist, um bei der Energie zu bleiben. Wir haben hier eine Vorreiterrolle gehabt, weil wir hier Persönlichkeiten haben von Biomasseenergiebeauftragten in Europa, das ist der Kammeramtsdirektor der Kammer für Land- und Forstwirtschaft. Hier gibt es die Initiativen und hier ist auch viel Bewusstseinsbildung geschehen, dass es nicht nur um das Kyotoziel, um die Umwelt geht, vor allem es geht um die Begrenztheit der fossilen Energieträger und es geht auch um die Betriebskosten. Und die sind jetzt relevant. Wir erkennen den Markt der fossilen Energieträger und hier gibt es jetzt auch eine Chance für die erneuerbare Energie. Diese ist wahrzunehmen europaweit. Das ist wirklich das, worauf ich wirklich appellieren möchte europaweit, und hier gibt es auch die Initiativen, vor allem auch vom Biomasseenergieverband. Es ist die Forderung da, bis zum Jahr 2010 den Biomasseeinsatz zu verdoppeln, auf EU-weit sozusagen die Forderung, und vor allem alle Mitgliedstaaten sind gefordert. Wir haben auch hier in Graz die Biomassekonferenz abgehalten und hier gibt es auch einen einheitlichen Beschluss und vor allem auch internationale Koordinationsgespräche hat es gegeben und wird es wieder geben in Graz. Ich glaube, es ist auch von der Steiermark wirklich wichtig zu sagen, dass hier vor allem das Ökostromgesetz wesentlich unterstützt worden ist und dass dieses Ökostromgesetz es auch uns ermöglicht, wirklich konkurrenzfähig zu sein. (Beifall bei der ÖVP. – 12.00 Uhr.)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Petinger. Ich erteile es ihm.

Abg. Petinger (12.00 Uhr): Werter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Sehr verehrter Herr Landesrat! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir auch zum Wirtschaftsbericht 2004 einige Worte zu verlieren. Ich werde nicht im Speziellen auf diesen Bericht eingehen, sondern ich möchte eine Aussage, die während der Debatte getätigt wurde, korrigieren und endlich einmal ins rechte Licht rücken.

Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass KMUs, also Klein- und Mittelbetriebe, die Basis der österreichischen wie auch der steirischen Wirtschaft darstellen. Es ist auch klar, dass Wachstum ein entscheidender Faktor in der Wirtschaft ist. Ohne Wachstum gäbe es keine Weiterentwicklung, gäbe es keine Arbeitsplätze, gäbe es auch in weiterer Folge keine soziale Absicherung. Auch Gewinne klarerweise sind nichts Unanständiges, Gewinne müssen auch erzielt werden, es geht nur darum, und dort wird es unanständig, meine Damen und Herren, wenn diese Gewinne nicht dort versteuert werden, wo sie erzielt werden. Wir wissen genau, dass internationale Konzerne dort ihre Steuern abliefern, wo sie den geringsten Steuersatz zahlen. Wir wissen aber auch, und es ist auch gesetzlich in Österreich so möglich, dass Gewinne, die in Österreich erzielt werden, bei Verlustgesellschaften im Ausland berücksichtigt werden können. Und dann werden von diesen Gewinnen, die diese Firmen hier in Österreich erzielen, dem österreichischen Staat und somit der Allgemeinheit keine Steuern zugeführt, im Gegenteil, es werden Steuern entzogen. Klar ist auch, dass große internationale Firmen für ein Land sehr wichtig sind, weil davon wieder sehr viele Klein- und Mittelbetriebe als Zulieferbetriebe Arbeit haben und somit auch dort Beschäftigte tätig sein können.

Aber zum eigentlichen Märchen – und da muss ich dir leider widersprechen, Kollege Kainz –, Körperschaftssteuer oder die Senkung der Körperschaftssteuer sei wichtig als Investitionsanreiz oder als Standortfaktor. Das stimmt überhaupt nicht. (Abg. Straßberger: „Nein nicht etwa?“)

Das Wirtschaftsförderungsinstitut, also das WIFO – höre einmal zu – hat eine Umfrage unter den Unternehmen getätigt und gefragt, ob die Senkung der Körperschaftssteuer ein Standortfaktor ist. Nur 11 Prozent der Unternehmer haben geantwortet, die Senkung der Körperschaftssteuer ist ein wesentlicher Standortfaktor. Jetzt muss man sagen, die Körperschaftssteuer wird ja nur von Aktiengesellschaften bezahlt. GesmbHs und andere Firmen, also Klein- und Mittelbetriebe haben ja von der Senkung der Körperschaftssteuer überhaupt nichts. Also, die Basis der österreichischen Wirtschaft wird dadurch nicht gestärkt. Gestärkt werden die Konzerne, die wiederum die Versteuerung woanders vornehmen. Und nur 11 Prozent der Unternehmer haben geantwortet, dass die Senkung der Körperschaftssteuer ein wesentlicher Standortfaktor ist. Ein wesentlicher Standortfaktor – wie ich glaube, ich bin selbst zwar kein Unternehmer, aber ich hoffe, die Unternehmer geben mir Recht – ist ja die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals, also das ist jenes Kapital, welches ich in Investitionen einsetze, möglichst schnell wieder zurückbekomme. Und ein wirkliches Instrument, um einen Standortfaktor zu gewähren, wären fiskalpolitische Maßnahmen, die jetzt wirklich jedem Unternehmer zugute kommen, nicht nur den großen Konzernen, sondern auch den Klein- und Mittelbetrieben. Fiskalpolitische Maßnahmen heißt ganz einfach Investitionsabsetzbetrag, wie es in Österreich schon einmal einen gegeben hat. Das wäre eine wirkliche Maßnahme, die allen Gewerbetreibenden zugute kommt und eine wesentliche Sicherung des Wirtschaftsstandortes Österreichs wäre, und nicht den großen Unternehmen Kapitalertragssteuern in einem Ausmaß – und die echte Kapitalertragssteuer liegt irgendwo bei 18 Prozent, und nicht bei 25 Prozent – zukommen zu lassen und außerdem zu ermöglichen, dass die Besteuerung im Ausland stattfindet und dass ausländische, nicht defizitäre Betriebe hier absetzbar diese Steuer eingesetzt werden kann. Das entzieht dem österreichischen Staat Geld, das entzieht der Gesellschaft Geld, das entzieht dem gesamten funktionierenden Gefüge Geld. Also, wenn Sie sich einsetzen für die Wirtschaft, dann setzen Sie sich in Richtung eines Investitionsabsetzbetrages ein, dann hat die gesamte Wirtschaft etwas davon und der Standortfaktor Österreich ist gewährleistet. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 12.04 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ederer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ederer (12.05 Uhr): Herr Präsident, Hoher Landtag, sehr geehrter Zuschauer auf der Zusehertribüne!

Ich möchte zunächst einmal hervorstreichen, dass unser Bundesland 2004 deutliche Beschäftigungszuwächse verzeichnete und im Bereich der Arbeitslosigkeit erstmals unter dem Bundesdurchschnitt lag. Die Arbeitslosenquote bei den Frauen war glücklicherweise niedriger als bei den Männern. Da ist nämlich eine wesentliche Verbesserung gelungen. Mit 6,6 Prozent ist sie doch gegen Ende der neunziger Jahre knapp an der 10 Prozent Grenze immer gelegen. Im Jahr 2004 war mit 425.000 Beschäftigten überhaupt ein Höchststand an Beschäftigten, der letztes Jahr noch einmal übertroffen wurde und das zeigt auch den Erfolg der damaligen Landeshauptfrau Waltraud Klasnic. Erfreulich ist, dass der Anteil der Frauen an den Aktivbeschäftigten sich erhöhte. War er im Jahr 2000 noch bei 41,8, ist er immerhin gestiegen auf 43,2 Prozent im Jahr 2004. Ich möchte nämlich auch diese positiven Dinge herausstreichen, dass wir das nicht nur in einem negativen Licht sehen, wenn vorher die Unterschiede auch bei den Einkommen zwischen Frauen und Männern angesprochen wurden. Richtig ist, dass in einer Gesamtbetrachtung die Frauen weniger verdienen als die Männer. Gliedert man aber nach Voll- und Teilzeitbeschäftigten auf, und es arbeiten wesentlich mehr Frauen in Teilzeitbeschäftigung, das hat Nachteile, aber auch sehr viele Vorteile, es wurde vorher auch angesprochen, so ergibt sich, dass bei den Vollzeitbeschäftigten es natürlich besser ist, der Unterschied, als bei den Teilzeitbeschäftigten. Hier erreichen die Frauen 79 Prozent des Verdienstes der Männer. Es ist wenigstens ein Plus von 2 Prozent gelungen gegenüber dem Jahr 2001. Hier muss man natürlich die unterschiedlichen Berufe ansprechen. Berufe, sei es in der Metallindustrie, die haben die höchsten Kollektivverträge und gerade andererseits im Gastgewerbe, im Handel und so weiter, wo man teilweise erst jetzt 1000 Euro Mindestbruttolohn umgesetzt hat, hier ist natürlich Handlungsbedarf und hier ist aber auch vor allem die Sozialpartnerschaft gefordert. Es gibt wesentliche Verbesserungen in Kollektivverträgen zu erreichen, gerade auch in jenen Bereichen, wo sehr viele Frauen arbeiten. Hier könnte man die Situation wesentlich verbessern, wirklich wesentlich verbessern.

Bezüglich der Forderung im Wirkungsbereich des Landes Akzente zu setzen, wäre zu betonen, dass natürlich gerade im Bereich des Öffentlichen Dienstes der Einkommensunterschied am geringsten ist. Frauen erreichen hier 88 Prozent der Männereinkommen und hier ist das Einkommen der Frauen auch wesentlich höher als im Durchschnitt sonstiger Einkommen. Und man kann sagen, der Öffentliche Dienst ist hier durchwegs als Vorbild zu betrachten. Auch die Bildung, Ausbildung im

Öffentlichen Dienst von Frauen ist sehr gut und es gibt hier auch sehr viele Akademikerinnen. Der große Unterschied bei den Teilzeitbeschäftigten zeigt natürlich wieder die unterschiedlichen Branchen auf, wo Männer und Frauen beschäftigt sind. Frauen üben zu einem höheren Teil Tätigkeiten im Bereich personenbezogener Dienstleistungen aus und welche, wie vorher angesprochen, die meist schlechter bezahlt sind als Tätigkeiten im produzierenden Bereich. Hier möchte ich noch einmal verweisen auf die Sozialpartner, dass hier wirklich die Forderung aufgestellt wird, dass man hier Schwerpunkte dementsprechend in den Kollektivverträgen setzt, die Verbesserungen herbeizuführen beziehungsweise auch Schwerpunkte setzt, Frauen vermehrt in nicht typische Frauenberufe zu bringen. Hier gibt es ja auch einige Projekte, wo Frauen in nicht typischen Berufen schnuppern können und diese sind weiterhin zu fördern und zu unterstützen. Im Großen und Ganzen ist aber auch zu sehen, dass es immer mehr Ausbildungen und bessere Ausbildungen auch bei Frauen gibt und dass gemeinsam mit den angesprochenen Maßnahmen sich die Situation verbessern wird. Aber, eine enge Zusammenarbeit zwischen den Ressorts, dem Arbeitsmarktservice, den Gewerkschaften und den Sozialpartnern auf Arbeitgeberseite ist unbedingt notwendig, und hier möchte ich vor allem auch die Kritik der Kollegin Gross ansprechen. Sie ist ja führend in der Gewerkschaft auch tätig und ist hier sicher auch gefordert, sich in Zukunft verstärkt einzubringen, wenn das bis jetzt noch nicht der Fall war.

Die Bundesregierung hat einige Maßnahmen gesetzt: Qualifizierte Teilzeitbeschäftigung forcieren, Förderung frauenspezifischer Projekte, Ein- und Wiedereinstieg erleichtern beziehungsweise auch die verbesserten Anrechnungszeiten für die Kindererziehungszeit, dass hier auch später in der Pension die Einkommensunterschiede nicht zu groß sind.

Von unserer Seite haben Sie die volle Unterstützung, dass wir alle erforderlichen Maßnahmen mit Nachdruck versuchen werden umzusetzen, um diese Einkommensschere so rasch wie möglich zu schließen.

Der neuen Führung der Landesregierung wünsche ich im Sinne und zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürgern, dass sie sich der guten Beschäftigungspolitik der letzten zwei Jahre anschließen können.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.12 Uhr.)

Präsident: Danke für die Wortmeldung. Als Nächster ist der Herr Klubobmannstellvertreter Riebenbauer zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (12.12 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren, liebe Zuhörer!

Dieser Wirtschaftsbericht 2004, könnte man jetzt sagen, befasst sich mit der Geschichte. Aber es gibt ein altes Sprichwort, das lautet: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Zukunft nicht bewältigen.“ Ich bin überzeugt davon, dass wir mit den Erfahrungen dieses Wirtschaftsberichtes auch die Zukunft gut gestalten können. Es freut mich, dass in diesem Wirtschaftsbericht aufgezeigt wird, dass Gewinner der positiven Beschäftigungsentwicklung von 1999 bis 2003 die Nuts-3-Region Oststeiermark ist. Die Nuts-3-Region Oststeiermark, wo ich meine Heimat im Bezirk Hartberg habe. Ein sehr starker Pendlerbezirk, wo wir uns über jede Investition, über jede Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, aber auch über jede Erhaltung von bisherigen Arbeitsplätzen freuen. Ich möchte einfach diesen Wirtschaftsbericht zum Anlass nehmen, weil das aus meiner Sicht noch zu wenig getan wurde, um den kleinen und mittleren Unternehmen unserer Region, den kleinen und mittleren Unternehmen der Steiermark ein aufrichtiges Danke zu sagen für ihren Fleiß, für ihre Arbeit in unseren steirischen Bezirken und in unseren Regionen.

Es darf ruhig applaudiert werden. Wir von der Politik haben die Aufgabe, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass den Unternehmerinnen und Unternehmern das Überleben möglich ist. Es ist oft sehr viel Fleiß, Mut und Risiko notwendig, diese kleinen und mittleren Betriebe und Unternehmen zu führen. Ich bin überzeugt davon, dass es auch uns in der Zukunft gelingen wird, diesen Beschäftigungsstand zu erhalten, wenn wir uns ernsthaft mit der Problematik befassen. Wenn wir die richtigen Rahmenbedingungen stellen. Ich möchte aber auch gleichzeitig allen ein Danke sagen, die dazu beigetragen haben, dass diese positive Entwicklung in unserer Region möglich war. Selbstverständlich auch den Unternehmerinnen, Unternehmern, aber auch den Verantwortlichen für die Förderstellen der SFG und den zuständigen Landesräten.

Und Herr Landesrat Schöpfer hat sich ja während seiner Zeit besonders intensiv für die kleineren und mittleren Unternehmen eingesetzt. Auch von dieser Stelle einmal ein Danke! Da werden manche vielleicht jetzt lachen, weil ich danke sage. Du hast dir diesen Dank verdient und den möchte ich hier an dieser Stelle aussprechen. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir gemeinsam erhoffen uns, dass wir in Zukunft in der Steiermark eine Wirtschaftspolitik betreiben, die es möglichst macht, dass in unseren Regionen und vor allem in den oststeirischen Regionen Arbeitsplätze erhalten und geschaffen werden und dass es möglich ist, dass möglichst wenig Pendler auspendeln müssen, dass sie zuhause in ihrer Heimat ihren Arbeitsplatz haben.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.15 Uhr.)

Präsident: Danke für die Wortmeldung. Ein weiteres Mal zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kainz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kainz (12.15 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Lieber Kollege Petinger – jetzt ist er nicht da! Hoffen wir, dass er wieder kommt, der Investitionsbeitrag. Aber eines muss ich schon sagen, und es ist heute im Kurier nachzulesen: 25 Prozent Körperschaftssteuer haben zur Folge, dass bei uns mehr versteuert wird. Man hat für dieses Jahr erwartet 3,6 Milliarden und 4,4 sind gekommen, also um 800 Millionen mehr! Und das ist darauf zurückzuführen, dass wir die 25 Prozent haben. (Abg. Prattes: „Geh, hör auf!“)

Und ich höre gerne auf, lieber Kollege, nur seid froh, dass es passiert ist, auch die BAWAG profitiert davon, dass wir jetzt eine Gruppenbesteuerung haben. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.16 Uhr.)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet und vorerst als letzter Redner zu diesem Tagesordnungspunkt, der Herr Landesrat Buchmann. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Mag. Dr. Buchmann (12.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Geschätzte Mitglieder des Landtages! Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sie sich im Zuhörerraum befinden!

Ich meine, der Wirtschaftsbericht 2004 gibt ein getreues Bild über die wirtschaftliche Entwicklung unseres Bundeslandes im Berichtszeitraum, und der zeigt deutlich, dass die Steiermark von einer Krisenregion, die sie viele Jahre, um nicht zu sagen, Jahrzehnte war, zu einer Zukunftsregion geworden ist. Und das sollte uns gemeinsam mit Stolz erfüllen, weil dieser Erfolg hat viele Mütter und Väter und diese Mütter und Väter befinden sich auf der betrieblichen Ebene. Es sind die erfolgreichen Unternehmerinnen und Unternehmer, es sind die tüchtigen Mitarbeiter in unseren Betrieben, die diese positive Leistungsbilanz der steirischen Wirtschaft möglich gemacht haben. Ich möchte mich als neues Mitglied der Landesregierung ganz außerordentlich dafür bei der Vorgängerlandesregierung und dem Vorgängerlandtag bedanken, dass diese erfolgreiche Arbeit der Unternehmungen durch kluges Handeln, durch die Setzung kluger Rahmenbedingungen und den Einsatz kluger Förderinstrumente unterstützt werden konnte. Ich weiß und ich habe der Diskussion der Abgeordneten zum Wirtschaftsbericht 2004 sehr aufmerksam zugehört, dass viele unserer Wirtschaftsförderungsinstrumente, die in der Vergangenheit entwickelt wurden, zielgerichtet eingesetzt worden sind und Erfolge gebracht haben. Und ich möchte mich auch ausdrücklich bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wirtschaftsabteilungen und unserer Wirtschaftsförderungsgesellschaften und den angeschlossenen Gesellschaften, weil ich glaube, dass dieser wirtschaftliche Erfolg der Steiermark im Jahre 2004 nur durch ein gemeinsames Agieren nach zielgerichteten Grundsätzen möglich war. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich habe anlässlich der Diskussion über das Arbeitsübereinkommen der neuen Landesregierung gesagt, dass ich meine, dass die Steiermark sich zu einem Europameister der Ideen entwickeln sollte. Und ich verstehe unter diesem Europameister der Ideen eine Geisteshaltung, ein Klima, wo es darum geht, neue Ideen zu fördern, Innovationen zu fördern, Initiativen zu setzen, und wo es nicht darum geht, zu zweifeln, zu zögern oder gar in Zwängen zu agieren. Konjunktur, meine sehr geehrten Damen und Herren, spielt sich vielfach auch psychologisch in den Köpfen der Menschen ab. Und nur wenn wir bereit sind, diese Konjunktur auch in unseren Köpfen stattfinden zu lassen, wird es gelingen, diese aus meiner Sicht allseits positiven Wirtschaftsdaten des Jahres 2004 auch in die zweite Hälfte des ersten Jahrzehnts des dritten Jahrtausends zu transferieren. Was ist notwendig, um diese positive Entwicklung fortzusetzen? Ich bin sehr daran interessiert und werde es dem Landtag und der Regierung vorstellen, dass wir uns im Laufe dieses Jahres darauf verständigen, dass wir ein wirtschaftliches Beobachtungsinstrumentarium entwickeln, ich nenne es Wirtschaftsradar, welches alle drei zeitlichen Dimensionen, nämlich die Vergangenheit selbstverständlich, die Gegenwart, aber auch die Zukunft abbilden soll. Ich glaube, wir brauchen eine Aussage über den Status der wirtschaftlichen Entwicklung der Steiermark, die die gegenwärtige Dynamik ebenso abbildet wie die Prognosen für die Zukunft. Es geht darum, transparente und nachvollziehbare Indikatoren und

Indikatorenbündel zu entwickeln, um diese Vereinbarungen und diese Zielsetzungen, die wir uns gemeinsam setzen, auch messbar zu machen. Es ist ein Wirtschaftsbericht, und das hat die Diskussion des Wirtschaftsberichtes 2004 gezeigt, immer – und das gilt ja für alle Berichte, die der Steiermärkische Landtag behandelt – ein Blick zurück. Ich glaube, der Blick zurück in die Vergangenheit kann manchmal stolz und selbstzufrieden machen, er soll aber immer auch ein Ausblick sein. Und wenn wir mit solchen nachvollziehbaren Indikatoren diesen Blick zurück messen und in eine Relation zur Gegenwart und zur Zukunft setzen, dann wird uns diese Berichtstätigkeit auch bei der künftigen Arbeit noch stärker helfen, als es diese Berichte in der Vergangenheit getan haben.

Ich bin im Wirtschaftsressort momentan dabei, gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wirtschaftsabteilung unserer Wirtschaftsförderungsgesellschaften eine zukunftsfitte Wirtschaftsstrategie, aufbauend auf den bestehenden Strategien, zu entwickeln. Wir werden uns ein Bild von außen auch unserer Anspruchsgruppen geben lassen, der Beschäftigten, der Interessenvertretungen, der Wirtschaft, und ich möchte im Laufe dieses Jahres gerne die Landesregierung und den Landtag mit diesen Initiativen und diesen neuen Strategien konfrontieren.

Ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir durchaus mit Stolz auf die Wirtschaft in unserem Lande blicken können, dass es selbstverständlich in den nächsten Jahren Akzentverschiebungen geben wird. Ich glaube, dass die Steiermark zwar die Clusterphilosophie leider – füge ich dazu – nicht erfunden hat, dass die Steiermark aber eine jener Regionen ist, die sich als lernende Region versteht und es in den vergangenen Jahren hervorragend verstanden hat, die Clusterphilosophie zu leben, und dass wir auch in neuen Netzwerken denken sollten. Dazu sind Netzwerke angesprochen, wie beispielsweise die Ökotechnik, die ja heute auch von Vorrednerinnen und Vorrednern behandelt worden ist. Und ich setze auch eine große Erwartungshaltung in den Humantechnologiebereich, weil ich glaube, dass auch die demografische Entwicklung unserer Bevölkerung Investitionen und Förderungen in diesem Bereich besonders unterstützen wird.

Wenn wir eine Botschaft aus dem Wirtschaftsbericht oder eine Lehre aus dem Wirtschaftsbericht des Jahres 2004 ziehen können, dann ist es die, dass gemeinsames, zielgerichtetes Handeln die Steiermark auf ihrem Weg in eine Zukunftsregion weiterbringt, darum ersuche ich Sie auch in den nächsten Jahren. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 12.23 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen und der SPÖ, betreffend die geschlechtsspezifische Einkommensschere, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Präsidentin Beutl:

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 215/1, betreffend Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft mbH., vorzeitige Bereitstellung des restlichen vom Steiermärkischen Landtag genehmigten Sondergesellschafterzuschusses von 817,897.475,11 Euro per 31. Dezember 2005.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Josef Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (12.24 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin! Verehrte Damen und Herren Landesräte! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen, betreffend Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft mbH., vorzeitige Bereitstellung des restlichen vom Steiermärkischen Landtag genehmigten Sondergesellschafterzuschusses von 817,897.475,11 Euro per 31. Dezember 2005.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung am 10. Jänner 2006 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Steiermärkischen Krankenanstalten GesmbH wird der restliche vom Steiermärkischen Landtag mit Beschluss Nr. 1224 vom 18. November 2003 genehmigten Sondergesellschaft-
erzuschuss von 817,897.475,11 Euro zur Tilgung des aus den in der Zeit vom 1. Jänner 2001 bis 31. Dezember 2004 gewährten Landesdarlehen per 31. Dezember 2005 aushaftenden Schuldenrestes bereitgestellt.

Ich bitte um Annahme. (12.26 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und ich darf den Herrn Kollegen Straßberger gleich bitten das Wort zu ergreifen für seine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt.

Abg. Straßberger (12.26 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Regierungsmitglieder, liebe Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Dieses Stück, das wir jetzt zum Beraten und zum Beschließen haben, verehrte Damen und Herren, ist sicherlich ein großes Stück. Das sage ich auch alleine vom Budgetvolumen. Es sind fast 12 Milliarden Schilling, die wir heute, in der alten Währung zu sprechen, da ist es ein bisschen mehr als 817 Millionen Euro, die wir heute beschließen, und zwar für eine andere Verwendung. Ich darf einmal grundsätzlich sagen, dass es hier nur um eine Darstellung, um eine budgetäre Darstellung geht. Es fließt kein einziger Cent mehr oder weniger, aber letztendlich ist es notwendig. Denn, verehrte Damen und Herren, auch wir müssen unser Budget im Steiermärkischen Landtag für die nächsten Jahre weiter konsolidieren. In meiner Berichterstattung habe ich angeführt, dass wir am 18. November 2003 einen Beschluss herbeigeführt haben, dass wir an Stelle von Darlehen einen Gesellschafterzuschuss der KAGES gewährt haben und letztendlich das aber jetzt, und das sage ich ganz deutlich, Maastricht-hemmend ist. Unser neuer Finanzlandesrat, der Herr Mag. Dr. Christian Buchmann, hat mit großem Herz und Mut diese Sache angenommen. Ich darf dir dazu gratulieren, dass wir hier eine Kehrtwendung machen und letztendlich eine Änderung darstellen. (Beifall bei der ÖVP.)

Verehrte Damen und Herren, ich sage das deshalb, weil in den letzten Wochen und Monaten hier immer wieder die Diskussion aufgeflammt ist, sollen wir diesen Stabilitätspakt unterschreiben aus der Sicht des Landes Steiermark oder nicht. Hier war eine Diskussion im Vorfeld und unser Finanzlandesrat ist zur Meinung gekommen, das ist notwendig zu unterschreiben, denn letztendlich acht Bundesländer haben unterschrieben. Auch die sozialistischen Bundesländer, das möchte ich auch sagen. Jedoch, der neue Landeshauptmann Mag. Franz Voves hat sich bis zum Schluss geweigert und er hat ein Schreiben, glaube ich, an den Finanzminister gerichtet, wo er von der Unterfertigung dieses Stabilitätspaktes Abstand nehmen will. Verehrte Damen und Herrn, was es bedeutet ordentliche Budgets zu haben, das brauche ich Ihnen, glaube ich, nicht zu sagen. Gerade in unserem Landesbudget sind in etwa 97 Prozent von 3,8 oder 3,9 Milliarden Euro vergeben. Das heißt, der Spielraum ist sehr, sehr klein. Seit 2000 weht auf Bundesebene, in der Budgetpolitik ein anderer Wind, verehrte Damen und Herren, das wissen wir. Des einen Freud, des anderen Leid. Aber, dass der Weg richtig ist, das zeigt eine Meldung vom 7. Jänner 2006, und zwar von niemand geringeren als von Herrn Helmut Frisch, dem Staatsschuldenausschussvorsitzenden. Verehrte Damen und Herren, wer den Herrn Helmut Frisch kennt, weiß auch genau, dass er nicht unbedingt dem bürgerlichen Lager zuzuordnen ist, das möchte ich sagen. Aber wenn in einer Tageszeitung dann die Überschrift steht, Staatsschulden, das schlafende Gespenst. Für eine Entwarnung ist es noch zu früh, aber die öffentlichen Finanzen sind heute so solide wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Ich meine das auf Bundesebene. Es kann doch nicht sein, dass man heute als einzelnes Bundesland, als einziges Bundesland von insgesamt neun, nein sagt, da tun wir nicht mit. Der Herr Frisch hat hier einige Aussagen getätigt. Ich möchte die wieder einmal in Erinnerung rufen. Denn wir haben ja nur ein provisorisches Budget und wir werden ja im April oder Mai unser Budget für 2006 hier beschließen. Verehrte Damen und Herren, hier wird es Schweißperlen geben, in allen Bereichen. Ich nehme hier nur die Spitäler, eben dieses Stück, das wir hier heute beschließen. Ich nehme hier den Sozialbereich. Im Personalbereich wurde hervorragend gearbeitet in den letzten Jahren und hier wird man nicht sagen können, da dürfen wir nicht und da können wir nicht. Wir müssen alles unternehmen, dass wir auch unsere steirischen Finanzen, wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft, in Ordnung haben. Diese alte Schuldenpolitik, verehrte Damen und Herren, die sich weit oder fast 30 Jahre breit gemacht hat, hier schreibt auch der Herr Frisch: „Der Kern ist leicht erklärbar. Hinsichtlich Anfang der siebziger Jahre war Österreich damals praktisch schuldenfrei“, das

muss man sich vorstellen. Aber der Kern ist leicht erklärbar. Wenn es gut läuft, macht man Schulden, wenn es schlecht läuft, macht man erst recht Schulden. Verehrte Damen und Herren, er hat hier auch geschrieben, in alter Währung, 100 Milliarden Schilling Zinsen sind nach wie vor abzustatten von unserem Staatshaushalt. Hier glaube ich, brauchen wir nicht weiterreden oder gewisse Schuldzuweisungen zu machen. Aber wenn er letztendlich auch schreibt, das Budgetdefizit seinerzeit von rund 3,5 Prozent auf in etwa 1,1 und 1,7, wie es heuer im Jahr 2005 sein wird, trotz einer Abgabenquotenminderung von 45 auf 41 Prozent. Verehrte Damen und Herren, das, glaube ich, sagt alles, dass die Finanzpolitik auf Bundesebene in Ordnung ist. Wir wissen genau, die Nichtunterfertigung des Stabilitätspaktes, meine Damen und Herren, zieht mit sich, dass wir im Monat über 20 Millionen Euro nicht an so genannte Bedarfszuweisungsmitteln kriegen beziehungsweise Bundesertragsanteil. Ich sage das ganz deutlich, was das weiter heißt. Dass wir fünf Monate ein provisorisches Budget haben. Hier erfolgt eine normale Weiterschreibung der Zwölfteiler. Hier wird es bis Mai 2006 dann sicherlich sehr, sehr eng. Ich habe das letzte Mal hier auch schon gesagt, im abgelaufenen Jahr, die Verantwortung für diese Budgetsituation, die uns ins Auge schaut, trägt einzig und allein Landeshauptmann Mag. Voves. Denn er weigert sich hier den Stabilitätspakt zu unterschreiben. Jetzt weiß ich schon, wenn wir 2006 diese Werte nicht erreichen, na, dann wird es einen so genannten Strafzoll geben. Es wird angenommen, 80 Millionen Euro. Der Finanzminister hat ganz deutlich gesagt, man wird über das Nichtzustandbringen oder das knappe Verfehlen dieses Budgetziels mit einer ordentlichen Begründung reden können. Diese Vorgangsweise von Landeshauptmann Voves ist eine verantwortungslose Situation. Wenn er dann sagt, er wird eine Klage einbringen, verehrte Damen und Herren, das Bundesland Wien oder die Stadt Wien hat eine Klage fixfertig vorbereitet. Da gibt es einen Finanzstadtrat Dr. Rieder, der ist ein alter Hase, der ist schon lange in der Politik und kennt sich aus, nur, bitte schön, der hat das nicht weitergeben oder sprich der Herr Landeshauptmann Häupl hat es nicht unterschrieben oder diese Klage nicht weiterverfolgt, denn die wissen genau, welche Konsequenzen es diesbezüglich auch geben könnte. Ich meine daher, der finanztechnische Weg ist hier von Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves sicherlich nicht der richtige. Und lieber Herr Finanzlandesrat, ich bitte dich sehr, sehr eindringlich, bleibe auf deiner Spur. Sage du der Öffentlichkeit, sage den Medien, was richtig ist für die steirische Finanzpolitik. Lass dich nicht abbringen, aber die Verantwortung für falsche Budgetpolitik wird man dir nicht zuschieben können, das möchte ich hier auch einmal deutlich sagen. Es wird eh protokolliert. Wir werden dann dieses Protokoll dem Herrn Landeshauptmann Voves vor den Spiegel halten. (Beifall bei der ÖVP.)

Irgendjemand, ich glaube, der Herr Abgeordnete Kainz hat es heute schon angesprochen, die Bundesbudgetsituation schaut ja sehr, sehr gut aus. Wenn Sie heute die Medien verfolgen, 900 Millionen Euro mehr Aufkommen – jetzt sage ich das – trotz Steuerreform 2005. Ich habe das das letzte Mal gesagt, alle haben sie gefordert, alle haben geschrien Steuer herunter, herunter, herunter (Abg. Kröpfel: „Null, Nullbudgetdefizit!“) Ja, das Budgetdefizit, sage ich dir auch, das hat der Herr Frisch da gesagt, das kann ich dir gleich zeigen. (Abg. Kröpfel: „Null hat es geheißt und 1,7 haben wir!“) Jetzt hast du dich natürlich zu weit rausgelehnt. Darf ich dir was sagen. Budgetentwicklung (Abg. Kröpfel: „Ihr wart nie dabei!“) 1999, 7,3 Milliarden an Zinsen haben wir von euch übernommen damals und letztendlich ist die Zinsenentwicklung von 2,2 auf 1,2 Prozent und die Schulden 1999, Herr Klubobmann, 66,5 und jetzt 2006 werden es 63,01 sein. (Abg. Kröpfel: „Alles verkauft, was es zu verkaufen gibt!“)

Also bitte, du musst halt das auch ein bisschen lesen, nicht nur das Parteiprogramm vom – weiß ich nicht – SPÖ-Parteitag Sankt Josef oder wo du daheim bist oder Deutschlandsberg, Walter, das weiß ich nicht.

Ich möchte auch dazusagen, weil heute über die KEST so gesprochen worden ist. Nachdem ich 39 Jahre bei einer Institution schon dienen darf, wo es nur um die Steuer geht, verehrte Damen und Herren, wenn Sie sich das anschauen, die letzten Aufkommensentwicklungen Einkommensteuer, Umsatzsteuer, Körperschaftssteuer, alle gestiegen, dort sind eben die 900 Millionen hergekommen. Lieber Charly Petinger, ich darf das so sagen, wir kennen uns schon sehr lange, und die Lohnsteuer ist um 16 Prozent gefallen. Das heißt, die Steuerreform 2005 hat hier durchgeschlagen und man braucht da gar nicht so herumreden. Natürlich wird es eine Aufgabe sein, auch die Klein- und Mittelbetriebe noch mehr steuerlich zu entlasten als in der Vergangenheit.

Verehrte Damen und Herren! Die Steuerpolitik wird uns in diesem Haus noch ordentlich zusetzen. Sie wird uns begleiten, bis wir das Budget haben, aber vor allem auch bis 2008. Wir werden auch alles daransetzen, hier ein Budget auf die Beine zu bringen, das wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft zum Herzeigen ist. Und dass hier gewisse Schritte gegangen werden, die nicht jedem sehr wohl bekommen, verehrte Damen und Herren, ist ganz einfach und ganz klar. Der eine macht das so und der andere macht das so, aber letztendlich müssen alle dasselbe Ziel im Auge

haben und das muss unser Erfolg sein, denn eines möchte ich schon sagen, die Aufgaben und Probleme werden auch in unserem Steirerland für die Zukunft nicht leichter. Ich sage das ganz offen. Und da sind alle 56 Damen und Herren Abgeordnete und alle neun Regierungsmitglieder hier gefordert. Hier gibt es keine Schuldzuweisungen. Darum habe ich gesagt, bei der Budgeterstellung wird man einmal sehen, wer es wirklich ehrlich mit unserem Land meint, wer hier neue Wege geht, wer auch mutig ist, hier dementsprechende Korrekturen zu gehen und zu tun, oder man wird dann sehen, wo die Maurer sind, das wissen wir schon, bei ihm dort drüben alles, und dort alles herunter, nur in meinem Ressort soll alles so bleiben wie es ist. Das wird es sicherlich nicht geben. (Beifall bei der ÖVP.)

Verehrte Damen und Herren, ich bitte Sie, diesen Antrag, den Tagesordnungspunkt 5, glaube ich, dementsprechend zu unterstützen, dass hier auch – und das steht ja auch im Antrag drinnen, in dieser Regierungsvorlage –, dass auch die Bilanz der KAGES hier dadurch etwas verbessert wird. Ich sage nochmals, kein einziger Cent fließt jetzt mehr oder weniger für all diejenigen, die glauben, mit 817 Millionen Euro, sprich 12 Milliarden, was passiert jetzt im Land Steiermark, das ist eine einzige Darstellung. Und ich bitte, diesen Antrag zu unterstützen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 12.40 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Lechner-Sonnek (12.40 Uhr): Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung und des Landesparlaments! Sehr geehrter Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es war schon beeindruckend, Herr Kollege Straßberger! (Abg. Straßberger: „Glaub ich eh!“ – Abg. Kröpfel: „An Selbstvertrauen fehlt es nicht!“)

Ich werde Ihnen aber noch genau sagen, was mich beeindruckt und ich zweifle dran, dass Sie dann noch immer so glücklich lächeln werden. Sie haben sozusagen uns einen Vorgeschmack auf die Budgetdebatte gegeben, und ich habe mir gedacht, je nach Temperament wird man das entweder als sehr erheiternd empfinden oder verzweifeln. Ich muss noch einmal sagen, Partner schauen anders aus. Sie haben gerade dem Herrn Landeshauptmann attestiert, dass er verantwortungslos agiert, das habe ich schon steil gefunden, nachdem Sie ja in Ihrem Arbeitsübereinkommen drinnen haben, dass Sie gemeinsam ein Budget vorlegen werden. (Abg. Straßberger: „Ja!“) Und ob man den Stabilitätspakt unterschreibt oder nicht, wird ja wohl Teil der gemeinsamen Vorgangsweise in diesem Bereich sein.

Aber was ich besonders witzig gefunden habe, da habe ich wirklich lachen müssen, war, wie Sie dem Herrn Landesrat Buchmann gesagt haben, „lass dich nicht abbringen, bleib auf deinem Weg, aber die Verantwortung wird man dir nicht zuschieben können“. Also eines von beiden muss stimmen, Herr Kollege, entweder man tut was, dann muss man aber auch die Verantwortung tragen, oder man unterlässt es, und im Übrigen, in der Politik muss man auch für das Unterlassen die Verantwortung tragen. Das heißt, wenn jemand auf der Regierungsbank sitzt, es gilt aber für alle anderen, die hier in den Abgeordnetenrängen sitzen genauso. Jede dieser Personen hat die Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Ich halte es für ganz, ganz aussagekräftig, dass Sie das so sagen, weil so funktioniert es in der Budgetpolitik des Landes Steiermark die ganze Zeit. Es sind immer die anderen schuld. Es sind immer die anderen schuld und es wird immer die heiße Kartoffel hin und her geschupft. Und wenn es problematisch ist im finanziellen Bereich, dann vergisst die SPÖ, dass sie in den letzten Jahren zwei oder drei Budgets mit der ÖVP mitgetragen hat, ja, und wenn dann die ÖVP übernimmt, so wie das letzte Mal der Landesrat Paierl übernommen hat vom Landesrat Ressel, dann war die SPÖ immer schuld, hat aber vergessen – der Paierl –, dass die ÖVP mit der SPÖ in den Jahren davor immer gemeinsam Budgets erstellt hat. Es ist entwürdigend, es ist ein ganz, ganz schlechtes Schauspiel, das hier geboten wird. Und wenn das der Gehalt und wenn das die Richtung unserer Budgetdebatten in diesem Haus ist, dann habe ich nicht sehr viel Vertrauen. (Abg. Straßberger: „Darf ich nur einen Satz sagen?“)

Vor fünf Jahren, wie ich im Landtag zu arbeiten begonnen habe, ist auf der Regierungsbank der Herr Landesrat Paierl gesessen, damals frischer Finanzlandesrat, und hat vollmundig ein Ziel verkündet, die Steiermark soll schuldenfrei werden. Ich war total fasziniert, dass ihm das bei den Ergebnissen, die er vorgelegt hat, auch so abgenommen wurde von Teilen der Medien. Er hat das nämlich ganz einfach gemacht, indem er Schulden ausgelagert hat, und zwar nach den Maastricht-Kriterien. Es stimmt schon, wir haben die Schulden finanziell gleich gehabt, aber sie sind nach den Kriterien der Erstellung des Budgets nach den Maastricht-Kriterien nicht relevant

gewesen, das heißt nicht mitgezählt worden. Das zweite Element war, dass alles verkauft wurde, was nicht niet- und nagelfest war, das waren auch Immobilien. Dem Land haben viele, viele Objekte, viele Häuser gehört, heute gehören dem Land – soviel ich weiß – noch das Landhaus und die Burg, aber viele Objekte, ob das verschiedene Schulen waren, ob das verschiedene Bürogebäude waren, sind verkauft worden, und zwar an die Landesimmobiliengesellschaft. Wir haben das damals sehr kritisiert, beides, dass Schulden ausgelagert werden und haben das ganz klar immer gefordert, dass die Schulden der KAGES wieder in das Landesbudget hineingehören. Schließlich gehören die Krankenanstalten zu 100 Prozent dem Landeshaushalt, und man kann nicht sagen, als Privatperson kann ich auch nicht sagen, ich habe zwar einen Kredit von einer Million Euro irgendwo, aber ich habe überhaupt keine Schulden, weil ich schau einfach nicht hin. Das geht nicht, das muss man ehrlicher Weise anders behandeln und da wäre der Ausdruck, die Steiermark ist schuldenfrei, in jedem Fall zu kritisieren gewesen, was wir auch kritisiert haben.

Landesrat Paieryl hat auch noch Vorhaben gehabt, die er nicht umsetzen konnte, wie zum Beispiel Anteile der ESTAG zu verkaufen. (Abg. Straßberger: „Immer nur kritisieren!“)

Ist nicht gelungen, nicht? (Abg. Straßberger: „Ja, ja!“)

Weil der Herr Kollege Straßberger vorher gesagt hat, da wird sich zeigen in der Budgeterstellung, wer ehrlich ist und wer mutig ist, da sage ich Entschuldigung, wenn das ehrlich war vor fünf Jahren, dass der Landesrat Paieryl gesagt hat, die Steiermark ist schuldenfrei, wenn man die einen Schulden geistig abgebucht hat, wenn man alles verkauft hat, was nicht niet- und nagelfest war, dann muss ich sagen, dann war das sicher nicht ehrlich.

Und der Beschluss heute, dem wir zustimmen werden, weil er unserer Forderung entspricht, verdeutlicht das. (Abg. Straßberger: „Das ist Maastricht?“) Wir haben so viele Schulden und man kann nicht Maastricht verschieben und zwei Welten übereinander legen und dann sagen, wir sind schuldenfrei. Nach dem Verständnis der Bevölkerung, nach dem normalen Menschenverständnis hat man Schulden oder man hat sie nicht. Die Darstellung gegenüber der EU, gegenüber Eurostat ist eine andere Sache. In meinen Augen war das wirklich nicht ehrlich, weil Sie schon das Wort strapaziert haben, muss ich wirklich darauf hinweisen. Das war damals nicht ehrlich. Es hat sich auch gezeigt, dass es nicht funktioniert. Was machen wir jetzt. Wir nehmen 817 Millionen wieder zurück, minus nämlich. Im Sinne von, jetzt ist es offenkundig, dass wir diese Schulden immer noch haben. Ich empfinde es als einen ganz gravierenden Nachteil dieser Paieryl-Strategie, die natürlich super attraktiv war, alle waren ganz begeistert, Paieryl macht jetzt innerhalb von wenigen Jahren die Steiermark schuldenfrei. (Abg. Straßberger: „War gut!“)

Nein, nein, es war nicht gut, weil der Nachteil war, dass nicht wirklich geschaut wurde, was ist Budgetkonsolidierung. Und wenn Sie mir jetzt sagen, das geht nicht besser, sage ich, und warum können es die anderen Bundesländer besser. Warum? (Abg. Straßberger: „Da braucht man nur eure Anträge anschauen, da hätten wir 50 Prozent mehr!“) Unsere Anträge, ich bin immer ganz erstaunt, wie mächtig die Grünen sind. (Abg. Straßberger: „Deswegen habt ihr alles verloren!“) Offensichtlich haben wir das Landesbudget nachhaltig verändert in den letzten fünf Jahren. Das finde ich ganz entzückend. Da ist die Verantwortung auf Ihrer Seite. Wir haben gegen die Budgets gestimmt, unter anderem, weil sie keine konsolidierenden Maßnahmen enthalten haben. (Abg. Riebenbauer: „Wo sind die Vorschläge?“)

Oh ja, wir haben Vorschläge zum Beispiel, ich sage Ihnen gleich ein konkretes Beispiel, es wird in der letzten Zeit, Gott sei Dank, vieles in diesem Haus beschlossen, was mit dem Sozialbereich und neuen Belastungen zu tun hat. Die Kinderbetreuung wird besser geregelt, das heißt qualitativ hochwertiger, es braucht mehr Personal, auch von den Gemeinden. Die mobilen Dienste sind in den letzten Jahren eingeführt worden, Gott sei Dank. Es kann jede und jeder Hauskrankenpflege zu Hause in Anspruch nehmen. Die Nachmittagsbetreuung für Kinder wurde eingeführt vor einigen Jahren und wird jetzt verstärkt in Anspruch genommen. Haben Sie daran gedacht, die Gemeinden irgendwie dazu in die Lage zu versetzen, dass sie das zahlen können? Oder wie jetzt, Anhebung der Sozialhilfe, die Gemeinde zahlen 40 Prozent mit. Kein Mensch fragt, wie die das können und wir wissen, dass viele Gemeinden finanziell aus dem letzten Loch pfeifen. Haben Sie einen Vorschlag gemacht? Nein! (Abg. Riebenbauer: „Welche Vorschläge habt ihr gemacht?“)

Wir haben einen Vorschlag gemacht. Wir haben gesagt, es gibt Bedarfszuweisungsmittel, aus denen Gemeindehäuser, Sportstätten, und, und, und gebaut wurden in den letzten Jahren – wunderbar –, nur das gibt es jetzt alles. Bitte geben wir den Gemeinden das Geld, das ihnen gehört. Das Land darf es nur weitergeben. Geben wir das Geld den Gemeinden für die Bedeckung dieser Ausgaben. Wir haben einen Vorschlag gemacht. Die ÖVP hat keinen gemacht, die SPÖ hat keinen gemacht. So viel zum Thema Vorschläge.

Eines ist mir ganz wichtig. Es gibt bisher keine echten Ansätze der Budgetkonsolidierung, und ich wünsche mir, Herr Landesrat, dass es im nächsten Budget solche gibt. Dass es grundlegende Überlegungen gibt. Erstens einmal, sehr transparent zu arbeiten. Wirklich offen zu legen, wie ist die finanzielle Lage? Wo ist auch was an Rücklagen noch da? Und wie gedenkt man in den Bereichen, die besonders wachstumsorientiert sind, im Budget, weiter vorzugehen? Wir haben zu dritt vom Grünen Klub in den letzten Monaten, wo Ex-Landesrat Paierl noch Finanzlandesrat war, mit ihm ein Gespräch über das Budget gehabt. Das haben wir immer wieder gehabt und da haben wir ihn gefragt, wie er sich vorbereitet oder wie sich das Land Steiermark vorbereitet auf die Kostenexplosion, die zu erwarten war, damals schon und die weitergehen wird im Sozial- und Gesundheitsbereich. Und er hat gesagt: „Wenn ich das wüsste!“ Er hat dezidiert keine Vorstellung davon gehabt, was er machen soll. In meinen Augen ist dieser Beschluss heute auch ein Teil davon, dass man zur Kenntnis nehmen muss, dass die Budgetpolitik von Ex-Landesrat Paierl gescheitert ist. Wenn es eine Kehrtwendung gibt, und das hat der Kollege Straßberger selber gesagt, dann erhoffe ich mir, dass es eine Kehrtwendung auch hin zu mehr Transparenz und Ehrlichkeit gibt. Und dann reden wir bitte offen und ungeschminkt und ungebremst darüber, wo man einsparen kann. Ganz ehrlich, ohne immer diffus irgendwelche gesetzliche Veränderungen hinstellen zu wollen.

Zum Schluss habe ich noch eine Frage an den Landesrat. Wie schaut es aus mit dem Zinsendienst für diese 817 Millionen? (Abg. Straßberger: „Ist eh im Antrag drinnen!“) Die Schulden haben wir einfach. Der Zinsendienst ist zu leisten. Aber was mich noch viel mehr interessiert, wie schaut Ihr Plan aus, dass diese Schulden, dass diese irre Summe an Schulden nicht größer wird, sondern dass wir diesen großen Berg an Schulden auch abbauen können? Auch da habe ich bisher noch bei jedem Landesrat beziehungsweise bei der Landesrätin Ansätze vermisst. Und das, denke ich mir, ist ein ganz, ganz elementarer Bestandteil dessen, dass wir hoffentlich irgendwann einmal ein konsolidiertes Budget haben in der Steiermark, wie es andere Bundesländer vorweisen können. Das ist besonders wichtig, weil wir noch viel vorhaben in diesem Land und auch in der Lage sein wollen, das gut zu bedecken. Wir werden zustimmen, weil es einer grünen Forderung entspricht, und ich ersuche den Herrn Landesrat meine Fragen in Bezug auf Abbau der Schulden auch zu beantworten.

Danke! (Beifall bei den Grünen. – 12.51 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmannstellvertreter Prattes. Ich darf ihn darum bitten.

Abg. Prattes (12.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lieber Sepp Straßberger, deine Wortmeldung war, wie sie sich durch viele Jahre durchzieht. Die ÖVP war nirgends dabei, wir haben von nichts etwas gewusst, wir haben überhaupt nichts getan. (Abg. Straßberger: „Da habe ich von euch gelernt!“) Ob das im Bund ist, wo man viele Jahre gemeinsam regiert hat, wo nachweislich die teuersten Anträge und Beschlüsse durch die ÖVP eingebracht worden sind. (Abg. Riebenbauer: „Ah geh!“) Ob das hier im Land ist, wo ihr seit 1945 den Landeshauptmann gestellt habt, die letzten fünf Jahre auch den Finanzlandesrat, ihr seid nirgends dabei, ihr könnt nichts dafür und vor allem jetzt heißt es, wir übernehmen die Verantwortung nicht. Ab jetzt hat Voves die Verantwortung für das Budget, für alles. (Abg. Straßberger: „Alles?“) Wir müssen das wieder sanieren, was über 60 Jahre verbockt und versäumt, ohne zu sagen verschlampt worden ist, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der SPÖ.)

Sich da jetzt herzustellen und zu sagen, in der neuesten Presse steht drinnen, der Finanzminister wird also ein geringeres Defizit haben, weil er so gut gewirtschaftet hat, also das ist auch für mich ein sehr starker Tobak. Ich möchte nur ein Beispiel nennen. Die Damen und Herren Autofahrer in Österreich sind die Melkkühe der Nation, schaut einmal nach, wie alleine die MÖST-Mittel gestiegen sind, was an Mineralölsteuer bezahlt worden ist. Das hat der Herr Finanzminister schön eingestrichelt. (Abg. Straßberger: „Das stimmt nicht!“) Ein Weiteres bitte schön, das Heizöl und alles, was die Energie anbelangt, meine sehr verehrten Damen und Herren, da liegen die Einnahmen. Und wenn man dann in der vorherigen Diskussion gehört hat, die KÖST ist ja eine tolle Geschichte, dann möchte ich das nicht noch einmal aufwärmen, dass die KMUs sehr klass vergessen worden sind, jene, die für die Hauptbeschäftigung in Österreich sorgen. (Abg. Riebenbauer: „Unverständener Zwischenruf!“)

Aber zu Folgendem, meine sehr verehrten Damen und Herren. In den letzten fünf Jahren wurden keine strukturellen Veränderungen beim Landesbudget erreicht. Es ist, die Kollegin Sonnek hat es ja schon gesagt, die Unwahrheit ausgesprochen worden, wenn gesagt wurde, die Steiermark ist schuldenfrei. Ich möchte also ein paar Zahlen hier nur noch einmal ins rechte Licht rücken. Die Sozialdemokratie, Landesrat Ressel, hat mit einem Schuldenstand von 1,5 Milliarden Euro das Budget (Abg. Straßberger: „20 Milliarden Schilling“!), den Haushalt, übergeben. Jetzt muss man weitergehen, in einer Verscherbelungsaktion sondergleichen, Verkauf von Wohnbaurdarlehen, Verkauf von Liegenschaften, Verkauf von Fremdenverkehrseinrichtungen, sind 1,4 Milliarden Euro erlöst worden und jetzt müsste man eigentlich glauben, jetzt bleiben nur mehr 100 Millionen Euro an Schulden zurück, weil man das ja alles für die Tilgung verwendet hat, so wie das der damalige Herr Landesrat ja auch sehr vollmundig hier erwähnt hat.

Ja, bitte schön, wo sind die? Wir haben jetzt mit dem Jahresende 2005 einen Schuldenstand von 1,4 Milliarden Euro, schlicht und ergreifend gesagt, wenn ich die 1,5 dazurechnen würde, hätten wir einen Schuldenstand von 2,9 Milliarden Euro, so schaut es aus.

Ein Weiteres, bitte, ein Weiteres, ich möchte das überspitzt formuliert sagen: Ich konsentiere, der Herr Landesrat hat also Maastricht-budgetäre Möglichkeiten ausgenutzt, aber die Wahrheit ist, die KAGES hat die letzten fünf Jahre auf Pump gelebt, dass man mit Krediten den Abgang finanziert hat, zu dem ja das Land Steiermark zur Deckung verpflichtet ist. Ist budgetär klass dargestellt worden. (Abg. Straßberger: „Geh, hör auf, hör auf!“)

Nicht geh, so ist das, bitte schön. Jetzt muss man diese 818 Millionen Euro irgendwie halt bedecken beziehungsweise im Haushalt wieder darstellen. Und jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren, und deswegen, lieber Sepp, melde ich mich ja, weil mich das geärgert hat. Sich jetzt herzustellen und zu sagen, übrigens darf ich noch einmal, auch für dich noch einmal sagen, wir nennen uns Sozialdemokratische Partei Österreichs. (Abg. Straßberger: „Habe ich nicht SPÖ gesagt?“) Und wenn du nach deinem Landesgeschäftsführer, dem Herrn der miesen Töne, jetzt immer wieder nachweislich und sehr stark immer „sozialistische Länder“ sagt, dann muss man das auch einmal zurückweisen. So ist das! Denn ein Mensch, bitte, der in eine Funktion, zugegebenermaßen bedeutende Funktion, berufen wird und nichts anderes zu tun hat, als in der ersten Pressekonferenz jene Region, von der er herkommt, niederzumachen und schlecht zu machen, der richtet sich ja von selber. (Beifall bei der SPÖ.)

Denn eines muss ich schon euch sagen, ich würde dem Herrn Missethon gerne unsere Wahlergebnisse gönnen, denn wenn er dort so erfolgreich gewesen wäre oder unsere Politik so schlecht gewesen wäre, dann hätten wir nicht diese hervorragenden Ergebnisse in der Obersteiermark eingefahren. Das aber nur auf der Seite gesagt, meine sehr verehrten Damen und Herren! (Abg. Kasic: „Nicht polemisch werden!“)

Ich möchte nicht polemisch werden, aber eines muss man bitte sagen (Abg. Straßberger: „Was ist das dann!“):

Zu einer Ehrlichkeit in der Politik gehört auch dazu, so wie es unser Landeshauptmann Franz Voves macht, dass er nämlich sagt, meine sehr Verehrten, bitte zuhören (Unruhe bei der ÖVP.), nach dem Stabilitätspakt sollte die Steiermark 210 Millionen Euro abliefern, damit man in Wien schön dastehen kann. Nach dem derzeitigen Stand wissen wir aber, wenn wir das Budget so fortschreiben, wie es jetzt ist, würden wir einen Abgang von 560 Millionen Euro produzieren, das zusammengezählt wären 760 Millionen Euro. Und bitte, dann herzugehen und zu sagen, ja selbstverständlich, ich unterschreibe den Stabilitätspakt, wenn ich heute schon weiß, in dieser Art, den kann ich nie erfüllen, ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist unlauter, so was tut man nicht! (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Straßberger: „Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe!“)

Und wenn ihr die Ausführungen des Landeshauptmannes Voves verfolgt hättet, er hat gesagt, wir warten erst ab, wie das Budget ausschaut, wie es beschlossen werden kann, dann sind wir auch bereit, diesen Stabilitätspakt, wenn wir ihn so erfüllen können, zu unterschreiben. So schaut es aus, meine sehr verehrten Damen und Herren, um noch einmal meinen verehrten Kollegen, den Kurtl Gennaro, zu zitieren. (Abg. Straßberger: „Deswegen sind 20 Millionen weg!“)

Und eines möchte ich bitte auch noch sagen: Ich wollte mich ja erst bei der LIG zu Wort melden, aber das kann ich da gleich verbinden. Herr Finanzreferent, Sie werden ja in Zukunft die Schwierigkeiten haben. (Abg. Straßberger: „Herr Landesrat!“)

Herr Landesrat, Herr Landesfinanzreferent, ja bitte, Ehre, wem Ehre gebührt, keine Frage, Sie werden in der zukünftigen Budgetgestaltung ja Schwierigkeiten haben, weil wir ja wissen, dass es ab 2007, 2008 diese Maastrichtmöglichkeiten, sprich LIG, ja nicht mehr geben wird. Wir müssen uns auf das einstellen. Und – meine Damen und Herren – es nutzt ja nichts, wenn wir uns da gegenseitig anagitieren und sagen, der war schuld und der war schuld, bei einem gebe ich dir Recht, Sepp. Wir müssen bei der Gestaltung des Budgets für 2006 und die folgenden Jahre genau schauen und mit Augenmaß schauen, dass wir ein Budget zusammenbringen, mit dem das Land Steiermark nicht nur leben, sondern sich positiv weiterentwickeln kann. Das bedingt aber auch – und zu dem müssen wir auch stehen und da bieten wir den Gleichschritt an –, dass wir beim Bund jene Mittel erreichen, die wir brauchen, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Das ist noch einmal zu sagen. (Beifall bei der SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Sepp! Ich glaube, es ist nicht notwendig, da jetzt herauszugehen und zu sagen, warum unterschreiben wir nicht oder unterschreiben wir schon, wir sind bereit (Abg. Straßberger: „Nein, nein!“), wenn wir wissen, wie schaut das Budget 2006 aus, von dem wir hoffen, dass es ein offensives und gutes Budget für die Steiermark wird. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 13.01 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zum Abschluss gemeldet hat sich der Herr Landesrat Buchmann. Ich erteile im das Wort.

Landesrat Mag. Dr. Buchmann (13.01 Uhr): Frau Präsidentin! Werte Kollegen der Regierung! Meine Damen und Herren!

Ich kann die Aufgeregtheit verstehen. Ich kann sie nicht ganz nachvollziehen, weil die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes von uns erwarten, vom Landtag, von der Regierung, dass es ein Budget gibt, das ein verantwortungsvolles Budget ist, das Möglichkeiten proaktiv und antizyklisch in Phasen für die Politik einräumt, wenn es in solch schwierigen Phasen Entscheidungen bedarf, um beispielsweise im Beschäftigungsbereich Akzente zu setzen und dass wir beständig darauf schauen müssen, dass wir diese Prämissen einhalten. Ich habe mir die Situation des Landes mit dem Beschluss des Landtages, dass ich diese Funktion in der Regierung ausüben darf, nämlich die des Finanzreferenten, sehr genau angeschaut und ich habe mich immer gefragt, wenn ich mir auch die Diskussion um den Stabilitätspakt vergegenwärtige, was können die anderen acht Bundesländer, was die Steiermark nicht kann? Wir sind das Bundesland, und der Wirtschaftsbericht hat das gezeigt, das das höchste Wirtschaftswachstum aller österreichischen Bundesländer aufzuweisen hat, wir haben die beste Forschungs- und Entwicklungsquote. Es können also die Investitionen, die die Steiermark in den letzten Jahren gesetzt hat, nicht so falsch gewesen sein, sonst wären diese erfolgreichen Wirtschaftsdaten nicht möglich gewesen. Ich bitte daher alle, die sich auch in den folgenden Monaten bei dieser Diskussion um das Budget beteiligen, das auch immer den Menschen des Landes zu sagen, weil wir vermitteln manchmal ein Bild, als wenn mit den Mitteln der Steuerzahler fahrlässig umgegangen würde, Schuldentürme aufgebaut würden, ohne dass es hierfür eine Gegenleistung gibt. Dass wir in einzelnen Bereichen des Landesbudgets Zuwachsraten haben, die nicht gesund sind für einen Landeshaushalt, wissen Sie als höchstes Organ des Landes Steiermark sehr wohl und da gilt es in der Zukunft das Augenmerk hinzuwenden. Wir haben in einer Regierungsklausur angesichts dieser Tatsachen – und ich habe den Herrn Landeshauptmann darum ersucht gehabt – bereits im November zwei Eckpfeiler eingeschlagen. Und ich glaube, das zeigt deutlich, dass die neue Landesregierung in dieser Hinsicht sich der Lage bewusst ist und auch Akzente setzen will. Was sind das für zwei Eckpfeiler? Wir haben beschlossen, dass es spätestens mit dem Budget 2009 ein ausgeglichenes Budget, einen ausgeglichenen Landeshaushalt geben soll. Ich bekenne mich ausdrücklich zu diesem Budgetziel. Ich glaube, es ist notwendig und wichtig, auch als Druckmittel auf uns selbst, ich sage das in aller Offenheit. Wir haben in dieser Budgetklausur festgesetzt, dass die Gesamtverschuldung des Landes Steiermark mit Ende dieser Regierungsperiode auf Basis des Haushaltsabschlusses 31. Dezember 2005 maximal 130 Prozent betragen darf. Da wird es sich in etwa um eine Größenordnung von rund 1,6 Milliarden Euro handeln. Würden wir diese beiden Eckpfeiler so nicht sehen und so nicht eingeschlagen haben, würde es bedeuten, wenn man die Prognosen, die uns ja seitens der Wirtschaftsforscher vorgelegt worden sind, uns für die Zeit bis zum Jahr 2010 in eine Gesamtverschuldung zu bringen, die in einer Spannweite von 2,5 Milliarden Euro und 4,6 Milliarden Euro im Worst-Szenario liegt. Das wollen wir, glaube ich, alle gemeinsam nicht, daher gilt es jetzt sehr kluge Entscheidungen zu setzen. Dafür hat die Regierung einen Budgetausschuss eingesetzt, bestehend aus der Kollegin Edlinger-Ploder, dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Kurt Flecker und dem Herrn Landesrat Helmut Hirt, und wir werden gemeinsam jene Budgetanträge, die seitens der einzelnen Ressorts

und der Abteilungen jetzt bis zum 31. Jänner einlangen, beraten müssen und schauen müssen, wie wir diese Ziele, die wir uns gemeinsam setzen, auch erreichen. Ich bitte um eines bei dieser Diskussion:

Nicht von vornherein zu sagen, wir können nicht. Wir könnten die Kriterien des Stabilitätspaktes nicht einhalten, halte ich für den falschen Weg. Es wird eine Frage der nächsten Monate sein, wie ernsthaft wir diesen Kurs gehen wollen. Es ist selbstverständlich klar, und es hat sich diese Regierung dazu bekannt, eine Nullbasisbudgetierung vorzunehmen, dass es nicht im Zeitraum jetzt Februar, März, April gelingen wird, diese Nullbasisbudgetierung für die gesamte Periode zu beenden. Weil Nullbasisbudgetierung bedeutet, wir hinterfragen alle Ausgaben des Landes, auch gesetzliche Ausgaben und auch vertragliche Ausgaben hinsichtlich ihrer Zweckhaftigkeit und hinsichtlich ihrer Höhe. Und es lässt sich nicht in 90 Tagen realisieren, geschweige dann, wenn man zu einer Einigung kommt, auch die Beschlüsse innerhalb dieser Zeitspanne zu fassen, aber es ist auch gegenüber den Organen des Bundes dringend erforderlich zu dokumentieren, dass wir die Situation des Budgets erkannt haben und gemeinsam einen Pfad gehen wollen, der über die gesamte Periode, sprich die 2006 bis 2010, zu gehen ist. Ich glaube zum heutigen Zeitpunkt, dass, wenn wir es wollen, wir es auch schaffen können. Es wird eine Frage des politischen Willens sein, ob wir diese gemeinsamen Ziele gehen können. Ich bin deshalb, und ich möchte das hier sehr offen sagen, für eine Unterschriftsleistung beim Stabilitätspakt, weil ich mich dem gesamtösterreichischen Zielsetzungen einer stabilitätsorientierten Finanzpolitik verpflichtet fühle und weil ich glaube, dass der Stabilitätspakt uns durch den Druck, den er auf uns selbst ausübt, auch dabei helfen wird, die notwendigen strukturellen Entscheidungen zu treffen. Ich möchte eines auch ganz deutlich sagen. Ich halte nichts von dieser Diskussion, dass wir bei künftigen Konsolidierungsmaßnahmen uns immer nur die Ermessensbudgetseite anschauen. Vielleicht bei der einen oder anderen Förderung ein bisschen an den Schraubchen drehen, die eine Förderung ausbauen, die andere dafür ersatzlos streichen, das muss man auch tun. Es wird ein Sowohl-als-auch gefordert sein, aber wir müssen bei den 91 Prozent Pflichtausgaben ansetzen und es wird eine sehr harte Arbeit für den Budgetausschuss. Es sind sich die Regierungsmitglieder, die damit beauftragt sind, dieser Aufgabe sehr wohl bewusst und Sie können davon ausgehen, dass wir sehr verantwortungsbewusst mit dieser Aufgabe umgehen.

Eines, und das war meine Botschaft, die ich Ende Dezember auch in einer Pressekonferenz gesagt habe, bitte ich Sie zur Kenntnis zu nehmen. Schuldenmachen ohne Grenzen wird es mit einem Finanzreferenten Christian Buchmann nicht geben, weil ich glaube, dass es verantwortungslos gegenüber zukünftigen Generationen wäre. Es hätte diese Regierung alle Möglichkeiten, das auch weiter zu tun. Die Steiermark hat ein angespanntes Budget und hat einen angespannten Haushalt, aber es ist bei Weitem nicht so, dass das Land Steiermark pleite wäre. Ich bitte Sie auch, solche Botschaften nicht nach außen zu setzen, dass das Land Steiermark jenseits aller Möglichkeiten wäre. Wir sind immer noch ein sehr reiches Bundesland, ein vermögendes Bundesland, wenngleich wir strukturell in den letzten Jahren die notwendigen Entscheidungen noch nicht in der Dynamik eingeleitet haben, die wir in der Zukunft einleiten müssen. Es hat sich jetzt der Herr Landeshauptmann dazu entschlossen, den Stabilitätspakt nicht zu unterfertigen. Dies bedeutet für das Land Steiermark, dass wir momentan monatlich 20 Millionen Euro seitens des Bundes nicht überwiesen bekommen, bis zu dem Zeitpunkt, wenn sich das Land Steiermark erklärt, dann würden wir diese 20 Millionen nachbezahlt erhalten. Was in der Zwischenzeit mit dem Verlust an Zinsen geschieht, ist nicht ganz geklärt zwischen den Organen des Bundes und der Länder. Für den Fall, dass wir im Mai, wenn wir uns über das Budget geeinigt haben, eine solche Unterschrift unter dem Stabilitätspakt seitens der Steiermark leisten, und unterzeichnungsberechtigt ist einzig und alleine der Landeshauptmann, dann würden wir also diese Mittel zurückbezahlt bekommen. In der Zwischenzeit ist es die Aufgabe der Finanzabteilung die Liquidität sicherzustellen. Ich bitte Sie nur mit diesen Informationen auch in der Kommunikation gegenüber der Öffentlichkeit sehr sorgsam umzugehen, weil es liegt an der Politik, gegenüber der Bevölkerung Vertrauen zu stiften, und nicht die Bevölkerung zu verunsichern.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 13.10 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 216/1, betreffend Beschluss Nr. 406 des Steiermärkischen Landtages vom 11. Dezember 2001 zur Übernahme von Haftungen des Landes Steiermark als Bürge und Zahler gemäß Paragraf 1357 ABGB für von der Landesimmobilien-Gesellschaft mbH. aufzunehmende Fremdmittel. Erweiterung der Ermächtigung der Steiermärkischen Landesregierung in der Höhe von 100 Millionen Euro.

Berichterstatter ist in Vertretung von Herrn Landtagsabgeordneten Dirnberger der Herr Landtagsabgeordnete Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (13.11 Uhr): Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen zu Einl.-Zahl 216/1, Beschluss Nr. 406 des Steiermärkischen Landtages vom 11. Dezember 2001 zur Übernahme von Haftungen des Landes Steiermark als Bürge und Zahler gemäß Paragraf 1357 ABGB für von der Landesimmobilien-Gesellschaft mbH. aufzunehmende Fremdmittel. Erweiterung der Ermächtigung der Steiermärkischen Landesregierung in der Höhe von 100 Millionen Euro (Regierungsvorlage).

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Erweiterung, der mit Beschluss Nr. 406 des Steiermärkischen Landtages vom 11. Dezember 2001 erteilten Ermächtigung der Steiermärkischen Landesregierung zur Übernahme von Haftungen des Landes Steiermark als Bürge und Zahler gemäß Paragraf 1357 ABGB für von der Landesimmobilien-Gesellschaft mbH. aufzunehmende Fremdmittel in der Höhe von 300 Millionen Euro, um einen weiteren Betrag von 100 Millionen Euro, wird genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (13.12 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht und ich darf den Herrn Abgeordneten Dr. Murgg um sein Wort bitten.

Abg. Dr. Murgg (13.12 Uhr): Werte Frau Präsidentin, Hohes Haus, vor allem die geschätzten Zuhörerinnen und Zuhörer, die noch ausharren!

Wir haben ja zum vorherigen Tagesordnungspunkt schon einiges zum Budget gehört und der jetzt zur Debatte vorliegende Tagesordnungspunkt hat ja auch mit dem Landesbudget etwas zu tun. Es ist schon vieles in der Vorwegnahme der Budgetsitzung im Mai gesagt worden. Ich will mich kurz fassen. Ich glaube, in der Kürze (Abg. Majcen: „Liegt die Würze!“) kann oft auch die Würze liegen.

Ein alter Trick ein Budget zu schönen besteht darin, indem man Einnahmen vortäuscht, die in Wirklichkeit gar nicht existieren, beziehungsweise indem Ausgaben an andere Institutionen ausgliedert, wo es dann aber letztendlich so ist, dass für die Kredite, mit denen diese Ausgaben bedeckt werden, erst recht wieder der Besteller sozusagen dafür aufkommen muss. Nicht mehr und nicht weniger hat der Landtag auch im Jahr 2001 gemacht. Damals wurde die Landesimmobiliengesellschaft, die LIG, gegründet und damals wurden für diese LIG 300 Millionen Euro, das ist also in Schillingen noch ein Milliardenbetrag gewesen, Haftung übernommen, um diese Immobilien überhaupt zu kaufen beziehungsweise um sie in Folge erhalten zu können, umzubauen, zu erweitern, kurz, sie in Schuss zu halten. Die Kosten, die für die Instandhaltung dieser Immobilien in den Jahren bisher beziehungsweise in den Folgejahren gebraucht werden, werden eben von dieser LIG über Kredite finanziert, wofür das Land haftet. Und nun ist es offenbar so, dass dieser Rahmen, dieser Haftungsrahmen nicht mehr reicht, dass dieser Betrag um 100 Millionen Euro, also in Schilling gesprochen ein Milliardenbetrag, knapp 1,4 Milliarden Schilling, genehmigt werden soll. Auch, wie ich dem Antrag entnehme, zum weiteren Ankauf von bisher im Landesbesitz befindlichen Immobilien. Also, es geht hier nicht nur offenbar um die Erhaltung dieser schon damals 2001 erworbenen Immobilien, sondern es geht auch darum, dass neue Immobilien angekauft werden können. Nun lese ich, ich glaube, am Samstag war es im „Standard“, wo der Herr Landeshauptmann, er verwöhnt uns ja heute nicht unbedingt mit seiner Anwesenheit, keinen Spielraum mehr für weitere Budgetverschleierungen sieht und er, ich darf jetzt zitieren, sagt, vollkommen zu Recht, glaube ich, künftig Rechenricks zwecks optimistischer Budgetverschönerungen nicht mehr anzuwenden. Aber genau darum geht es auch bei diesem Antrag, den wir jetzt beschließen

sollen. Man gründet eine Gesellschaft, im Stakkato-Stil gesagt, diese kauft dem Land zwecks Einnahmen Immobilien ab, hat kein Geld dafür, das Geld wird am Kapitalmarkt besorgt, das Land haftet, die Banken freuen sich, aber mit Budgetwahrheit hat das alles nichts zu tun. (Beifall bei der KPÖ. – 13.16 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Ich darf daher jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand ersuchen. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 205/1, betreffend Finanzbedarf der Abteilung 3 – Wissenschaft und Forschung für das K-net-Kompetenzzentrum für Fügetechnik „JOIN“ gemäß Finanzierungsplan für die Jahre 2005 bis 2009.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete DDr. Gerald Schöpfer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. DDr. Schöpfer (13.17 Uhr): Es geht um den Finanzbedarf der Abteilung 3 – Wissenschaft und Forschung für das K-net-Kompetenzzentrum für Fügetechnik „JOIN“ gemäß Finanzierungsplan für die Jahre 2005 bis 2009.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über das soeben genannte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung mit dem Finanzierungsplan der Abteilung 3 – Wissenschaft und Forschung zur Finanzierung des K-net-Kompetenzzentrums für Fügetechnik „JOIN“, der für das Jahr 2006/07 einen Betrag in Höhe von 70.224,94 Euro und für das Jahr 2007/08 einen Betrag von 57.660,94 Euro und für das Jahr 2008/09 einen Betrag von 40.106,04 Euro vorsieht, wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

So weit der Bericht. (13.18 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Ich darf dem Herrn Abgeordneten Schöpfer gleich das Wort für seine Wortmeldung erteilen.

Abg. DDr. Schöpfer (13.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte nur ganz kurz ausführen, dass ja sich 17 von 41 Kompetenzzentren in der Steiermark befinden, dass wir relativ gut aufgestellt sind, das erklärt sich ja auch durch die hohe Forschungsquote von 3,67 Prozent, und ich meine, dass gerade mit diesem Kompetenzzentrum etwas sehr Wichtiges gelingt. Da geht es ja um neue Technologien, um die Verbindung von verschiedensten Materialien, etwas, was nicht nur für den Automobilcluster, sondern insgesamt für viele Produkte von entscheidender Bedeutung ist. Wir sehen, dass eine Reihe von steirischen Betrieben an diesem Cluster beteiligt sind, wie die Böhler Schweißtechnik Austria GmbH. in Kapfenberg, die Entwicklungs- und Verwertungsgesellschaft in Raaba, dann HAGE Sondermaschinenbau in Obdach, dann die Firma MAGNA STEYR Fahrzeugtechnik und dann letzten Endes auch die Siemens Transportation Systems in Graz und Wien und die VOEST Alpine Schienen. Und das Erfreuliche an diesem Antrag ist, dass insgesamt ein Kostenaufwand von 12 Millionen Euro in Österreich über dieses Kompetenznetzwerk anfällt, also auch in Wien und Oberösterreich und Steiermark, aber doch der Löwenanteil, das heißt, ein satter Anteil von rund 50 Prozent, nämlich 5,4 Millionen, entfällt auf die Steiermark. Das heißt, wir holen damit Geld in die Steiermark, wir holen damit aber auch Arbeitsplätze in die Steiermark. Es werden in den nächsten vier Jahren damit 26 hochwertige Arbeitsplätze geschaffen, davon 13 bis 15 Arbeitsplätze in der Steiermark. Aber durch diese Forschungsarbeiten ist auch eine Multiplikationswirkung für weitere Arbeitsplätze zu erwarten. Und das Erfreuliche ist, dass wir, obwohl der Löwenanteil dieser Aktivitäten auf die Steiermark entfällt, nur 6,86 Prozent dieser Kosten in der Steiermark zu tragen haben werden, das heißt, 54,58 Prozent entfallen auf die Wirtschaft und über 30 Prozent auf das Bundesministerium, also eine erfreuliche Aktivität, die der Steiermark zugute kommt. (Beifall bei der ÖVP. – 13.20 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 136/1, betreffend Prüfung des Erwerbs und der Veräußerung von Liegenschaften im Bereich der Steiermärkischen Landesverwaltung, Fachabteilung 4A.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Bernhard Ederer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ederer (13.21 Uhr): Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle, betreffend Prüfung des Erwerbs und der Veräußerung von Liegenschaften im Bereich der Steiermärkischen Landesverwaltung, Fachabteilung 4A.

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 6. Dezember 2005 und 10. Jänner 2006 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Prüfung des Erwerbs und der Veräußerung von Liegenschaften im Bereich der Steiermärkischen Landesverwaltung, Fachabteilung 4A, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (13.21 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Es gibt keine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt und daher darf ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand ersuchen. Danke.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 149/1, betreffend AC styria Autocluster GesmbH.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Dr. Werner Murgg. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Dr. Murgg (13.22 Uhr): Ja, wie gesagt, es geht um den Tagesordnungspunkt 9, 149/1, AC styria Autocluster GesmbH.

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 6. Dezember 2005 und vom 10. Jänner 2006 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend AC styria Autocluster GesmbH., wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (13.22 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hagenauer und ich darf ihn um seine Ausführungen bitten.

Abg. Hagenauer (13.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich melde mich zu diesem Tagesordnungspunkt, um einen Entschließungsantrag einzubringen vor folgendem Hintergrund:

Der Rechnungshof hat in seinem Bericht verschiedene kritische Anmerkungen gemacht und entsprechende Vorschläge erarbeitet. Unter anderem ist der Rechnungshof in seinem Bericht auf den Umstand eingegangen, dass bei der Förderung des Autoclusters der – das haben wir heute schon gehört beim Tagesordnungspunkt Wirtschaftsbericht – in den vergangenen Jahren sehr viele einzelne Förderungen in nicht unerheblicher Höhe erhalten hat, dass also die Regierung bei diesen Förderungen mehrfach bei Regierungssitzungen so genannte Sammelbeschlüsse gefasst hat. Das heißt, in den Anträgen war dann schlicht und ergreifend einfach vermerkt „Diverse Aktivitäten“. Diese diversen Aktivitäten haben nicht Ausmaße der üblichen Portokassa ausgemacht, sondern es waren

erhebliche Summen, also in einem Fall zum Beispiel über 240.000 Euro, in einem anderen Fall 160.000 Euro. Im Zuge dieser diversen Förderungen ist dann auch noch der Begriff „Sonstige Aktivitäten“ extra angeführt worden, extra bitte unter Anführungszeichen zu verstehen. Der Rechnungshof sagt zu Recht aus unserer Sicht, dass im Sinne einer möglichen Kontrolle nicht nur des Rechnungshofes, sondern natürlich eben auch des Landtages im Sinne einer Nachvollziehbarkeit und Transparenz, aber auch im Sinne des Managements durch die Regierung selbst, das heißt, dass er sich Rechenschaft gibt, wofür gibt sie Geld aus und was soll damit bezweckt werden, es unzulässig ist, unter Geschäftsordnung beziehungsweise dem Prinzip des verantwortungsvollen Umgangs mit Steuergeldern nicht entspricht, wenn man bei derartigen Summen nur hineinschreibt „Diverse Aktivitäten“ beziehungsweise „Sonstiges“.

Wir möchten daher die Anregung des Rechnungshofes aufgreifen und um derartige nicht zu vertretende Vorgangsweisen in Zukunft hintanzuhalten, folgenden Antrag stellen.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens bei Sammelprojekten nicht nur eine Gesamtfördersumme, sondern auch die jeweilige Einzelfördersumme anzuführen und zweitens in Hinkunft auf die Förderung von „sonstigen“ und „diversen“ Projekten zu verzichten, da dies einen nicht akzeptablen Freiraum zum Verbrauch von Fördergeldern gestattet.

Ich bitte um Annahme. Danke! (13.26 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schleich.

Abg. Schleich (13.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Wenn wir hier den Autocluster heute am Tagesordnungspunkt haben und uns die Prüfung anschauen, dann kann ich nur dem beifügen, was wir vorher schon gehört haben von unserem Herrn Abgeordneten Kollegen. Vieles ist hier bekrittelt, vieles ist hier zu verbessern, aber ich glaube, gerade in Hinblick, wie wir vorher im Wirtschaftsbericht gesehen haben, dass der Autocluster natürlich bei uns ein Wirtschaftsfaktor ist, dann soll man damit, glaube ich, schon etwas vorsichtiger umgehen, und ich glaube, es ist kein gutes Beispiel, wenn man weiß, schon unter Landesrat Paieryl, aber natürlich auch unter Dr. Gerald Schöpfer, dass hier zum Beispiel das Gehaltsschema bekrittelt wird, dass es viel zu hoch ist, dass es marktkonform angeleglichen gehört, ich glaube, dann ist das ein Entscheidungsfaktor, dass man darüber nachdenkt. Ob es richtig ist weiters zum Beispiel die Ennstal-Classic hier zu finanzieren aus dem Autocluster, jeder weiß, jene Leute, die dort mitfahren, die sind eigentlich nicht unbedingt jene, die man unterstützen muss, wenn das auch für die Steiermark Tourismus mäßig eine Aufwertung im ORF ist, aber ich glaube, man muss es ganz nüchtern sehen. Dorthin natürlich Jahr für Jahr Förderungen von 14.500 Euro zu geben, ich glaube, das ist sehr wohl zu überlegen, nicht nur, weil es der Landesrechnungshof kritisiert, sondern weil es einfach kein gutes Bild macht. (Abg. Kröpfel: „Es kommt darauf an, wen man fördert!“) Es kommt darauf an, wen fördert man. Herr Klubobmann, ich danke dir, es kommt darauf an, wen fördert man. Ist es eine Autoclusterförderung, die eigentlich der Wirtschaft dienen soll und in Wirklichkeit den Arbeitsplätzen, wie wir vorher gesagt haben, oder sagt man, es ist schön dort zu unterstützen, wo man gewisse Freunde hat. Das ist natürlich immer die Frage, welche Klientelpolitik macht man. Ich sage es noch einmal – (Abg. Gödl: „Das ist primitiv!“) nein, das ist nicht primitiv, sondern wenn man sich anschaut, dass der Landesrechnungshof empfiehlt, bitte vergleicht die üblichen Einkommen und gerade in diesem Bereich sind sie überhöht und auch des Geschäftsführers, dann macht das einfach nicht das Bild, das wir nach außen brauchen. Weil die Marktkonformität ist natürlich dadurch auch gegeben und man weiß, dass dort ein paar Geldbestände sind. Das hat mein Kollege vorher alles aufgezählt, ich will das gar nicht alles noch einmal aufzählen. (Abg. Mag. Drexler: „Wie viel verdient ein Geschäftsführer?“) Es gibt viele Dinge – (Abg. Mag. Drexler: „Wie viel verdient er?“) Ich kann es hier jetzt nicht vergleichen, aber ich vertraue dem Landesrechnungshof, wenn er sagt, man soll das – (Abg. Mag. Drexler: „Wissen Sie es nicht?“) entschuldige, man soll das vergleichen – (Abg. Kröpfel: „6700 Euro!“) ich höre gerade 6700 Euro. 6700 Euro für eine Geschäftsführung, die diese Summen hier zu vergeben hat und wenn man anschaut, dass dann acht Projekte, das steht auch da drinnen, acht Projekte wurden zur Förderung gegeben von 99.000 Euro. Aber bis zum Prüfungszeitraum sind sie noch nicht realisiert. Also, es schaut da auch so aus, als wenn sich nicht allzu viel bewegen würde. Dass man wahrscheinlich das Geld verbrauchen muss für eine Rallye, die es dort gibt, und nicht unbedingt für Aktivitäten, die man eigentlich damit erzielen sollte, Herr Klubobmann. (Abg. Mag. Drexler: Was verdient denn ein Abteilungsleiter in der Arbeiterkammer?“) Also, man kann alles vergleichen, wenn man will, man muss die Aufgaben vergleichen. Man muss schauen, was ist das für eine Aufgabe. Und lieber Herr Klubobmann, wer jetzt dann noch einmal hier jemand sagt, das ist

nicht sehr seriös. Wenn das seriös ist, wenn ich solche Vergleiche ziehe. Hier haben wir eigentlich eine Gesellschaft gegründet, eine Gesellschaft, die die Wirtschaft und den Autocluster hier nicht nur dienen soll, sondern bei uns in der Steiermark noch mehr forcieren soll. Und dann schaut man sich aber an die Prüfung, dann findet man kaum einen Punkt, der hier nicht vom Landesrechnungshof kritisiert wird. Ich glaube, dann muss man schon nachfragen können, wenn man weiß, hier ist eine hohe Bezahlung drinnen, wie schaut es aus mit der Leistung. Und die Leistung ist hier sehr wohl angesprochen, und wenn man schaut, dass hier Geld zur Verfügung gestellt wurde, dass zum Schluss gar nicht verbraucht worden ist. Dann frage ich mich, was haben die getan. Nur damit die Gehälter hoch sind und am Schluss damit die Rallye finanziert wird. Ich möchte wirklich sagen, Wirtschaftspolitik soll Wirtschaftspolitik bleiben, und ich glaube, das ist ein Musterbeispiel – (Abg. Mag. Drexler: „Die ‚Ennstal Classic‘ ist ein international berechtigter Bewerb!“) keine Frage, das ist ein international beachteter Bewerb, ich sage gerne das hier öffentlich, aber die Frage ist, ob jene, die dort teilnehmen in Wirklichkeit dazu diese Unterstützung brauchen. Ob sie nicht woanders besser angebracht ist. Das muss man wirklich überlegen. Ihr wisst ganz genau, die Leute, die dort sind, die brauchen wahrscheinlich diese Unterstützung nicht. Die würde auch so stattfinden. Das ist in Wirklichkeit eine Politik, die der ÖVP gehört und nicht den Sozialdemokraten und deswegen ist darüber nachzudenken.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 13.33 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kainz. Ich darf ihn um seine Ausführungen bitten.

Abg. Kainz (13.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Autocluster ist einfach eine Erfolgsgeschichte in der Steiermark. Er wurde 1996 durch die Frau Landeshauptmann Klasnic und den Herrn Landesrat Herbert Paierl ins Leben gerufen. Vier Jahre wurde vom Land Steiermark durch die SFG Aufbauarbeit geleistet und versucht, mit den Mitteln, die damals vom Land Steiermark zur Verfügung gestellt wurden, diese Struktur eines Netzwerkes, eines Clusters, eines Schwarms in der Steiermark zum Laufen zu bringen. Einzigartig war, als diese Periode ausgelaufen ist, dass Unternehmen in der Steiermark sich bereit erklärt haben, diese Struktur zu übernehmen und fortzuführen. Und das Land Steiermark hat damals die Bitte geäußert, auch weiterhin dabei sein zu dürfen in diesem PPP-Modell, damit man auch weiterhin von der Steiermark aus Einfluss hat, was da wirtschaftspolitisch geschieht. Es waren Unternehmen wie Magna, die AVL Krennhof, TCM und die deutsche AG-Plan, die damals bereit waren, Geld in die Hand zu nehmen und diese Gesellschaft zu gründen. Ich kann mich erinnern, es hat ein Jahr gedauert, bis sich der damalige Finanzlandesrat Ressel und der Landesrat Schmid durchgerungen haben, in dieser Form, Art und Weise der Gesellschaft mitzumachen. Es ist geschehen. Meine Damen und Herren, es wurde damals auch beschlossen, zur Verlustabdeckung Mittel zur Verfügung zu stellen, damit, sollte die Gesellschaft Probleme haben und Projekte nicht machen können, im Interesse des Landes gehandelt wird.

Aber der Geschäftsführung des AC styria, die im ersten Jahr, das sei nebenbei erwähnt, fleißig gearbeitet hat und nichts gekostet hat, keinen Cent, ist es gelungen, eine finanzielle Basis zu schaffen und es wurden in diesem Zeitraum von 2000 bis Ende 2005 1,752.855 Euro aufgebracht, mit diesem Geld wurden auch die Projekte, die anstanden, finanziert und das war der Grund, dass man auf das Geld, das vorgesehen war, verzichten konnte und es ist auch der Grund, dass es diesen Bargeldbestand gab. Aber es gab zusätzliche Projekte im Sinne des Landes Steiermark, wie zum Beispiel die Ennstal Classic, die touristisch einen großen Wert hat und wo sich die Unternehmer und Unternehmerinnen der Steiermark mit Teilnehmern dieser Classic, die sehr wohl aus der Autoindustrie kommen – wenn ein Pischetsrieder dort mitfährt, wissen wir alle, das ist ein Oldtimerfan –, dann macht das auch einen Sinn. Und solche Projekte wurden vom Land Steiermark gefördert.

Weiters ist es so, dass in dieser Zeit hineingefallen ist die Strategie des AC styria 2011, und da wurde kein Unternehmensberater beauftragt, für viel Geld das zu machen, sondern die Unternehmen des Autoclusters mit etwa zehn führenden Managern haben diese Strategie erarbeitet. Das Ergebnis ist, dass wir heute wissen, wir haben 44.000 Arbeitsplätze, 17.000 direkt, 11.000 davon in der Magna und der Rest von 11.000 auf 44.000 sind steirische Unternehmer, die selbstständig in die Welt gehen und ihre Produkte exportieren. Und das ist beruhigend, dass in dieser Zeit auch Unternehmen gewachsen sind, die nicht unmittelbar an unser großes wichtiges Unternehmen Magna Steyr zuliefern. Das Geld für diese Strategie hat sich das Land Steiermark in dem Sinn sparen können, weil es da auch wieder die Unternehmen getragen haben.

Jetzt muss ich was sagen, die Strategie ist vorgestellt worden bei einem solcher Jahrestage, der da drinnen auch zerfleddert worden ist, die Jahrestage, wo sich die Unternehmer getroffen haben und unter anderem belohnt wurden dafür, dass sie so aktiv in diesem Autocluster mitarbeiten. Und ich muss was sagen, wie die Strategie vorgestellt worden ist in der Seifenfabrik, wurden alle steirischen Regierer eingeladen. Es sind aber nicht alle gekommen. Herr Kollege Schleich, es ist schade, wir haben uns damals sehr bemüht, den damals zuständigen Landeshauptmannstellvertreter, den Landesrat Erlitz und den Landesrat Flecker zu dieser Veranstaltung zu bekommen, um zu zeigen, darzulegen, darzustellen, was da geschieht. Leider ist niemand gekommen, und dann wundert es mich nicht, wenn ich im Ausschuss eine Frage gestellt kriege, also nicht ich habe sie gestellt bekommen, sondern der Ausschuss von einem Abgeordneten, was ist der AC styria überhaupt, was macht der? Ist der für Autorennen zuständig oder sonst was? Nein, ist er nicht. Der AC styria ist für die Unternehmen zuständig und dafür, dass wir auch in Zukunft Arbeitsplätze haben. Und mit der Strategie 2011 – bitte lesen Sie sie –, da haben wir fünf Wertschöpfungshebel drinnen, unter anderem die Automotive Academy Styria, neue Werkstoffe und deren Bearbeitung. Mit dem hoffen wir, dass wir auch in Zukunft ein wichtiger Spieler im globalen automotiven Markt sein werden. So, das war es. (Abg. Schleich: „Das war es?“) Wir haben gespart, deswegen haben wir die Förderungen nicht gebraucht. Mich freut es, dass Sie uns das dort zum Vorwurf machen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 13.40 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es gibt keine weitere Wortmeldung und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend mangelhafte Regierungsbeschlüsse bei der Förderung des Autoclusters, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 224/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2005 (achter Bericht für das Rechnungsjahr 2005).

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Peter Tschernko. Ich bitte um den Bericht.

Abg. Tschernko (13.42 Uhr): Ich berichte über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung.

Die Steiermärkische Landesregierung ist gemäß Paragraph 32 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 bei der Besorgung des Landeshaushaltes an den Landesvoranschlag gebunden. In dringenden Fällen jedoch, wenn es das Interesse des Landes offensichtlich erfordert, kann die Landesregierung mit drei Viertel der Gesamtzahl der Mitglieder und mit Zustimmung des Finanzreferenten die Überschreitung einer Voranschlagspost oder eine im Voranschlag nicht vorgesehene Ausgabe beschließen.

So hat sie nunmehr berichtet, dass in der Zeit vom 7. November bis 12. Dezember 2005 dringende und im offensichtlichen Interesse des Landes gelegene über- und außerplanmäßige Ausgaben gegenüber dem ordentlichen Haushalt von insgesamt 3,471.854,10 Euro beschlossen wurden. Dieser Mehraufwand wurde bedeckt, und ich stelle daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der achte Bericht für das Rechnungsjahr 2005 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 3,471.854,10 Euro wird gemäß Paragraph 32 Absatz 2 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (13.42 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um eine Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.-Zahl 203/1, der Abgeordneten Franz Schleich, Detlef Gruber, Wolfgang Kasic und Franz Riebenbauer, betreffend Lotterieannahmestellen im ländlichen Raum.

Berichtersteller ist der Herr Landtagsabgeordnete Franz Schleich. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Schleich (13.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Hier geht es um einen Selbstständigen Antrag. Die Antragsteller sind meine Wenigkeit, Detlef Gruber und Franz Riebenbauer.

Der Antrag lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der regionalen Nahversorgung des ländlichen Raumes an die Österreichischen Lotterien heranzutreten, diese Mindestumsatzgrenzen herabzusetzen oder gänzlich zu streichen.

Ich bitte um Annahme. (13.43 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Ing. Pacher und ich darf sie um ihre Ausführungen bitten.

Abg. Ing. Pacher (13.44 Uhr): Wir möchten zu diesem Tagesordnungspunkt einen Entschließungsantrag einbringen, und zwar unter dem Titel „Gegen den Ausverkauf der Post“.

Kurz vor Ende der Regierungsperiode des Bundes will die Regierung noch einmal vollendete Tatsachen schaffen und die Post an die Börse bringen. Ein Ausverkauf des öffentlichen Eigentums, der durchwegs negative Auswirkungen haben wird. Und das beginnt ja nicht nur dann mit dem Börsengang, sondern es hat ja eine Vorgeschichte, denn um die Post überhaupt einmal börsenfit zu machen, wurden bereits hunderte von Postämtern geschlossen, tausende Arbeitsplätze bei der Post wurden wegrationalisiert und gleichzeitig wurde der Gewinn bei der Post enorm gesteigert. Und das ist eine Entwicklung, die sich nach dem Börsengang der Post noch massiv fortsetzen wird. Denn nun wird ja die Post für den privaten Kapitalmarkt geöffnet und den künftigen Investoren, denen geht es ja nicht darum, dass mit der Post dann eine optimale Versorgung der Bevölkerung gewährleistet ist oder dass dort es sichere Arbeitsplätze gibt, sondern das Einzige, was die privaten Anleger dann interessieren wird, das ist die erhoffte Rendite und die muss dann eben stimmen.

Und eben ein bisschen eine Einschätzung haben zu können, was den Postbediensteten eigentlich blühen könnte, wenn die Post privatisiert ist, da lohnt es sich dann anzuschauen, wie es jetzt bei der privaten Konkurrenz zugeht. Da gibt es einen sehr interessanten Artikel im „Standard“ über die Firma Redmail, das ist eine private Verteilerfirma. Dort hat jeder Austräger einen einzelnen Werkvertrag. In diesem Werkvertrag wird eben genau ein einziger Urlaubstag im Jahr zugestanden und für die nächtliche Verteilung der Zeitungen verdient man dann rund 500 Euro im Monat. Und diese Firmen sind das dann, gegen die dann die private Post in Konkurrenz treten muss. Und wenn man dann merkt und hört, unter welchen ausbeuterischen Bedingungen eigentlich im privaten Bereich im Zustellungsbereich, gearbeitet wird, dann kann wohl niemand sagen, dass es nicht massive Auswirkungen auf die Arbeitsverhältnisse der Postlerinnen und Postler haben wird, wenn die Post dann einmal privatisiert ist. Jetzt gibt es ja die großen Versprechungen, es gibt die ganzseitigen Inserate der Versprechung für mehr Sicherheit. Die Post bleibt rot-weiß-rot und das Ganze wird uns in ganz teuren Inseraten versprochen, dass sich nichts ändern wird. Die Versorgung wird gleich bleiben und überhaupt wird die Post nach der Privatisierung eine lichte und große Zukunft haben. Wenn ich das alle so höre, dann habe ich mich sehr erinnert daran, was damals der Herr Direktor Hochleitner von Siemens gesagt hat. Er hat nämlich damals erklärt, Siemens hat überhaupt kein Interesse die VA-Tech zu übernehmen. Und wir wissen ja, dass die Wahrheit eine ganz andere war, nämlich Siemens hat dann die VA-Tech sehr wohl übernommen. Und wie dann der Herr Hochleitner dann angesprochen worden ist auf seine erste Aussage, dann hat er gesagt, na ja, ich habe damals nicht ganz die Wahrheit gesagt. Ich befürchte, das wird uns jetzt wieder passieren. Dann, wenn die Post ganz privat ist, wenn noch mehr Postämter geschlossen werden, wenn das Leistungsangebot für die Bevölkerung sich verschlechtern wird und wenn auch Postleistungen noch teurer werden, dann wird man uns auch sagen, na ja, damals hat man uns auch nicht ganz die Wahrheit gesagt. Nur leider ist es dann zu spät. Wir sind der Meinung, die Post ist eine grundlegende und wichtige

Einrichtung der öffentlichen Versorgung. Sie ist ja auch ein positiver Wirtschaftsträger, also jedes Jahr kassiert der Staat ordentliche Dividenden und große Einnahmen. Das ist ja sogar ein wirtschaftspolitischer Unsinn, diese Kuh zu schlachten anstatt sie weiterhin zu melken. In Wirklichkeit ist die ganze Postprivatisierung einfach nur eine Verscherbelung des öffentlichen Eigentums, der Verkauf des Familiensilbers. Aber noch ist es nicht zu spät, noch ist die Post nicht an der Börse und jede Form von Widerstand ist unserer Meinung nach sinnvoll und daher stellen wir den Antrag. Der Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der regionalen Nahversorgung des ländlichen Raums an die Bundesregierung heranzutreten und sie aufzufordern, vom geplanten Börsengang und von der Privatisierung der Post Abstand zu nehmen.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages. (Beifall bei der KPÖ. – 13.48 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hagenauer. Ich darf ihm das Wort erteilen.

Abg. Hagenauer (13.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe vollzählig vertretende Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vorweg etwas zum Tagesordnungspunkt Lotterieleistungsstellen: Lieber Kollege Franz Schleich, ich möchte mich bei dir in aller Form bedanken. Wie du weißt, bin ich auch nicht mehr 30 und denke oft nach über den Sinn des Lebens. Du hast mir geholfen. Ich wusste nicht, dass das Lotteriespielen eine Säule der Lebensqualität ist, aber jetzt weiß ich es. (Beifall bei den Grünen und der ÖVP.)

Jetzt zu dem Thema, zu dem Entschließungsantrag der KPÖ, Postamtsschließungen, drohende beziehungsweise Gang an die Börse. Die Grünen werden diesem Antrag zustimmen. Die Grünen sind der Überzeugung, dass einmal mehr eine Privatisierung in diesem Land offensichtlich aus ideologischen Gründen und sachlich in keiner Weise vorbereitet und gerechtfertigt durchgezogen werden soll. Und das auf dem Rücken von zahllosen betroffenen Konsumenten und Beschäftigten. Unsere Gegenargumente sind nicht in jedem Punkt dieselben, wie sie von der KPÖ vorgetragen wurden. Wir kommen aber zum selben Ergebnis. Wir möchten darauf hinweisen, dass erstens in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt wird, dass das Unternehmen Post durch den Börsengang gestärkt werden soll. Das ist die Unwahrheit. Das Geld kommt nicht der Post zugute, sondern das Geld kommt dem Finanzminister zugute, damit der irgendwann wieder einmal einen seiner Presseauftritte hat, wo er mit irgendwelchen Zahlen um sich werfen kann. Ich möchte allerdings an der Stelle anmerken, dass ich mich noch persönlich auch sehr gut erinnern kann, viele Jahre zurück schon, dass ich mich wahnsinnig geärgert habe, wenn der damalige Minister Klima wieder einmal x-Milliarden Schilling abgeführt hat an Gewinnen aus der Post ins Budget und es damals auch für einen Nichtexperten absehbar war, wohin das eines Tages führen muss. Und das ist auch leider tatsächlich eingetreten, diese Entwicklung.

Das Zweite, wenn man an die Börse geht und jetzt so tut, dass das der Zug der Zeit wäre und unvermeidbar, dann weisen wir darauf hin, es gibt in ganz Europa nur zwei Unternehmen beziehungsweise zwei Staaten, die mit ihren Postunternehmen an die Börse gegangen sind. Das sind die Niederlande und Deutschland. Und nüchtern betrachtet kann man auf jeden Fall festhalten, dass sind einmal zu wenige, um überhaupt Erfahrung haben zu können. Hier handelt es sich um ein Muss, und die Erfahrungen, die man hat aus diesen beiden Ländern, insbesondere aus Deutschland, sind alles andere als ermutigend. Das gilt an sich für das Instrument der Volksaktie als solche auch. Entweder Gewinne machen oder nicht. Entweder Börsengang oder nicht. So zu tun, als ob ein Börsengang eine andere Form von sozialer Großtat wäre, das soll man sich ersparen. Das ist also ungeklärt und man lügt sich selbst nur in die eigene Tasche, nach unserer Überzeugung.

Der dritte Punkt, auf den wir besonders hinweisen, immer wieder, nicht nur in diesem Zusammenhang, sondern auch etwa im Zusammenhang mit dem öffentlichen Verkehr, ist das, oder mit der Stromversorgung, mit der Energieversorgung, bitte schön, auch wenn ich das leise kritisch in Richtung KPÖ anmerken darf, Privatisierung und Wettbewerb sind nicht dasselbe. Es ist zwar in der Sache unbestritten, dass als Folge der Privatisierung das Problem der Wettbewerbsfähigkeit natürlich auf jeden Fall daher kommt. Dass diese Dinge inhaltlich zusammenhängen, aber man muss es trotzdem trennen, sonst kann man nicht die geeigneten Maßnahmen ergreifen, die hier notwendig sind. Nämlich, der Wettbewerb wird nicht vom Steiermärkischen Landtag beeinflusst und beschlossen. Der Wettbewerb, auch im Postwesen, genauso wie bei Energie oder Bahn übrigens, ist in Brüssel beschlossen – und aus. Wir müssen das, ob wir wollen oder nicht, mitdenken. Das heißt, wir müssen uns der Debatte stellen und sagen, ja, der Wettbewerb kommt, aber das heißt noch lange nicht, dass

ich deswegen automatisch privatisieren muss, wie es hier ja in dem Fall jetzt zur Debatte steht. Es ist auch noch anzumerken, das ist schon kurz angeklungen, dass im Zuge dieses Börsenganges, ja weil das Geld nicht bei der Post bleibt, wie mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass beim nächsten Kapitalbedarf, bei der nächsten Kapitalerhöhung die Frage ansteht, zieht der Staat mit mit seinen jetzt noch 51 Prozentanteil – wenn er das nicht tut, ist die Mehrheit schon weg. Die Wahrscheinlichkeit ist relativ hoch, dass das passieren wird. Es macht auch gar keinen Sinn auf die Dauer, wie ich schon gesagt habe, an die Börse zu gehen, wenn ich nicht, siehe Debatte um diverse privatisierte Unternehmen, man braucht nur den Ausführungen der Bundesregierung zuhören, es macht keinen Sinn, wenn ich an die Börse gehe, dass ich nicht irgendwann einmal dann die Mehrheit, meine staatliche Mehrheit, abgebe.

Es ist eine Entscheidung, die habe ich einmal zu treffen.

Zum Abschluss noch ein weiteres Argument, weshalb wir sagen, diese Entscheidung der Bundesregierung ist unvorbereitet und ist in diesem Augenblick jedenfalls abzulehnen, das ist die, dass der ganze Postmarkt in ganz Europa im Umbruch ist und dass man in einer derartigen Situation, wo man noch so schwer abschätzen kann, wohin die Reise insgesamt geht mit der Post, man sehr schlecht beraten wäre, mit einem Börsengang eine Weichenstellung zu treffen, die dann irreversibel ist, wiewohl wir natürlich in der Lage sind, zu erkennen, dass genau das die Absicht der Bundesregierung ist. Man will möglichst rasch nicht wieder rückgängig zu machende Entscheidungen treffen, so wie man es bei anderen Privatisierungen auch getan hat.

Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen. – 13.57 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schleich.

Abg. Schleich (13.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Damen und Herren!

Der Antrag von uns, betreffend Lotterieannahmestellen im ländlichen Raum, hat seine Begründung etwas tiefer, denn auf Grund der Technik und der Modernisierung und natürlich – wie wir vorher schon gehört haben – dass der ländliche Raum immer mehr benachteiligt wird, angefangen von der Post bis hin zur Gendarmerie, Nahverkehr, Tankstellen, Polizei und so weiter, alles, was schon geschlossen wurde, ist oft die Lottoannahmestelle noch die Chance, einen Greißler im Ort zu halten oder zumindest Trafiken die Chance zu geben, dass sie überleben, wo benachteiligte Menschen, behinderte Menschen am Existenzminimum des Umsatzes kämpfen, um überhaupt die Existenz aufrechtzuerhalten. Und seit das Internet, das ja positiv zu begehnen und zu sehen ist, gekommen ist, werden die Umsätze immer weniger. Damit wird es immer schwieriger und die Lotterieannahmestellen haben einen Mindestumsatz von 2200 Euro pro Annahmeschluss und der ist natürlich schwer aufrechtzuerhalten, wenn er abfließt. Deshalb ist unser Antrag gekommen, dass hier Abstand genommen wird, entweder verringert oder zur Gänze fallen soll, damit nicht jene Annahmestellen, die es schon gibt, gefährdet sind, aber auch neue die Chance haben, um vielleicht draußen in der Region dies noch aufrechtzuerhalten. Aber es ist natürlich heute auf Grund dieses Antrages – und natürlich das bewegt, wenn man weiß, dass die Post an die Börse gehen soll, für manche das schon vielleicht vollzogen ist – vielleicht doch noch ein Appell auch an die Öffentlichkeit, und deshalb werden wir natürlich diesem Antrag der KPÖ auch zustimmen, dass das nicht der richtige Weg sein kann. Wir haben viele Beispiele, die seitens des Bundes natürlich schon veräußert worden sind. Ich nenne ein Beispiel, das ist der Totalverkauf der Austria Tabak, in vier Jahren nachweislich haben sie so viele Gewinne gemacht, dass eigentlich alles bezahlt war. Jeder würde sich wünschen, solche Unternehmen zu haben, um diese Einnahmen zu haben und der Bund könnte das brauchen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das eine Wirtschaftspolitik ist und auch die Politik ist eine Wirtschaft, weil sonst kann ich kein Budget erstellen, wenn ich alles verkaufe, was was bringt und nur das behalte, was uns nichts bringt. Ich glaube, das kann nicht der Weg sein. Es gibt ja den Spruch in der Landwirtschaft, wenn wir schon Richtung Kammerwahl sind, „Wenn ich die Kuh verkaufe und dann eine Melkmaschine kaufe, wird es auch nicht gescheit sein“, glaube ich, aber ich werde sie nicht brauchen. Und manchmal kommt es mir so vor im Bund, wenn wir diesen Weg gehen würden, und den Weg – ich appelliere wirklich vor allem an die ÖVP –, den kann man nicht gehen, weil das kann einfach nicht der richtige sein. Was wird am Schluss passieren? Irgendwann wird es komplett an der privaten Börse sein. Das Beispiel, ob es funktioniert, haben wir noch nicht. Aber eines haben wir sicher: Wenn ich immer weniger Beschäftigte habe und auf der anderen Seite kämpfen wir um jeden Arbeitsplatz und wir kriegen immer mehr Teilzeitbeschäftigte, das Einkommen wird weniger, da kann die Kaufkraft nicht steigen und das kann dem Land nicht gut tun. Ich hoffe noch immer, dass dieser

Börsengang nicht kommt, denn am Schluss, wenn wir alles verkauft haben, wo wir Einnahmen uns eigentlich sichern, werden wir uns ganz schwer tun, wird immer nur einer überbleiben und das werden die Bürgerinnen und Bürger sein, nur die wird man rupfen können, um ein Geld einzunehmen. Ich glaube, man sollte aber auch wirtschaftlich vorausdenken und wirtschaftliches Denken erfordert auch, dass ich nicht alles verscherble, sondern in Wirklichkeit auf das Familiensilber schaue. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 14.01 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich darf ihn um sein Wort bitten.

Abg. Mag. Drexler (14.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bin zu allererst dem Kollegen Hagenauer dankbar für seine Erörterungen zum Sinn des Lebens und zur Relativierung der Bedeutsamkeit mancher Anträge in diesem Haus. Das war ein wohltuender Beitrag zur Diskussionskultur und damit erschöpft sich aber meine Zustimmung zum Kollegen Hagenauer am heutigen Tag auch schon wieder.

Meine Damen und Herren! Ich bin den drei Fraktionen Sozialdemokratie, Kommunisten und Grünen am heutigen Tage außerordentlich dankbar. (Abg. Prattes: „Schon wieder!“) Wir haben zum ersten Mal eine ganz klare Darstellung, wie man hier in Zukunft gedenkt, Politik zu betreiben und wie man die zukünftige Entwicklung der Steiermark und Österreichs sieht. Und es ist sehr gut, dass wir in dieser Abstimmung heute über den Entschließungsantrag der Kommunisten unterliegen werden. Die Mehrheit wird diesen Antrag beschließen und es wird mithin eines klar, von dem manche immer behauptet haben, das ist lediglich ein Schreckgespenst, das wir an die Wand malen. Dieses Schreckgespenst ist zwar noch in einer relativ harmlosen Ausformung heute, aber doch immerhin gegeben. Wir haben einen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Zugang in diesem Hause, der in einer sozialdemokratisch-kommunistisch-grünen Mehrheit besteht und das ist eine alles andere als zukunfts-gewandte Mehrheit, meine Damen und Herren. Das wird noch kritisch zu begleiten sein in diesem Hause. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren, wenn man den unterschiedlichen Begründungen der drei Fraktionen nun zugehört hat, hat man ja beinahe den Eindruck, wir sind hier im Zentrum neoliberalen Raubritterkapitalismus, der Österreicher und die Österreicherin muss das letzte Hemd ausziehen, alles ist furchtbar und grauslich, wir kennen das Lied, im Steiermärkischen Landtag ist es jetzt mehrheitsfähig geworden.

Und erlauben Sie mir da doch ein, zwei Anmerkungen dazu. Sie tun ja gerade so, als wäre die Ankündigung der Bundesregierung, 49 Prozent, das ist nach Adam Riese ja noch nicht einmal eine Mehrheit, 49 Prozent der Post AG an die Börse zu bringen, Sie tun ja gerade so, als würde hier eine Todsünde begangen werden. Das Gegenteil ist der Fall. (Abg. Schleich: „Das ist das Nächste!“)

Das Gegenteil ist der Fall!

Meine Damen und Herren! Es wird im Zuge dieses Börsengangs sehr gute Gelegenheit geben einer umfangreichen Mitarbeiterbeteiligung. Das heißt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens selbst werden Eigentümer ihres Unternehmens. Und das schadet weder den Mitarbeitern und es wird auch dem Unternehmen nicht schaden, meine Damen und Herren. (Abg. Schleich: „Das ist der beste Schmah!“)

Im Gegenteil – und ich sage das ganz bewusst auch als Landesobmannstellvertreter des ÖAAB in der Steiermark, wo wir seit jeher für Mitarbeiterbeteiligungsmodelle eingetreten sind und hier einfach die Geschichte gezeigt hat, dass es keine komplizierten und um drei Ecken gedachten Mitarbeiterbeteiligungsmodelle braucht, sondern dass einfach bei großen Kapitalgesellschaften ein Börsengang den sinnvollsten und besten Weg darstellt, hier auch eine entsprechende Mitarbeiterbeteiligung sicherzustellen.

Meine Damen und Herren, die Kolleginnen und Kollegen von der Postgewerkschaft werden das in wenigen Jahren auch schon – glaube ich – um einiges anders sehen, wenn dieses Zukunftsmodell dann tatsächlich auch zu einer erfolgreichen Zukunft geführt hat. Und ich darf bei der Gelegenheit eine weitere Grundwahrheit den linken Fraktionen im Hause ins Stammbuch schreiben. Es ist und bleibt keine Aufgabe des Staates, egal ob Republik Österreich oder Land Steiermark, Unternehmungen in diesem Land zu betreiben.

Es ist und bleibt keine Aufgabe! Und wir haben ja einen jahrzehntelangen Feldversuch gerade in Österreich gehabt. Denken Sie an die Grundstoffindustrie in der Obersteiermark. Und denken Sie daran, wohin dieser Weg der so genannten Verstaatlichten Industrie auf lange Sicht geführt hat, in den

ökonomischen Ruin und in die Vernichtung von Arbeitsplätzen. Und insofern weinen Sie hier seligen Zeiten keine Krokodilstränen nach. Glauben Sie nicht, dass Sie den Geist der Ära Kreisky aus dem Grab heraufbeschwören können, sondern sehen endlich ein, dass wir auch in Österreich im 21. Jahrhundert angekommen sind und dass es zukunftsweisende Wege in der Wirtschaftspolitik braucht, sowohl im Land, hier haben wir heute schon überzeugende Botschaften gehört, als auch in der gesamten Republik Österreich.

Und wenn Sie sich die Geschichte der Privatisierungen, die insbesondere die neue Bundesregierung seit 2000, aber im Grunde genommen auch schon die große Koalition seit 1987 in Österreich getätigt hat, dann sehen Sie, dass die österreichischen Privatisierungen eine beispiellose Erfolgsgeschichte waren. Denken Sie an Böhler-Uddeholm, denken Sie an die Voest, denken Sie an die OMV und an viele andere Beispiele. (Abg. Prattes: „Wie die Austria Tabak?“) Und bitte hören Sie endlich damit auf, das alte sozialistische Ammenmärchen zu erzählen, dass Sie auf diese Art und Weise irgendwelche Arbeitsplätze sichern können. (Abg. Kaufmann: „Genau, wie die Austria Tabak!“) Das hat auch der Feldversuch über Jahrzehnte gezeigt. Es gibt nur einen Weg, Arbeitsplätze nachhaltig zu sichern, das sind erfolgreiche Unternehmungen, die nicht dem Staat gehören. (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn Sie weiterhin glauben, dass durch den auf den ersten Blick einfachen Schmäh, man beschäftigt drei Leute für eine Tätigkeit, die einer besorgen kann, Sie nachhaltig Arbeitsplätze sichern können, dann befinden Sie sich mit Sicherheit auf dem Holzweg. Und insofern werden wir erhobenen Hauptes heute die Minderheit sein, wenn es darum geht, diesen kommunistischen Entschließungsantrag abzulehnen, aber, meine Damen und Herren, wir sind hier guten Gewissens und reinen Herzens, in diesem Fall glauben wir wirklich Recht zu haben, und ich glaube, dass es darum geht, dass wir eine positive Entwicklung für den Wirtschafts- und Arbeitsstandort Steiermark und darüber hinaus ganz Österreich einschlagen. Der Garant dafür ist auf Bundesebene die neue Bundesregierung. Ich hoffe, dass Sie in der Steiermark nicht zu viel Schaden anrichten. Herzlichen Dank! (Beifall bei der ÖVP. – 14.09 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich darf ihn um sein Wort bitten.

Abg. Dr. Murgg (14.09 Uhr): Werte Frau Präsidentin, Hohes Haus!

Der Kollege Drexler hat mich jetzt doch, ad hoc möchte ich fast sagen, zu der einen oder anderen Wortmeldung gereizt, bewogen. Zuerst einmal, zu dem, was er eingangs gesagt hat, dass sozusagen die Steiermark – das wurde im Wahlkampf schon getrommelt – hier in den nächsten fünf Jahren vor einer rot-, dunkelrot-grünen gesellschaftspolitischen Umorientierung stehen würde und dass ihm diese Fakten den Schlaf rauben. Da kann ich ihn beruhigen. Also es wird und es hat auch in diesem Haus schon andere Mehrheiten gegeben, wir haben zum Beispiel Ihrem, ich muss fast sagen „verhatschten“ Dividendenantrag gegen die SPÖ zugestimmt. „Verhatscht“ deshalb, weil wir hätten uns etwas anderes gewünscht, aber es war besser als nichts. Da hat man gesehen, dass vielleicht die andere große Seite in diesem Hause einmal unterliegen kann. Also, man soll die Kuh im Dorf lassen, und nicht Dinge andenken, die der Realität wenig entsprechen.

Aber nun zu dem, wovon Sie gesprochen haben und zu unserem Entschließungsantrag, noch einmal ein paar Dinge. Wenn Sie hier sagen, die Mitarbeiterbeteiligung wäre hier ein Modell, um quasi den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Post einen zukünftigen Gewinn an diesem Unternehmen auf Dauer zu sichern, dann kann das ja nur eine Marginale sein. Wir sprechen hier von maximal 5 Prozent einer Mitarbeiterbeteiligung. Wir wissen aus ähnlichen Modellen im westeuropäischen Ausland, dass diese Mitarbeiterbeteiligungen bei weitem nicht das gebracht haben, was man sich erwartet hat. Dort, wo Sie groß von Vertretern Ihrer Couleur betrieben worden sind, im ehemaligen Osteuropa bei der Privatisierung haben sie eher zum Fiasko geführt. Also, da haben dann Mitarbeiter diese Kupons, oder wie das heißt, gleich wieder weiterverkauft und die Betriebe gehören letztlich nicht nur nicht den Mitarbeitern, sondern auch nicht mehr dem internationalen Eigentum, sondern irgendwelchen transnationalen Konzernen. Sie haben – das ist natürlich ein Steckenpferd, das Sie mit Ihrem neuen Landesgeschäftsführer teilen – die Grundstoffindustrie herangezogen, wie böse, und ich komme aus einem Bereich – ich habe mein Büro direkt schräg gegenüber, Kollege Prattes weiß es, da schaue ich auf die fürchterliche Grundstoffindustrie, wo die Sozialdemokratie und auch die Kommunistinnen und Kommunisten, die ja dort im Betriebsrat einmal nicht wenig stark waren, angeblich so fürchterliche Sachen angerichtet haben. Aber ich sage Ihnen eines, das wissen Sie in Wirklichkeit genau und das weiß auch Ihr Landesgeschäftsführer, aber Sie sagen es nie, die Kunststoffindustrie ist unter anderem deswegen so in die Krise geraten in den späten sechziger und

frühen siebziger Jahren, weil sie in der Beginnzeit ihres Entstehens über mindestens ein Jahrzehnt der neu entstehenden privaten Industrie die Rohstoffe weit unter dem Weltmarkt abgeben musste. Das weiß ja heute also in Wirklichkeit jeder Mittelschüler, das lernt man in jeder Geschichtsstunde, dass hier die Weichen in den fünfziger Jahren falsch gestellt wurden und dass die Grundstoffindustrie diesen Rucksack bis weit in die siebziger Jahre getragen hat.

Sie haben gesagt, wir würden so tun, als würden wir hier im Raubritterkapitalismus leben und da geht es ja gar nicht darum, dass alles, was hier dem Staat gehört, zu 100 Prozent privatisiert und verschleudert wird, das ist ja alles nur Panikmache und Gerede und Arbeitsplätze könnten ja nur – ich glaube, Sie haben es so gesagt – also im privaten Eigentum gut geführte Betriebe liefern. Die Fakten schauen leider anders aus. Da brauche ich gar nicht den Blick weit in die Ferne schleifen lassen. Es genügt der Blick in die österreichische Nähe. Wenn ich mir die Betriebe anschau, die also in den letzten – angefangen hat ja schon die sozialdemokratisch geführte große Koalition – zehn, 15 Jahren privatisiert wurden, in der Zwischenzeit großteils mehrheitlich oder voll privatisiert, manche sind noch im gewissen Eigentum des Staates, dann stimmt das zwar bei einigen, dass sie in ihren Produkten Weltmarktführer sind – (Abg. Straßberger: „Bei Uddeholm?“) zum Beispiel Böhler-Uddeholm, zum Beispiel Voest-Alpine, aber Nummer eins, die Profite, die jetzt erwirtschaftet werden, die Dividenden – bleiben wir also bei der Voest-Alpine, wo die Vollprivatisierung vor eineinhalb Jahren durchgezogen wurde – kassieren eben nun oder fließen nun in andere Taschen und da hat die Öffentlichkeit nichts mehr davon. Und was das Wichtigste ist, die Arbeitsplätze wurden kontinuierlich, ich will nicht sagen gegen null, aber wenn man sich einmal anschaut, wie viel Menschen in diesen Räumen und in diesen Zulieferbetrieben beschäftigt waren, wurden die Arbeitsplätze in einen marginalen Bereich gefahren, wo man, glaube ich, nicht von einem Erfolgsgeheimnis sprechen kann.

Und noch etwas Wichtiges, ich sage Ihnen etwas. Ich kenne, weil ich eben aus Leoben und aus Donawitz komme und ich Kontakte dorthin und zu allen möglichen Menschen suche, ich unterhalte mich auch mit Finanzvorständen der Voest-Alpine, besonders also mit einem, der, glaube ich, ein bisschen das Auge über die Grenzen hinausschweifen lässt. Ich sage jetzt hier natürlich keinen Namen, weil ich will da niemand in Schwierigkeiten bringen, aber die sagen mir dann schon, wenn man mit ihnen sozusagen von der Parteipolitik weg diskutiert und die Dinge grundsätzlich anspricht „Ja, Herr Dr. Murgg, eigentlich Garantie haben wir keine, dass bei uns, vor allem, wenn man die Lage des Schienenwerkes Donawitz anschaut, wo man eben also durch die geografischen Begleitumstände gewisse Schwierigkeiten hat, auch durch die mangelnde Infrastruktur, Schienenverkehr et cetera die guten Produkte dort wegzubringen. Garantie haben wir keine, dass in drei, vier, fünf Jahren vielleicht nicht ein anderer Global Player die Anteile der Raiffeisen und der Volksbank und wie sie alle heißen, die heute die Mehrheit bei der Voest-Alpine, die österreichischen Großaktionäre, die es eben heute gibt, haben, falls die ein anderer Global Player übernimmt, dass der Standort Donawitz in der Funktion, die er heute hat, also nicht nur als Forschungsstandort, weiter existiert.“ Und darin sehe ich eine große Gefahr der Privatisierungen der Grundstoffindustrie, aber auch so wichtiger Dienstleistungsunternehmen wie der Betrieb, von dem wir heute sprechen, also der Post oder wie es schon vor einigen Jahren passiert ist, der Privatisierung der Telekom.

Ich glaube, es war nicht schlecht oder sagen wir, es war sehr richtig und gut, dass wir heute diesen Antrag gestellt haben, dass er mit Mehrheit angenommen wird. Aber es war, glaube ich, auch sehr gut, dass wir hier doch einmal in einem – vielleicht wird es noch mehr Möglichkeiten geben –, dass wir hier auf einem wichtigen Feld der Wirtschaftspolitik einmal so etwas geführt haben wie eine Grundsatzdiskussion. Sie wird in den Ansätzen stecken bleiben, aber wie gesagt, vielleicht war es ein erster Ansporn, und ich würde mich freuen, wenn man hier von den schablonenhaften Einordnungen, wie Sie es, lieber Herr Kollege Drexler, eingangs Ihrer Wortmeldung gesagt haben, einmal wegkommt, denn nur mit Stehsätzen und Polemik allein wird man diese wirtschaftspolitische Debatte, glaube ich, in dem Sinne, dass sie vielleicht auch etwas bringen soll, nicht führen können. Danke! (Beifall bei der KPÖ. – 14.18 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Zenz und ich darf ihn um seine Ausführungen bitten.

Abg. Zenz (14.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen!

„Die Post bringt uns allen was“, vor allem, wenn wir sie jetzt zur Börse bringen, wenn wir sie jetzt privatisieren. Dieser Slogan, der uns jetzt täglich aus den Tageszeitungen entgegenlacht im Auftrag der ÖIAG und mit besonderer Widmung dieser Bundesregierung, möchte uns eines klar machen, dass es in diesem Börsengang der Österreichischen Post nur Gewinnerinnen und Gewinner gibt. (Abg. Hammerl: „Sagt das die Gewerkschaft?“)

Wenn wir uns jetzt ein bisschen um das kümmern und anschauen, wer sind denn die großen Gewinner oder wären die großen Gewinner dieses Börsenganges der Post? Da gibt es einen eindeutigen Gewinner, das ist der Herr Finanzminister, der die Privatisierung dieser 49-Prozent-Postanteile nur für ein Interesse benötigt, nämlich (Abg. Mag. Drexler: „Wer ist denn der Finanzminister? Das ist ja die Republik Österreich!“ – Abg. Schleich: „Weißt du, wer der Finanzminister ist?“) Der Finanzminister vertritt diese Bundesregierung. Der Finanzminister wird hoffentlich in diesem Jahr im Herbst die Rechnung dafür präsentiert bekommen, was er mit Privatisierungen in dieser Republik Österreich bereits getan hat. Wir sind beim Herrn Finanzminister. Diese 49 Prozent werden ja nicht dafür genommen, um das Unternehmen Post zu stärken und den Markt zu erweitern, um neue Produkte zu präsentieren. Sie werden nur dafür genommen, um das Budget in eine bessere Lage zu bringen. Der zweite Gewinner, das ist sicher der Kapitalmarkt, das Kapital, das sich hier einen schönen Kuchen abschneiden will vom Vermögen, das den Bürgerinnen und Bürgern der Republik Österreich gehört. Und als dritter Gewinner fallen mir nur diese Werbeunternehmen ein, die mit diesen Einschaltquoten ein gutes Geschäft machen.

Aber wer sind die großen Verlierer dieses Börsenganges? Das sind ganz sicher die Konsumentinnen und Konsumenten. 600 Postämterschließungen in den letzten Jahren sprechen eine eindeutige Sprache, die sich auch – Herr Klubobmann – nicht schönreden lassen.

Das ist eindeutig. Und dieser Börsengang wird auch noch dieses verstärken. Es sind die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die ein Unternehmen verlieren, billig verscherbeln und es sind ganz sicher auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Unternehmens, auch wenn Sie es hier anders darstellen, die jeden Tag ihre Leistung zum Ergebnis dieses Betriebes beitragen. Jetzt kann ich schon verstehen und auch aus meiner Sicht – und ich bin Gewerkschafter – sind Mitarbeiterbeteiligungen keine schlechte Sache. Nur, was hilft es, an einem Unternehmen beteiligt zu sein, in dem man in einigen Jahren keinen Arbeitsplatz mehr haben wird. Diese Privatisierungen – ein gutes Beispiel hier in der Steiermark Austria Tabakwerke –, die Austria Tabakwerke haben in der Steiermark, Fürstenfeld, zwei Weltkriege und 100 Jahre überstanden, aber sie haben nicht die Privatisierungswut dieser Bundesregierung überstanden und sind jetzt nicht mehr vorhanden und hunderte Arbeitsplätze sind verloren gegangen. Wobei ich eines dazusagen möchte, wir sind auch als Gewerkschaft, als Fraktion Sozialdemokratischer Gewerkschafter, nicht generell gegen Privatisierungen. Wir sind nur dagegen, mit diesen Grundvoraussetzungen ohne Konzept, ohne Strategie zu einem solchen Zeitpunkt diesen Schritt zu machen, und aus diesem Grund werden wir auch den Antrag der kommunistischen Fraktion hier selbstverständlich unterstützen. (Abg. Mag. Drexler: „Schrecklich!“) Und abschließend – Herr Klubobmann, ich kann schon verstehen, dass Sie keine Freude damit haben, dass es in diesem Landtag neue Mehrheiten gibt, ich finde es nur bedenklich, wenn Sie etwas, das Sie nicht als zukunftsorientiert und nicht zukunftsbringend bezeichnen, das von den Steirerinnen und Steirern vor einigen Monaten als Zukunft der Steiermark gewählt worden ist. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 14.23 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Es gibt vorläufig noch zwei Wortmeldungen. Herr Abgeordneter Hagenauer ist der Nächste, der am Wort ist.

Abg. Hagenauer (14.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich fasse mich kurz. Herr Kollege Drexler, ich mache es mir einfach und stelle eine Gegenfrage. Gibt es irgendeinen Bereich, wo die ÖVP einer Privatisierung nicht zustimmen würde beziehungsweise einem Börsengang, weil man sagt, es handelt sich hier um eine Infrastruktur oder wir wollen das nicht privatisieren. Gibt es so etwas? (Abg. Kainz: „Ja!“) Das ist nämlich die Frage, die hier einfach zur Debatte steht. (Abg. Gödl: „Wasser, Herr Hagenauer!“) Nehme ich gerne zur Kenntnis. Wasser, richtig. (Abg. Rieser: „Die Eisenbahn!“)

Da wäre ich vorsichtig, Herr Kollege Rieser. Da haben Sie jetzt ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Wir werden ja sehen, wir haben in diesem Jahr Wahlen, aber ich wäre vorsichtig bei der Eisenbahn bereits. Ich habe die Vermutung, dass Sie die Absichten Ihrer Regierungskollegen in Wien nicht wirklich alle kennen, die dort gehegt werden. Der Punkt ist das, man kann die Grünen nicht überzeugen, dass man die Post privatisieren soll, weil hier es sich um einen Bereich handelt, der eben nicht ein Unternehmen ist, was man etwa von einem Edelstahlunternehmen durchaus noch behaupten könnte, bei der Post handelt es sich jedenfalls um einen Infrastrukturbetrieb, und hier muss ich mir überlegen, ob ich diesen Bereich der Infrastruktur privatisiere, ja oder nein. (Abg. Gödl: „Sie waren bei der Voest auch dagegen!“)

Ich kenne die Presseaussendung vom Kollegen Van der Bellen. Sie dürfen nicht glauben, dass ich da ans Rednerpult gehe und mir die nicht angeschaut habe im Vorfeld. Glauben Sie das wirklich? Ich habe sie gelesen und wenn Sie sich die Aussendung anschauen vom Kollegen Van der Bellen, dann sagt er im Wesentlichen auch nichts anderes, als dass er zwar nicht grundsätzlich gegen eine Privatisierung ist, aber so, wie die Bundesregierung das jetzt betreibt, sie auf jeden Fall ablehnen muss und daher gegen diese Entscheidung stimmen würde, wenn er jetzt im Nationalrat für eine Entscheidung aufgerufen ist. Damit hat er Recht. Es ist dann nur eine Frage der Argumentation, ob man sich das Fenster offen lässt, dass man trotzdem eines Tages zustimmt oder nicht. Auf jeden Fall ist diese Privatisierung – wir reden ja vom jetzigen Zustand und von der Situation heute – nicht zu beschließen. Nachdem ich aber nicht nur die Meldungen meiner eigenen Partei fleißig lese, sondern auch Abonnent des Wirtschaftsblattes bin, habe ich mir gestern das angeschaut, was dort etwa an Diskussionsbeiträgen gekommen ist und das war eben nicht uninteressant, dass genau diejenigen Leute, die man landläufig als Börsengurus bezeichnet, dass genau aus dieser Ecke das Argument kommt, ich würde keine Postaktie kaufen und Recht hat er. (Abg. Mag. Drexler: „Sind Sie doch froh, Herr Kollege. Sind Sie doch froh!“) Er sagt, ich würde keine kaufen. Er sagt, entweder oder. Entweder ist es ein 100-prozentig privatisierter Betrieb und er ist den Gesetzen der Marktwirtschaft unterworfen und der Gewinnmaximierung oder nicht. Und entweder ist es eine gute Aktie oder es ist keine gute Aktie. Aber nicht herumtun mit 49 Prozent Privat- und Volksaktie und ähnlichen Beruhigungsspielen und am Ende hat man doch etwas anderes vor. Dann soll man gleich die Karten auf den Tisch legen und soll sagen, wie bin ich in der Lage in diesem Land die Versorgung mit Postdiensten sicherzustellen mit einem Unternehmen, das reinrassig marktwirtschaftlichen und Gewinnmaximierungsprinzipien unterworfen ist und Ende. Und diese Frage zu stellen und auf dieser Frage dahinter zu bleiben, das halten wir für unsere Pflicht. Im Grunde genommen, Herr Kollege Drexler, gibt es ein Problem und das ist das, ob man sachliche Argumente oder die Ideologie vor sich herreibt. Es spielt keine Rolle, ob die Ideologie heißt, Hauptsache privat und alles andere interessiert uns nicht, oder ob ich sage, alles muss staatlich sein, weil alles, was staatlich ist, ist gut. Das Problem ist dasselbe. Ich ersetze die sachliche Argumentation und die differenzierte Argumentation durch die schiere Ideologie, und da sind wir nicht mit von der Partie. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – 14.29 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Bevor wir zur letzten Wortmeldung kommen, darf ich Gäste begrüßen. Und zwar begrüße ich die Jungbauern des Bezirkes Weiz unter der Leitung von Herrn Engelbert Sitkar. Herzlich willkommen! (Allgemeiner Beifall.)

Als letzte Wortmeldung darf ich Herrn Klubobmann Kaltenegger das Wort erteilen.

Abg. Kaltenegger (14.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn man der Logik des Kollegen Drexler folgt oder wenn ich ihn richtig verstanden habe, sollte die öffentliche Hand überhaupt keine Unternehmungen betreiben. Denkt man diese Logik weiter, würde das also selbstverständlich bedeuten, dass sich die öffentliche Hand auch aus der Wasserversorgung zurückziehen hat, dass alle Bereiche der Daseinsvorsorge in private Hand übergeführt werden sollen. Und es geht hier eindeutig um einen Bereich der Daseinsvorsorge. Die Post gehört einfach dazu, wie eben auch öffentlicher Verkehr von den Menschen gebraucht wird. Wir dürfen auch nicht übersehen, was sich bei der Post schon getan hat. Seit dem Jahr 2000 wurde jeder fünfte Beschäftigte abgebaut und fast die Hälfte aller Postämter geschlossen. Auf der anderen Seite hat sich der Gewinn fast verfünffacht. Heute wurde schon angesprochen, was passiert ist beim Verkauf der VA TECH. Diese Farce soll sich jetzt offensichtlich auch bei der Post wiederholen. Damals hatten einige ÖIAG-Mitglieder im Aufsichtsrat den Zugriff auf die ÖIAG-Anteile an dem Konzern Siemens ermöglicht. Wenn man sich jetzt anschaut, wer derzeit in der ÖIAG sitzt, dann wird man auch zu sehr interessanten Ergebnissen kommen. So sitzen im ÖIAG-Aufsichtsrat Kapitalvertreter, die gleichzeitig Vorstands- und Aufsichtsratsfunktionen bei ThyssenKrupp, Daimler Chrysler, RWE, Magna und beim Allianz-Konzern ausüben. Diese Konzerne wiederum sind über Aktienpakete oder Geschäftsaktivitäten eng mit der Deutschen Post verbunden. Darum geht es, glaube ich, in Wirklichkeit. Diese niedliche Darstellung, dass jetzt die Mitarbeiter der Post Aktien erwerben könnten und Miteigentümer ihres eigenen Unternehmens werden könnten, erinnert mich sehr gut an die Vorgänge um den Verkauf der Bundeswohnungen. So hat es dort auch begonnen. Dort hat man zuerst gesagt, jetzt können da Mieter ihre Wohnungen kaufen und wie toll das sein wird. Die Tatsachen haben dann ganz anders ausgeschaut. Und letztendlich haben einige wenige große Konzerne auch die Bundeswohnungen gekauft und hier geht es darum, denke ich, dass vor allem die Deutsche Post Zugriff auch auf die Österreichische Post erhalten kann, und diese Entwicklung hat ja noch kein absehbares Ende. Es passt sehr gut zur EU-Richtlinie zur totalen Liberalisierung der Postmärkte, die Auswirkungen haben wir

schon bei den Briefkästen gemerkt, die ja nicht ganz unumstritten sind, wie Sie wahrscheinlich zugeben werden müssen. Die EU erweist sich wieder einmal hier als ein Wegbegleiter der Abschaffung des öffentlichen Eigentums im Bereich der Daseinsvorsorge. Denn was nach der Post kommen soll, ist das Eisenbahn- und das Nahverkehrswesen, hier wird ebenfalls den Privaten Tür und Tor geöffnet. Darum geht es in Wirklichkeit, und nicht um die Verbesserung der Situation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Post. Der Frust bei den Mitarbeitern ist ein sehr, sehr hoher, wie Sie wahrscheinlich bestätigen werden müssen, wenn Sie mit Leuten von der Post reden. Dort ist die Stimmung keinesfalls so, dass sich die Leute sehr freuen, jetzt endlich Aktieneigentümer zu werden. So schaut die Sache in Wirklichkeit aus. Darum geht es, und nicht um tolle Dinge, die auf die Bevölkerung oder auf die Postbediensteten zukommen sollen. Danke! (Beifall bei der KPÖ. – 14.35 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Zur tatsächlich letzten Wortmeldung darf ich den Herrn Klubobmann Kröpfl bitten.

Abg. Kröpfl (14.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Ich muss natürlich heute ein bisschen auf die Wortmeldung von Seiten der ÖVP reagieren, denn wenn Herr Klubobmann Drexler da herausgeht und sagt, wie toll, dass das jetzt alles ist (Abg. Riebenbauer: „Bist direkt neidisch, oder?“), dass wir alles verscherbelt haben in diesem Land und dass wir nichts mehr besitzen und dass die Verstaatlichte Industrie so schlecht war, dann muss ich schon einmal sagen, verehrte Damen und Herren, der neoliberale Weg, der in Österreich eingeschlagen wurde, ist gescheitert. Werte Damen und Herren, der ist gescheitert! Schauen Sie sich die Arbeitslosenstatistik an! Wir haben im Dezember in der Steiermark 45.378 Arbeitslose gehabt, 45.378 Arbeitslose! Und da sagen Sie, dieser neoliberale Weg ist ein guter Weg? Das ist ein schlechter Weg gewesen! (Beifall bei der SPÖ.)

Schauen Sie sich den Sozialbericht an, verehrte Damen und Herren! Die Kluft zwischen Arm und Reich in diesem Land wird immer größer. Die Reichen werden reicher, die Armen werden immer ärmer! Und dann stellen Sie sich dann hierher und kritisieren das Sozialbudget des Landes. Wenn der Staat nicht eingreifen würde, wer würde denn diesen Menschen helfen, die am Rande der Existenz sind? Oder wollen wir den Weg gehen wie in den USA, wo es immer schlimmer und dramatischer wird, verehrte Damen und Herren? Den wollen wir nicht gehen. Deswegen wehren wir uns auch gegen weitere Privatisierungen. Und wenn man sich da herstellt und sagt, die Wirtschaft ist diejenige, die Arbeitsplätze schafft, das ist schon richtig. Die Wirtschaft macht aber auch Gewinne. Nur leider werden diese Gewinne nicht dazu verwendet, um zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Da sagt man immer, diese Gewinne sind noch viel zu gering, wir brauchen noch höhere Gewinne. Freilich, das wäre noch schöner, dass wir vielleicht noch mehr Geld einstreifen in der Wirtschaft, aber für die arbeitende Bevölkerung in diesem Land zu wenig übrig hat. Mit diesem Weg werden wir nicht mitgehen! (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn wir jetzt konkret zur Postprivatisierung kommen. Es ist eben nicht alles so eitel Wonne und Griefschmarrn, wie es die ÖVP hier darstellt. Es ist eben nicht gesichert, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgesichert sind bei der Post. Stimmt leider nicht! Es gibt leider keine Garantie, dass es nicht zu weiteren Kündigungen kommt. Der Kollege Kaltenegger hat früher schon gesagt, bei der Post hat man ja schon ohnedies wahnsinnig viele Posten abgebaut, über 8000 waren es in der letzten Zeit, 600 Postämter geschlossen. Jetzt soll dieser Wahn vielleicht noch weitergehen? Da können wir nicht mitspielen, da werden wir nicht mitspielen. (Abg. Straßberger: „Sondern?“)

Meine Damen und Herren, und auch wenn es heißt, die Mitarbeiterbeteiligung ist eine so tolle Geschichte. Das schaue ich mir an, ob sich die Postlerinnen und Postler überhaupt diese Aktien werden leisten können. Das ist ja die nächste Geschichte, die noch immer nicht gesichert ist. Deswegen wehren wir uns dagegen, dass wir zu diesem Zeitpunkt diese Privatisierung auch anstreben und vor allem zu diesen Bedingungen. Und wogegen wir uns noch wehren, ist, dass wir die Grundaufgaben des Staates immer weiter aushöhlen und dann so weit hinunterfahren, bis man danach schreit, jetzt müssen es die Privaten übernehmen, damit es überhaupt noch gesichert ist.

Wir werden diesen Antrag der KPÖ unterstützen und wir haben keine Angst davor, wenn der Kollege Drexler immer wieder auch diese rot-rot-grüne Karte zieht. Davor habe ich überhaupt keine Angst. Denn wir machen Politik für die Menschen in diesem Land, wir machen Politik für diejenigen, die die Hilfe des Staates und die die Hilfe der Landesregierung in der Steiermark benötigen. Und da werden wir uns nicht davor scheuen, mit jeder Partei, die diesen Weg mitgeht, Kompromisse zu schließen. (Beifall bei der SPÖ. – 14.39 Uhr.)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt tatsächlich nicht mehr vor und ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme nun zum Entschließungsantrag der KPÖ und ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag, betreffend den Ausverkauf der Post, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 169/1, betreffend Verkauf der landeseigenen Grundstücke Nr. 388/4, 414/1, .182 und .240 der EZ. 333, GB. 60025 Kapfenberg im Flächenausmaß von rund 3120 Quadratmeter an die Firma Böhler Edelstahl GmbH. um einen Pauschalkaufpreis von 300.000 Euro.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Josef Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Straßberger (14.40 Uhr): Verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Finanzen.

Die Frau Präsidentin hat den Betreff schon genannt. Hier geht es um den Verkauf der landeseigenen Grundstücke Nr. 388/4, 414/1, .182 und .240 der EZ. 333, GB. 60025 Kapfenberg im Flächenausmaß von rund 3120 Quadratmeter an die Firma Böhler Edelstahl GmbH. um einen Pauschalkaufpreis von 300.000 Euro.

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung am 10. Jänner 2006 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf der landeseigenen Grundstücke Nr. 388/4, 414/1, .182 und .240 der EZ. 333, GB. 60025 Kapfenberg im Flächenausmaß von rund 3120 Quadratmeter an die Firma Böhler Edelstahl GmbH. um einen Pauschalkaufpreis von 300.00 Euro wird genehmigt.

Ich bitte um Annahme. (14.41 Uhr.)

Präsidentin Gross: Ich danke für die Berichterstattung. Meine Damen und Herren, es liegt mir keine Wortmeldung vor und ich darf diejenigen bitten, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 13 bis 23 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese elf Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 195/1, der Abgeordneten Peter Hagenauer, Ingrid Lechner-Sonnek, Mag. Edith Zitz und Klaus Konrad, betreffend Attraktivierung der Ostbahn.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Peter Hagenauer. Ich ersuche um Ihren Bericht.

Abg. Hagenauer (14.43 Uhr): Danke! Der Ausschuss für Infrastruktur hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über das angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag, die Landesregierung wird aufgefordert in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung den betroffenen Gemeinden und den ÖBB zügig und mit allem Nachdruck ein Konzept zur Erhöhung der Sicherheit und Anhebung der Höchstgeschwindigkeit auf der Bahnverbindung Graz–Sankt Gotthard samt Finanzierung der dafür erforderlichen Maßnahmen zu erarbeiten und umzusetzen.

Ich bitte um Annahme. (14.44 Uhr.)

Präsidentin Gross: Ich danke für diesen Bericht. Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 199/1, der Abgeordneten Detlef Gruber, Johannes Schwarz, Mag. Dr. Martina Schröck, Mag. Gerhard Rupp, Günther Prutsch und Karl Petinger, betreffend SchülerInnen- und Lehrlingsfreifahrt für WochenpendlerInnen.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Johannes Schwarz. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Schwarz (14.44 Uhr): Der Ausschuss für Infrastruktur hat in seiner Sitzung am 10. Jänner 2006 über das bereits erwähnte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, auch jene Lehrlinge in den Kreis der Berechtigten für die Schüler-/Schülerinnenfreifahrt aufzunehmen, die die Hin- und Rückreise zwischen Wohnort und Schulort nicht täglich, sondern nur einmal wöchentlich in Anspruch nehmen.

Ich ersuche um Annahme. (14.45 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Damit wären wir beim Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 233/1, der Abgeordneten Anton Gangl, Josef Straßberger und Ing. Josef Ober, betreffend Beleuchtung im Tunnel Klöch.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Ing. Josef Ober. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Ing. Ober (14.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, liebe Kollegen!

Ich darf berichten vom Ausschuss für Infrastruktur zum Antrag Einl.-Zahl 233/1. Es geht um die Beleuchtung im Tunnel Klöch.

Der Ausschuss ist einstimmig übereingekommen, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den Tunnel Klöch an der Landesstraße 234 einer sicherheitstechnischen Überprüfung zu unterziehen und den Einbau einer Beleuchtung sowie die Anbringung einer reflektierenden Wandfarbe zu prüfen.

Ich bitte um Beschlussfassung. (14.46 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Wir wären damit beim Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 235/1, der Abgeordneten Erwin Gruber, Bernhard Ederer, Josef Straßberger und Siegfried Tromaier, betreffend Ortsdurchfahrt Preding.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Erwin Gruber. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Erwin Gruber (14.46 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ich erstatte den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Betreff Ortsdurchfahrt Preding.

Der Ausschuss für Infrastruktur hat in seiner Sitzung am 10. Jänner 2006 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss für Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, erstens den für Frühjahr 2006 zugesagten Baubeginn für die Ortsdurchfahrt Preding im Zuge der Landesstraße B 64 unbedingt einzuhalten und zweitens umgehend mit den Arbeiten für das regionale Verkehrskonzept für den Bezirk Weiz zu beginnen.

Ich bitte um Annahme. (14.47 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 236/1, der Abgeordneten Josef Straßberger, Elisabeth Leitner, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa und Siegfried Schrittwieser, betreffend Neubau der B 116 durch die Stadt Bruck an der Mur.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Josef Straßberger. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Straßberger (14.47 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, betreffend Neubau der B 116 durch die Stadt Bruck an der Mur.

Der Ausschuss für Infrastruktur hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich raschestmöglich dafür einzusetzen, die mit hohen Kosten sanierungsbedürftige Verkehrsspinne durch die Stadt Bruck an der Mur zu schleifen und einen neuen Verkehrsweg ebenerdig zu errichten.

Ich bitte um Annahme. (14.48 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Wir wären damit beim Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 240/1, der Abgeordneten Franz Riebenbauer, Erwin Gruber und Wolfgang Böhmer, betreffend Ortsumfahrung Hartberg.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Franz Riebenbauer. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Riebenbauer (14.48 Uhr): Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren! Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Betreff Ortsumfahrung Hartberg.

Der Ausschuss für Infrastruktur hat in seiner Sitzung vom 10. November 2006 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Infrastruktur stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dafür zu sorgen, dass der Bau der Ortsumfahrung Hartberg fortgesetzt und speziell für den Teilabschnitt Hartberg Mitte die Finanzierung gesichert sowie mit den Planungen für das Teilstück „Hartberg West“ begonnen wird.

Ich ersuche um Zustimmung. (14.49 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 145/1, betreffend Planungstätigkeit des Landes im Zuge der Errichtung von Kreisverkehrsanlagen.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Dr. Werner Murgg. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Dr. Murgg (14.49 Uhr): Wie gesagt, es geht um den Schriftlichen Bericht des Kontroll-Ausschusses, Betreff Planungstätigkeit des Landes im Zuge der Errichtung von Kreisverkehrsanlagen.

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 6. Dezember 2005, vom 10. Jänner 2006 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, Planungstätigkeit des Landes im Zuge der Errichtung von Kreisverkehrsanlagen wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (14.50 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Wir wären damit beim Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 212/1, betreffend Grund- und Objekteinlösung für das Bauvorhaben „Trieben-Sunk“ der Landesstraße B 114, Triebener Straße.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Manfred Kainz. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Kainz (14.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen!

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grundeinlösung für das Bauvorhaben Trieben-Sunk der Landesstraße B 114, Triebener Straße, im Betrag von 312.500 Euro soll genehmigt werden. (14.51 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Wir sind beim Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 209/1, betreffend Auflassung der L 542, Feistritzer Straße, von Kilometer 6,410 bis Kilometer 6,560 in einer Länge von 150 Meter im Gemeindegebiet von Reisstraße, politischer Bezirk Judenburg.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Peter Rieser. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Rieser (14.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Infrastruktur.

Der Ausschuss für Infrastruktur hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Ich stelle namens des Ausschusses den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Gemäß Paragraph 8 Absatz 1 Landes-Straßenverwaltungsgesetz 1964 wird die Landesstraße 542, Feistritzer Straße, von Kilometer 6,410 bis Kilometer 6,560 in einer Länge von 150 Metern aufgelassen und der Gemeinde Reisstraße nach Überweisung eines Pauschalbetrages von 90.000 Euro (inklusive Mehrwertsteuer) übergeben.

Die gegenständliche Landesstraßenauflösung tritt nach Auszahlung des Pauschalbetrages für die letztmalige Instandsetzung in Kraft.

Ich bitte um Annahme. (14.52 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 172/1, betreffend Auflassung der L 666, Tillmitschstraße, von Kilometer 0,000 bis Kilometer 1,304 in einer Länge von 1304 Meter im Gemeindegebiet von Tillmitsch, politischer Bezirk Leibnitz.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Ing. Josef. Ober. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Ing. Ober (14.53 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Hoher Landtag!

Ich darf namens des Ausschusses für Infrastruktur, Betreff Einl.-Zahl 172/2, zur Auflassung der L 666, Tillmitschstraße, folgenden Antrag einbringen, der auch einstimmig im Ausschuss beschlossen worden ist.

Der Landtag wolle beschließen:

Gemäß Paragraph 8 Absatz 1 Landes-Straßenverwaltungsgesetz 1964 wird die Landesstraße 666, Tillmitschstraße, von Kilometer 0,000 bis Kilometer 1,304 in einer Gesamtlänge von 1304 Meter aufgelassen und der Gemeinde Tillmitsch nach Überweisung eines Pauschalbetrages von 250.000 Euro (inklusive Mehrwertsteuer) übergeben.

Die gegenständliche Landesstraßenauflassung tritt mit dem Tag der Beschlussfassung in Kraft.

Ich bitte um Zustimmung. (14.54 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung. Wir wären damit beim Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 173/1, betreffend Auflassung der L 651, Burgstaller Straße, von Kilometer 0,000 bis Kilometer 1,070 in einer Länge von 1070 Meter im Marktgemeindegebiet von Wies, politischer Bezirk Deutschlandsberg.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Franz Riebenbauer. Bitte um Ihren Bericht.

Abg. Riebenbauer (14.54 Uhr): Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Betreff Auflassung der L 659, Burgstaller Straße, von Kilometer 0,000 bis Kilometer 1,070 in einer Länge von 1070 Meter im Marktgemeindegebiet von Wies, politischer Bezirk Deutschlandsberg.

Der Ausschuss für Infrastruktur hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und der Ausschuss stellt folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Gemäß Paragraph 8 Absatz 1 Landes-Straßenverwaltungsgesetz 1964 wird die Landesstraße 651, Burgstaller Straße, von Kilometer 0,000 bis Kilometer 1,070 in einer Gesamtlänge von 1070 Meter aufgelassen und der Marktgemeinde Wies nach Überweisung eines Pauschalbetrages von 200.000 Euro (inklusive Mehrwertsteuer) übergeben.

Die gegenständliche Straßenauflassung tritt mit dem Tag der Beschlussfassung in Kraft und ich ersuche um Zustimmung. (14.55 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung.

Meine Damen und Herren, zu Wort gemeldet hat sich nunmehr der Herr Abgeordnete Josef Straßberger. Ich erteile es ihm.

Abg. Straßberger (14.56 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

In dieser Sammelwortmeldung, wenn ich das so sagen darf, darf ich zu drei Tagesordnungspunkten kurz Stellung nehmen.

Zum einen, Neubau der B 116 durch die Stadt Bruck. Das ist diese Verkehrsspinne, verehrte Damen und Herren, das war vor rund 20 Jahren ein besonderes Bauwerk und war auch dort verkehrstechnisch notwendig, überhaupt keine Frage. Noch dazu war das Brückenbauen sehr billig und man hat diesen Weg dort eben gewählt. In der Zwischenzeit, sagen uns die Experten, ist dieses Projekt, dieser Verkehrsweg durch die Stadt Bruck sehr, sehr sanierungsbedürftig. Ich habe ja schon den ersten Anlauf am 15. März 2005 gemacht und es ist bis in den Verkehrsausschuss gekommen, aber allerdings war dann dort die Zeit zu kurz und dann ist die Landtagswahl gekommen und man musste wieder neu ansuchen. Ich habe den Antrag dafür nochmals eingebracht, weil es ein wichtiges Projekt ist. Wir haben auch eine Stellungnahme von der Verkehrsabteilung hier, eine Machbarkeitsstudie und die sagt ganz deutlich aus, dass ein Neubau auf Erdbodenniveau billiger kommt als die jährliche und ständige Sanierung, wobei dabei die Substanz nicht sehr viel verbessert wird. Dieses neue Projekt wird in etwa auf 11 Millionen Euro, ziemlich an der Untergrenze des Investitionsvolumens angesiedelt, kommen. Ich glaube, das ist ganz wichtig. Man wird sicherlich nicht im heurigen Jahr 2006, wo gerade in Bruck eine tolle Landesausstellung ist, mit den Bauarbeiten beginnen. Das ist ohnedies nicht möglich. Man wird hier planen, Finanzmittel versuchen aufzustellen. Aber dann 2007 wird man dann an dieses Bauwerk herangehen. Und das, was ganz besonders interessant ist, dass hier auch im Umfeld dieses Verkehrsknotenpunktes in Bruck an der Mur fast drei Hektar Industriegrund frei wird. Das ist sehr gut für die Betriebsansiedelung und gerade für die Obersteiermark und hier wird man sich anstrengen, dass man diese frei werdende Flächen auch dementsprechend besetzt.

Bei dieser Gelegenheit darf ich mich bei dir, sehr geehrte Frau Landesrätin, herzlich bedanken, dass du zu diesem Antrag, der auch budgetär nicht sehr leicht ist, sofort den Ball aufgenommen hast und dass du auch dieses neue Projekt voll unterstützt. Das ist nicht immer der Fall, ich sage das auch und darum bedanke ich mich bei dir sehr, sehr herzlich. Es ist wieder für die Obersteiermark oberhalb der Mur und der Mürz, wenn ich das so sagen darf, ein tolles Bauprojekt.

Zum Zweiten wurden vom Landesrechnungshof einige Kreisverkehrsanlagen in der Steiermark überprüft. Sie wissen ja, wenn irgendwo einmal ein kleiner Blechschaden ist, schreit die Gemeinde und alle Beteiligten auf, hier muss ein Kreisverkehr und, und, und. Natürlich muss man trachten, dass der Verkehrsfluss in Bewegung ist. Das ewige Stoppen – das beginnt schon bei dem Schilderwald und vielen Dingen noch mehr, bei den Beschränkungen – dient nicht dem flüssigen Verkehrsfluss. Jetzt hat man eben einmal die Kreisverkehre angeschaut. Es ist ja ganz interessant. 1982 hat es zwei Kreisverkehrsprojekte gegeben, 2004 gibt es in der Steiermark 195 Kreisverkehre. Also, diese Verkehrseinrichtung hat sehr zugenommen. Der Rechnungshof hat hier auch sehr kritisch diese Projekte unter die Lupe genommen, und zwar einmal von der Verkehrssicherheit her generell, die muss einmal vorhanden sein – es darf kein Prestigeprojekt sein –, und zum Zweiten auch die Kosten. Hier meint der Rechnungshof, wenn es im Interesse des Landes ist, im Interesse der Verkehrssicherheit, dann ist es sehr wohl anzunehmen, dass das Land die größten Mittel aufbringt. Bei Zufahrten, die im überwiegenden Interesse von Gemeinden und privaten Nutzungen liegen, sind alle Kosten vom Bewerber zu tragen. Das heißt, wer anschafft, zahlt. Das ist die Meinung des Rechnungshofes. Man muss auch sehr aufpassen, nachdem ich ja aus dem Oberen Mürztal komme und die S 6 durch das Mürztal geht und sehr viele Auf- und Abfahrtsrampen dort vorhanden sind, dass auch die ASFINAG hier miteingebunden wird, wenn hier die Rampen hereinführen zu solchen Verkehrspunkten. Hier ist auch die ASFINAG verpflichtet mitzuzahlen.

Ich sage das heute im Nachhinein. Wir haben ja vor Weihnachten auch einen Kreisverkehr in Mürzzuschlag, beim Gasthof Lendl, beschlossen und da hat die ÖVP nicht mitgestimmt. Dann sind einige Verantwortungsträger der SPÖ hinausgegangen und haben gesagt, der Straßberger und die ÖVP waren dagegen. Verehrte Damen und Herren, das ist genau so ein Fall, weil es noch nicht absehbar ist, wie sich der Verkehrsfluss dort bewegt, hier mündet die zweite Röhre des Ganzsteintunnels, wo Anfang Dezember der Spatenstich war und die ASFINAG hat dort auch mitzufinanzieren. Es hat überhaupt keinen Wert, wenn wir hier etwas beschließen und die ASFINAG sagt, okay, das Land Steiermark bezahlt so und so, denn die haben das angeschafft. Das ist eigentlich der Punkt, warum wir seinerzeit – vor Weihnachten – diesem Kreisverkehr nicht unsere Zustimmung gegeben haben, weil der Tunnel im Jahr 2008 erst fertig wird und in der jetzigen Situation die finanzielle Situation mit der ASFINAG nicht geklärt ist. Das ist der Punkt, warum wir hier nicht zugestimmt haben.

Zum Zweiten möchte ich auch noch eines sagen. Bei der Gehsteigführung hat es keinen Sinn, wenn dann in der Zeitung vom Bürgermeister aus Mürzzuschlag steht, es muss ein Kreisverkehr her, dass nicht so viele Fußgängerunfälle passieren. Jetzt weiß ich nicht, wie der Journalist das gemeint hat, wahrscheinlich hat der Bürgermeister das ohnedies nicht gesagt. Nur, das kann es wohl auch nicht sein, jetzt darf ich hier in diesem Hause elf Jahre Verkehrssprecher der Steirischen Volkspartei sein, aber dass die Fußgänger einen Kreisverkehr brauchen, das ist mir eigentlich auch neu. Das muss ich auch einmal sagen. Aber hier wird sicherlich das eine mit dem anderen etwas verquickt sein.

Zum dritten Punkt, verehrte Damen und Herren, ein Uralt-Antrag der Steirischen Volkspartei, und zwar für Freifahrten für Lehrlinge und Schüler und vor allem auch für Wochenendpendler. Hier gibt es schon einige Anträge, einige Regierungsvorlagen, wo genau aufgeführt wurde, was der Verkehrsverbund dazuzahlt und viele andere Dinge auch, die einfach hier immer wieder auch ins Treffen geführt wurden. Ich glaube, dass das aber ein permanentes Thema ist und es einfach nicht zu verstehen ist, dass auch Internatsschüler, wenn sie zum Wochenende nach Hause kommen, nicht nur Lehrlinge, sondern auch Internatsschüler, dass die dort nicht frei fahren können so wie der, der täglich fährt.

In diesem Sinne bringe ich auch zu diesem Selbstständigen Antrag vom 13. Dezember 2005, Einl.-Zahl 199/1, einen Entschließungsantrag der Steirischen Volkspartei mit der Begründung:

Für Internatsschüler steht für deren regelmäßige Fahrten zwischen Internat und Schule gegen Leistungen des pauschalen Selbstbehaltes von derzeit 19,60 Euro die Schülerfreifahrt zur Verfügung. Für die Heimfahrten an Wochenenden zum elterlichen Wohnsitz besteht jedoch nur der Anspruch auf eine nach Streckenlänge gestaffelte pauschale Schulfahrtbeihilfe. Diese liegt zwischen 19 Euro und 58 Euro pro Monat. Auf Grund der hohen Internatskosten sollte auch hier eine Freifahrt angestrebt werden.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass alle Schüler und Lehrlinge, die in einem Heim oder Internat wohnen, für die Fahrt zwischen Internat und Wohnsitz am Wochenende eine Freifahrt erhalten.

Ich bitte, diesem Entschließungsantrag auch Ihre Zustimmung zu geben.

Verehrte Damen und Herren, die Tagesordnung am heutigen Tag zeigt, dass in der Verkehrspolitik wieder sehr, sehr viel los ist. Die Steirische Volkspartei hat endlich nach zehn Jahren wieder das Verkehrsreferat mit einer jungen dynamischen Verkehrsreferentin, die sich auskennt. Sie war doch einige Zeit – ich weiß jetzt gar nicht einmal die Monate –, aber fast zwei Jahre Finanzreferentin. Sie weiß auch, wie es um die Finanzen steht. Ich glaube, dass wir hier auch in der Zukunft einen guten Weg gehen, dass unsere Verkehrswege in der Steiermark noch besser werden. Ich sage das sehr deutlich, denn das hochrangige Netz ist hervorragend ausgebaut.

Wir wissen, dass wir bei der Verlängerung die Bundesstraßen bekommen haben. Wir haben insgesamt 5000 Kilometer Landesstraßen und Bundeslandesstraßen, wenn ich das so sagen darf, allerdings nur bis 2008 mit einem 15 a-Vertrag mit der Bundesregierung, wo in etwa 700 bis 800 Millionen Schilling jährlich hier kommen. Das ist eine große zusätzliche Last. Hier wird es an der Zeit sein, dass man dann weiterverhandelt, dass dieser 15 a-Vertrag verlängert wird. Denn das kann es wohl nicht sein, dass wir die Straßen bekommen und dann das Geld nicht. Aber da bin ich überzeugt, dass die Unnachgiebigkeit unserer Verkehrslandesrätin das nicht zulässt und dass es hier zu einem guten Weg kommt.

In diesem Sinne bitte ich Sie herzlich, diesen drei Punkten, die ich heute hier referiert habe, Ihre Zustimmung zu erteilen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.07 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung kommt vom Herrn Abgeordneten Detlef Gruber.

Abg. Detlef Gruber (15.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich kann mich kurz fassen, der Herr Kollege Straßberger hat es eben angesprochen in dem Entschließungsantrag der ÖVP. Im ursprünglichen Antrag zum Tagesordnungspunkt 14 heißt es im Betreff Schüler/Innen- und Lehrlingsfreifahrt. Allerdings in der Begründung und im Antragstext selbst ist dann eher der Bezug auf die Lehrlinge genommen und daher war es natürlich auch klar, dass man das auch ausweitet auf Schülerinnen und Schüler. In diesem Sinne werden wir diesen Entschließungsantrag natürlich auch unterstützen, wie ich überhaupt der Meinung bin, dass diese Sache einfach eine gerechte ist, weil Schülerinnen und Schüler oder deren Eltern, die ja für die Schulkosten aufzukommen haben, eben diese Belastung haben, wenn die Kinder am Wochenende nach Hause fahren und dann wieder zurück zum Schulstandort und sich nicht in die Schülerfreifahrt hineinreklamieren können. Ich ersuche daher die Frau Landesrätin, möglichst die Botschaft an den Bund heranzutragen.

In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 15.08 Uhr.)

Präsidentin Gross: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Erwin Gruber.

Abg. Erwin Gruber (15.08 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, Frau Landesrat, Hohes Haus, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ich möchte kurz zum Tagesordnungspunkt 16 Stellung nehmen. Es geht hier um die Ortsdurchfahrt Preding und das Bezirksverkehrskonzept für den Bezirk Weiz. Wenn ich von der Ortsdurchfahrt Preding spreche, ist es ein Teilbereich der B 64 und da brauchen wir dringend im Bezirk eine Gesamtlösung. Eine Gesamtlösung für den gesamten Bereich des Straßenverlaufes der B 64 innerhalb des Bezirkes Weiz. Ich rede da zuerst einmal vom Ausbau der dreispurigen Anbindung von Weiz nach Gleisdorf. Und dankenswerterweise hat es ja da voriges Jahr bereits den Spatenstich gegeben. Diese Bauarbeiten gehen zügig voran und wir hoffen, dass da bis 2008 ein Bauabschluss stattfinden wird. Ich sage jedenfalls vorausschauend bereits herzlichen Dank unserer Frau Landesrat Edlinger-Ploder, die das auch kräftig unterstützt. (Beifall bei der ÖVP.)

Wenn ich aber von der Gesamtlösung rede, rede ich vor allem auch von der Ortsdurchfahrt von Weiz, was ein Riesenprojekt ist. Wir brauchen diese Stadtumfahrung dringend, die sich dann in drei Teilbereiche gliedert, wovon ein Teilbereich die Ortsdurchfahrt von Preding ist. Und wir brauchen diese Gesamtlösung der B 64 vor allem auch für die Anbindung des Nordens des Bezirkes Weiz, wenn ich an den Passailer Kessel denke, an das Almenland, aber vor allem auch an das Feistritztal und in den Pucher Raum.

Wir haben ein Verkehrsaufkommen auf der B 64 derzeit von rund 12.000 bis 13.000 Pkws am Tag, rund 13 Prozent davon Lkws und die Tendenz ist stark steigend. Also, für die Zukunft müssen wir da entsprechend vorsorgen. Die Bedeutung der B 64 ist einmal ganz entscheidend für den Wirtschaftsstandort in und um Weiz. Wir haben leider in den letzten Jahren erlebt, in Bereichen, wo die Anbindung nicht so gut funktioniert hat, dass viele Betriebe bereits in den Gleisdorfer Raum abgesiedelt sind. Die Bedeutung ist aber auch insofern gegeben, dass es einen großen Sicherheitsaspekt bedeuten würde, wenn die B 64 ausgebaut wird. Es hat in den letzten Jahren zahlreiche, leider auch tödliche Unfälle in diesem Bereich gegeben. Der Ausbau der B 64 hat eine große Bedeutung für den Bauernstand, sage ich einmal. Wir haben ja zwischen Weiz und Gleisdorf wirklich ein hervorragendes landwirtschaftliches Gebiet, auch mit Fuhrwerken, mit landwirtschaftlichen Transporten. Ich glaube, vermischt mit dem Gesamtverkehr, mit dem Straßenverkehr, mit dem Lkw-Verkehr, führt es immer wieder zu schwierigen und verkehrssicherheitsfeindlichen Situationen. Wir brauchen – und die Bedeutung ist auch sehr entscheidend – diese Verbindung für die Pendler. Wir haben hier ein starkes Pendleraufkommen. Den Ausbau der B 64 brauchen wir natürlich auch als Anbindung für die B 72, für die Bundesstraße in das Feistritzal.

Konkret aber jetzt ein paar Worte zum Projekt Ortsdurchfahrt Preding. Das ist die erste Teiletappe der Ortsdurchfahrt von Weiz, die in drei Teiletappen abgeschlossen werden sollte. Ein Riesenprojekt mit einem Gesamtkostenvolumen von rund 45 bis 50 Millionen Euro. Diese erste Teiletappe wird rund 15 Millionen Euro kosten. Es sind dazu die Ablösen bereits erledigt. Es ist die Planung fast abgeschlossen und es laufen derzeit die Genehmigungsverfahren, seien es jetzt eine wasserrechtliche Genehmigung, straßenrechtliche oder eisenbahnrechtliche Genehmigungen. Es stünde, wenn es eben die Finanzierung dazu gibt, einer Ausschreibung in Kürze nichts im Wege, und so hoffen wir alle auf den ersehnten Baubeginn der ersten Bauetappe der Ortsdurchfahrt Preding im Frühjahr 2006. Es hat diesbezüglich in den letzten Jahren gewaltige Bestrebungen gegeben, dass man das Projekt vorantreiben kann. Es hat Zusagen gegeben vom ehemaligen Straßenreferenten, vom Landeshauptmannstellvertreter außer Dienst Leopold Schögggl, aber auch vom zuständigen Verkehrsreferenten der Fachabteilung 18 Dipl.-Ing. Andreas Tropper. Und was wahrscheinlich einzigartig ist für diesen Teilbereich: Es hat voriges Jahr oder Ende 2004 ein Bekenntnis aller 54 Bürgermeister im Bezirk Weiz gegeben, dass man diesen Ausbau vorantreiben muss, weil er eben aus den genannten Gründen sehr, sehr wichtig und wesentlich ist.

Damit komme ich kurz zum Bezirksverkehrskonzept: Auch hier wollen wir eine zukunftsweisende Gesamtlösung der Mobilität der Zukunft des Bezirkes Weiz anstreben. Wir wollen uns die Entwicklung der Gemeindestraßen anschauen, aber vor allem die Entwicklung und die mögliche Sanierung der Landes- und Bundesstraßen. Auch den Bereich der Autobahnen werden wir uns anschauen für den Bezirk Weiz und da genauer eine mögliche Anbindung, eine vierspurige Anbindung für die Zukunft von Weiz nach Gleisdorf. Dies soll genau unter die Lupe genommen werden. Aber auch das Thema Schiene sollte hier beleuchtet werden und insgesamt auch der öffentliche Verkehr. Da wollen wir nach Möglichkeit auch gemeinsam mit den Bezirken Graz-Umgebung und der westlichen Obersteiermark, wo eben diese Verkehrskonzepte noch offen sind, im Frühjahr 2006 starten. Es hat bereits diesbezügliche Gespräche gegeben mit dem zuständigen Referenten Dipl.-Ing. Nagelschmied, und ich glaube, das ist letztendlich auch alles auf Schiene.

Und was der Kollege Straßberger vorher schon gesagt hat, ich möchte mich anschließen, was er angesprochen hat. Ich möchte mich bedanken bei der neuen Verkehrslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder. Sie hat in kurzer Zeit die Wichtigkeit der Mobilität erkannt und sie „traut sich jetzt drüber“, dass wirklich für das Thema Verkehr endlich entsprechendes Lobbying betrieben wird. Das ist so entscheidend. Wir schreien heutzutage alle zu jeder Zeit auf, wenn es um Gesundheitsfragen geht, um Sozialfragen oder irgendwelche andere Fragen, aber das Thema Straßenverkehr und Mobilität der Menschen wird einfach zu wenig gesehen. Sie hat das aufgegriffen. Wir wollen sie dabei unterstützen. Es braucht natürlich das nötige Geld. Da werden wir auch bei den nächsten Budgetverhandlungen schauen, dass wir da einiges herausholen können. Ich glaube, dann werden wir in eine positive Verkehrszukunft steuern.

Ich bitte um Annahme unserer gemeinsamen Anträge. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 15.15 Uhr.)

Präsidentin Gross: Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Abgeordneten Wolfgang Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

In Vorbereitung Franz Riebenbauer.

Abg. Böhmer (15.16 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen, werte Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zunächst eine Sache aus dem Tagesordnungspunkt 19, Planungstätigkeit des Landes im Zuge der Errichtung von Kreisverkehren.

Ich könnte das unter die Devise stellen, nicht immer ist der Billigstbieter der Bestbieter, nur es kann auch der Billigstbieter nichts dafür, und möchte das anhand einer kleinen Chronologie darstellen.

Es geht um den Kreisverkehr Hartberg, Krankenhaus alt und Krankenhaus neu könnte man sagen. Es war einfach notwendig, in den Jahren 1998/99 bis zur Fertigstellung des Landeskrankenhauses, dass dort das Verkehrsproblem, bedingt durch die Landesstraße 401 und durch die B 54, eine einigermaßen gelungene Lösung erfährt.

Wenn man den Rechnungshofbericht durchliest, so kann man sagen, es passt eigentlich alles. Es ist die Ausschreibung und Vergabe in Ordnung, von der Bekanntmachung bis zur Angebotseröffnung, bis zur Prüfung. Der Billigstbieter hat alles bekommen. So weit, so gut.

Wenn man aber dann die Abrechnung und Kostenentwicklung betrachtet, ist eine Kostenüberschreitung von 19,2 Prozent bemerkbar. Und bei allem Durchschauen ergibt sich dann schon die Frage, wo liegen die Fehler? Zum einen, würde ich sagen, sowohl bei der Firma als auch bei der Planung, denn das schreibt auch dann der Landesrechnungshof.

Ich kann nur sagen, es können weder das Land noch die Gemeinden, die wir uns immer wieder daran beteiligen, eine Baukostenüberschreitung bei den Oberbaukosten von 52,6 Prozent und bei den Regiekosten sogar eine Überschreitung von 276,3 Prozent dulden.

Der Rechnungshof stellt fest – und um diese Feststellung ersuche ich ganz einfach durch meine heutige Wortmeldung –, dass bei einer fachgerechten Planung die festgestellten Massenabweichungen vermeidbar gewesen wären und die zusätzlichen Kosten, die durch etwaige Spekulationspreise des Bestbieters entstanden sind, in dieser Höhe bei weitem nicht erreicht werden. Das heißt, der Fehler liegt eindeutig auf der Hand. Und ich ersuche hinkünftig, dass man hier etwas genauer vorgeht.

Meine zweite Wortmeldung betrifft den Tagesordnungspunkt 18, Umfahrung Hartberg. Meiner Kritik schließe ich gleich einen Dank an.

Obwohl wir als Stadt Hartberg – ich bin ja auch Vizebürgermeister dieser Stadt – seit mehr als 20 Jahren auf diese Umfahrung warten. Hartberg ist als Bezirkshauptstadt nicht nur das Zentrum des Wohnens, nicht nur das Zentrum der öffentlichen Einrichtungen, sondern auch das Zentrum von Betrieben, obwohl wir schon so lange warten, ist es jetzt erst richtig möglich, so will ich es meinen, einen sehr reibungslosen Planungs-, aber auch hoffentlich Bauablauf für diese Umfahrung zu ermöglichen.

Ich nehme in das Erste die Gestaltung der Umfahrung Hartberg-Nord hinein, für welche das Geld bereits für die Jahre 2005 und 2007 gesichert ist. Hier wurde von der Fachabteilung 18 in einer vorbildlichen Weise dieses Straßenprojekt ins Auge gefasst, unter Berücksichtigung des Lärmschutzes, unter Berücksichtigung aller ökologischen Maßnahmen, der Kunstbauten und aller wie auch immer gearteten rechtlichen Voraussetzungen.

Es war auch für die Stadtgemeinde Hartberg nicht immer leicht. Warum sage ich das?

Wie viele Bezirkshauptstädte leiden wir an einem Auspendeln tagtäglich von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in eine unserer beiden Großstädte. Gegen den Südwesten ist es Graz und gegen den Nordosten ist es Wien. Hartberg ist nun mal als Stadt eine Pendlerstadt, mehr als 40 Prozent pendeln tagtäglich aus. In Summe sind es allein in der Stadt Hartberg über 60 Prozent der Erwerbstätigen, die ihre Arbeit nicht in der Stadt Hartberg unmittelbar finden.

Aber dieser Großraum Hartberg mit Hartberg-Umgebung und der Gemeinde Greinbach hat auch einen großen Anteil von Ziel- und Quellverkehr – 70 Prozent. Und das bringt es mit sich, dass diese steigende Mobilität, die einfach notwendig ist, damit die Leute zu ihren Arbeitsplätzen kommen, natürlich auch ein verstärktes Verkehrsaufkommen mit sich zieht. Die Grundvoraussetzung für ein verstärktes Verkehrsaufkommen ist, dass sich auch bei uns viele Pendlerinnen und Pendler zusätzlich ein, zwei Pkw zum üblichen zulegen müssen. Das heißt, die Stadt Hartberg hat heute schon eine Verkehrsdichte, die uns für das Jahr 2011 prognostiziert worden ist. Wir haben über 611 Pkw auf 1000 Einwohner und diese Verkehrsdichte ist weiterhin im Ansteigen.

Genau das macht die Umfahrung Hartberg so wertvoll. Es ist, um allen anderen Gegnern zum Trotz zu sagen, eine Autobahnauffahrt weder eine bessere Alternative noch die Alternative, sondern die Umfahrung Hartberg–Hartberg-Umgebung auf der B 54 wirkt wie ein Bypass, in medizinischer Hinsicht, im wahrsten Sinne des Wortes gesagt, dieser Bypass schafft uns in der Innenstadt Lebensqualität und dieser Bypass holt oder bringt aus der Innenstadt zum Beispiel einen wesentlichen Anteil des Schwerverkehrs heraus.

Ich möchte nur am Rande bemerken, alleine durch das Teilstück Hartberg-Nord haben wir eine Verkehrsentslastung von 8000 Verkehrsbewegungen pro Tag. An gewöhnlichen Tagen, wo nicht einmal alle Pendler da sind, haben wir in der Stadt Hartberg zwischen 14.000 und 16.000 Pkws pro 24 Stunden und an richtig schönen Einkaufswochenenden haben wir zwischen 22.000 und 25.000 Verkehrsbewegungen in unserer Stadt. Wir haben nun einmal das Pech, dass die B 54 mitten durch unser Ortszentrum geht, obwohl diese jetzige B 54 einst eine Dammstraße, eine Randstraße war. Gott sei Dank ist die Stadt Hartberg gewachsen.

Zum anderen, und da komme ich auf die ganzen Lobeshymnen auf die junge Frau Landesrätin, ich schließe mich dieser Lobeshymne, Frau Landesrätin, sehr gerne an, wie ich das auch im Bereich der Bildung gemacht habe, zumal ich ja auch einen Wunsch habe. Ich werde diese Lobeshymne dann auch aussprechen.

Die Stadt Hartberg hat für diese Umfahrung, Frau Landesrätin, wie Sie ja wissen, den Schuhlöffel geleistet. Denn, ich glaube, es gibt kein Projekt im ganzen Landesgebiet, wo eine Stadt für eine Unterführung, für einen Beginn einer Umfahrung über 3,5 Millionen Euro über ein PPP-Modell zur Verfügung stellt. Wir glauben es wert zu sein, dass nach der Sicherstellung der Finanzierung und wahrscheinlich und hoffentlich nach der Bauausführung im Jahr 2007 – ich freue mich schon auf die Übergabe, Frau Landesrätin –, und das ist unser Ersuchen, das Ersuchen vom Abgeordneten Gruber, vom Abgeordneten Riebenbauer, dass unser Ersuchen, die Finanzmittel für Hartberg-Mitte sicherzustellen und auch die Planung für Hartberg-West in die Wege zu leiten, positiv erledigt wird. Um das ersuche ich Sie, Frau Landesrätin, und um das bitte ich.

Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 15.24 Uhr.)

Präsidentin Gross: Nächste Wortmeldung, Herr Klubobmannstellvertreter Franz Riebenbauer.

Ich habe noch fünf Wortmeldungen: Herr Präsident Schrittwiese, Herren Abgeordnete Gangl, Hagenauer, Ing. Ober, Tromaier.

Abg. Riebenbauer (15.25 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Böhmer hat die Wichtigkeit der Umfahrung Hartberg, auch aus der Sicht des Vizebürgermeisters der Stadt Hartberg, dargestellt. Ich möchte versuchen, aus der Sicht des Mitverantwortlichen für die Region des Bezirkes Hartberg, die Notwendigkeit dieser Umfahrung auch hier klar darzustellen. Ich möchte mit ein paar Zahlen beginnen.

Im Bereich des Kreisverkehrs der B 50 und B 54 – das ist eigentlich im Zentrum der Stadt Hartberg, besonders im Zentrum des gesamten Verkehrs – haben wir im Durchschnitt eine tägliche Durchfahrt von 24.000 Kraftfahrzeugen.

Ich glaube, Sie können verstehen, was das bedeutet, wenn sich dieser Verkehrsfluss Richtung Stadt Hartberg bewegt. Im Bereich der B 54, die ja aus meiner Heimat, also Richtung Sebersdorf dann nach Hartberg kommt, hat es im Jahr 1995 10.000 Kraftfahrzeuge gegeben, die im Tagesdurchschnitt diese Straße befahren haben. Im Jahre 2005 sind es 12.700 Kraftfahrzeuge gewesen. Das ist eine Steigerung von 24,5 Prozent. Auf der B 50 – diese Verbindungsstraße der B 54 zur A 2, Richtung Autobahn – hat es insgesamt seit dem Jahr 1995 bis 2005 eine Steigerung von durchschnittlich 40 Prozent an täglichen Kraftfahrzeugen gegeben, die diese Straße benützt haben. Und vielleicht noch eine Zahl zur Notwendigkeit dieser Umfahrung. Der Motorisierungsgrad im Bezirk Hartberg hat zur Zeit 586 Pkws und Kombis und wird voraussichtlich – das sind natürlich geschätzte Zahlen – im Jahre 2021 mit 709 Pkws und Kombis pro 1000 Einwohner den Höchststand erreichen. Das bedeutet für uns enormen Verkehr in Richtung Stadt Hartberg und auch durch die Stadt Hartberg. Wir wissen es – und es ist Gott sei Dank so weit gekommen –, dass für den Teil Nord, von der B 54 zur B 50 und damit auch zum Anschluss der A2, die Finanzierung sichergestellt ist, zur Zeit die Grundablöseverhandlungen beginnen und dass dann auch mit dem Bau begonnen werden kann. Die Planung Hartberg-Mitte, was eigentlich auch das Kernstück dieser Umfahrung Hartberg ist, wurde begonnen, und da geht es darum, dass wir dann voraussichtlich ab Beginn 2008, geschätzte Frau Landesrätin, die Finanzierung sicherstellen, damit auch dieser Teil von Hartberg-Nord zu Hartberg-Mitte ausgebaut

werden kann. Die wirkliche Umfahrung der Stadt Hartberg, wo auch jene Einwohner unseres Bezirkes, die aus dem Pöllauer Tal Richtung A 2 fahren wollen oder Richtung Osten des Bezirkes, die auch zur Zeit die Stadt Hartberg und in der Resarvarstraße passieren, dass die ebenso die Umfahrung von Hartberg genießen können, ist dann dieser Teil West, wo es notwendig ist, dass wir nach dem Teil Mitte mit der Planung beginnen. Es ist sicherlich der schwierigere Teil, das wissen wir. Aber es kann eine Umfahrung nur dann einen Sinn geben, wenn sie auch fertig gestellt und der Teil Nord mit dem Teil Mitte und dem Teil West verbunden ist. Dann hat aus meiner Sicht diese Umfahrung wirklich auch einen Sinn.

So haben wir gemeinsam diesen Antrag gestellt, weil es ein Antrag ist, der für alle Menschen unseres Bezirkes notwendig ist, damit dieses Durchfahren durch Hartberg beendet wird, das zur Zeit manchmal wirklich eine Qual ist. Wenn ich erlebe, dass ich von Pinggau nach Hartberg, das sind 25 Kilometer, 20 Minuten Fahrzeit benötige und dann vom Stadtbeginn von Hartberg bis zum Stadtende von Hartberg nochmals eine Viertelstunde, dann zeigt es eigentlich, wie notwendig diese Umfahrung ist. Und Kollege Böhmer hat es auch gesagt, dass natürlich auch mit der Errichtung des HATRICS, mit der Errichtung dieses Einkaufszentrums Gott sei Dank viele Menschen in die Stadt Hartberg kommen und dort auch einkaufen und auch wir aus dem östlichen Teil des Bezirkes in Hartberg einkaufen wollen, und nicht versucht werden, auszuweichen ins benachbarte Burgenland nur auf Grund des Verkehrshindernisses. So ist diese Umfahrung Hartberg für uns alle eine dringende Notwendigkeit und ich ersuche einfach um die notwendige finanzielle Unterstützung. Danke fürs Zuhören! (Beifall bei der ÖVP. – 15.29 Uhr.)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Schrittwieser. Ich erteile es ihm.

Präsident Schrittwieser (15.29 Uhr): Hohes Haus, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Die Kollegen und Kolleginnen der ÖVP sagen mir immer „du bist neutral“. Na ja, der Präsident ist objektiv, sonst wäre er es ja gar nicht geworden, sage ich einmal. Also, diese Frage stellt sich für mich nicht. Aber das heißt auch nicht, dass ich die Interessen der Region, meine Meinung, meine Einstellung, meine Emotionen irgendwo beim Portier abgegeben habe. Das habe ich natürlich auch nicht. (Abg. Straßberger: „Vorsicht, Herr Präsident, musst ja alle Straßen unterstützen!“)

Natürlich formuliert man dann als Präsident vielleicht etwas anders, als ich es als Klubobmann gemacht habe. Es tut mir ein bisschen Leid, Kollege Straßberger, aber nachdem da viele Punkte sind, gegen die man ja eigentlich nicht sein kann, weil es ja Dinge sind, die unsere Regionen, unsere Bezirke, unsere Städte weiterbringen. Selbstverständlich wissen wir auch, dass die Finanzierbarkeit nicht eine ist, die unendlich gegeben ist, aber ich möchte mich jetzt als regionaler Abgeordneter natürlich – weil der Kollege Straßberger tut ja so im Bezirk, als ob er der einzige Retter der „Brucker Spinne“ wäre –, ich möchte heute nur noch da feststellen, dass natürlich die B 116, der Ausbau durch die Stadt Bruck ein Anliegen ist. Was nicht nur den Kollegen Straßberger interessiert. Wo die Stadt wesentlich interessiert ist. Aber vor allem interessiert – und das soll, Frau Landesrätin, das Wesentliche sein –, die Verkehrsteilnehmer dieser Stadt interessiert das. Wir wissen, dass die bestehende „Spinne“, die jetzt da steht, grundsätzlich eine Fehlplanung war. Das wissen wir, das brauchen wir heute nicht näher zu behandeln. Wir wissen auch, dass die Hochbrücke weg gehört. Erstens ist sie verkehrstechnisch nicht in Ordnung, zweitens ist sie furchtbar grauslich und drittens entspricht sie nicht mehr den heutigen Anforderungen. Wir wissen, indem wir die Landesausstellung 2006 haben, wo natürlich alles für dieses große Ereignis vorbereitet wird, da wissen wir auch, dass die Geldmittel nicht so schnell da sind. Es kann also eine Baustelle im Jahre 2006 nicht geben. Aber ich bin überzeugt und ich hoffe, Frau Landesrätin, dass Sie mit der Planung, mit der Einreichung und mit den Vorbereitungen im Jahr 2006 rasch vorankommen, und vielleicht können wir dann 2007 zur Umsetzung kommen. Es gibt ja wahrscheinlich hier keine Fraktion, die nicht für dieses Projekt ist. Ich würde Sie also bitten, diesem Projekt besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ich weiß, dass die Finanzierung aus den normalen Straßenbaumitteln sehr schwierig sein wird, weil das nicht ein Projekt ist, das nur ein paar 1000 Euro kostet. Das ist ja ein aufwendiges Projekt. Trotzdem meine ich, dass man höchste Prioritätenstufe für den Baubeginn 2007 festlegen sollte. Vielleicht können Sie uns im Anschluss an die Debatte, wenn Sie zu unseren Wünschen Stellung beziehen, bereits sagen, wie Sie diese Sache sehen. Es ist sehr interessant für uns alle, die sich für dieses Projekt so sehr einsetzen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 15.33 Uhr.)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Anton Gangl. Ich erteile ihm dieses Wort.

Abg. Gangl (15.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, sehr geehrte Frau Landesrat!

Ich beziehe mich auf den Tagesordnungspunkt 15. Hier geht es um die Beleuchtung beziehungsweise auch um die Sicherheit im Tunnel Klöch. Der Tunnel Klöch, durch den mehrere 100 Lkws durchfahren, weil im Nahbereich die Klöcher Basaltwerke liegen, stellt doch ein Sicherheitsrisiko dar, und zwar deshalb, weil dort nach Berichten der Autofahrer und Lkw-Fahrer die Beleuchtung nicht ausreichend zu sein scheint und der Tunnel auf Grund seiner Kürze von zirka 300 Meter das Wechselspiel zwischen Licht und Schatten vom Auge nicht mitverfolgt werden kann. Das heißt, wenn man in den Tunnel hineinfährt, sieht man auf der anderen Seite schon wieder raus und das Auge konzentriert sich sozusagen schon wieder auf das Ausfahren, und nicht darauf, was unmittelbar im Tunnelbereich geschieht. Daher kommt es immer wieder zu gefährlichen Situationen. Vor Weihnachten hat sich dort wieder ein schwerer Unfall ereignet. Daher ist es angebracht, zu überprüfen, ob in diesem Bereich durch Sicherheitsmaßnahmen – etwa Beleuchtung oder durch einen hellen Anstrich der Tunnelwände – hier diese Gefahr vermindert werden kann. Der Antrag richtet sich dahingehend, zu prüfen, ob entsprechende Investitionen nicht wesentlich zur Sicherheit des Tunnels in Klöch beitragen werden. Ich bin überzeugt und zuversichtlich, dass nach Überprüfung dieser Maßnahmen auch dementsprechende Handlungen zur Sicherheit in der Marktgemeinde Klöch und für die Autofahrer gesetzt werden. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 15.35 Uhr.)

Präsidentin Gross: Nächste Wortmeldung kommt vom Herrn Peter Hagenauer. Herr Abgeordneter, bitte.

Abg. Hagenauer (15.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Geschätzter Herr Kollege Franz Schleich, ach, Franz Majcen – jetzt bringe ich schon die ganze Oststeiermark durcheinander. (Abg. Riebenbauer: „Bitte nicht, gelt?“) Die Beiträge, wie der Kollege Majcen, für diejenigen, die es nicht gehört haben, angemerkt hat, „jetzt redet er bestimmt wieder über den Sinn des Lebens“, wären in der Tat Anlass genug, Grundsatzfragen zu stellen über das Glück und Elend der steirischen Verkehrspolitik. (Abg. Majcen: „Unverständlicher Zwischenruf!“)

Ich beginne gleich mit der – ich darf den Herrn Präsidenten Schrittwieser zitieren – furchtbar grauslichen Sache in Bruck an der Mur.

So alt ist diese Planung beziehungsweise diese Maßnahme ja nicht. Ich selbst kann mich noch sehr gut erinnern, eben genau an die Situation, und ich maße mir nicht an, ein Brückenbauexperte zu sein. Ich bin auch kein Verkehrsplaner. Aber es war damals, wie ich behaupte, mit ein bisschen einem Hausverstand durchaus absehbar, dass hier eben etwas furchtbar Grausliches in Bruck an der Mur entsteht. Und Ende!

Es war, wie der Kollege Straßberger gesagt hat, damals billig, Brücken zu bauen. Genauso ist die Geschichte ausgegangen. Wir haben also sehr viel Geld nicht nur in den Bau hineingesteckt, sondern auch sehr viel in die Erhaltung und sind jetzt in der Lage, nicht nur ein Projekt, das unsinnig ist, sondern das auch unheimlich viel Erhaltungskosten verschlingt, abzureißen. Wir werden daher diesem Punkt zustimmen, bleibt nichts anderes übrig.

Aber es ist natürlich Anlass, vielleicht nicht über den Sinn des Lebens, Herr Kollege Majcen, aber über den Sinn von Millioneninvestitionen einmal ein bisschen nachzudenken und zu sagen: „Habe ich unendlich viel Geld, ist der Sinn des Politikers, des Landtagsabgeordneten darin erschöpft, der Frau Verkehrslandesrätin einzureden, dass man das und das und das auch braucht? Am Ende der Landtagssitzung geht sie dann her, macht eine Addition und kommt drauf, sie hat das Geld nicht.“ Und das ist nur eine dieser Sinnfragen.

Da gibt es noch andere Sinnfragen, die wir uns auch zu stellen haben. Zum Beispiel jene, die der Herr Kollege Riebenbauer aufgeworfen hat. Er hat nämlich eine Prognose zitiert. Man kann vieles prognostizieren. Er hat gesagt, nach einer Prognose werden 700 Autos pro 1000 Einwohner im Bezirk Hartberg zu erwarten sein.

Ich stelle eine andere Prognose, nämlich die, dass der Benzinpreis so nicht mehr bleiben wird, wie er vor zehn oder 20 Jahren war, als man die Umfahrung Hartberg, wie Sie richtig gesagt haben, Herr Kollege Böhmer, geplant hat. Das ist meine Prognose. Meine Prognose ist das, dass sich schon heute – das ist eine Feststellung – und erst recht in fünf oder zehn Jahren die Leute das Autofahren in dem Ausmaß nicht mehr leisten können. Das ist meine Prognose.

Da ist Hartberg in der Tat ein gutes Beispiel, nämlich ein Beispiel auch für die Zerschlagung und Zerstörung des öffentlichen Verkehrs im ländlichen Raum. Der Herr Kollege Riebenbauer hat das eindrucksvoll geschildert. Er hat das Problem geschildert. Nur die Lösung ist die falsche, die Sie jetzt vorhaben. (Abg. Riebenbauer: „Wie ist die Lösung?“)

Die Lösung ist die – das wird Sie jetzt überraschen –, dass man den öffentlichen Verkehr stärkt. Und die Lösung ist die, dass man nicht Einkaufszentren baut, wo man dann nachher sagt, jetzt fahren dort so viele hin und weil alle zum HATRIC fahren, tun wir am Hauptplatz von Hartberg das Parken erlauben, weil sonst geschieht eh nichts mehr in der Stadt, wenn ich die lokalen Verhältnisse richtig einschätze. Das kann es nicht sein.

Aber Hartberg ist übrigens noch ein Beispiel für etwas anderes, nämlich auch für die Unaufrichtigkeit und für die tiefe Missachtung, die man den Menschen in diesem Land entgegenbringt, insbesondere wenn es um Infrastrukturprojekte geht.

Sie haben heute da von Bauabschnitten und von Schuhlöffeln gesprochen. Sie erinnern sich schon ganz genau, dass man im Falle Hartberg von vornherein diese Umfahrung, die eine Länge von 6,4 Kilometer hat, bewusst zerstückelt und gesagt hat, das ist keine Umfahrung, das sind nur Bauabschnitte. Wohl wissend, dass man sich damit eine UVP erspart. Nicht der einzige Fall in diesem Land, aber ein exemplarischer. Und jetzt auf einmal geht man her und spricht von Schuhlöffeln und von Abschnitten, die man doch sinnvollerweise und wenn man verantwortungsvoll denkt zusammenhängen muss. Der Grund dafür, dass man von Abschnitten gesprochen hat, war immer der, dass man die Bevölkerung bewusst in die Irre führen wollte und dass man bewusst die UVP vermeiden wollte.

Und wie man das Projekt noch jemals durchbringt, das ist eine andere Geschichte. Sie erinnern sich schon daran, dass, als nicht die Frau Landesrätin, sondern noch die Bundesregierung zuständig war, dieses Projekt nachgereiht wurde – aus guten Gründen, wie mir scheint. Aus guten Gründen und auch argumentiert.

Sie wissen, zumindest der Herr Kollege Böhmer wird es befürchten, dass ich an dieser Stelle auch einen prominenten Befürworter einer Alternative der Umfahrung Hartberg zitiere. Der, so wie wir, der Meinung ist, das ist nur die zweitbeste Lösung. Es handelt sich um den von uns beiden so geschätzten Herrn Landesrat Hirt, wie Sie wissen. Er sagt korrekt – wie wir auch –, eine zweite Autobahnauffahrt für Hartberg wäre die adäquate Maßnahme, und nicht die geplante Umfahrung. (Abg. Riebenbauer: „Das sehe ich ja ein!“)

Hartberg ist also ein Beispiel für vieles. Hartberg ist auch ein Beispiel – und da komme ich zu dem Thema Kreisverkehre – für den Bau einer Umfahrung der Umfahrung. Um das geht es nämlich hier jetzt. Hartberg ist auch ein Beispiel, wo man sich die Sinnfrage der Raumordnung in diesem Lande stellen kann. Die erste Umfahrung wurde zugebaut, die zweite ist noch gar nicht fertig und führt auch jetzt schon mitten durch ein Einkaufszentrum. Die Zufahrt zum HATRIC geht mitten durchs Einkaufszentrum.

Der Tag wird kommen – wenn uns nicht die Benzinpreise, wie gesagt, einen Streich spielen –, wo man dann aus Hartberg die Umfahrung Nummer vier lautstark fordern wird. Das könnten wir uns alles leisten, wenn die Steiermark nicht nur aus Hartberg bestehen würde. Das tut sie aber leider nicht. (Abg. Riebenbauer: „Ist schon ein schönes Stück, Hartberg!“)

Um zum Thema Kreisverkehr zu kommen. Sie kennen den Rechnungshofbericht, soweit Sie jedenfalls beim Kontrollausschuss dabei waren. Es ist der Bericht auch hier schon referiert und behandelt worden. Ich kann mich daher kurz fassen. Die Kritik des Rechnungshofes geht im Wesentlichen in zwei Richtungen:

Einerseits, was die Planungstätigkeit anbelangt, dass man sich – mit den noblen Formulierungen des Rechnungshofes – habe drängen lassen. Das heißt, dass das Land nicht wirklich ausreichend konzeptiv vorgegangen ist, Prioritäten gesetzt hat, auf gut steirisch formuliert, mit dem Geld verantwortungsvoll umgegangen wäre. Das ist der eine Kritikpunkt.

Der zweite, damit zusammenhängend, stellt natürlich die Frage nach der Trägerschaft. Da kommen wir auch wieder zu dem Kapitel Umfahrung.

Ich bin in der Tat der Meinung, dass die Gemeinden einen nennenswerten Beitrag zahlen sollten zu solchen Projekten, wo sie zuerst durch mangelhafte Raumordnung dazu beigetragen haben, dass man jetzt alle 50 Meter einen Kreisverkehr errichten muss. Das ist ja die Ursache. Ich kann nicht nur von den bedauernswerten Verkehrsoptern reden, das ist schon richtig, sondern ich muss auch von jenen bedauernswerten Fehlentscheidungen reden, die notwendig sind, da heute die Steiermark so aussieht, wie sie aussieht.

Damit komme ich noch zu einem letzten Punkt auf der Tagesordnung, nämlich den Punkt 13, Ostbahn – ein erfreulicher Punkt.

Es ist erfreulich, dass der Antrag der Grünen im Ausschuss eine Zustimmung gefunden hat. Ich hoffe, dass das auch hier im Plenum der Fall sein wird, für den weiteren Ausbau der Ostbahn. Handelt es sich hier doch zweifellos um den Zubringer, schienenengebundenen Zubringer in die Stadt Graz, wo am Korridor zwischen Gleisdorf und Graz am meisten Verkehr ist. Wenn er auch jetzt zur Zeit noch auf der Autobahn beziehungsweise auf der Straße abläuft. Zehntausende von Pendlern pendeln hier jeden Tag aus dieser Richtung nach Graz ein. Und wenn Sie sich das Verhältnis Schiene zu Straße auf diesem Korridor anschauen, dann sehen Sie jederzeit, da braucht man kein Experte zu sein, was für eine gewaltige Chance für die Schiene im Prinzip besteht. Diese besteht nämlich nur im Prinzip – vom Aufkommen her braucht man sich um die Wirtschaftlichkeit überhaupt keine Sorgen zu machen, wohl aber muss natürlich das entsprechende Angebot da sein. Das heißt, es müssen Park-and-ride-Parkplätze möglichst nahe am Wohnort sein, damit die Leute früh umsteigen können. Und es muss natürlich ein entsprechend attraktives Angebot auf der Schiene vorhanden sein. Dazu gibt es die ersten Ansätze. Dass das weitergeführt wird, ist der Sinn dieses Antrages.

Damit komme ich abschließend zu meinem Entschließungsantrag und der bezieht sich auf eine andere Dimension dieses betreffenden Rechnungshofberichtes, nämlich auf jene, wo es nicht um Verkehrsplanung geht, sondern um die Frage der Vermeidung von Schäden – ist auch schon angesprochen worden – für die öffentliche Hand im Zuge der Vergabe von Aufträgen. Es ist das ein Bericht – nicht der einzige, so etwas kommt leider eben immer wieder vor, dass durch eine mangelhafte Ausschreibung große Schäden entstehen. Entweder dadurch, dass dann von den ausführenden Firmen erkannt wird, dass der Auftraggeber hier unter Druck zu setzen ist, weil er diese Leistungen braucht und weil man dann teure Regieleistungen anbieten kann, oder auch dadurch, dass natürlich zum Beispiel einfach zu spät ein Auftrag erteilt wurde und man erst im Zuge der bereits angelaufenen Arbeiten Umplanungen durchführen muss. Das ist ein Missstand, der uns immer wieder durch viele Berichte des Rechnungshofes begleitet. Zusätzlich entsteht aber in diesem Zusammenhang, ob man jetzt will oder nicht, und ich will im konkreten Fall diesen Vorwurf nicht erheben, aber es entsteht – und solche Dinge sind eben leider schon vorgekommen, daher bin ich auch verpflichtet in diese Richtung zu denken und Handlungen zu setzen – die schiefe Optik, dass hier von vorneherein bei der Ausschreibung schon eine Fahrlässigkeit eingerissen sein könnte, wodurch dann natürlich diese Firmen, die davon wissen, dass hier Mängel in der Ausschreibung vorhanden oder versteckt sind, begünstigt werden, und es kommt zu diesen Schäden, wie es hier gekommen ist.

Vor diesem Hintergrund stelle ich also den Antrag:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass die betroffenen Abteilungen bei der Vergabe von Aufträgen nach Möglichkeit das Vier-Augen-Prinzip und das Rotationsprinzip anwenden.

Ich bitte um Annahme. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 15.50 Uhr.)

Präsidentin Gross: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Ing. Ober Josef. Herr Abgeordneter bitte.

Abg. Ing. Ober (15.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Landesrätin, meine Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf zum Tagesordnungspunkt 13, der Attraktivierung der Ostbahn, aus der regionalen Sicht auch etwas hinzufügen zu den Worten vom Kollegen Hagenauer. Alle politischen Parteien dieser Region haben gemeinsam mit dem Land ein Verkehrsleitbild erstellt und dieses Verkehrsleitbild ist auch verordnet worden, wo unter anderem auch diese Ostbahn einen besonderen Stellenwert eingenommen hat. Es geht nach diesem einstimmigen Beschluss in der Region, aber auch im Land darum, dass diesem Verkehrskonzept von Seiten der Bahn Rechnung getragen wird. Es geht nicht an, dass hier diese drei Ausweichen – die schon sehr, sehr lange geplant sind – eine stärkere Nutzung der Bahn, mehr Verbindungen und eine raschere Verbindung jahrelang verzögern, zumal jetzt auf Grund der steigenden Treibstoffpreise viel mehr Menschen eigentlich mit der Bahn fahren und gerne fahren würden. Andererseits kommt es jetzt schon immer wieder – und das ist uns bis jetzt auch schleierhaft,

warum – zu enormen Verzögerungen, wobei Anschlussstermine von Zügen in Graz nicht mehr von der Region aus rechtzeitig erreicht werden. Es geht nicht, dass man einen doch relativ großen Raum, der sehr entlegen ist, von Seiten der ÖBB derartig lang auf eine Warteliste setzt. Wir sind jetzt schon nicht mehr so heikel, denn wir haben schon eine bessere Lok und auch schon Waggons, in denen nicht nur mehr Durchzug besteht, so dass im Winter bei minus 15 Grad den Leuten fast die Zehen frieren. Es wird schon besser. Aber trotzdem wäre hier ein großes Angebot für die Region noch zu installieren.

Ich bitte wirklich, vor allem dass dieses Verkehrskonzept von Seiten der ÖBB ernst genommen wird und in der Prioritätenliste eine Vorreihung bekommt.

Insgesamt zu diesen Verkehrskonzepten eine Bitte noch. Wenn sie erstellt sind und auch weiter verfolgt werden, haben wir die Erfahrung gemacht, dass auch ständig dieses Verkehrskonzept in das Bewusstsein der Menschen und der Betroffenen gerückt werden muss und besonders dahingehend, dass die höherrangigen Straßennetze auch in ihrer Attraktivität erhalten bleiben, und nicht durch zusätzliche Zufahrten, Kreuzungen et cetera wieder entwertet werden. Das ist ein großer Bewusstseinsbildungsprozess, und meine Bitte wäre hier auch, die Menschen darüber stärker aufzuklären, dass hier von dem Verlangen, überall eine Zufahrt, eine Kreuzung, eine Anbindung zu erreichen oder eine Ansiedelung zu tätigen, Abstand genommen wird. Zur Raumordnung haben wir uns darüber in der Region geeinigt, dass wir entlang dieser neuen Trasse der B 68 keine weiteren Verbauungen tätigen und die Knotenpunkte auf ein Mindestmaß reduzieren. Wenn diese Verkehrskonzepte beschlossen sind, es ist natürlich auch das einstimmige Verlangen in der Region da, sollen diese Projekte nach dem vorgegebenen Zeitplan auch umgesetzt werden. Ich bitte darum und ich hoffe, dass für diesen Abschnitt der Bahn, aber auch für die B 68 diese Maßnahmen getätigt werden. Danke vielmals! (Beifall bei der ÖVP. – 15.54 Uhr.)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Siegfried Tromaier. Ich erteile ihm dieses Wort.

Abg. Tromaier (15.54 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Hohes Haus, verehrte Zuhörer!

Zum Tagesordnungspunkt 16, zum gemeinsamen Antrag und zu den Ausführungen vom Kollegen Gruber sei mir eine Ergänzung erlaubt.

Kollege Gruber hat vom dreispurigen Ausbau gesprochen von Gleisdorf nach Weiz, dass die Begleitstraße schon mit einem Spatenstich eröffnet wurde. Das ist richtig, und wie Sie vorher gemerkt haben, ich habe das Wort „Begleitstraße“ in den Mund genommen, und nicht „dreispurigen Ausbau“. Unter dreispurigem Ausbau verstehe ich so ähnliche Straßen wie die, die nach Deutschlandsberg führt, wo man auf der zweiten Spur überholen kann und eine dritte Spur für den Gegenverkehr da ist. Das wäre noch der Wunsch gewesen und wenn wir „Wunschkonzert“ spielen könnten – was wahrscheinlich nicht mehr möglich sein wird. Ansonsten ist diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 15.55 Uhr.)

Präsidentin Gross: Eine Wortmeldung kommt vom Herrn Abgeordneten Risser. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Rieser (15.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrat, Hoher Landtag!

Seit einigen Jahren diskutieren wir die B 114, die Triebener Bundesstraße. Ich kann mich noch genau an den gemeinsamen Antrag – SPÖ, ÖVP und FPÖ – erinnern. Er wurde damals einstimmig beschlossen und es wurde von der Landesregierung gefordert, dass diese wichtige Verkehrsverbindung vom Ennstal in das Murtal ausgebaut werden soll. Gott sei Dank, der erste Schritt in die richtige Richtung.

Und ich sage danke, Frau Landesrat, dass es nun endlich so weit ist. Wir hoffen nur, dass wir auch die Diskussion, die wir gegenwärtig haben, nämlich das Anhängerfahrverbot, Ziel- und Quellenverkehr – was nicht umsetzbar ist, gerade im Bereich der Holzabfuhr –, dass wir auch im Rahmen des Ausbaues diese Diskussion abschließen können. Noch einmal danke, Frau Landesrat.

Ich bitte, dass auch diesmal beim Tagesordnungspunkt 20, so wie in der gewohnten Form, Einstimmigkeit herrscht.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 15.56 Uhr.)

Präsidentin Gross: Eine zweite Wortmeldung vom Herrn Abgeordneten Wolfgang Böhmer. Bitte!

Abg. Böhmer (15.57 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Nur ganz kurz ein paar Schmanckerln auch für den Kollegen Hagenauer, der von Hartberg, glaube ich, doch nur so über Medien eigentlich berichtend erzählt und schon lange nicht mehr in Hartberg war.

Ich möchte nur zur Berichtigung ergänzen:

Zum Ersten: Es gibt schon seit über 15 Jahren, Kollege Hagenauer, vom Büro Kribernegg und anderen Verkehrszählungen. Es gibt Studien und Forschungen, und die haben alle immer wieder nahezu das gleiche Bild ergeben. Dieses Bild heißt, 70 Prozent des Verkehrs sind Ziel-, Quell- und Binnenverkehr und das betrifft das Gebiet zwischen Sankt Johann in der Haide, zwischen Hartberg-Umgebung, Hartberg, Greinbach, Grafendorf.

Wer die Lage – und jetzt muss ich ein wenig ausholen – Hartbergs kennt, auf der einen Seite ist der Ringkogel, auf der anderen Seite das ehemalige Meer. Nun ist diese Fläche sedimentiert, und ein kleines Restfleckerl ist das Gmoos, und nicht die Gmoos-Wiesen, wie es immer wieder heißt. Man müsste sich auch einmal als Grüner darum kümmern, was ist Naturschutzgebiet Gmoos und was sind die Gmoos-Wiesen bei uns in Hartberg.

Zum Dritten, muss ich sagen, drei Jahre lang haben wirtschaftsinteressierte Leute in Hartberg-Stadt hinterfragt, wo Leerflächen sind. Es wurde ein regelrechtes Leerflächenmanagement betrieben, wo derartige Betriebe, die derzeit im HATRIC angesiedelt sind, überhaupt Platz finden. Das Ergebnis war, in Hartberg-Stadt, bedingt durch diese Enge, die für manchen Besucher und Flanierer sehr schmackhaft sein mag, sind größere Flächen nicht möglich. Das sagen Städteplaner und das haben viele andere auch gesagt. Es ist auch unter anderem um die Verkehrsbelastung gegangen.

Daher war diese Fläche, wo heute das HATRIC ist, Abkürzung für Hartberger Trade and Industrial Center, schon 1980 als Industriegrundstücksfläche gewidmet. Es war 1985 das erste HEZ (Hartberger Einkaufszentrum) geplant. Und es war immer wieder das Gleiche. Wo hätte sich Hartberg entwickeln sollen? Es kann nicht Ziel einer Wirtschaftspolitik sein, dass genau diese Flächen, zum Beispiel im Burgenland, in Oberwart, in Oberpullendorf oder in Graz oder sonst irgendwo, vorhanden sind und unsere Leute dorthin auspendeln.

Man muss sich das einmal überlegen. Was hat man lieber? Mir ist die Lösung allemal mit dem Hartberger Innenstadtbereich, eines Einkaufszentrums der besonderen Art, genauso lieb in Verbindung mit dem HATRIC. Und ich sage es auch, Herr Kollege Hagenauer, die Stadtgemeinde Hartberg bemüht sich, und wir sind auf keinem schlechten Weg. Wir werden auch mit der Innenstadt, sowohl was die Hotellerie, die Gastwirtschaft als auch die Gewerbebetriebe anlangt, zu einem Konsens kommen, und wir haben schon genug getan. Man sollte einmal aufhören, Visionen zu flechten, denn die Leute in unserem Gebiet wollen auch Arbeitsplätze haben.

Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 16.01 Uhr.)

Präsidentin Gross: Die 13. und vorläufig letzte Wortmeldung hat Herr Abgeordneter Franz Majcen.

Abg. Majcen (16.01 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich melde mich deswegen, weil aus dieser Debatte jetzt eigentlich mehr geworden ist, als ursprünglich vielleicht angenommen wurde. Erstens durch die Wortmeldungen des Herrn Kollegen Hagenauer und zweitens durch den einen Tagesordnungspunkt „Attraktivierung der Ostbahn“.

Diese Ostbahn wird ja verknüpft mit der Aspang-Bahn in Fehring. Das ist die von Friedberg, also Aspang – Friedberg – Hartberg – Waltersdorf – Fürstenfeld – Fehring. Diese Teilstrecke sollte man bei allen Überlegungen nicht vergessen, weil sie eine wichtige Bahnstrecke ist und in den letzten Jahren durchaus auch Fortschritte gemacht hat. Fortschritte in der Bewirtschaftung durch attraktivere Fahrzeiten, durch attraktivere Zugsgarnituren, durch natürlich auf der anderen Seite wieder serviceunfreundliche Bedingungen, weil man die Fahrkarte im Zug bei so einem komplizierten System lösen muss, dass man eine mehrtägige Einschulung braucht, um dort eine Fahrkarte zu lösen. Ein normaler Mensch ist nicht in der Lage, das zu tun. Und wir sind trotzdem froh, dass das passiert.

Ich möchte nur noch einmal sagen, und jetzt zum Kollegen Hagenauer, wir haben bei dieser Strecke, die am Tag, ich glaube, zwölfmal befahren wird, Wien – Fehring, Fehring – Wien, letztendlich vor einigen Jahren erlebt, dass wir einen Zug eingeführt haben, den die Firma Magna einmal am Tag hinaus- und zurückführt, dass es überhaupt keinen Unterschied in der Zustimmung der Bevölkerung macht, ob es eine Straße oder ein Zug ist. Die Leute sind gegen die Eisenbahnlinie ganz genau gleich in Bezug auf den Lärm, wie sie gegen die Straße sind. Nur dass ich dir das sage.

Jetzt kann man natürlich sagen, der Straßenverkehr, der Individualverkehr ist viel schädlicher oder sonst was. Es gibt Unterschriftenaktionen, der Zug soll nicht fahren, weil jetzt ist nie einer in der Nacht gefahren, warum fährt jetzt einer. Und dann fährt in der Nacht noch einer zurück, da ist jetzt auch nie einer gefahren, der soll auch nicht fahren. Also, man soll möglichst von 6.00 Uhr in der Früh bis 9.00 Uhr am Abend den Zug beziehungsweise die Eisenbahnlinie benützen und in der übrigen Zeit soll man sie sozusagen stilllegen oder nicht in Betrieb nehmen.

Die Zustimmung ist eigentlich gleich schlecht zum Neubau einer Straße wie zum Neubau einer Eisenbahnlinie. Das ist eigentlich der Succus, den ich aus dieser Diskussion beziehungsweise auch aus diesen Vorgängen jetzt ziehe, wie gesagt, weil bei uns die S-7-Diskussion im Gange ist, wo auch von den Grünen und von verschiedenen Leuten immer verlangt wird, dass dieser Verkehr auf die Schiene umgelegt wird. Na, das schau ich mir an! Dort kann gar keine Schiene gebaut werden, weil die Schiene zu bauen, dauert viel, viel länger oder man muss riesige Umwege in Kauf nehmen. Das wird auch nicht funktionieren. Darüber würde ich gerne einmal bei irgendeiner anderen Gelegenheit diskutieren.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 16.04 Uhr.)

Präsidentin Gross: Ich darf das Wort der Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder erteilen.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (16.04 Uhr): Ja, ich möchte mich den Worten von Franz Majcen anschließen und bedanke mich, dass eigentlich, vielleicht entgegen der Tagesordnung auf den ersten Blick, doch eine Diskussion entstanden ist, die einige Punkte aufgeworfen hat, zu denen ich auch gerne Stellung nehmen möchte.

Punkt eins möchte ich Stellung nehmen, und das ist in diesem Fall vielleicht etwas leichter, zum Rechnungshofprüfbericht, betreffend den Bau mehrerer Kreisverkehre. Für mich deshalb leichter, weil ich mich persönlich nicht angesprochen fühlen muss. Das sage ich als eine, die sehr neu in eine Zusammenarbeit gekommen ist mit der Verkehrsabteilung, wobei ich einfach das Gefühl habe, ich möchte auch für eine Abteilung die Lanze brechen, die ich kennen gelernt habe, die mit sehr hoher Professionalität arbeitet.

Ich bitte Sie, einige Punkte bei diesem Rechnungshofbericht auch zu bedenken. Die Planungszeiträume liegen oft bis zu sieben Jahre zurück. Und in diesen Jahren hat sich in der Landesverwaltung etwas getan. Das heißt, der Rechnungshof hat durchaus richtige, kritische Anmerkungen gemacht.

Ich möchte aber auch betonen, dass unabhängig davon bereits in den letzten Jahren auch einiges in die richtige Richtung gelaufen ist. Zum Beispiel hatten wir eine Verwaltungsorganisationsreform: Durch diese Neuaufteilung der ehemaligen Fachabteilung 2a sind die Bereiche Planung und Bau mittlerweile getrennt. Das heißt, es gibt die Fachabteilung 18a und es gibt die Fachabteilung 18b, was ich für eine gute Lösung halte. Es gibt sehr klare Kompetenzen und es ist auch so etwas wie ein gegenseitiges, jetzt sage ich einmal Aufeinander-Aufpassen. Denn vieles, was in einem zu schnellen Entscheiden für oder gegen ein Projekt, in einem zu schnellen Drüberschauen vielleicht offensichtlich ist, kann man sich also gegenseitig „ausreden“.

Punkt zwei: Es gibt selbstverständlich mittlerweile Musterformulare dafür, wenn es darum geht, Kostenvereinbarungen mit Gemeinden abzuschließen. Auch das war ein richtiger Kritikpunkt des Rechnungshofes, dieser ist beseitigt worden. Ich denke, viele in diesem Haus sind ja nicht ganz neu, Sie wissen schon auch, wie viele Anträge für den einen oder anderen Kreisverkehr diesen Raum schon „durchleuchtet“ haben. Es gibt nun einmal die verschiedenartigste Motivation, Kreisverkehranlagen zu fordern und zu bauen. In Analogie zur Wortmeldung von Präsident Schrittwieser, es ist eben keine hässliche Brücke – sondern beim Kreisverkehr, da kann man in der Mitte auch noch etwas hineinstellen und Pflanzler setzen oder ein Kulturdenkmal aufstellen und es schaut schon viel besser aus. Auch das kann man hören, wenn man gut hinhört. Das heißt, wir haben uns schon auch bemüht in Wahrheit, in einer Dynamik, wie sie in Österreich in den neunziger Jahren aufgekommen ist, den Bau von Kreisverkehranlagen auch jetzt richtig zu fokussieren. Es gibt mittlerweile speziellere Richtlinien dafür, wann es geschehen soll und wann nicht. In diesem Sinne denke ich auch, dass wir – sage ich einmal – nach einer beginnenden Euphorie, überall, wo wir gerade Platz hätten, einen Kreisverkehr zu bauen, wir durchaus in die Phase gekommen sind, uns sehr klug zu überlegen, wann und wo ein Kreisverkehr notwendig ist. Dass wir selbstverständlich – und da gebe ich Ihnen recht, Herr Abgeordneter – auch die Region, die Gemeinden einladen, bei der einen oder anderen Sache mitzutun. Aber Faktum ist auch und das möchte ich an das Ende dieser Ausführungen stellen, dass der Bau einen sehr hohen Beitrag zur Verkehrssicherheit leistet und – und das ist in Verkehrsangelegenheiten nicht unbedingt üblich – die

Aufnahme durch die Bevölkerung durchwegs positiv passiert. Es ist angesprochen worden, mit dem Verkehr da gibt es so ein „Glück/Elend“ der Verkehrspolitik, vieles wird gefordert und das meiste darf nicht gebaut werden.

Ein paar Dinge noch zu grundsätzlichen Überlegungen, die in diesen Einzelanträgen immer wieder durchgeklungen sind. Punkt eins, das liebe Geld, die Finanzierbarkeit. Ich meine, Sie haben zu Recht angedeutet, vieles ist wünschenswert, nicht alles ist zum selben Zeitpunkt machbar. Ich denke, dass es eine ganz gute Voraussetzung für mich ist, als Finanzreferentin außer Dienst, mich diesem Thema weiter zu widmen und käme sehr genau mittlerweile auf die Entwicklung des steirischen Verkehrsbudgets. Und Erwin Gruber hat hier, glaube ich, eine richtige Anmerkung gemacht, dass wir uns dann schon einmal ehrlich ins Gesicht schauen müssen und uns die Frage stellen müssen, ob ich weiter einen Interessenkampf Soziales gegen Verkehr oder Gesundheit gegen Bildung austragen möchte oder ob ich anhand von Zahlen und Fakten und einer realistischen Entwicklung mir einmal überlege, welche politischen Ziele ich verfolge. Im Sinne der Verkehrspolitik gibt es mehrere Ziele, die zu verfolgen sind. Nämlich unabhängig von verkehrspolitischen Strategien, ob wir sie in der Verkehrssicherheit haben, ob wir sie in der Leistungsfähigkeit unserer Straßen- und Schienenbauten haben, ob wir sie in der Wirtschaftlichkeit haben, weil wir nun einmal in einem Land, das als Wirtschaftsregion reüssieren möchte, auch diese Infrastruktur brauchen. Wir können weitergehen und diese Querschnittsmaterie Verkehr genauso in die Umweltpolitik mit hineinnehmen, wie dahingehend, dass es natürlich auch eine Wichtigkeit im Sinne einer aktuellen Bauphase hat, denn jegliche Infrastrukturbauten führen direkt zu einer Arbeitsplatzschaffung. Es ist angemerkt worden, ich darf vielleicht nur richtig stellen, es gibt überhaupt keine billige Straße, das ist alles teuer. Das ist auch eine Größendimension, die man sich vielleicht in anderen Projekten nicht so leicht vorstellt. Man kann eben nicht schnell einmal ein kleines Projekterl mehr oder weniger auf die Beine bringen, sondern man muss sich sehr genau überlegen, wie dieses Geld aufzuteilen ist.

Ich denke, dass wir den Weg einerseits über die regionalen Verkehrskonzepte, sie sind angesprochen, aber andererseits auch im Rahmen einer gesamtverkehrspolitischen Strategie des Landes, an der wir gerade arbeiten, einen richtigen Weg gehen, um sozusagen von beiden Seiten aufeinander zuzukommen. Und wenn der Herr Präsident Schrittwieser mich auffordert, gleich heute Zusagen oder Stellungnahme zu tätigen, zum Beispiel zum Bauwerk Bruck. Er hat leider nicht die Zeit gehabt, diese Stellungnahme abzuwarten, aber sie wird sicher im Protokoll nachzulesen sein. Da gebe ich ihm auch dazu eine ehrliche Antwort. Wir haben über die Finanzen gesprochen. Ich habe ein Erbe angetreten mit Großbauprojekten, die in etwa 500 Millionen Euro in den nächsten Jahren ausmachen. 100 Millionen Euro davon sind bedeckt. Aber all diese Projekte wurden von verschiedenartigsten Couleurs und Politikerinnen und Politikern bereits versprochen. Sie werden mir verzeihen, dass ich mich dieser Tradition nicht anschließe. Zuerst werden wir uns überlegen – und wir haben ja eine Null-Basis-Budgetierung auch in diesem Haus beschlossen, und ich hoffe, Sie tragen Sie weiter mit –, wie schaut der Kuchen aus, den wir uns in den nächsten Jahren aufteilen möchten für die Belange des Verkehrs in der Steiermark, und danach werden wir nach sehr genauen Vorgaben und Zielsetzungen auch eine verlässliche, berechenbare und ehrliche Stellungnahme gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern abgeben, damit sie auch wissen, wann welche Maßnahmen tatsächlich in Umsetzung sind. Eines können Sie mir glauben, dass ich auch als neue Verkehrsreferentin schon sehr genau weiß, wie viele Projekte seit Jahrzehnten diskutiert worden sind und die Bevölkerung in diesem Sinne sich nicht mehr mit einfachen, schnell gemachten unüberlegten Zusagen zufrieden geben wird. Diese wird es von mir auch in Zukunft nicht geben. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 16.13 Uhr.)

Präsidentin Gross: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 13, Einl.-Zahl 195/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 14, Einl.-Zahl 199/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, betreffend Freifahrt für alle Internatsschüler (zu Tagesordnungspunkt 14), ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 15, Einl.-Zahl 233/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 16, Einl.-Zahl 235/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 17, Einl.-Zahl 236/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 18, Einl.-Zahl 240/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 19, Einl.-Zahl 145/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Reformen bei der Vergabe von Aufträgen (zu Tagesordnungspunkt 19), ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Nunmehr ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 20, das war die Einl.-Zahl 212/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 21, das war die Einl.-Zahl 209/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 22, das war die Einl.-Zahl 172/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 23, das war die Einl.-Zahl 173/1, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nunmehr zu den nächsten Tagesordnungspunkten.

Bei den Tagesordnungspunkten 24 bis 27 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand und stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 213/1, betreffend Gesundheitspark Ausseerland, Psychosomatische Modellklinik; Investitionszuschuss des Landes – Fördervereinbarung.

Berichtersteller ist der Herr Landtagsabgeordnete Klaus Zenz. Ich ersuche um den Bericht.

Abg. Zenz (16.17 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Ich berichte über das Stück Gesundheitspark Ausseerland, die Errichtung einer Psychosomatischen Modellklinik und den dafür notwendigen Investitionszuschuss des Landes Steiermark in der Höhe von maximal 5,82 Millionen Euro.

Dieser Investitionszuschuss wurde in der Sitzung vom 21. Oktober 2002 in dieser Höhe zuerkannt.

Die zuständigen Mitglieder der Landesregierung haben mit dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger entsprechende Verhandlungen geführt, und ich ersuche nun um Annahme dieses Investitionszuschusses. (16.18 Uhr.)

Präsidentin Gross: Ich danke für diese Berichterstattung.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.-Zahl 230/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger, Claudia Klimt-Weithaler, Dr. Werner Murgg, Ing. Renate Pacher und Mag. Ursula Lackner, betreffend Abschaffung des Spitalskostenbeitrages bei mitversicherten Angehörigen von rezeptgebührenbefreiten Hauptversicherten.

Berichterstellerin ist die Frau Landtagsabgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Ich bitte um den Bericht.

Abg. Klimt-Weithaler (16.18 Uhr): Es geht um die Abschaffung des Spitalskostenbeitrages bei mitversicherten Angehörigen von rezeptgebührenbefreiten Hauptversicherten, Einl.-Zahl 230/1.

Der Ausschuss für Gesundheit hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Gesundheit stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, Vorschläge für eine umgehende Abschaffung des Spitalskostenbeitrages bei mitversicherten Angehörigen von rezeptgebührenbefreiten Hauptversicherten vorzulegen.

Ich bitte um Annahme. (16.19 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke für die Berichterstattung.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 204/1, betreffend Genehmigung einer Vereinbarung gemäß Artikel 15 a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Steiermark über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten.

Berichterstellerin ist die Frau Landtagsabgeordnete Ursula Lackner. Bitte um den Bericht.

Abg. Mag. Lackner (16.20 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bringe diesen Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Tagesordnungspunkt 26, Einl.-Zahl 204/1, Genehmigung einer Vereinbarung gemäß Artikel 15 a Bundes-Verfassungsgesetz zwischen dem Bund und dem Land Steiermark über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten.

Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag, der Landtag wolle diese Vereinbarung, wie sie vorliegt, genehmigen.

Ich ersuche um Annahme. (16.21 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diese Berichterstattung.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 148/1, betreffend Prüfung der Gebarung, der Organisation und der Auslastung des LKH Mürzzuschlag.

Berichtersteller ist der Herr Landtagsabgeordnete Johann Bacher. Bitte um den Bericht.

Abg. Bacher (16.21 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 6. Dezember 2005 und 10. Jänner 2006 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Prüfung der Gebarung, der Organisation und der Auslastung des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag, wird zur Kenntnis genommen. (16.22 Uhr.)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Johann Bacher. Ich erteile es ihm.

Abg. Bacher (16.22 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Ein paar Sätze zu dem Rechnungshofbericht Krankenhaus Mürzzuschlag, betreffend Auslastung und Organisation.

Man kann im Großen und Ganzen sagen, dass das ein sehr positiver Bericht ist. Man muss dem Personal dort auch danke sagen dafür, dass das Krankenhaus so hervorragend geführt wird.

Es ist einiges auch im Rechnungshofbericht, betreffend Auslastung, enthalten – wie immer halt. Wir haben im Vorfeld, vor allem im letzten Jahr, einiges über die Situation der Chirurgie insgesamt in der Steiermark diskutiert, aber vor allem auch im Raum Mürzzuschlag.

Es war dies der erste Rechnungshofbericht, der seit der Zusammenführung von Mürzzuschlag und Mariazell vorgelegt wurde. Grundsätzlich kann man sagen, dass diese Zusammenführung positiv ausgegangen ist, aber dass es natürlich dort und da immer wieder Probleme gibt.

Herr Landesrat, ich würde Sie um Folgendes bitten, wir bringen auch einen Entschließungsantrag ein. Wir merken, dass die Betten in der Chirurgie rückläufig sind. Es entwickelt sich ja vieles, Gott sei Dank, die Spezialisierungen und dergleichen mehr. Es ist interessant, dass festgestellt wurde, vor allem auch von der KAGES, dass durch die Neuschaffung der Chirurgen in Bruck an der Mur sich dort sehr stark die Unfallchirurgie auf die orthopädische Chirurgie konzentriert und dass es natürlich mit der Auslastung auf der Stolzalpe und letzten Endes auch in Radkersburg, also in den Schwerpunktspitälern mit der Orthopädie Probleme gibt.

Ich komme darauf zurück, dass meiner Meinung nach langfristig die chirurgische Versorgung im Bereich der Bettenaufstellung in Mürzzuschlag, wenn es so weitergeht, zu wenig wird, vor allem im Zusammenhang mit der touristischen Entwicklung in der Region. Es hat ja auch deshalb einen Presseartikel gegeben, wo natürlich dieser meiner Meinung nach in der Qualität nicht optimal geführte Patiententourismus, vom Unfallort hin bis nach Leoben und dann wieder zurück, einfach im Sinne der Patienten nicht positiv ist. Daher meine ich, dass man sich genau anschauen sollte, wie die wirkliche Entwicklung im chirurgischen Bereich ist, vor allem im stationären Bereich.

Ich denke, wenn wir dort ein Krankenhaus haben, wenn wir dort eine Patientenversorgung anbieten, dann wird es sich nicht ausgehen, dass wir es nur ambulant machen. Ich glaube, man sollte sich auch überlegen – vor allem in Spitzenzeiten –, eine stationäre Versorgung vorzunehmen.

Daher bringe ich namens meiner Fraktion einen Entschließungsantrag ein, und zwar im Zusammenhang mit der Auslastung des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag.

Begründung – ganz kurz: Der Rechnungshofbericht über die Gebarung, die Organisation und die Auslastung des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag hat unter anderem zum Inhalt, dass im Bereich der Chirurgie die Zahl der Belagstage um 6,6 Prozent gesunken ist und die durchschnittliche Auslastung der Belagstage verminderte sich von 75,7 auf 70,7 Prozent bei gleicher Verweildauer.

Den Empfehlungen des Rechnungshofes ist zu entnehmen, dass die Bettenzahl, berechnet nach einem Durchschnittwert, gesenkt werden soll.

Das LKH Mürzzuschlag befindet sich aber in einer Wintertourismusregion, auch im Sommer gibt es zunehmend Aktivitäten. Dies wird vor allem in den Wintermonaten, aber auch im Sommer, erhöhte Kapazitäten im Bereich der Chirurgie erforderlich machen.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass bei allfälligen Reformen im LKH Mürzzuschlag der Bereich der Chirurgie, vor allem in den Wintermonaten, aber auch im Sommer, über eine ausreichende Kapazität verfügt.

Ich bitte um Annahme dieses Entschließungsantrages.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 16.26 Uhr.)

Präsidentin Gross: Nächste Wortmeldung, Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

Abg. Lechner-Sonnek (16.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Damen und Herren des Landtages und im Zuschauerraum!

Eine kurze Wortmeldung zur psychosozialen Klinik in Bad Aussee. Wir werden dem nicht zustimmen. Ich weiß, das Haus ist schon gebaut und steht schon da, aber ich halte diese Lösung aus zwei Gründen für einen Fehler und ich werde Ihnen das noch kurz ausführen. Zu Beginn möchte ich allerdings sagen, dass ich sehr, sehr froh bin, dass die Tage des alten Landeskrankenhauses in Aussee gezählt sind. Ich habe mir das Krankenhaus angeschaut vor drei oder vier Jahren und es ist wirklich desaströs. Man kann den Menschen, die dort bis jetzt so gute Arbeit geleistet haben, wirklich nur Dank und Anerkennung aussprechen, dass sie unter räumlich so schwierigen Bedingungen derartig gute Arbeit geleistet haben. Wenn man sich das Haus anschaut, kann man sich das eigentlich gar nicht vorstellen, wie es möglich ist, die Arbeit – wo man mit großen Geräten und Betten durch die Gegend fahren muss – in diesem völlig ungeeigneten Haus überhaupt durchzuführen. Und ich bin sehr froh darüber, dass das gelungen ist. Ich finde es aber nicht gut, dass der Neubau des LKH Aussee im Endeffekt an eine Einigung zwischen Land und einem potenziellen Betreiber gebunden war, der ja mittlerweile gefunden ist. Einer, der von Anbeginn eigentlich der war, der das am meisten betrieben hat, also dass es daran gebunden war, ob es zu dieser psychosomatischen Klinik kommt. Und diese psychosomatische Klinik wird ja zu einem Großteil vom Land Steiermark finanziert. Anteilsmäßig zahlt das Land für diese psychosomatische Klinik ein Drittel des Betrages, den das Land investiert, in das neue LKH. Also, das ist keine Kleinigkeit. Ich halte das deswegen für eine schlechte Lösung: Also, es gibt zwei Gründe, zwei Argumentationslinien, warum ich das für eine schlechte Lösung halte. Das Erste, es ist eine alte gesundheitspolitische Technologie sozusagen. Heutzutage baut man normalerweise für den psychosomatischen Bereich nicht mehr große stationäre Einrichtungen. Überall sonst ist es so, dass man Departments macht in der Größenordnung von neun oder 18 Betten, das ist so eine Größeneinheit. Das hat sich in Studien und auch in der Praxis in anderen Ländern als sinnvoll erwiesen, diese Größenordnung zu wählen und man hängt solche Departments an Krankenanstalten an, die eine möglichst breite Fächerung haben, also die schon mehrere andere Abteilungen haben. Warum macht man das? Man zielt in der psychosomatischen Versorgung auf wohnortnahe Versorgung ab. Das heißt, man schaut, dass die Patienten/Patientinnen es nicht sehr weit von dort, wo sie wohnen, haben, auch vor dem Hintergrund, dass ja eine psychosomatische Erkrankung nicht so etwas wie eine Blindarmoperation ist, wo man als ausgeheilt entlassen wird und dann braucht man nie mehr eine Blindarmoperation, sondern es kann sein, dass die Erkrankung wieder stärker kommt und man eine medizinische Unterstützung braucht. Dann ist es ganz gut, diese wohnortnahe zu haben. Wenn eine Patientin zum Beispiel aus Feldbach oder Fürstenfeld eine psychosomatische Behandlung braucht, wird sie in Hinkunft stationär nach Bad Aussee gehen müssen. Und ich weiß nicht, ob sie es dann für eine Nachbehandlung schafft. Zum Beispiel, wenn sie auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist, für eine Nachuntersuchung oder für ein Beratungsgespräch mit der Ärztin oder dem Arzt aus Feldbach nach Aussee zu reisen und auch wieder nach Hause zu kommen – vielleicht innerhalb eines Halbtages oder Tages. Aus diesem Grund hat man anderswo längst diese Lösung gewählt, die so genannten Departments zu errichten. Ich habe ein bisschen recherchiert, ich finde es ja eigenartig, im österreichischen Krankenanstaltenplan 1999, aber auch 2003 hat man eindeutig festgestellt, dass man keine großen stationären Einrichtungen in dem Bereich mehr haben will, sondern dass solche Departmentlösungen angestrebt werden sollen. Auch das ÖBIG hat im Auftrag der Strukturkommission des Bundesministeriums solche großen Stationen ausgeschlossen. Und es ist dann ganz witzig, dass später eben auf Betreiben – wessen, weiß ich nicht – das Bundesministerium und der Oberste Sanitätsrat zu einem Schwenk gekommen sind und gesagt haben, sie machen solche Kliniken und

erproben zentrale Klinikmöglichkeiten neben den bereits in Ausarbeitung befindlichen Departmentlösungen. Sie sollen evaluiert werden, damit in Zukunft Qualitätskriterien und die erforderliche Anzahl von Einrichtungen in die Spitalsplanung eingespeist werden können. Bitte um Entschuldigung, das verstehe ich nicht. Wenn man zur Erprobung ein neues Haus baut um ich weiß nicht wie viele Millionen Euro und man hat mehrere oder viele Standorte, LKH-Standorte in der ganzen Steiermark, die zum Teil ohnehin wackeln, dann würde ich mit meinem Verständnis von Gesundheitsplanung sagen, okay, dann erproben wir dort, wo wir auch Platz haben, wo die Infrastruktur ohnehin da ist und bauen wir nicht neu. Denn, wenn die Erprobung ergibt, dass die stationäre Versorgung nicht optimal ist, was tut man dann? Also, die Argumentation verstehe ich nicht, die ist für mich widersinnig. Okay, wir haben es jetzt mit diesem Haus zu tun. Also, gesundheitspolitisch halte ich das für eine falsche Entscheidung.

Zweite Ebene, es ist eine Form von Public Private Partnership, die sicher in manchen Bereichen der halböffentlichen Aufgaben ihre Berechtigung haben. Ich bin nicht grundsätzlich dagegen, solche Modelle anzudenken und auch hier oder da umzusetzen. Ich habe nur irgendwie ein Problem, wenn das im Gesundheitsbereich stattfindet. Und zwar deswegen, weil ich mir denke, jetzt werden die psychosomatischen Patienten und Patientinnen sozusagen an eine Privatinstitution verwiesen. Überlegen Sie sich das einmal auf der Ebene, auf der ganz normalen körperlichen Ebene. Das ist so, als wenn ich jetzt sagen würde, in Hinkunft werden private Anbieter die Blindarmoperationen machen. Das ist ein bisschen ein Brachialbeispiel, aber es zeigt die Willkür der Entscheidung. Verkehrt herum gefragt: Sind Patienten und Patientinnen, die psychosomatische Hilfe brauchen, anders? Ist das keine öffentliche Aufgabe? Also für mich ist es eine öffentliche Aufgabe. Und ich hätte gerne, dass die öffentliche Hand dort auch die Verantwortung übernimmt und die Gestaltungsmöglichkeit hat. Dies ist sicher nicht so, wenn es einen privaten Träger in diesem Bereich gibt.

Eine weitere Abhängigkeit ist dadurch vorhanden, dass im Rahmen – räumlich gesehen – der psychosomatischen Klinik einige Bereiche situiert sind, die vom LKH mitgenützt werden sollen. Zum Beispiel Küche, der Portier, der Speisesaal, das Café. Das heißt, man ist auch auf lange Sicht von diesem Betreiber abhängig, man ist an diesen Betreiber gebunden. Ich finde das im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge eher als einen Schritt zurück. Das ist für mich kein Fortschritt, das ist nichts, was uns sehr viel Qualität bringt. Ich hätte mir gewünscht, dass wir diese Departments errichten, all over sozusagen. Über die ganze Steiermark verstreut – und zwar dort, wo der Bedarf besteht. Man kann annehmen, dass es in jeder Region sinnvoll gewesen wäre, in vier Regionen zum Beispiel, jeweils neun oder 18 Betten zu errichten. Wir hätten die räumlichen Voraussetzungen. Sie wissen, in manchen LKHs werden Abteilungen geschlossen. Wir hätten die wohnortnahe Versorgung, wir hätten sozusagen auf der Basis der vorhandenen Ressourcen arbeiten können und wir wären nicht von einer privaten Organisation abhängig, von der wir ja nicht wissen, nach welchen Kriterien sie arbeitet. Dass diese private Organisation am Gewinn orientiert ist, kann ich ihr nicht vorwerfen, das ist vollkommen klar, wenn ein Privater ein Geschäft macht, das ist ihm auch unbenommen. Aber meiner Meinung nach hat das im Gesundheitsbereich nichts zu tun.

Das ist der Grund oder das sind die zwei Begründungen, warum wir diesen Antrag ablehnen werden. Ich hoffe sehr, dass diese Form, medizinische Bereiche an Private auszulagern, ein einmaliger Lapsus ist, wenn Sie mir die Beurteilung gestatten. Ich halte das nicht für den richtigen Weg. Danke! (Beifall bei den Grünen. – 16.35 Uhr.)

Präsidentin Gross: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Josef Straßberger. Ich erteile es ihm

Abg. Straßberger (16.36 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, verehrte Regierungsmitglieder, liebe Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Lassen Sie mich doch einige Worte zu dem Rechnungshofbericht, betreffend LKH Mürzzuschlag/Mariazell, sagen, nachdem ich ja aus dieser Region komme.

Kollege Hans Bacher hat schon gesagt, es ist wirklich ein sehr, sehr positiver Bericht. Warum entsteht so etwas? Es war nicht einfach. Wir wissen genau, das Mariazeller Land fühlt sich generell schon auf Grund der Erreichbarkeit und der Entlegenheit zur übrigen Steiermark benachteiligt. Hier war ein Krankenhaus, wo einfach die einzelnen Stationen nicht mehr ausgelastet waren.

Es gibt hier vier Gemeinden, wenn ich das so sagen darf, zwei schwarze und zwei rote Gemeinden – ich hoffe, lieber Erich Prattes, dir tut das nicht weh –, und der Sprecher ist der Bürgermeister von Mariazell, Helmut Pertl. Die haben hier wirklich mit Vernunft hervorragende Arbeit geleistet, in Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus Mürzzuschlag, dem Primarius Amsüss und den ganzen Verantwortungsträgern.

Es ist nicht einfach, wenn man heute in einer Gegend von Haus aus etwas benachteiligt ist und dort eine Chirurgie aufgibt, verehrte Damen und Herren. Politisch muss man das auch einmal verkraften und mittragen. Aber siehe da, dieser Bericht zeigt, dass das vernünftig war.

Zuerst ist die Verwaltung von Mürzzuschlag miterledigt worden und dann auch die Interne und jetzt auch die Chirurgie, wobei die Chirurgie nicht einfach war, verehrte Damen und Herren, denn da sind oft Momentshandlungen notwendig.

Zwischen Mürzzuschlag und Mariazell sind, trotz aller Freundlichkeit, 50 Kilometer Entfernung. Sie wissen, der Seebergtunnel – wir haben wohl damals einen Antrag schon gemacht – kostet eine halbe Milliarde Schilling. Aber letztendlich sind heuer sechs Meter Schnee am Seeberg gelegen und die Verkehrsverbindungen sind dort wirklich nicht rosig. Auf der zweiten Seite geht es über den Lahnsattel, der auch des Öfteren gesperrt ist, weil Lawinengefahr vom Berg Göller war.

Ich sage das deshalb, weil für die Vergangenheit – bis 2003 – dieser Bericht sehr positiv ist und man hier gezeigt hat, „wo ein Wille, dort ein Weg“, und wenn auch über die Parteigrenzen hinweg Vernunft gelebt wird, dass hier etwas Vernünftiges herauskommt.

Aber es ist ja dann diese neue Spitalsreform ins Haus gekommen, und da hat es geheißen, sperren wir einmal draußen an der Peripherie vier Chirurgien zu – da war Mürzzuschlag auch dabei –, weil hier einfach die Kapazitäten nicht mehr sind und viele Dinge.

Ich war damals auch dafür, dass wir gesagt haben, machen wir einen Chirurgenverbund – Bruck, Mürzzuschlag und Mariazell –, die Nachhaltigkeit ist wichtig. Das weiß ich in der Zwischenzeit auch, je mehr man operiert, umso besser wird man und viele Dinge mehr. Wir haben natürlich darauf hingewiesen, dass es problematisch wird, wenn hier die Chirurgie in Mürzzuschlag nicht 24 Stunden offen ist.

So, jetzt sage ich das auch, das muss ich jetzt wieder ein bisschen politisch „herrichten“: Da hat „man“ sich dann in der Mürzzuschlager Ausgabe fotografieren lassen – der Bürgermeister von Mürzzuschlag (SPÖ), der Bezirkshauptmann (SPÖ), Ihr Vorgänger, Herr Landesrat, Wolfgang Erlitz, der Primarius Dr. Schafflinger, dann der Kollege Stöhrmann – und hat gesagt, die ÖVP tut hier Ängste schüren und so weiter, und das bleibt, die Qualität wird verbessert.

Siehe da, der Kollege Hans Bacher hat das heute schon angesprochen. Vorige Woche, diese „Geschichte“ mit diesem Weiterschicken, weil es nach 15.00 Uhr war – da gibt es einen Plan. Nach 15.00 Uhr dürfen sie in Mürzzuschlag niemanden mehr annehmen –, weiter nach Bruck, nicht behandelt, nach Leoben und dann wieder zurück.

Herr Landesrat, das weiß ich nicht nur von Zeitungsmeldungen, da war halt einmal etwas, was in die Öffentlichkeit gekommen ist. Aber da gibt es andere Dinge auch. Ein Bekannter bricht sich auf der Lammeralm den Fuß, er will nach Bruck. Nein, er muss nach Mürzzuschlag. Eineinhalb Stunden Verspätung, bis er nach Bruck (Frage an Herrn Abgeordneten Straßberger: Ist da wirklich Bruck und nicht Mürzzuschlag gemeint?) kommt. Die Ärzte sagen dort, okay, die kleinere Operation ist möglich. Die Schwellung ist so angelaufen, dass er halt acht oder neun Tage warten hat müssen, bis die Operation möglich ist.

Das sind Dinge, Herr Landesrat, die sich die Leute in Zukunft sicherlich nicht mehr gefallen lassen werden.

Man muss sich die Frage stellen, ob nur immer die Rationalisierung und alles zu zentralisieren richtig ist. Leoben und Bruck stehen sich schon fast auf den Zehen. Entschuldigung, verehrte Damen und Herren, wenn ich das so flach sage.

Jetzt sage ich das auch: Von Mürzzuschlag nach Bruck sind es 35 Kilometer, nach Mariazell sind es 50 Kilometer. Warum kann man nicht hergehen und sagen, man macht halt die chirurgische Versorgung in Mürzzuschlag. Dieser Standort wäre abgesichert, weil von Kindberg nach Mürzzuschlag oder Bruck ist es ziemlich gleich weit. Die Verbindung ist hervorragend, die S 6 ist hier und auch die Zugverbindung. Gerade für die Rettung, die auf der Straße fährt, gibt es, glaube ich, keine Probleme.

Ich sage das deshalb, weil ich nach wie vor – und so alt bin ich auch nicht, ein bisschen möchte ich noch leben – ahne, dass dieser Chirurgie in Mürzzuschlag jetzt trotzdem der „Garaus“ gemacht wird. Auch wenn wir heute einen Antrag einbringen, dass wir im Winter die Belegbetten etwas erhöhen müssen und so weiter: In Spital/Stuhleck sind am Tag 9000 Schifahrerinnen und Schifahrer – es wird so sein, wenn solche Dinge vorkommen, dass die Leute nicht mehr dorthin wollen.

Ich habe da ein Schreiben, Herr Landesrat, das werden Sie wahrscheinlich auch bekommen, zumindest ist es an Ihre beiden Direktoren, an Herrn Ernst Hecke und an Herrn Dipl.-Ing. Christian Kehrer ergangen, und zwar vom Bezirksärztevertreter von den niedergelassenen Ärzten. Dieser schreibt dort unter Punkt zwei – das stellt diese Situation dar: „Wir werden in Zukunft die Akutfälle, soweit vertretbar, gleich an das LKH Bruck verweisen.“

Ein weiterer Belegrückgang ist in der Folge für die Ökonomen ein Grund, die Chirurgie gleich zu sperren. Das ist zu befürchten.

Also gut, das ist natürlich ein sehr mutiger Schritt. Aber letztendlich wissen wir genau, was dort oder da mit der Zuweisung der niedergelassenen Ärzte zu den einzelnen Institutionen für ein Problem besteht.

Ich meine, Sie werden das Schreiben sicherlich auch zu Gesicht bekommen. Hier möchte ich Sie bitten, Herr Landesrat, nachdem Sie ja schon sehr viele Vorschusslorbeeren erhalten haben, dass Sie wirklich gerade in diesem Bereich schauen, dass dann nicht diese Regionen ausgedünnt werden.

Ich weiß schon, dann kommt irgend so eine Rheumatologie, oder wie das heißt, hin, solche Ersätze und so weiter. Aber beim Schifahren oder in einem sonstigen touristischen Gebiet, in einer Region tue ich mir halt weh. Durch die neue S 6, durch die Semmeringtunnelkette ist natürlich auf der Straße auch sehr viel mehr Frequenz und die Anzahl der Unfälle ist dort auch dementsprechend gestiegen. Das ist eine Folge, wobei man natürlich über eine gute Straße nicht klagen kann.

Ich glaube trotzdem, wenn man hier vielleicht noch einmal nachdenkt und nicht den Eigennutz vor Allgemeinnutz stellt – ich bitte hier um Entschuldigung, aber das ist im regionalen Denken so –, ob nicht der Chirurgenbund so bleiben kann, also in Mürzzuschlag sein kann, denn in Leoben ist sowieso eine große Station. Bruck und Leoben sind ja wirklich nicht weit entfernt. Aber wenn ich heute 80 Kilometer von Mariazell zu meiner Chirurgie fahren muss oder 35 Kilometer von Mürzzuschlag oder 45 Kilometer von Semmering/Spital und so weiter, ist das sicherlich nicht gut.

Abschließend möchte ich sagen, wenn das stimmt, Herr Landesrat, dass die Leute – und es sind wirklich so viele jetzt Gott sei Dank zu uns gekommen, weil der Dr. Giradoni ein hervorragendes Schiliftprojekt erweitert hat –, also wenn die Schiunfälle von Spital und Semmering nach Neunkirchen geführt werden, bitte ich Sie wirklich, dass Sie sich das anschauen. Sie kennen dort die Situation im Schibereich. Da möchte ich Sie bitten, dass Sie dort nachfragen, ob das wirklich so ist, weil das versteht keiner. (Abg. Kröpfl: „Da sind lauter Niederösterreicher dort!“)

Nein, nein, weißt, was ich dir sage, Walter, sehr viele Leute sind da oben. Und wenn dir da was passiert als Deutschlandsberger und du kommst nach Niederösterreich, das heißt nach Neunkirchen, das schaue ich mir an, was du da sagst.

In diesem Sinne, noch einmal danke an den Bürgermeister Pertl und an alle anderen Bürgermeister im Mariazeller Land. Der Bericht ist sehr, sehr gut, und man sieht, wenn man gemeinsam etwas zusammenbringen will, dann geht es.

Für die Zukunft möchte ich Sie ersuchen, dass Sie dieses Projekt dort nicht aus dem Auge verlieren.

Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 16.44 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Mag. Uschi Lackner. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Ursula Lackner (16.44 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist schon verhext, jetzt haben wir endlich die guten Straßen und die Tunnels und jetzt landen die Leute erst wieder vermehrt im Krankenhaus. Also, auf der einen Seite tut man etwas, was in einem anderen Bereich wieder die Kosten steigert. (Abg. Straßberger: „Haben Sie gehört, was ich gesagt habe, Frau Magister?“)

Nur diese kurze Reminiszenz auf Ihre Ausführungen.

Ich schließe jetzt in diesem Abstimmungs- und Tagesordnungspaket auch an den Rechnungshofbericht LKH Mürzzuschlag an.

Er ist sehr positiv, das haben meine Vorredner schon festgestellt, und vor allem sind die Zahlen sehr positiv, wirtschaftlich gesehen, definiert, seit dieser Spitalsverbund mit Mariazell funktioniert und das ist seit dem 1. Jänner 2003 der Fall. Ob es um den Gesamtaufwand geht oder um den Abgang oder um die Umsatzerlöse, es ist durchwegs sehr positiv, was festgeschrieben ist. Festzuhalten ist aber

schon, dass durch den Spitalsverbund kein einziger Dienstposten eingespart wurde, vielmehr sogar die Anzahl der Beschäftigten um mehr als 4 Prozent angestiegen ist. In diesem Zusammenhang, was den Antrag des Kollegen Bacher für die ÖVP betrifft, natürlich können wir dem zustimmen. Wir haben das schon vorher beredet, aber es ist ein sehr beliebiger Antrag, der in dieser Form natürlich die Zustimmung von allen bekommen wird. Tatsache ist aber, dass der Rechnungshof nicht von der Reduzierung schreibt, sondern von einer Anpassung, von einer adäquaten Anpassung der chirurgischen Betten. Ich denke mir, in dieser Formulierung nimmt der Rechnungshof ja auch nicht vorweg, dass in Spitzenzeiten, wenn es zum Beispiel in der nächsten Zeit in der Evaluierung herauskommt, dass die Wintersportsaison beziehungsweise auch die Straßensituation dazu führen sollte, dass es zu wenig Betten gibt, dass in dieser Formulierung natürlich auch das Positive zu sehen ist, dass mit einer Anpassung auch der Beibehalt der jetzig vorhandenen Bettenanzahl ins Auge gefasst werden könnte. Es ist in diesem Umstrukturierungskonzept der Chirurgie inbegriffen, dass es die Evaluierung gibt und dass die entsprechenden Ergebnisse sicher auch nicht geheim bleiben werden. Klar ist, dass die Versorgungsleistung im Vordergrund steht und dass alles, was bisher gesagt worden ist, durchaus auch seine Richtigkeit hat. Aber festzuhalten ist noch einmal, meines Wissens gibt es noch keinen so enorm akuten Zustand im LKH, dass auf Grund einer Wintersportsaison, und die ist ja doch sehr stark auf Grund der Schneelage, dass die Frequenz für die Chirurgie jetzt so gestiegen wäre, dass es zu Engpässen gekommen ist.

Ich möchte mich auch an dieser Stelle für die gute Arbeit bedanken, die in diesen beiden Spitälern geleistet worden ist und sage auch noch, dass im Bericht dieses positive Projekt „Best Practice Award“ Erwähnung findet. Und es ist ja ein angenehmes Ergebnis, wenn es auch nicht nur um die Patienten geht, sondern um andere Belange eines Krankenhauses, dass da Fortschritte gemacht werden.

Zum Zweiten, da geht es um den Tagesordnungspunkt Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen für Insassen für Justizanstalten. Sie müssen wissen beziehungsweise wir wissen, dass Häftlinge nicht sozialversichert sind und bis zum Jahr 2000 hat das Justizministerium, sprich der Bund, die Kosten für deren Pflegegebühren übernommen. Dieser Antrag ist in Wirklichkeit ein Beispiel dafür, dass, was Sie, Herr Kollege Straßberger, zu einem anderen Tagesordnungspunkt schon ausgeführt haben, die Budgetpolitik des Bundes ja nicht so rosig ist und er alles so toll macht. Im Gegenteil, die vorliegende Vereinbarung ist ja ein Beispiel dafür, dass der Bund immer mehr an die Länder abwälzt, weil wie gesagt bis zum Jahr 2001 der Bund diese Kosten getragen hat. Es ist eine Summe von zirka 4,4 Millionen Euro im Jahr. Seit dieser Bund-Länder-Vereinbarung, wo wir heute die Nachfolgevereinbarungen zu beschließen haben, die Länder diese Kosten übernehmen. (Abg. Hamedl: „Nicht alle!“) Das sind wieder Kosten, die vorher vom Bund getragen worden sind. Ich möchte schon betonen, diese 1,18 Millionen für die Steiermark waren bis zum Jahr 2001 Bundessache, wenn man von dieser Aufteilung ursprünglich ausgeht. Ich möchte schon sagen, dass die Wortmeldung, die zum Tagesordnungspunkt am Vormittag geführt worden ist, auch eine einäugige ist, den Bund so positiv zu sehen in seiner Budgetpolitik und gerade im Gesundheits- und Sozialbereich ganz genau hinzuschauen, wenn es aber darum geht, diese Leistungen doch auch zu erbringen, das ist ein Beispiel dafür, dass der Bund die Kosten auf die Länder abschiebt. Das sollten wir schon auch so erkennen, und nicht selbstgefällig immer den Bund loben für seine tolle Budgetpolitik.

Zum Dritten geht es darum, dass der Antrag zur Aufhebung des Spitalkostenbeitrages für Mitversicherte bei von Rezeptgebühren befreiten Versicherten vorliegt. Wie Sie wissen, haben wir diesen Antrag auch unterstützt. Ich möchte dazusagen, es ist Tatsache, dass die Landesregierung zwar eine Richtlinie erlassen kann, aber tatsächlich das Bundesgesetz ist und daher mit so einer Richtlinie oder Verordnung das Bundesgesetz unterminiert werden würde. Es sollte wirklich an den Bund herangetreten werden, eine österreichweit einheitliche Lösung herbeizuführen. Es handelt sich ja um Sozialversicherungsmittel und sollte der Bund dieser Änderung nicht nahe treten können, dann müsste die Steiermark auf eigenem Weg Lösungen finden. Das heißt dann aber auch, dass diese Kosten, die da entstehen und die ja irgendwo bedeckt werden müssen, nicht aus dem Fond kommen können, sondern dass eventuell auch diese Kosten aus dem Landesbudget zu tragen sind. Wie hoch sie sind, ist derzeit, zumindest meines Wissens, für die Steiermark nicht bekannt, aber wir werden uns vielleicht sogar schon bei der Budgetdiskussion über das Budget 2006 darüber unterhalten. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 16.51 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Werner Murgg. Ich erteile es ihm.

Abg. Dr. Murgg (16.52 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Ich möchte mich zu Wort melden zu dem Punkt „psychosomatische Modellklinik“ beziehungsweise zum dazu abschließenden Fördervertrag. Ich muss hier im Unterschied zu meinen vorigen Wortmeldungen etwas weiter ausholen. Es sei mir gestattet. Ich glaube, der Punkt ist wichtig und bedarf schon einer gründlicheren Diskussion.

Zuerst einmal zu den Fakten. Der Bereich der psychosomatischen Erkrankungen muss endlich in Österreich medizinisch abgedeckt werden. Es ist so, dass diese zwei Modellkliniken, die jetzt hier errichtet werden sollen oder teilweise schon errichtet sind in Eggenburg in Niederösterreich und Bad Aussee – und darum geht es ja heute –, gut und notwendig sind. Es ist, glaube ich – und das steht außer Zweifel –, auch gut und richtig und wir bekennen uns dazu, dass das LKH Bad Aussee zu diesem Krankenhausmodul, ja, dieser neuen Modellklinik gehören wird. Dass dieses Krankenhaus Bad Aussee neu errichtet wurde, ist gut und richtig und es fördert oder ermöglicht eben die dezentrale Versorgung, wodurch eben dort die Menschen behandelt werden können, wo sie zu Hause sind, und nicht 50, 100, 200 Kilometer in ein anderes Spital fahren müssen.

So weit, so gut. Nun wird aber diese Modellklinik, oder man muss sagen werden diese Modellkliniken, denn meines Wissens gilt für das Haus in Eggenburg dasselbe, nicht von der öffentlichen Hand errichtet und betrieben, sondern von einem privaten Errichter und Betreiber. Errichter ist die Romed-Gruppe, ein deutsches Medizinunternehmen, und der Betreiber ist das Psychosomatische Zentrum Bad Aussee, Errichtungs- und Betriebs-GmbH., hinter dem natürlich zu 100 Prozent wieder natürlich diese Romed-Gruppe steht. Es wird 125 Betten geben, davon 25 so genannte Privatzahlerbetten und 100 öffentliche Betten. Die Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek hat ja schon darauf hingewiesen, der Neubau des öffentlichen Teiles wird 18,2 Millionen Euro kosten und davon soll eben – und das werden wir heute beschließen oder soll heute beschlossen werden – das Land ein Drittel von 5,8 Millionen Euro tragen. Das sind fast 70 Millionen Schilling, also ein schöner Patzen Geld.

Aber es wird für das Land weitere Kosten geben. Das Land hat sich nämlich in einem Vertrag verpflichtet, bis zum Jahr 2008 maximal 4,25 Millionen Euro – maximal zwar, aber wie hoch das sein wird, weiß man nicht, aber immerhin dieser Maximalbetrag ist 4,25 Millionen Euro – zur teilweisen Finanzierung des Betriebes übernehmen.

Außerdem – und jetzt bin ich dann mit den Fakten vorläufig fertig – existiert ein Rahmenvertrag zwischen dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und der Romed beziehungsweise der Psychosomatischen Zentrum Errichtungs- und Betriebs GmbH., der die Leistungsabgeltung regeln wird.

So weit eben die wesentlichen Fakten.

Wie gesagt, uns freut der Neubau des LKH Bad Aussee und wir bekennen uns selbstverständlich zur Errichtung von Psychosomatischen Spezial- oder Modellkliniken. Uns wäre es aber lieber gewesen, hätte die öffentliche Hand diesen wichtigen Bereich selbst abgedeckt und würde sich hier nicht ein Einfallstor für die Privatisierung medizinischer Dienstleistungen auf tun. Und genau diese Gefahr sehen wir hier und deshalb wird die KPÖ diesem Fördervertrag auch die Zustimmung verwehren.

Der Fördervertrag läuft auf sieben Jahre. In Punkt IV. neuntens und zehntens, wenn Sie den dem Antrag beigelegten Fördervertrag durchblättern, werden Sie sehen, dass innerhalb dieser siebenjährigen Förderfrist geregelt ist, dass die angeschafften Anlagegüter, wo auch das Land ein Drittel mitzahlen wird, nur für den Zweck der Psychosomatik verwendet werden dürfen. Sie werden sehen, in Punkt zehntens, dass eben dieses Haus, das mit einem Drittel Landesgeld errichtet wurde, für die Länge des Fördervertrages auch nur für den Betrieb dieser Psychosomatischen Modellklinik verwendet werden darf.

Ich frage mich, was passiert danach? Es könnte ohne weiteres sein, wenn die Romed merkt, dass mit den Selbstzahlerbetten ein gutes Geschäft zu machen ist, diese Selbstzahlerbetten ausgeweitet werden und dass die öffentlichen Betten zurückgehen.

Geschätzter Herr Landesrat, Sie werden sich erinnern, Sie haben im Ausschuss auf meine Anfrage eine für mich eigentlich nicht befriedigende Antwort gegeben. Sie haben sich mehr oder weniger darauf versteift, gut, das kann passieren, aber, ich sage es jetzt einmal ein bisschen salopp, Sie entschuldigen, sind wir froh, da haben wir einen kompetenten Partner gefunden und jetzt schauen wir einmal, wie das anläuft. Aber das ist mir zu wenig.

Außerdem, ich habe mir diesen Rahmenvertrag, auf den ich anfangs eingegangen bin, durchgeschaut und der ist auch nur bis Ende 2007, 31. Dezember 2007, abgeschlossen. Ich frage mich schon, was passiert bezüglich der Abrechnung zwischen dem Hauptverband und dem Betreiber nach 2007?

So, wie das Ganze konstruiert ist, eben als – wir haben heute schon davon gesprochen – Public-Private-Partnership-Lösung, fürchten wir, dass dieser wichtige Bereich der Behandlung psychosomatischer Erkrankungen doch in den Einflussbereich privatwirtschaftlicher Interessen geraten könnte. Ich glaube, das ist ein Punkt, eben diese PPP-Lösung, die dazu führt, wie die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek gesagt hat, dass es nicht zu diesen Departementlösungen kommen kann und kommen wird, ganz einfach aus dem Grund, weil die Romed ja nur dann investiert, wenn sie ihre 25 Selbstzahlerbetten dort anschließen kann. Da will sie natürlich ein gutes Geschäft machen. Und das wäre wahrscheinlich nicht möglich, wenn die Romed dezentral in drei, vier, fünf LKH-Standorten in der Steiermark psychosomatische Betten angeschlossen hätte, weil die ganzen Synergien, die sie für ihre Spezialklinik mit 25 Betten braucht und hat, vom LKH Bad Aussee in diesem Fall mitorganisiert und mitfinanziert werden, also der Eingangsbereich, die Parkplätze, die Küche et cetera. Ich will das nicht alles anführen.

Die KPÖ ist in solchen Dingen eigentlich gewohnt, die Sache auch in einem gesellschaftspolitisch größeren Rahmen zu sehen. Ich möchte noch einige Worte dazu verlieren, weil hierin letztlich der Kern steckt, warum wir diesem Antrag unsere Zustimmung nicht geben können.

Sie werden sich vielleicht erinnern, vor zwei, drei Jahren hat es ein – ich möchte fast sagen – Steckenpferd des damaligen Spitalslandesrates Erlitz gegeben, die Verwaltung der KAGES zu privatisieren oder das Management auszugliedern. Das ist damals, auch unter dem Druck der Bevölkerung – ich habe selbst für meine Fraktion im Leobener Gemeinderat einen Antrag gestellt, dass der Gemeinderat dagegen protestiert –, vorläufig abgesagt worden. Aber ich fürchte, aufgeschoben ist in diesem Fall leider nicht unbedingt aufgehoben.

Wenn wir uns daran erinnern, wer sich damals – vor zwei Jahren war es, glaube ich – für diese Übernahme des KAGES-Managements alles beworben hat, und wenn wir uns das anschauen, dann sehen wir, dass sich zum Beispiel hier Private, Spitalskonzerne, Managementbetreiber et cetera dafür interessiert haben.

In Bad Aussee ist es nun so, dass sich neben dieser Romed – ich habe mich da ein bisschen kundig gemacht – eine gewisse Fin-AG., so heißt das tatsächlich, beworben hat und bei der ist die Health Company ein nicht unwesentlicher Gesellschafter. Diese Health Company gehört einem Christian Köck und dieser Christian Köck, den wir alle noch vom Liberalen Forum kennen, berät die KAGES oder hat sie beraten.

Ich muss Ihnen schon sagen, da muss man schon mit einiger Blindheit geschlagen sein, um nicht zu erkennen, wie hier die Zusammenhänge sind und wer hier schon alles in den Startlöchern scharrt, um allfällige Ausgliederungen der KAGES-Verwaltung für sich zu rekurrieren und diesen Bereich in eigene Verwaltung zu bekommen.

Jetzt werden Sie möglicherweise sagen, na ja, das ist alles recht und schön, aber das Land hat eben wenig Geld, das kostet viel, wenn wir diese Psychosomatische Modellklinik selber bauen, und wenn wir für das LKH Bad Aussee nicht die Synergieeffekte hätten, dann können wir bei diesen explodierenden Medizin- und Spitalskosten uns das alles nicht leisten. Ich habe mir hier einige Zahlen angeschaut und was ich jetzt sage, ist wichtig.

Die Gesundheitsausgaben, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, sind seit 1997 konstant geblieben. Natürlich sind sie in absoluten Zahlen gestiegen, das BIP ist auch gestiegen. Aber von einer Kostenexplosion im Gesundheitsbereich kann keine Rede sein. Ich sage das deshalb, weil immer mit diesem „Argument“ – das ist kein Argument, das ist ein Nullargument – argumentiert wird, wenn man Teile der medizinischen Versorgung der Bevölkerung an Private ausgliedern will.

Allein die Teilprivatisierung der Spitäler würde natürlich bei rein betriebswirtschaftlicher Führung dieser Spitäler riesige Gewinne versprechen. Hier sehen natürlich Banken, Baufirmen, Versicherungen, alle möglichen privaten Konzerne bereits das große Geld. Es ist so, dass die Bevölkerung hier – zu Recht – skeptisch und wachsam ist. Deshalb wird dem Versuch, vorerst scheinbar hier den Fuß in die Tür zu bekommen, sei es eben über die eine Methode des PPP, wie wir es heute beschließen werden – vermutlich wird es mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP in diesem Haus zur Mehrheit kommen –, oder über Ausgliederungen des Managements, entgegengetreten. Ich glaube, darum geht es.

In diesem Bereich sollte man, auch im Interesse einer leistbaren medizinischen Versorgung für die Bevölkerung, wachsam sein, und das werden wir sein und das waren wir immer und aus diesem Grund wird die KPÖ diesem Antrag die Zustimmung verweigern. (17.04 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich nunmehr der Herr Klubobmann Ernest Kaltenegger. Ich erteile es ihm.

Abg. Kaltenegger (17.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mich zum Tagesordnungspunkt 25 gemeldet, Abschaffung des Spitalskostenbeitrages bei mitversicherten Angehörigen von rezeptgebührenbefreiten Hauptversicherten.

Was so sperrig klingt, ist relativ leicht erklärt. Wenn jemand ein sehr niedriges Einkommen hat, ist er auch in der Regel von der Rezeptgebühr befreit. Ist man von der Rezeptgebühr befreit, braucht man auch den Selbstbehalt bei einem Krankenhausaufenthalt nicht zu bezahlen.

Jetzt kommt das Problem und eigentlich der Widersinn. Mitversicherte Angehörige müssen sehr wohl diesen Spitalskostenbeitrag bezahlen, obwohl sie in der Regel ja noch weniger Geld haben als der Hauptversicherte, weil ansonsten müssten sie ja nicht mitversichert sein.

Und die meisten werden mir hier zustimmen, wenn nicht sogar alle, dass es grundsätzlich eine Einigung darüber geben sollte, dass Mitversicherte die gleichen Rechte haben sollten wie Versicherte. Und dass es nicht am Geld liegen darf, ob man medizinische Betreuung in Anspruch nimmt oder nicht. Was jetzt vielleicht so hart klingt, ist manchmal Realität. Wenn jemand so wenig Geld hat, ist es manchmal schon eine Überlegung wert, ob man sich diesen Krankenhausaufenthalt leisten kann oder nicht. Jetzt stehen wir vor einer Frage, die meiner Meinung nach noch offen ist, wer letztendlich die Entscheidung treffen kann, dass hier dieses Problem gelöst wird. Einerseits wird gesagt, dass die Entscheidung beim Bund liegt und dass man deshalb im Land also nicht unmittelbar jetzt handeln könnte. Ich bin von dieser Meinung und von dieser These nicht überzeugt. Denn im Krankenanstaltenrecht hat der Bundesgesetzgeber zwar die Kompetenz zur Grundsatzgesetzgebung, die Ausführungsgesetzgebung und Vollziehung liegt aber bei den Bundesländern. Und im Krankenanstaltengesetz heißt es auch, dass grundsätzlich jene Personen vom Spitalskostenbeitrag befreit sind, die ein besonderes soziales Schutzbedürfnis aufweisen. Jetzt die Frage: Warum soll dann diese Regelung nur für die Hauptversicherten gelten? Also warum – und das leuchtet mir nicht ein – sollten mitversicherte Angehörige nicht ebenfalls ein besonderes soziales Schutzbedürfnis haben? Derzeit erhalten mitversicherte Angehörige nach dem Erhalt der Krankenhausrechnung oder mit dem Erhalt der Krankenhausrechnung ein Antragsformular, um eine Unterstützung aus dem Sozialbudget zu erhalten. Dies bedeutet nicht nur einen zusätzlichen bürokratischen Aufwand. Man muss sich auch vorstellen, dass es doch Menschen gibt, die beim Ausfüllen von Formularen Probleme haben und es auch nicht immer leicht haben, den richtigen Weg zur richtigen Stelle zu finden. Das bedeutet auch, dass die Sozialbudgets der ohnehin finanzschwachen Kommunen belastet werden. Darum sollte hier raschest eine soziale Lösung gefunden werden, unabhängig davon, ob das jetzt eine bundeseinheitliche Regelung ist, die an sich wünschenswert wäre, weil das ja auch ein Problem ist, das andere Bundesländer betrifft, oder ob das eine Entscheidung in der Steiermark ist. Jedenfalls ist wirklich Eile notwendig. Danke schön! (Beifall bei der KPÖ. – 17.09 Uhr.)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Helmut Hirt. Ich erteile es ihm.

Landesrat Mag. Hirt (17.09 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Abgeordnete!

Ein paar Worte zu den gesagten Dingen. Zur Psychosomatik Bad Aussee, Frau Klubobfrau. Gut, ich bin nur ein Vollzieher da und ich war nicht in allen Vorarbeiten eingebunden, trotzdem eines: Es ist nicht so, dass man sich dabei nichts überlegt hat, sondern das gilt dann auch für einige andere Wortmeldungen, Herr Kollege Murgg, sondern Herr Doktor Rother von der Firma Romed ist jemand, der das schon sehr erfolgreich in Deutschland an zwei Standorten betreibt. Ein Standort ist Simbach, der zweite ist, glaube ich, in Königsfeld. Es hat nach meinen Informationen damals einen Besuch in Simbach gegeben, wo man sich das sehr genau angeschaut hat und wo man zur Auffassung gekommen ist, dass diese Lösung auch bei uns in Bad Aussee gut machbar wäre. Im Übrigen ist die Situation so, dass seit vielen Jahren, wie mir auch versichert wurde, in Simbach viele Österreicher – im Speziellen Oberösterreicher – behandelt werden, weil Simbach in Bayern liegt und wir ein solches Angebot bisher nicht gehabt haben und die Oberösterreicher vor allem nach Simbach ausgewichen sind. Also, es gibt Erfahrungswerte, dass das auch bei uns in dieser Größenordnung gut funktionieren wird. Ich halte den Dr. Rother im Prinzip für sehr seriös. Was die Ausgliederung, die privatwirtschaftlichen Befürchtungen, die Privatisierungen betrifft, sage ich nur allgemein, ich glaube, dass überhaupt keine Gefahr bestehen wird, dass also die Gesundheitsversorgung privat wird, vor allem dann nicht, solange Sozialdemokraten für die Gesundheitsversorgung in Österreich und in der Steiermark verantwortlich sind. Das würde so sehr unseren Grundwerten widerstreben, dass man mit gutem Gewissen sagen kann, das wird nicht der Fall sein.

Aber für etwas anderes trete ich schon ein, und zwar, dass man also in jenen Bereichen zum Beispiel, die fern der tatsächlichen Patientenversorgung sind, privatwirtschaftlich denkt und handelt, das werden wir uns angewöhnen müssen, daran wird kein Weg vorbeiführen. Es ist nun einmal nicht

Geld in Unsummen beziehungsweise in ungeahnten Höhen vorhanden. Ich glaube, dass das auch ein ganz wichtiger Ansatz ist, wenn wir den Standard der Gesundheitsversorgung in Österreich halten wollen. Dass wir uns angewöhnen, in jenen Bereichen, die nicht so weh tun, auch tatsächlich effizienter, viel effizienter arbeiten zu können und arbeiten zu müssen.

Im Konkreten, was also die Psychosomatik Bad Aussee betrifft, sage ich, es ist dort unter Umständen ein einziger Fehler gemacht worden, nämlich der, dass wir eigentlich die 100 Betten im öffentlichen Bereich haben, aber die 25 Betten, wo man Geld verdienen kann, die sind ausschließlich in der privaten Hand des Dr. Rother. Und ich sage, der Fehler war, dass wir uns nicht auch an diesen 25 Betten beteiligt haben. Es kann doch nicht so sein, wenn es eine Möglichkeit gibt und die Möglichkeiten sind ja äußerst bescheiden, dass man etwas verdienen kann in diesem Bereich, dass wir dann nicht dabei sind. Das heißt, es wäre eigentlich sinnvoller gewesen, wenn wir uns als Ganzes beteiligt hätten und vor allem an diesen 25 Betten, weil der Zugang von privaten Betreibern, quasi privaten Betreibern, ist immer der, dass man versucht, im so genannten öffentlichen Bereich kostendeckend zu sein und den Verdienst beziehungsweise den tatsächlichen Gewinn holt man sich dann bei den privaten Betten. Daher wäre es auch für uns an der Zeit, wenn es nur irgendwo geht, dass wir auch bei diesen privaten Betten dabei sind. Da wäre eine Chance gewesen, die Chance haben wir nicht genutzt. Vielleicht war es auch sozusagen nicht verhandelbar, aber für die Zukunft sollte uns das dort oder da eine Lehre sein. Ich glaube daher unterm Strich, dass Aussee einen guten Weg gehen wird auch in dieser Größenordnung. Das ist also von vielen Kapazundern oder wird von vielen Kapazundern begleitet. Herr Prof. Harnoncourt hat sich sehr dafür eingesetzt. Ich glaube, dass es ein gutes und ein wichtiges Angebot auch für steirische Patienten ist, und nicht nur für die Steiermark, sondern darüber hinausgehend, dass die psychosomatischen Erkrankungen auch dem Standort gemäß behandelt werden und dass es nicht so ist, wie es bisher in einzelnen Abteilungen war, dass es so genannte Fehllieger sind, die auf internen Abteilungen sind und eigentlich sollten sie woanders behandelt werden. So viel also zu Bad Aussee.

Was also die Chirurgie und Mürzzuschlag betrifft, ist schon gesagt worden, es ist ein Stadium der Evaluierung. So ist mir heute Morgen noch versichert worden, es ist kein einziger Dienstposten weniger geworden, weder im ärztlichen noch im pflegerischen Bereich. Und dass es im chirurgischen Bereich – und das gilt nicht nur für Mürzzuschlag – Veränderungen gibt, dafür können wir unter Umständen alle miteinander nichts. Das ist einfach der Zug der Zeit, der Zug der modernen Medizin. Das ist die Tatsache, dass wir alle miteinander älter werden, und damit steht nicht mehr so sehr die chirurgische Versorgung im Vordergrund, sondern eigentlich die interne Versorgung und deshalb auch die zurückgehende Auslastung und man muss darauf reagieren. So ist das. Trotzdem im konkreten Fall, und auch das ist mir heute Morgen noch versichert worden, was also das Weiterschieben betrifft: Es hat sich um einen 15-jährigen Burschen gehandelt, mit einem akuten Blinddarm.

Es gibt eine Vereinbarung zwischen Mürzzuschlag und Leoben, dass Jugendliche bis 18 als Kind gewertet werden. Die Kinderabteilung ist in Leoben und deshalb ist er nach Leoben geschickt worden. Das wäre auch um 11 Uhr am Vormittag passiert und nicht nur am Nachmittag. (Abg. Straßberger: „In Bruck war er!“)

Dass es dann bedauerlicherweise sozusagen eine Ungereimtheit gegeben hat und er wider Erwarten wieder in Mürzzuschlag gelandet ist, das hat nichts damit zu tun, dass wir die Chirurgie etwas anders ausrichten wollen, sondern das waren einfach andere Umstände. Aber, wie gesagt, der Patient wäre auch am Vormittag weitergeschickt worden.

Ich habe auch Verständnis, was Neunkirchen betrifft. Man verzeihe mir, wir sind halt alle miteinander so, Neunkirchen ist bereits Ausland, kein Steirer darf dort behandelt werden. Das gilt auch für das Burgenland, was uns Oststeirer betrifft. Oberwart, Kollege Majcen, ein schrecklicher Zustand, wenn ein Steirer dort behandelt wird. Gut!

Ich glaube aber trotzdem, dass es so ist, was Neunkirchen betrifft, und unser Klubobmann hat es schon angesprochen. Am Semmering fahren vorwiegend auch Niederösterreicher Schi, und ich verstehe jeden Niederösterreicher, wenn er sich den Fuß bricht, dass er dann sagt, ich möchte nicht nach Mürzzuschlag, sondern gleich nach Neunkirchen. Ich glaube, dass es daher vorwiegend diese Fälle sind, die nach Neunkirchen gebracht werden, und nicht unbedingt es die Steirer sind, die in Neunkirchen behandelt werden.

Ich glaube daher und ich würde insgesamt meinen, bei dieser Chirugiereform gibt es viel Für und Wider, ich würde um etwas Geduld bitten. Warten wir ab, wie es sich tatsächlich entwickelt. Ich glaube, dass alle Beteiligten und im Besonderen auch Mürzzuschlag sehr bemüht sind, das Beste daraus zu machen. Es gibt dort auch einen hervorragenden ärztlichen Leiter, der auch sehr bemüht ist.

Wenn wir alle miteinander zur Auffassung kommen, dass uns eigentlich diese Vorgangsweise nichts gebracht hat, dann werden wir sie in irgendeiner Form korrigieren müssen. Das muss uns auch klar sein.

Ich selbst bin im Moment im Stadium des Zweifels, dass ich sage, man muss reagieren. Vor allem wenn man sieht, dass die Auslastung stark zurückgeht. Ob wir dadurch die großen Einsparungen erzielen werden, das wage ich zu bezweifeln. (Abg. Straßberger: „Aber bitte woanders!“) Das wird sich zeigen. Diesen Zeitraum müssen wir einfach abwarten, aber dann müssen wir uns auch konkret entscheiden.

Noch einmal zurück zu Aussee: Herr Kollege Murgg, ich bin Ihnen dankbar für die Feststellung und Sie haben Recht, der Prozentanteil am BIP ist nicht gestiegen. Gut! Aber es nützt uns nichts, weil wir insgesamt im Landesbudget nicht diesen Spielraum haben. Wir können davon nicht profitieren. Es gibt feste und fixe Finanzströme, die nicht veränderbar sind und wir sind daher aus diesem Grund gezwungen, die Effizienz zu steigern, weil es schlicht und einfach im Landesbudget keine anderen Möglichkeiten geben wird.

Ich bin bereit, meinen Anteil zu leisten. Ich sage allerdings dazu, alles Geld dieser Welt wird man nicht im Bereich Gesundheit finden, sondern es muss uns allen miteinander klar sein, dass die Gesundheit eine gewisse Summe kostet, wenn wir den Standard halten wollen – und dazu bekenne ich mich auch sehr deutlich.

Herr Klubobmann Kaltenegger, wenn es sich um Widersinnigkeiten handelt, dann bin ich sofort dafür – das habe ich auch schon im Ausschuss gesagt –, dass wir sie abschaffen. Ich glaube trotzdem, dass es leider so ist, dass in diesem Fall der Bund zuständig ist, denn Sie müssen den Paragraphen 447 ASVG beachten. Das ist eigentlich die Grundnorm und ASVG ist eine Bundeskompetenz. Wenn wir es in unserem Bereich schaffen können, sehr, sehr gerne.

Danke schön! (17.19 Uhr.)

Präsidentin Gross: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme nun zu den Abstimmungen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 24, das war die Einl.-Zahl 213/2, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zum Tagesordnungspunkt 25, das war die Einl.-Zahl 230/2, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zum Tagesordnungspunkt 26, das war die Einl.-Zahl 204/2, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 27, das war die Einl.-Zahl 148/2, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Auslastung des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag, das war der Tagesordnungspunkt 27, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 28 und 29 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 210/1, betreffend Gesetz, mit dem das Landes-Reisegebührengesetz geändert wird.

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (17.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Es handelt sich um eine Kilometergelderhöhung nach dem Landes-Reisegebührengesetz.

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag, der Landtag wolle dieses Landes-Reisegebührengesetz in der geänderten Form beschließen.

Ich ersuche um Annahme. (17.22 Uhr.)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Punkt

29. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 211/1, betreffend Gesetz, mit dem das Pensionsgesetz 1965 in der als Landesgesetz geltenden Fassung und das Steiermärkische Bezügegesetz geändert werden.

Auch hier ist die Frau Kollegin Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa Berichterstatterin. Ich bitte darum.

Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (17.22 Uhr): Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung vom 10. Jänner 2006 über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Es handelt sich hierbei um die Pensionsanpassungen für die Kalenderjahre 2006, 2007 und 2008.

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag, der Landtag wolle das Gesetz, mit dem das Pensionsgesetz 1965 in der als Landesgesetz geltenden Fassung und das Steiermärkische Bezügegesetz geändert werden, beschließen.

Ich ersuche um Annahme. (17.23 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich für die Berichterstattung.

Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 29 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 134/1, betreffend Überprüfung der Vergaben und der EDV im Fachbereich „Hydrografie“ der Fachabteilung 19A, Wasserwirtschaftliche Planung und Siedlungswasserwirtschaft.

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Hagenauer. Ich bitte darum.

Abg. Hagenauer (17.24 Uhr): Danke!

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 6. Dezember 2005 und 10. Jänner 2006 über das angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Überprüfung der Vergaben und der EDV im Fachbereich „Hydrografie“ der Fachabteilung 19A, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (17.25 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für den Bericht.

Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 31 bis 33 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest. Punkt

31. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 135/1, betreffend ÖWG – Österreichische Wohnbaugenossenschaft gemeinnützige registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Berichterstatter ist hier der Herr Landtagsabgeordnete Petinger. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Petinger (17.26 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es handelt sich um den Bericht des Steiermärkischen Landesrechnungshofes zur Prüfung der Österreichischen Wohnbaugenossenschaft gemeinnützig registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, ÖWG.

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend ÖWG, Österreichische Wohnbaugenossenschaft gemeinnützig registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, wird zur Kenntnis genommen.

Danke! (17.27 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Kollegen Petinger für den Bericht.

Ich komme zu Punkt

32. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 146/1, betreffend GWS – Gemeinnützige Alpenländische Gesellschaft für Wohnungsbau und Siedlungswesen m.b.H., 8010 Graz, Steyrergasse 5; Bauvorhaben Hart bei Graz, Angermayrstraße 2, 2 a, 2 b.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Peter Hagenauer. Ich bitte um seinen Bericht.

Abg. Hagenauer (17.27 Uhr): Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 6. Dezember 2005 und 10. Jänner 2006 über das oben angeführte Stück Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend GWS, Objekt Hart bei Graz, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (17.28 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für den Bericht. Ich komme nun zum Punkt

33. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 156/1, betreffend Obersteirische Wohnstätten-Genossenschaft, gemeinnützige registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, 8720 Knittelfeld in Spielberg, Pausendorfer Straße 12 d.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Dr. Werner Murgg.

Abg. Dr. Murgg (17.28 Uhr): Es geht um den Tagesordnungspunkt Obersteirische Wohnstätten-Genossenschaft, gemeinnützig registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, 8720 Knittelfeld in Spielberg, das Projekt Pausendorfer Straße 12 d.

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 6. Dezember 2005 und 10. Jänner 2006 über den von mir oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Obersteirische Wohnstätten-Genossenschaft, gemeinnützig registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, 8720 Knittfeld in Spielberg, Pausendorfer Straße 12d, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (17.29 Uhr.)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 31 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 32 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 33 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Ich komme nun zum Punkt

34. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.-Zahl 147/1, betreffend stichprobenweise Überprüfung des Personalwesens bei den Baubezirksleitungen.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schwarz (17.30 Uhr): Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 6. Dezember 2005 und 10. Jänner 2006 über das bereits erwähnte Stück Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend stichprobenweise Überprüfung des Personalwesens bei den Baubezirksleitungen, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (17.31 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für seinen Bericht. Es liegt mir hier eine kurze Wortmeldung vor, Herr Abgeordneter Straßberger. Ich bitte darum.

Abg. Straßberger (17.31 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Lassen Sie mich ein paar Worte zu diesem Rechnungshofbericht sagen. Wir wissen, dass wir in der Steiermark sieben Baubezirksleitungen haben und das letztendlich untergeordnete Dienststellen von der Landesbaudirektion sind. In den letzten Jahren ist immer dort etwas schiefes Licht hingefallen und man hat die Existenz dieser Einrichtung letztendlich dort oder da versucht in Frage zu stellen. Ich darf Ihnen schon sagen, nachdem ich aus dem Mürztal komme, Baubezirksleitung Bruck, Mürzzuschlag und Leoben: Diese drei Bezirke haben die längsten Tunnelketten und dergleichen, die Menschen dort leisten wirklich sehr, sehr viel. Wenn Sie den Bericht anschauen, auch die übrigen Baubezirksleiter bemühen sich sehr, den Personalstand so zu halten, wie er vorgeschrieben ist. Auch die Dienstwagengeschichte steht da drinnen, was an und für sich sehr gut ist. Die Baubezirksleitungen kommen nun in eine schwierige Situation – das sage ich sehr deutlich –, mit der ASFINAG wird der Straßenerhaltungsdienst ausgegliedert beziehungsweise sind sie dieser unterstellt. Mit 1. Juni 2006 oder 1. Jänner 2007 läuft der Vertrag mit der ASFINAG aus, der seinerzeit mit dem Bund gemacht wurde und hier gibt es dann neue Verhältnisse. (Abg. Kröpfl: „Ja, fast!“)

Werte Damen und Herren, ich weiß schon, Straßen und Verkehr sind nicht so wichtig, glaubt man. Aber hier muss man wirklich auf der Hut sein, dass uns hier nichts passiert. Denn eines darf ich schon sagen: Was gerade in der Obersteiermark und ich glaube auch in südost-, weststeirischen Bezirken heuer mit dem Winterdienst los war, da haben diese Menschen wirklich Hervorragendes geleistet. Nachdem ich knapp neben der S 6 wohne, konnte ich mitverfolgen, egal, ob es um 10.00 Uhr am Abend, um 12.00 Uhr in der Nacht oder um 2.00 oder 3.00 Uhr in der Früh war, haben die Mitarbeiter dort die Straße wieder in einen guten Zustand gebracht. Ich meine daher, dass es hier ein Lob geben soll an jene Menschen. Wenn sie fahren und im Einsatz sind, ist das ja selbstverständlich, aber wenn sie dort oder da einmal stehen, dann sagt die Gesellschaft, die tun nichts. Hier muss man das auch relativierter sehen.

Ich bedanke mich hier bei allen Baubezirksleitern und der Baubezirksleiterin, eine Dame ist ja auch dabei, aber vor allem bei jenen Straßenarbeitern, die im orangenen Gewand draußen im Winter und im Sommer, ob es 30 Grad plus hat oder 20 minus, im Einsatz sind und unsere Verkehrswege in Takt halten.

In diesem Sinne, glaube ich, ist es sehr erfreulich, dass diesbezüglich dieser Rechnungshofbericht auch sehr positiv ausfällt. Ich bitte um Annahme. (Beifall bei der ÖVP. – 17.33 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Kollegen Straßberger für seine Wortmeldung. Was er über den Winterdienst gesagt hat, kann man nur unterstreichen. Es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nun zum letzten Tagesordnungspunkt der heutigen Landtagssitzung, nämlich zu Tagesordnungspunkt

35. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.-Zahl 229/1, der Abgeordneten Walter Kröpfel, Mag. Christopher Drexler, Ernest Kaltenegger und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Novellierung der Geschäftsordnung des Landtages (Dringliche Anfrage).

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Walter Kröpfel. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfel (17.34 Uhr): Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Antrag mit Einl.-Zahl 229/3, Novellierung der Geschäftsordnung des Landtages.

Die Geschäftsordnung des Landtages, wie Sie aus diesem Antrag entnehmen können, soll dahingehend abgeändert werden, dass man bereits bei zwei Abgeordneten die Möglichkeit schafft, eine Dringliche Anfrage mit Abhaltung einer Wechselrede zu ermöglichen. Alle anderen Punkte bleiben unverändert.

Ich ersuche um Annahme dieses Antrages. (17.35 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Klubobmann für seinen Bericht. Es liegt mir eine Wortmeldung vor, Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich bitte darum.

Abg. Lechner-Sonnek (17.35 Uhr): Herr Präsident, werte Damen und Herren!

Alle freuen sich schon, dass die Sitzung bald aus ist. Trotzdem möchte ich eine kurze Wortmeldung machen, die alle wahrscheinlich sehr freuen wird. Ich möchte mich dafür bedanken, dass es zu diesem Beschluss kommt.

Für uns ist das ein sehr wichtiger Beschluss, denn durch die Zusammensetzung des Landtages war es nach der alten Geschäftsordnung nicht möglich, dass die Opposition in irgendeiner Form eine Anfrage hätte stellen können. Wenn man die Regierung dazu braucht, um zu entscheiden, ob man die Regierung was fragen darf, dann ist die demokratische Welt mit Sicherheit nicht in Ordnung.

Dass der Steiermärkische Landtag das nun in Ordnung gebracht und so geregelt hat, dass jetzt allen Klubs – Klubstärke ist ja mit zwei Mandataren beziehungsweise Mandatarinnen gegeben – dieses Recht eingeräumt wurde, das finde ich ganz wunderbar. Wie gesagt, ich freue mich darüber, ich möchte mich bedanken.

Ich hoffe auch, dass es möglich ist, dass wir das, was wir auch schon besprochen und in Aussicht genommen haben zu klären, weiter betreiben können, nämlich zu schauen, ob auch Oppositionsparteien in der Lage sein sollen, ein- bis zweimal im Jahr einen Prüfantrag an den Landesrechnungshof zu richten, dass wir in dieser Frage in die Diskussion, in die vorbereitende Diskussion eintreten können.

Aber für heute danke. Diese Entscheidung ist sehr gut, und wir werden sehen, dass dies dem Haus sicher viel Qualität in der Arbeit bringen wird. (17.37 Uhr.)

Präsident: Ich danke der Frau Klubobfrau für die Wortmeldung.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Drexler (17.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrter Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf mich zu allererst natürlich bei der Frau Kollegin Lechner-Sonnek für die Anerkennung bedanken. Das ist keine Frage. Ich darf aber ein, zwei graduelle Unterschiede vielleicht auch bemerken.

Zum einen: Sie haben gesagt, es wäre in der Fassung der alten Geschäftsordnung der Opposition nicht möglich gewesen, Dringliche Anfragen zu stellen. Das ist natürlich eine Definitionsfrage.

Wir wissen, dass Parteien ab einer gewissen Größe gemäß unserer Landes-Verfassung automatisch in der Regierung sitzen. Das heißt aber noch nicht – und das haben uns die letzten Jahre sehr eindringlich gezeigt –, dass nicht auch Regierungsparteien hier im Hause Oppositionspolitik betreiben können.

Das ist eine ganz, ganz wesentliche inhaltliche Unterscheidung, die insbesondere bei den Grünen, wie mir scheint, ein wenig interessant interpretiert wird, denn Ihr Nachfolger als Landessprecher der Grünen, der Herr Nationalratsabgeordnete Kogler, hat ja mehrfach in Interviews von einer großen Koalition in der Steiermark gesprochen. Eine große Koalition – bei aller Wertschätzung für die Mehrheitsfraktion – gibt es in diesem Lande nicht. Was es gibt, ist ein punktuelles Arbeitsübereinkommen in der Regierung, aber keine große Koalition, wie etwa seinerzeit im Bund oder heute etwa in Salzburg. Salzburg ist ein Bundesland ohne Proporz, dort gibt es tatsächlich eine große Koalition. (Abg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf.)

Das nur als kleiner gradueller Unterschied.

Ich glaube aber dennoch, dass dieser Vierparteiantrag, der eine überwältigende Mehrheit – wahrscheinlich einstimmig – heute finden wird, in die richtige Richtung geht. Ich glaube, das parlamentarische Instrument der Dringlichen Anfrage kann jedem Klub und soll jedem Klub in Hinkunft zustehen.

Ich darf aber sagen, dass das nur ein Vorgeschmack darauf sein wird, was wir in den nächsten Jahren an Debatten hier im Hause haben werden. Wir haben ja vereinbart, dass wir die Proporzverfassung überwinden wollen. Wir werden bei dieser Gelegenheit natürlich sehr intensive Debatten darüber zu führen haben, wie die Geschäftsordnung des Landtags nach Abschaffung des Proporztes aussehen wird.

Das wird ein sehr spannendes Thema. Da können wir dann auch über Prüfantragsmöglichkeiten für den Landesrechnungshof, glaube ich, intensiv diskutieren.

Ich darf nur eine – damit die Euphorie nicht zu groß wird – Anmerkung am Rande noch machen: Ich glaube, es geht um ein ausgewogenes Verhältnis, parlamentarische Rechte und auch Minderheitenrechte müssen irgendwie natürlich schon auch mit den konkreten Mehrheitsverhältnissen im Landtag bis zu einem gewissen Maß korrespondieren. Das heißt, wir können den Grundsatz, alle parlamentarischen Rechte einem Klub zuzubilligen, durchaus gänzlich durchsetzen, nur, dann muss eine Diskussion darüber erlaubt sein, ab welcher Mandatsstärke die Klubstärke einsetzt. Das ist eine legitime Diskussion, die es dann zu führen gilt – als kleinen Vorgeschmack.

Heute glaube ich, dass das eine sachgerechte und sinnvolle Lösung ist, bei den Dringlichen Anfragen auf den derzeitigen Klubstatus zwei Abgeordnete „herunterzufahren“. Aber ich würde hier nicht vorn vornherein eine totale präjudizielle Wirkung sozusagen für alle Diskussionen um Minderheitenrechte und eine neue Geschäftsordnung diesem Beschluss zumessen.

Das wollte ich nur in aller Kürze sagen.

Im Übrigen sind wir damit jenes Landesparlament, das das parlamentarische Instrument der Dringlichen Anfrage an das geringste Quorum aller österreichischen Bundesländer knüpft, und mithin sind wir seit heute das minderheitenfreundlichste Landesparlament.

Wenn der Dank der Frau Kollegin in diese Richtung gegangen ist, nehme ich ihn noch einmal gerne zur Kenntnis, und wir werden das mit Sicherheit heute einstimmig beschließen.

Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 17.41 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Klubobmann.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Kröpfl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Kröpfl (17.42 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich will die Zeit nicht überstrapazieren, aber nur ein paar Bemerkungen dazu.

Wir haben uns damals bei der Klubobleutebesprechung darauf geeinigt, dass wir diese Regelung durchsetzen werden. Damit haben wir jetzt einen Teil dieser Vereinbarung auch eingehalten. Ich bin überzeugt davon, dass diese Lösung den Parlamentarismus in diesem Haus beleben wird. Wir wissen alle, dass es immer nur dann sinnvoll ist, Dringliche Anfragen zu stellen, wenn sie wirklich politisch brisant sind. Man erfährt das dann ohnehin mit der Zeit, wenn man dieses Instrument überstrapaziert, dass das Interesse daran verloren geht.

Zum Klubobmann Drexler darf ich noch dazusagen, natürlich wird es eine heiße und umfassende Diskussion zur Abschaffung des Proporz geben und geben müssen. Ich denke mir, das ist ein Meilenstein in der Verfassung dieses Landes, wenn wir diesen Proporz in der derzeitigen Form abschaffen. Da kommt es aber natürlich auch darauf an, dass wir uns dann schon überlegen, welche Rechte hat das Landtagsparlament in Zukunft? Wir müssen uns auch überlegen, wie wir die Minderheiten mit Rechten ausstatten. Ich möchte jetzt nicht das Damoklesschwert darüber schweben lassen über die Klubstärke, ob das dann Klubstärke mit zwei oder mehr Abgeordneten ist. Ich glaube, das werden wir dann ausführlich diskutieren müssen.

Ich glaube, wir haben jetzt einen wesentlichen Schritt in die Richtung zur Belebung des Parlamentarismus gemacht, wie ich schon gesagt habe, aber auch zur Auskunftserteilung der Landesräte an die Minderheiten. Dieses Instrument, sinnvoll eingesetzt, wird den Landtag beleben. Wir werden es ja in der nächsten Zeit sehen, ob es überstrapaziert oder vernünftig verwendet wird. Aber ich bin zuversichtlich, dass wir eine gute Lösung gefunden haben. (Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen. – 17.43 Uhr.)

Präsident: Ich danke dem Herrn Klubobmann für seine Wortmeldung.

Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Dieser Schriftliche Bericht betrifft eine Änderung der Geschäftsordnung des Landtages.

Gemäß Paragraph 20 Absatz 2 Landes-Verfassungsgesetz 1960 in Verbindung mit Paragraph 58 Absatz 2 der Geschäftsordnung des Landtages 2005 kann eine Änderung der Geschäftsordnung des Landtages nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von zwei Drittel der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich danke allen für die Einstimmigkeit für diese, wie es schon erwähnt wurde, minderheitenfreundliche Regelung.

Damit, meine Damen und Herren, ist die Tagesordnung erschöpft.

Die Einladung zur nächsten Sitzung des Steiermärkischen Landtages erfolgt auf schriftlichem, das heißt elektronischem Weg.

Ich schließe die Sitzung und wünsche eine gute Heimreise. (Ende der Sitzung: 17.45 Uhr.)

